Digitized by Google

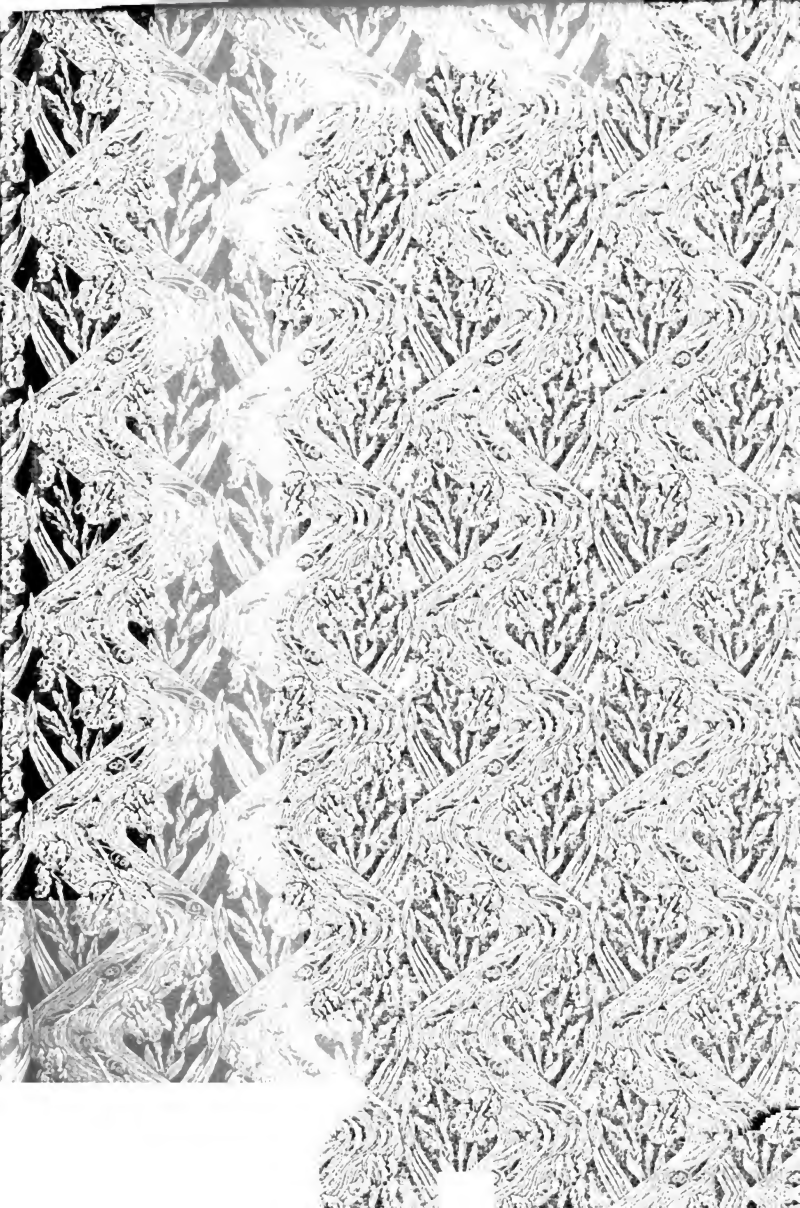
Library of

Princeton University.

from the bequest of

Dr. Theodore W. Hunt, '65

Bücherei
Augustin Krämer



Does not form the appendix to
The Sequel.
2 parts in 1 vol.
1.0.0

Vier Monate

auf den

Marquesas-Inseln

oder ein Blick auf

Polynesisches Leben

von

Hermann Melville.

Aus dem Englischen

von

Rudolph Garrigue.

Erster Theil.

Leipzig,
Verlag von Gustav Mayer.
1847.

Digitized by Google

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Digitized by Google

Vorwort.

Mehr als drei Jahre sind verflossen, seitdem sich die Ereignisse zugetragen, die ich in diesen Bänden erzähle. Die Zwischenzeit mit Ausnahme der letzten paar Monate habe ich meist auf dem weiten schwankenden Meere zugebracht. Seeleute sind heutzutage die einzigen Menschen, die irgend abenteuerliche Dinge erleben; und Vieles, was Ofenhockern fremdartig und romantisch erscheinen würde, ist ihnen so alltäglich, wie ein Loch am Ärmel. Aber, trotz der Vertrautheit der Seeleute mit jeder Art von Abenteuer, haben die nachstehenden Erzählungen, wenn sie „als Garn gesponnen" wurden, nicht nur manche langweilige Nachtwache verkürzt, sondern auch das lebhafteste Interesse bei des Verfassers Schiffsgenossen erregt. Dies hat ihn veranlaßt, das vorliegende Buch zu schreiben, weil er annehmen darf, daß es die Leser, die weniger mit Abenteuern vertraut sind, als der Seemann, noch mehr unterhalten wird.

Digitized by Google

In seinen Berichten über das sonderbare und interessante Volk, unter welches er gerathen war, wird man hauptsächlich seine in die Augen fallenden Eigenthümlichkeiten behandelt finden, und bei der Beschreibung der Sitten dieser Leute enthält sich der Verfasser in den meisten Fällen weitläufiger Erörterungen ihres Ursprungs und Zwecks. Da die meisten Reisenden in barbarischen Ländern sehr freigebig mit dergleichen Untersuchungen sind, so glaubt der Verfasser im Voraus auf diese Eigenthümlichkeit seines Buches hinweisen zu müssen, die man ihm sonst als Ungenauigkeit vorwerfen könnte. Er ist sich dieses und anderer Mängel klar bewußt, doch wenn man seine eigenthümliche Lage unter den Wilden in Betracht zieht, so wird man diese Auslassungen wol entschuldigen.

In vielen Erzählungen wird großes Gewicht auf Daten gelegt; der Verfasser verlor aber während seines Aufenthalts unter den Wilden den Faden der Zeitrechnung nach Tagen und Wochen ganz und hofft darin Entschuldigung für die fehlenden Daten zu finden.

Bei den polynesischen Wörtern, die in diesem Buche vorkommen, mit Ausnahme derjenigen, die schon von anderen Reisenden festgestellt worden sind, ist die Orthographie gewählt, die dem Laut am nächsten kommt. In mehreren Beschreibungen der Südsee-Inseln sind

Digitized by Google

die schönen Vokalzusammenstellungen der Insulaner ganz verloren gegangen aus pedantischer Beachtung der orthographischen Regeln.

Einzelne Stellen in diesem Buche werden wie harte Angriffe auf eine ehrwürdige Klasse von Männern erscheinen, deren Thaten in allen Winkeln der Erde, nach ihren eignen Berichten gewöhnlich, und oft verdientermaßen, hohe Anerkennung finden. Diese Stellen sind aber immer auf Thatsachen gegründet, die keinen Widerspruch zulassen und sich unter des Verfassers eignen Augen zugetragen haben. Die Schlüsse, die aus diesen Thatsachen gezogen werden, sind unvermeidlich, und beim Niederschreiben derselben hat der Verfasser keinem feindseligen Gefühl Raum gegeben, weder gegen die Individuen selbst noch gegen die große Sache, die durch die Missionaire nicht immer würdig vertreten worden ist.

Das große Interesse, mit welchem die ganze Welt die jüngsten Ereignisse auf den Sandwichs-, Marquesas- und Gesellschafts-Inseln verfolgt hat, wird hoffentlich einige sonst unverzeihliche Abweichungen entschuldigen.

Einige Sachen in dieser Erzählung werden dem Leser auffallend, ja unbegreiflich scheinen; doch sind sie dem Verfasser zu jener Zeit in ebenso hohem Grade so

Digitized by Google

erſchienen. Er hat Alles genau erzählt, wie es ſich zugetragen, und überläßt es Jedem, ſich eine eigne Meinung darüber zu bilden, in der Hoffnung, daß ſeine ſtrenge Wahrheitsliebe ihm das Vertrauen des Leſers gewinnen wird.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß des ersten Theils.

Vorwort.

Capitel I.

Seite 3—14.

Die See — Sehnsucht nach dem Lande — Ein landkrankes Schiff — Bestimmung der Reisenden — Die Marquesas-Inseln — Abenteuer der Frau eines Missionairs unter den Wilden — Charakteristische Anekdote von der Königin von Nukuheva.

Capitel II.

Seite 15—29.

Fahrt vom Kreuzgrunde nach den Inseln — Laue Zeit am Bord — Südsee-Landschaft — Land ahoi! — Das französische Geschwader in der Bucht von Nukuheva vor Anker — Sonderbarer Lootse — Geleit von Canoes — Eine Flottille von Cocosnüssen — Schwimmender Besuch am Bord der Dolly.

Capitel III.

Seite 30—36.

Die jüngsten Thaten der Franzosen auf den Marquesas-Inseln — Vorsichtiges Benehmen des Admirals — Eindruck durch die Ankunft der Fremden hervorgerufen — Das erste Pferd, welches die Insulaner sahen — Gedanken — Erbärmliche Ausflucht der Franzosen — Übertretungen O'Tahaiti betreffend — Besitznahme der Insel durch den Admiral — Muthiges Benehmen einer englischen Dame.

Digitized by Google

Capitel IV.

Seite 37 — 56.

Stand der Dinge am Bord — Inhalt der Speisekammer — Länge von Südsee-Reisen — Erzählung vom fliegenden Wallfischfänger — Entschluß das Schiff zu verlassen — Die Bucht von Nukuheva — Die Typies — Streifzug in ihr Thal durch Porter — Betrachtungen — Schlucht von Tior — Zusammenkunft des alten Königs und des französischen Admirals.

Capitel V.

Seite 57 — 64.

Gedanken vor dem Versuch zur Flucht — Tobias, ein Schiffsgenosse, entschließt sich das Abenteuer mitzumachen — Die letzte Nacht am Bord.

Capitel VI.

Seite 65 — 77.

Eine Probe nautischer Beredsamkeit — Kritik der Matrosen — Die Steuerbordwache erhält Urlaub — Die Flucht in die Berge.

Capitel VII.

Seite 78 — 95.

Jenseits der Berge — Täuschung — Inventur der vom Schiff mitgebrachten Sachen — Theilung des Brotvorraths — Das Innere der Insel — Eine Entdeckung — Eine Schlucht und ein Wasserfall — Eine schlaflose Nacht — Neue Entdeckungen — Meine Krankheit — Eine marqueſische Landschaft.

Capitel VIII.

Seite 96 — 110.

Die wichtige Frage: Typie oder Happar? — Vergebliche Bemühungen — Meine Leiden — Entmuthigende Lage — Eine Nacht in einer Höhle — Morgenbrot — Glücklicher Einfall des Tobias — Reise nach dem Thal.

Digitized by Google

Capitel IX.

Seite 111 — 126.

Gefährliche Paſſage der Schlucht — In's Thal.

Capitel X.

Seite 127 — 146.

Das Ende des Thales — Vorſichtiges Vorſchreiten — Ein Weg — Früchte — Entdeckung zweier Eingeborner — Sonderbares Benehmen derſelben — Annäherung an die bewohnten Theile des Thales — Eindruck den unſer Erſcheinen bewirkt — Empfang im Hauſe eines Eingebornen.

Capitel XI.

Seite 147 — 170.

Mitternachtsgedanken — Morgenbeſuch — Ein Krieger im Coſtüm — Ein wilder Äskulap — Ausübung der Heilkunſt — Leibdiener — Beſchreibung eines Wohnhauſes im Thale und ſeiner Bewohner.

Capitel XII.

Seite 171 — 188.

Dienſteifer Kory-Kory's — Seine Ergebenheit — Ein Bad im Fluß — Freies Benehmen der jungen Damen von Typie — Spaziergang mit Mehevi — Eine Typie-Landſtraße — Die Haine des Taboo — Der Hoolah-Hoolah-Grund — Der Ti — Alte Wilde — Mehevi's Gaſtfreiheit — Mitternächtliche Befürchtungen — Abenteuer im Dunklen — Ehrenbezeigungen gegen die Beſucher — Sonderbarer Aufzug und Rückkehr nach Marheyo's Hauſe.

Capitel XIII.

Seite 189 — 202.

Verſuch aus Nukuheva Entſatz zu erhalten — Gefährliches Aben-

Digitized by Google

teuer des Tobias in den Happar-Gebirgen — Kory-Kory's Beredsamkeit.

Capitel XIV.

Seite 203—219.

Eine große Begebenheit im Thale — Der Insel-Telegraph — Tobias stößt etwas zu — Fayawa zeigt ein gutes Herz — Traurige Betrachtungen — Geheimnißvolles Benehmen der Eingebornen — Kory-Kory's Ergebenheit — Ein ländliches Lager — Ein Luxus — Kory-Kory macht auf Typie-Weise Feuer an.

Capitel XV.

Seite 220—227.

Güte des Marheyo und der übrigen Insulaner — Beschreibung des Brotfruchtbaumes — Verschiedene Arten die Frucht zu bereiten.

Capitel XVI.

Seite 228—236.

Melancholischer Zustand — Ereigniß im Ti — Anekdote von Marheyo — Scheren des Hauptes eines Kriegers.

Capitel XVII.

Seite 237—250.

Besserung in Zustand und Stimmung — Glückseligkeit der Typies — Ihre Freuden im Vergleich mit denen von aufgeklärteren Völkern — Ein Scharmützel mit Happar-Kriegern.

Digitized by Google

Ein Beſuch

auf den

Marqueſas-Inſeln.

Digitized by Google

Capitel I.

Die See — Sehnsucht nach dem Lande — Ein landkrankes Schiff — Bestimmung der Reisenden — Die Marquesas-Inseln — Abenteuer der Frau eines Missionärs unter den Wilden — Charakteristische Anekdote von der Königin von Nukuheva.

Sechs Monate auf See! Ja, Leser, so wahr ich lebe, sechs Monate ohne Land zu sehen; auf einer Kreuzfahrt nach Südseefischen unter den versengenden Strahlen der Sonne auf den Wellen des weiten stillen Meeres umhergeworfen — oben Himmel, rundumher Wasser, und weiter nichts! Wochenlang schon waren unsere frischen Provisionen aufgezehrt. Nicht eine süße Kartoffel übrig, nicht eine Yamswurzel. Jene wundervollen Bündel von Bananen, die einst unsern Stern und unser Hinterdeck zierten, ach sie sind verschwunden! und die köstlichen Apfelsinen, die an Stag und Mars aufgehängt waren — auch sie sind fort! Ja Alles ist verschwunden und nur Salzfleisch und Schiffszwieback übrig. Oh! Ihr Cajütenmenschen, die

Digitized by Google

Ihr über eine vierzehntägige Passage über das atlantische Meer so viel Aufhebens macht, die Ihr die Entbehrungen und Leiden der See mit so vielem Pathos erzählt, wenn es Euer hartes Loos war, nach einem Tage, den zwei Frühstücke, ein Mittagsessen von fünf Gängen, Geschwätz, eine Partie Whist und eine Bowle Champagnerpunsch ausfüllten, in kleinen Mahagoni-Zimmerchen zehn Stunden zu schlafen, ohne von etwas Anderm gestört zu werden, als „von den verdammten Matrosen, die oben herumstampfen" — was würdet Ihr wol zu den sechs Monaten auf hoher See sagen? Ach! nur den erquickenden Anblick eines einzigen Grashalms! — nur eine Handvoll lehmiger Erde, um ihren Duft einzuathmen! Giebts nichts Frisches um uns her? Ist nichts Grünes zu erspähen? Ja, unsere Bollwerke sind inwendig grün gemalt; aber was für ein erbärmliches krankhaftes Grün, als ob nicht einmal eine Aehnlichkeit mit natürlichem Grün sich so weit vom Lande halten könnte. Selbst die Borke des Holzes, welches uns zur Feuerung dient, ist längst durch des Capitäns Sau abgenagt und verschlungen, und zwar so lange her, daß seitdem das Schwein selbst schon verzehrt worden ist.

Im Hühnerhaus ist noch ein einziger Insasse, einst ein draller junger Hahn, der sich so ritterlich gegen die spröden Hennen benahm. Aber seht ihn jetzt an, da steht er, maulend den ganzen Tag, ewig auf dem Einen Bein.

Digitized by Google

Verächtlich wendet er ſich ab vom ſchimmelichen Mais und dem halbſalzigen Waſſer, welches man ihm vorſetzt. Ohne Zweifel beweint er ſeine heimgegangenen Freunde, die ihm buchſtäblich einzeln entriſſen worden ſind und nie mehr geſehen wurden. Aber ſeine Trauertage ſind nicht von Dauer, denn Mungo, unſer ſchwarzer Koch, ſagte mir geſtern, ſein Urtheil ſei endlich geſprochen und des armen Pedro Schickſal beſiegelt. Sein abgefallener Leib wird am nächſten Sonntag auf des Capitäns Tiſche paradiren und lange vor Abend mit allen Feierlichkeiten unter der Weſte dieſes würdigen Individuums begraben ſein. Wer ſollte glauben, daß irgend Jemand ſo grauſam ſein könnte, ſich nach des armen Pedro Enthauptung zu ſehnen; und doch wünſchen die Matroſen jeden Augenblick, das unglückliche Geſchöpf möchte befördert werden. Sie ſagen, der Capitain würde nie dem Lande zuſteuern, ſo lange noch ein Mundvoll friſches Fleiſch am Bord wäre. Dieſer unglückliche Vogel iſt der letzte friſche Biſſen und iſt er einmal verzehrt, ſo wird der Capitain endlich vernünftig werden. Ich will dir nichts Schlechtes wünſchen, Peter, allein da du doch einmal dazu verdammt biſt, früher oder ſpäter das Schickſal deines Geſchlechtes zu erfahren; und da das Ende deines Lebens das Zeichen unſerer nahen Erlöſung iſt; ja wahrhaftig da wünſche ich, du wärſt in dieſem Augenblicke ſchon geſchlachtet; denn ach wie ſehne ich mich nach der lebendi-

Digitized by Google

gen Erde! Das alte Schiff selbst sehnt sich, durch seine Klüsen einmal wieder ans Land zu gucken und Jack hatte neulich ganz recht, als der Capitän sein Steuern tadelte.

„Ja sehn Sie, Capitain Bangs," sagte der derbe Jack, „ich kann mein Schiff so gut steuern wie irgend Jemand; aber Keiner von uns kann das alte Weibsbild jetzt regieren. Voll und bei ist es gar nicht zu halten; ich mag aufpassen, wie ich will, immer fällt es ab; und dann, Capitain, wenn ich noch so sanft das Ruder in Lee werfe, als wenn ich es freundlich überreden wollte, mir zu folgen, da will es nicht freundlich pariren wie sonst, sondern fällt immer wieder ab; und das ist Alles, weil es weiß, daß Land im Lee ist, Capitain, und weil es nicht mehr in den Wind gehen will."

Ganz recht, Jack, und warum sollte es auch? wuchs nicht jeder seiner mächtigen Balken am Lande, und hat es nicht Gefühl so gut wie wir?

Armes altes Schiff! Sein bloßer Anblick deutet auf sein Sehnen. Wie elend sieht es aus! Die Farbe an seinen Seiten, von der glühenden Sonne gebrannt, ist voller Blasen und Risse. Seht das Kraut, was es mit sich fortschleppt, und was für eine unabsehbare Menge Entenmuscheln hat sich an ihm herum festgesetzt! und wenn es sich hebt und senkt, zeigt es sein Kupfer in Fetzen herabhängend.

Armes altes Schiff! Ich wiederhole es: Sechs lange

Digitized by Google

Monate ist es umhergerollt und gestampft, ohne Einen ruhigen Augenblick. Aber Muth, alter Kasten, ich hoffe, bald sehe ich dich auf Zwiebackswurf vom heitern Lande, ruhig vor Anker in einer grünen Bucht und geschützt vor den brausenden Winden.

* * * * *

„Hurrah Bursche! 's ist abgemacht; nächste Woche steuern wir nach den Marquesas-Inseln!" Die Marquesas-Inseln! Welche sonderbare Träume von ausländischen Dingen beschwört der bloße Name herauf! Nackte Houris — cannibalische Bankette — Cocoshaine — Corallenriffe — tättowirte Häuptlinge und Bambus-Tempel — sonnige Thäler mit Brodbäumen besetzt — geschnitzte Canoes auf dem blitzblauen Wasser einhertanzend — wilde Waldstrecken von gräulichen Götzen gehütet — heidnischer Ritus und Menschenopfer! Das waren die sonderbar gemischten Erwartungen, die mich verfolgten auf dem Wege von dem Kreuzgrunde. Ich fühlte eine unwiderstehliche Neugier, diese Inseln zu sehen, welche alle Reisende mit so glühenden Farben geschildert haben.

Die Gruppe, der wir nun zusteuerten (obgleich eine der ersten europäischen Entdeckungen in der Südsee, denn sie wurde zuerst im Jahre 1595 besucht) ist immer noch von ganz fremdartigen und barbarischen Wesen bewohnt. Die Missionaire, in himmlischem Auftrage dahin gesandt,

Digitized by Google

sind an den lieblichen Küsten vorübergesegelt und haben sie den hölzernen und steinernen Götzen überlassen. Wie interessant sind die Umstände, unter denen sie entdeckt wurden! Wie hingezauberte Bilder erstanden sie auf dem wässerigen Wege des Mendanna, der, um eine Goldgegend zu suchen, kreuzte; und einen Augenblick glaubte der Spanier, sein schöner Traum würde Wahrheit. Dem Marquis von Menzona zu Ehren, der damals Vicekönig von Peru war — unter dessen Auspicien der Seefahrer gesegelt war — gab er ihnen den Namen, welcher den Rang seines Beschützers bezeichnete, und erstattete der Welt bei seiner Rückkehr einen allgemeinen und glänzenden Bericht über ihre Schönheit. Aber diese Inseln, jahrelang ungestört, fielen wieder ganz in ihr altes Dunkel zurück, nur erst kürzlich sind Kenntnisse über dieselbe zu uns gelangt. Einmal in einem halben Jahrhundert ist es wohl vorgekommen, daß ein kreuzender Abenteurer ihre friedliche Ruhe unterbrochen hat, und über den ungewöhnlichen Schauplatz erstaunt, fast versucht worden ist, das Verdienst einer neuen Entdeckung zu beanspruchen.

Von dieser interessanten Gruppe ist überhaupt nur wenig erzählt worden, wenn wir die kurzen Notizen ausnehmen, die Südseefahrer über dieselbe geben. Cook hat auf seinen wiederholten Erdumsegelungen nur die Küsten dieser Inseln berührt, und Alles, was wir über dieselben wissen,

Digitized by Google

rührt aus einigen allgemeinen Erzählungen her. Unter diesen sind zwei, welche besondere Erwähnung verdienen. Porters „Journal auf der Kreuzfahrt der amerikanischen Fregatte Essex im stillen Meere während des letzten Krieges" soll einige interessante Angaben über die Insulaner enthalten, ich habe das Werk aber zufällig nie gesehen; und Stewart, der Caplan der amerikanischen Kriegs-Schaluppe Vincennes, hat ebenfalls einen Theil seines Buches „Eine Reise nach der Südsee" demselben Gegenstande gewidmet.

In den letzten Jahren haben englische und amerikanische Schiffe auf ihren ungeheuren Reisen behufs des Wallfischfanges gelegentlich die Küsten der Inseln besucht, wenn ihre Provisionen ausgegangen waren; allein eine Furcht vor den Eingebornen, wol durch das schreckliche Schicksal hervorgerufen, welches so viele Weiße durch die Hand derselben erreicht hat, hat die Mannschaften abgehalten, sich genügend mit der Bevölkerung einzulassen, um ihre eigenthümlichen Sitten und Gebräuche kennen zu lernen.

Die protestantischen Missionen scheinen daran verzweifelt zu haben, diese Inseln dem Heidenthum zu entreißen. Die Behandlung, die sie immer von den Eingebornen zu erdulden hatten, war der Art, daß selbst die Kühnsten davon eingeschüchtert worden sind. Ellis giebt in seinen „Polynesischen Untersuchungen" einige interessante Berichte über mißlungene Versuche der Mission von O'Tahaiti,

Digitized by Google

eine Zweigmission auf gewissen Inseln der Gruppe zu errichten. Kurze Zeit vor meinem Besuche auf den Marquesas-Inseln trug sich ein etwas komisches Ereigniß zu, welches mit diesen Versuchen in Verbindung steht und welches ich nicht umhin kann zu erzählen.

Ein unverzagter Missionair, der sich von dem schlechten Erfolge aller frühern Versuche, die Wilden zu gewinnen, nicht abschrecken ließ, und der sehr viel auf die Wirksamkeit des weiblichen Einflusses baute, brachte seine junge, schöne Frau unter sie, die erste weiße Frau, die je die Küste betreten hatte. Die Insulaner starrten anfänglich in stummer Bewunderung dieses Wunder an und schienen geneigt, es für eine neue Gottheit anzusehen. Nach kurzer Zeit aber, als sie mit dem reizenden Anblick vertraut und nach den Falten begierig geworden waren, die die schönen Formen umgaben, versuchten sie den heiligen kattunenen Schleier zu durchdringen, in welchen sie gehüllt war, und gingen bei der Befriedigung ihrer Neugier so weit, daß sie das Sittlichkeitsgefühl der Dame aufs Tiefste beleidigten. Als ihr Geschlecht bekannt war, verwandelte sich die Vergötterung in Verachtung, und der Schmach, mit der sie von den Wilden überhäuft wurde, war kein Ende, denn sie waren außer sich über den Betrug, der ihrer Meinung nach an ihnen verübt worden war. Zum Schrecken ihres liebenden Gatten wurden ihr die Kleider genommen

Digitized by Google

und ihr bedeutet, sie könne nicht ungestraft ihre Verstellung fortführen. Die gute Dame war nicht genugsam vom Evangelium durchdrungen, um dies zu ertragen, und neue Unbill befürchtend, zwang sie ihren Mann, sein Vorhaben aufzugeben und mit ihr nach O'Tahaiti zurückzukehren.

Nicht so schen, ihre Reize zu entfalten, war die Inselkönigin selbst, das schöne Weib des Mowanna, Königs von Nukuheva. Etwa zwei bis drei Jahre nach den Ereignissen, die ich in diesen Blättern erzähle, berührte ich zufällig am Bord eines Kriegsschiffes diese Küsten. Die Franzosen hatten damals die Marquesas-Inseln einige Zeit besessen und thaten schon groß mit den wohlthätigen Erfolgen ihrer Gesetzgebung, die man im Betragen der Eingebornen spüren könne. Wahr genug, daß sie bei einem ihrer Versuche, zu reformiren, etwa hundert und funfzig Mann bei Whitihoo niedergemetzelt haben — aber davon will ich schweigen. Zur Zeit, deren ich gedenke, hatte das französische Geschwader eine Zusammenkunft mit dem unsrigen in der Bucht von Nukuheva, und bei einer Unterredung zwischen einem der Capitaine und unserm würdigen Commodore wurde es vorgeschlagen, daß wir, als das Flaggenschiff des Amerikanischen Geschwaders, einen Gala-Besuch des königlichen Paares empfangen sollten. Der französische Offizier stellte uns auch vor, wie unter ihrer

Digitized by Google

Leitung der König und die Königin richtige Begriffe von ihrer königlichen Würde erworben hätten. Demzufolge wurden Vorkehrungen getroffen, ihre Majestäten in einer ihrem Range entsprechenden Weise am Bord zu empfangen.

Eines schönen Nachmittags sah man ein mit vielen Wimpeln lustig ausstaffirtes Boot von der Seite eines französischen Schiffes abstoßen und gerade auf uns zurudern. Im Hintertheile saßen gemächlich Mowanna und seine Ehehälfte. Als sie sich näherten, erwiesen wir ihnen alle die dem Königthume gebührenden Ehren, die Leute auf den Raaen, die Kanonen-Salve, kurz ein großartiges Hurlumhei.

Sie erstiegen die Seitentreppe, wurden vom Commodore, den Hut in der Hand, empfangen und zum Hinterdeck geleitet, während die Marinesoldaten präsentirten und das Musikcorps „Heil dem Cannibalen-König" anstimmte. So weit ging Alles gut. Die französischen Offiziere lächelten und schnitten Gesichter, im Innersten erfreut über die anständige Aufführung der erlauchten Personen.

Ihre Erscheinung war jedenfalls geeignet, Effect zu machen. Se. Majestät war mit einer glänzenden Militair-Uniform bekleidet, welche von Gold und Stickerei strotzte, während sein kahles Haupt mit einem enormen Dreimaster bedeckt war, auf dessen Spitze Straußfedern wehten. Indeß war ein kleiner Makel an seiner Erscheinung. Ein

Digitized by Google

breiter tättowirter Streif ging ihm quer über's Geſicht in einer Linie mit den Augen, was ihm das Anſehen gab, als trüge er Scheuklappen, und Königthum mit Scheuklappen gab zu einigen komiſchen Gedanken Veranlaſſung. Aber in der Schmückung der ſchönen Perſon ſeiner dunkeln Ehehälfte hatten die Flottenſchneider erſt recht die Munterkeit ihres Nationalgeſchmacks entfaltet. Sie war angethan mit einem flimmerndem Gewande von ſcharlachrothem Tuch, mit gelber Seide eingefaßt, welches bis über die Knie reichte und ihre bloßen Beine mit ihrer Spiraltättowirung den Blicken freiließ, die faſt ausſahen wie trajaniſche Säulen in Miniature. Auf dem Kopfe trug ſie einen phantaſtiſchen Turban von purpurnem Sammet mit ſilbernen Sternen geziert und von einem Büſchel bunter Federn überragt.

Die Mannſchaft, die ſich in der Mitte des Schiffes verſammelte, um den Anblick zu genießen, zog bald die Aufmerkſamkeit Ihrer Majeſtät auf ſich. Sie ſuchte einen alten Wettertrotzer heraus, deſſen bloße Arme und Füße und offene Bruſt mit ſo vielen Inſchriften von Tuſche bedeckt waren, wie ein ägyptiſcher Sargdeckel. Ungeachtet aller zarten Winke der Franzoſen, näherte ſie ſich ſogleich dem Manne und indem ſie ſeine Bruſt mehr enthüllte und ſeine weiten Hoſen weiter in die Höhe ſtreifte, betrachtete ſie mit Bewunderung die hellen blauen und rothen Punk-

Digitized by Google

turen, die sich ihren Blicken zeigten. Sie hing an dem Kerl und bezeigte ihr Entzücken in Liebkosungen und den verschiedensten wilden Ausrufen und Bewegungen. Die Bestürzung der höflichen Gallier über solch' ein unerwartetes Ereigniß kann man sich leicht denken; aber man denke sich ihr Erstaunen, als plötzlich die königliche Frau, von dem Eifer getrieben, die Hieroglyphen ihres eignen schönen Körpers zu zeigen, sich einen Augenblick bückte und dann, sich rasch umdrehend, den Rand ihres Gewandes in die Höhe warf und einen Anblick darbot, dem die überraschten Franzosen sich eiligst entzogen und in ihren Böten blitzschnell den Schauplatz einer so schauderhaften Begebenheit verließen.

Digitized by Google

Capitel II.

Fahrt vom Kreuzgrunde nach den Inseln — Laue Zeit am Bord — Südsee-Landschaft — Land ahoi! — Das französische Geschwader in der Bucht von Nukuheva vor Anker — Sonderbarer Lootse — Geleit von Canoes — Eine Flottille von Cocosnüssen — Schwimmender Besuch am Bord der Dolly — Was daraus entsteht.

Ich kann nie die achtzehn oder zwanzig Tage vergessen, während welcher leichte Passatwinde uns den Inseln zuführten. Auf der Jagd nach dem Pottwall hatten wir einige zwanzig Grade westlich von den Gallipagischen Inseln gekreuzt; und alles, was wir zu thun hatten, war die Raaen vierkant zu brassen, sobald unser Kurs bestimmt war, und das Schiff vor dem Winde zu halten. Der Mann am Steuerruder ärgerte nie das alte Schiff mit überflüssigem Steuern, sondern pflegte in möglichst bequemer Stellung an der Ruderpinne nach der Stunde zu schlummern. Ihrer Aufgabe getreu ging die Dolly ihren Kurs und wie einer jener Charaktere, die am besten sind, wenn man sie

Digitized by Google

sich selbst überläßt, stampfte sie ihren Weg gemüthlich weiter als gute alte Seeveteranin.

Was für eine wundervolle, faule, matte Zeit hatten wir, während wir so dahinglitten! Es gab gar nichts zu thun, ein Umstand, der glücklicherweise unserer Abneigung, irgend etwas zu thun, entsprach. Wir verließen das Bugspriet durchaus und machten ein Zelt übers Vorder-Castell, unter welchem wir den ganzen geschlagenen Tag schliefen, aßen oder faulenzten. Jeder von uns schien wie narkotisch berauscht. Selbst die Offiziere hinten, deren Pflicht ihnen verbot, während der Deckswache zu sitzen, versuchten vergebens sich auf den Beinen zu erhalten und waren immer genöthigt, um die Sache zu verdecken, sich übers Bollwerk zu lehnen und ins Wasser zu starren. Vom Lesen war keine Rede; sobald einer ein Buch in die Hand nahm, war er augenblicklich eingeschlafen.

Obgleich ich nicht vermeiden konnte, häufig der allgemeinen Trägheit mich hinzugeben, so gelang es mir doch bisweilen, den Zauber abzuschütteln und die Schönheit der mich umgebenden Natur zu bewundern. Der Himmel war eine weite Ausdehnung des klarsten und zartesten Blau mit Ausnahme eines schmalen Streifens nahe am Horizont, wo man leichte blasse Wölkchen sah, die nie Form oder Farbe wechselten. Die lange, abgemessene Dehnung des stillen Meeres rollte heran mit kleinen schäumenden Well-

Digitized by Google

chen auf der Oberfläche, die in den Sonnenstrahlen glitzerten. Jeden Augenblick erhob sich unter dem Bug ein Schwarm fliegender Fische, um im nächsten wie ein Silberregen wieder ins Meer zurückzufallen. Dann sah man den schönen Albatroß mit seinen glänzenden Seiten oben in den Lüften segeln und oft, in Bogen herabstürzend, unter der Oberfläche des Wassers verschwinden. In weiter Ferne sah man den hohen Wasserstrahl des Wallfisches und näher den lauernden Hai, den schurkischen Wegelagerer der See, der sich heranschlich und uns aus vorsichtiger Entfernung mit seinem bösen Blick betrachtete. Zuweilen trieben formlose Ungeheuer der Tiefe sich auf der Oberfläche umher und wenn wir uns näherten versanken sie langsam in den blauen Krystall und entschwanden dem Blicke. Aber das Charakteristische der Gegenden, das den tiefsten Eindruck machte, war die fast nie unterbrochene Stille, die über Himmel und Wasser ausgebreitet war. Man hörte nicht einen Laut; nur gelegentlich das Schnaufen eines Nordkapers und das Plätschern des Wassers am Bug.

Als wir dem Lande näher kamen, begrüßte ich mit Freuden das Erscheinen unzähliger Seevögel. Krächzend und wirbelnd in gewundenen Kreisen begleiteten sie das Schiff und setzten sich bisweilen auf unsere Raaen und Stangen. Der kühne Vogel mit der Piratenphysiognomie, gewöhn-

Digitized by Google

lich der Kriegsschiffalke genannt, mit seinem blutrothen Schnabel und rabenschwarzen Gefieder, pflegte uns in immer engern Wendungen zu umkreisen, bis wir deutlich das sonderbare Funkeln seines Auges sahen und dann, als ob mit seinen Beobachtungen zufrieden, pflegte er sich in die Höhe zu schwingen und dem Blicke zu entschwinden. Bald erhielten wir neue Zeichen des nahen Landes und es dauerte nicht lange, so wurde die frohe Botschaft, daß es in Sicht sei, von der Mastspitze verkündet, mit der eigenthümlichen Verlängerung des Tones, den der Matrose so gern in sein „Land ahoi!" legt.

Der Capitain, im Nu aus seiner Cajüte aufs Deck gesprungen, griff lustig nach seinem Fernrohr; der Steuermann brüllte mit noch lauterm Tone ein mächtiges „Wohinaus?" zur Mastspitze empor; der schwarze Koch steckte seinen Krauskopf aus der Kabyse; und Bootsmann, der Hund, sprang zwischen die Jungfern und bellte fürchterlich. Land ahoi! — Ja, da war es. Eine kaum bemerkbare blaue unregelmäßige Linie bezeichnete die kühnen Umrisse der Höhen von Nukuheva.

Diese Insel, obgleich gewöhnlich zu den Marquesas-Inseln gezählt, wird von einigen Seefahrern als zu einer besondern Gruppe gehörend angegeben, die die Inseln Ruhooka, Ropo und Nukuheva umfassen soll, und welchen dreien man den Namen der Washington-Gruppe gegeben

Digitized by Google

hat. Sie bilden ein Dreieck und liegen zwischen 8° 38'' und 9° 32'' südlicher Breite bei 129° 20' und 140° 10' westlicher Länge von Greenwich. Mit wie wenigem Recht sie als eigne Gruppe bezeichnet werden, geht gleich daraus hervor, daß sie in unmittelbarer Nachbarschaft der andern Inseln liegen, d. h. weniger als einen Grad nördlich und westlich von denselben, sowie daraus, daß ihre Bewohner die marquesische Sprache sprechen, auch ihre Gesetze, Religion und allgemeinen Gebräuche dieselben sind. Der einzige Grund, warum sie so eigenmächtig ausgezeichnet wurden, mag die sonderbare Thatsache sein, daß ihre Existenz der Welt bis zum Jahre 1791 gänzlich unbekannt war; dann entdeckte sie Capitain Ingraham von Boston in Massachusetts, beinahe zwei Jahrhunderte später, als die Entdeckung der Nachbar-Inseln durch den Agenten des spanischen Vicekönigs. Nichtsdestoweniger werde ich dem Beispiele der meisten Reisenden folgen und sie als zur Zahl der Marquesas-Inseln gehörig behandeln.

Nukuheva ist die bedeutenste dieser Inseln, die einzige, an welcher Schiffe oft anlegen und wird als der Platz gefeiert, an welchem der kühne Capitain Porter im letzten Kriege zwischen England und den Vereinigten Staaten seine Schiffe ausbesserte, um dann Streifereien gegen die Wallfischfänger zu machen, die unter feindlicher Flagge die benachbarten Meere durchkreuzten. Die Insel ist etwa 20

Digitized by Google

engliſche Meilen lang und eben ſo breit. Sie hat drei gute Häfen, deren größter und beſter von den dortigen Bewohnern „Tyohee" genannt wird, von Capitain Porter aber den Namen „Maſſachuſetts-Bucht" erhielt. Von den feindlichen Stämmen, die an den Küſten der andern Buchten wohnen, und von allen Reiſenden wird er gewöhnlich mit dem Namen der ganzen Inſel „Nukuheva" benannt. Die Einwohner ſind etwas verderbt durch ihre viele Berührung mit den Europäern, doch in Bezug auf ihre eigenthümlichen Sitten und ihre allgemeine Lebensweiſe haben ſie noch ihren urſprünglichen Charakter und ſind faſt in demſelben Naturzuſtand, in welchem ſie zuerſt von Weißen gefunden wurden. Die feindlichen Stämme, die auf entfernteren Punkten der Inſel wohnen und ſehr ſelten mit Fremden in Berührung kommen, ſind in jeder Hinſicht unverändert, wie man ſie von jeher gekannt hat.

Die Bucht von Nukuheva war der Ankerplatz, den wir zu erreichen wünſchten. Wir hatten die Umriſſe der Berge ungefähr bei Sonnenuntergang geſehen, ſo daß wir uns am nächſten Morgen dicht unter der Inſel befanden, nachdem wir die ganze Nacht mit einem ſehr leichten Winde geſegelt waren; da jedoch die Bucht, welche wir ſuchten, auf der entgegengeſetzten Seite lag, ſo waren wir genöthigt eine Strecke längs der Küſte hinzuſegeln, während welcher

Digitized by Google

Zeit wir gelegentlich einen Blick in ein blühendes Thal, in eine tiefe Schlucht, auf einen Wasserfall, auf rauschende Haine, die hie und da von hervorragenden felsigen Landspitzen verdeckt waren, werfen konnten, und wo jeder Augenblick uns neue überraschende Schönheiten darbot.

Wer zum ersten Male die Südsee besucht, ist gewöhnlich überrascht durch die Erscheinung der Inseln, wenn man sie zuerst von der See aus sieht. Von den ungenauen Berichten, die man über ihre Schönheit hat, malt man sich gewöhnlich sanftwellige Ebenen aus, von reizenden Hainen beschattet und von plätschernden Bächen benetzt, und denkt sich das ganze Land nur wenig über die Oberfläche des Wassers emporsteigend. Die Wirklichkeit ist ganz anders. Kühne, felsenumgürtete Küsten, an denen die Brandung hoch emporschäumt und die hie und da durch tiefe Einschnitte unterbrochen werden, welche dem Blicke dichtbewaldete Thäler zeigen, die wiederum von üppiggrünen Bergvorsprüngen getrennt werden und, von einem hohen und gefurchten Innern auslaufend, sich bis zum Meere hinabziehen, bilden den Hauptcharakter dieser Inseln.

Gegen Mittag befanden wir uns der Einfahrt des Hafens gegenüber und endlich umschifften wir das Vorgebirge und glitten in die Bucht von Nukuheva. Keine Beschreibung

Digitized by Google

würde ihrer Schönheit Gerechtigkeit widerfahren laſſen; aber dieſe Schönheit ging mir damals verloren, ich ſah nur die dreifarbige Flagge von Frankreich über den Stern von ſechs Schiffen herabhängen, deren ſchwarzer Rumpf und trotzige Seiten ihren kriegeriſchen Charakter bekundeten. Da lagen ſie in der lieblichen Bucht, und die grünen Hügel der Küſte ſahen ſo ruhig auf ſie nieder, als ob ſie ihnen ihr ernſtes Äußere vorwürfen. Für mein Auge konnte es nichts Räthſelhafteres geben als die Gegenwart jener Schiffe; wir ſollten aber bald erfahren, was ſie hierherführte. Im Namen der unbeſiegbaren franzöſiſchen Nation hatte der Contre-Admiral Du Petit Thouars ſo eben Beſitz von der ganzen Inſelgruppe genommen.

Dieſe Nachricht wurde uns von einem merkwürdigen Weſen mitgetheilt, recht eigentlich ein Südſee-Vagabund, der, ſobald wir in die Bucht ſegelten, in einem Wallfiſchboot uns an die Seite ruderte und mit Hülfe einiger wohlwollender Leute an Bord gelangte, denn unſer Beſuch war in dem intereſſanten Grade der Berauſchtheit, wo der Menſch liebenswürdig und hülflos iſt. Obgleich er durchaus unfähig war, gerade zu ſtehen oder ſeinen Kurs übers Verdeck zu ſteuern, bot er doch großmüthig ſeine Dienſte an, um das Schiff an einen ſichern Ankerplatz zu lootſen. Unſer Capitain aber bezweifelte ſeine Geſchicklichkeit in dieſem Punkte und verweigerte ihm Anerkennung in der Ei-

Digitized by Google

genſchaft, die er beanſpruchte; der Mann jedoch war entſchloſſen, ſeine Rolle zu ſpielen, denn er hatte das Steuerbordboot mühſam erklommen, wo er ſich in der Wand feſthielt und ſogleich anfing ſeine Befehle mit erſtaunlicher Zungenfertigkeit und ſehr eigenthümlichen Geſten zu ertheilen. Natürlich gehorchte ihm Niemand, aber da es unmöglich war ihn zur Ruhe zu bringen, trieben wir bei den Schiffen des Geſchwaders vorbei, während der Kerl, Angeſichts aller franzöſiſchen Offiziere, ſeine Capriolen machte.

Später erfuhren wir, daß unſer excentriſcher Freund Lieutenant in der engliſchen Marine geweſen ſei, aber ſeine Flagge durch verbrecheriſches Betragen in einem Haupthafen des Feſtlandes entwürdigt habe und deshalb von ſeinem Schiffe deſertirt ſei; er habe dann ſich viele Jahre auf den verſchiedenen Inſeln des ſtillen Meeres umhergetrieben, bis er, weil er zufällig in Nukuheva war, als die Franzoſen Beſitz von der Inſel nahmen, von der neuen Gewalt zum Lootſen der Bucht ernannt wurde.

Als wir langſam die Bucht hinaufglitten, ſtießen zahlreiche Canoes von den umliegenden Ufern ab und bald waren wir inmitten einer förmlichen Flottille derſelben, deren wilde Beſitzer ſich abmühten, bei uns am Bord zu kommen, und in ihren vergeblichen Verſuchen mit einander handgemein wurden. Zuweilen verwickelten ſich die Luſbäume

Digitized by Google

ihrer kleinen Fahrzeuge und drohten die Canoes zu kentern, worauf eine Confusion entstand, die unmöglich zu beschreiben ist. Wahrlich nie habe ich weder so sonderbare Ausrufungen gehört, noch so leidenschaftliche Gesten gesehen. Man hätte glauben sollen, die Insulaner hätten sich wollen gegenseitig umbringen, während sie doch nur freundschaftlich damit beschäftigt waren, ihre Böte auseinander zu bringen.

Hie und da zwischen den Böten zerstreut sah man Massen von Cocosnüssen dicht nebeneinander in runden Gruppen treiben und mit jeder Welle sich auf und nieder wiegen. Durch irgend eine räthselhafte Triebkraft näherten sich alle diese Nüsse langsam dem Schiffe. Ich lehnte mich über die Seite des Schiffes und suchte dieses Geheimniß zu durchschauen, als eine Masse, die der übrigen weit voraus war, meine Aufmerksamkeit fesselte. In der Mitte war Etwas, was ich für nichts anderes als eine Cocosnuß halten konnte, aber welches ich allerdings für die sonderbarste Art der Frucht hielt, die ich je gesehen. Es wirbelte und tanzte fortwährend mitten unter den andern Nüssen auf die sonderbarste Weise und als es näher kam, schien es mir, als sei es dem kahlen braunen Schädel eines Wilden merkwürdig ähnlich. Alsbald zeigte es ein Paar Augen und ich erkannte bald, daß Das, was ich für eine der Früchte gehalten hatte, nichts Anderes als der Kopf eines Insulaners war,

Digitized by Google

der dieſe ſonderbare Art, ſeine Waaren zu Markte zu bringen, angenommen hatte. Die Cocosnüſſe waren alle an einander befeſtigt mit Streifen von ihrem eignen Baſt, die theils von der Schale abgeriſſen und leicht mit einander verbunden waren. Der Eigenthümer ſteckte ſeinen Kopf in die Mitte der Früchte und bewegte ſie vorwärts, indem er unter dem Waſſer mit den Füßen ausgriff.

Ich war einigermaßen erſtaunt, unter der Menge der uns umgebenden Inſulaner nicht ein einziges Weib zu ſehen. Damals wußte ich noch nicht, daß kraft des „Taboo" der Gebrauch der Canoes überall auf der Inſel dem ganzen weiblichen Geſchlecht auf das ſtrengſte unterſagt, und es ſein Tod iſt, ſelbſt eins am Lande zu beſteigen, wenn es trocken gelegt iſt; daher gebraucht jede zu Waſſer reiſende marqueſiſche Dame die Ruder ihres eignen ſchönen Körpers.

Wir waren bis etwa auf anderthalb engliſche Meilen an das Ende der Bucht herangekommen, als einige Inſulaner, denen es auf die Gefahr hin, ihre Canoes zu kentern, endlich gelungen war unſern Bord zu erklimmen, unſere Aufmerkſamkeit auf eine ſonderbare Bewegung im Waſſer in gerader Richtung vor dem Schiffe lenkten. Wir glaubten erſt, ſie werde durch einen Schwarm von Fiſchen verurſacht, die unter der Oberfläche der Waſſers ſpielten, aber unſere wilden Freunde verſicherten uns, ſie werde von

Digitized by Google

einer Schaar „Whinhennies" (junger Mädchen) verursacht, welche auf dieſe Art von der Küſte herkämen, um uns zu begrüßen. Als ſie näher kamen und ich die Hebung und Senkung ihrer Formen beobachtete, wie ſie den rechten Arm über dem Waſſer erhoben den Gürtel von Tappa emporhielten, ihr langes Haar neben ſich herſchleifend, während ſie ſchwammen, glaubte ich faſt, ſie könnten nichts anderes als Nymphen ſein: und wahrlich ſie benahmen ſich ganz wie Nymphen.

Wir waren noch ein gutes Stück vom Ufer entfernt, nur langſam vorwärts treibend, als wir gerade zwiſchen dieſe Nymphen hineinſegelten und ſie von allen Seiten zu uns an Bord kamen. Einige ergriffen die Kettenhalter und ſchwangen ſich in die Ketten; andere auf die Gefahr hin, überſegelt zu werden, faßten den Bugſprietſtag und hingen, ihre ſchlanken Glieder um die Taue windend, frei in der Luft. Endlich gelang es Allen, an Bord zu kommen; ſie hingen an der Schiffsſeite von Seewaſſer triefend und vom Bade glühend; ihre kohlſchwarzen Haare hingen lang über die Schultern herab und bedeckten halb ihren ſonſt nackten Körper. Da hingen ſie, funkelnd vor wilder Lebhaftigkeit, lachten einander freudig an und ſchwatzten mit unendlichem Jubel. Auch waren ſie nicht müßig, denn eine Jede leiſtete der Andern die einfachen Dienſte bei der Toilette. Ihre reichen Locken, in den möglichſt kleinſten Umfang

Digitized by Google

verſchlungen, wurden vom ſalzigen Element befreit, der ganze Körper ſorgfältig getrocknet und aus einer kleinen runden Muſchelſchaale, die von Hand zu Hand ging, mit wohlriechendem Öle ſorgfältig eingerieben. Ihr Schmuck ward vollendet durch einige loſe Falten von weißem Tappa, mit dem ſie ſich züchtig umgürteten. So angethan zögerten ſie nicht länger, ſondern ſchwangen ſich leicht über die Bollwerke und hüpften fröhlich auf dem Deck umher. Viele gingen vorn ins Schiff und ſetzten ſich auf das Gallion oder liefen auf dem Bugſpriet hinaus, während andere ſich auf den Hakkebord ſetzten oder ſich längelang auf die Böte ſtreckten. Welcher Anblick für uns Matroſen-Junggeſellen! Wie ſollten wir ſo mächtiger Verſuchung widerſtehen! Denn wer hätte nur daran denken mögen, dieſe natürlichen Geſchöpfe über Bord zu jagen, nachdem ſie meilenweit geſchwommen waren, um uns zu begrüßen?

Ihre Erſcheinung verſteinerte mich durchaus; ihre große Jugend, das klare Hellbraun ihrer Haut, ihre feinen Geſichtszüge und unausſprechlich graziöſen Figuren, ihre ſanftgeformten Glieder und ihre freien, ungeſuchten Bewegungen erſchienen ebenſo ſonderbar als ſchön.

Die „Dolly" war eingenommen, und ich glaube, nie iſt ein Schiff von einem Schwarm ſo kühner und unwiderſtehlicher Enterer erobert worden! Da das Schiff genom-

Digitized by Google

men war, konnten wir nicht umhin, uns als Gefangene zu ergeben und die ganze Zeit, daß sie in der Bucht blieb, war sowohl die „Dolly" als auch ihre Mannschaft durchaus in den Händen der Nymphen.

Abends, nachdem wir vor Anker gelangt waren, ward das Deck mit Laternen erleuchtet und diese malerische Sylphidengruppe mit ihrer verschiedenfarbigen Tappabekleidung eröffnete einen großartigen Ball. Diese Weiber sind leidenschaftliche Tänzerinnen und übertreffen in der wilden Grazie und dem Feuer ihrer Art zu tanzen, Alles, was ich je gesehen habe. Die verschiedenen Tänze der marquesischen Mädchen sind erstaunlich schön, aber es ist eine so ungebundne Üppigkeit in denselben vorherrschend, daß ich sie nicht zu beschreiben wage.

Unser Schiff ward nun durchaus jeder Art und jedem Grade des Schwelgens und der Ausschweifung überlassen. Nicht das leiseste Hinderniß erhob sich zwischen den frivolen Wünschen der Mannschaft und ihrer unbegrenzten Erfüllung. Die scheußlichste Zügellosigkeit und die schändlichste Trunkenheit herrschte mit gelegentlichen, aber nur kurzen Unterbrechungen während der Zeit seines Aufenthalts. O über die armen Wilden, wenn sie so dem Einfluß des befleckendsten Beispiels preisgegeben werden! Natürlich und vertrauend, wie sie sind, werden sie leicht zu jedem Laster verführt, und die Menschlichkeit weint über das Verderben,

Digitized by Google

welches so reulos über sie gebracht wird durch die Europäer, die sie civilisiren sollten. Dreimal glücklich die, welche ein noch unentdecktes Land mitten im Ocean bewohnen und noch frei blieben von der verpestenden Berührung mit den Weißen!

Digitized by Google

Capitel III.

Die jüngsten Thaten der Franzosen auf den Marquesas-Inseln — Vorsichtiges Benehmen des Admirals — Eindruck durch die Ankunft der Fremden hervorgerufen — Das erste Pferd, welches die Insulaner sahen — Gedanken — Erbärmliche Ausflucht der Franzosen — Übertretungen, O'Tahaiti betreffend — Besitznahme der Insel durch den Admiral — Muthiges Benehmen einer englischen Dame.

Es war im Sommer 1842, daß wir bei den Inseln ankamen; die Franzosen hatten sie damals einige Wochen in Besitz gehabt. Während dieser Zeit hatten sie einige der Hauptplätze der Gruppe besucht und an verschiedenen Punkten etwa fünfhundert Mann Truppen gelandet. Diese waren mit Aufführung von Vertheidigungswerken beschäftigt und bereiteten sich überhaupt gegen Angriffe der Eingebornen vor, die zu jeder Zeit zu offenen Feindseligkeiten greifen konnten. Die Insulaner sahen auf die Leute, die sich ihre Küsten so cavaliermäßig zueigneten, halb mit Furcht, halb mit Verachtung. Sie haßten sie aus Her-

Digitized by Google

zensgrund, aber die Regungen ihres Grolls wurden durch ihre Furcht vor den schwimmenden Batterieen neutralisirt, welche ihre verhängnißvollen Schlünde nicht auf Festungen oder Redouten, sondern auf ein Häuflein Bambushütten in einem Cocoswäldchen gerichtet hielten! Ein tapferer Krieger war ohne Zweifel dieser Admiral Du Petit Thouars, aber auch ein vorsichtiger. Vier schwere zweideckige Fregatten und drei Corvetten, um ein Häuflein nackter Heiden zu unterjochen! Achtundsechszig-Pfünder, um Hütten von Cocosstämmen zu zerstören und Congrevesche Racketen, um ein paar Canoes in Brand zu stecken!

In Nukuheva waren etwa hundert Soldaten am Lande. Sie lagerten in Zelten, die aus Sparren und alten Segeln des Geschwaders zusammengesetzt waren. Diese standen innerhalb einer Redoute mit ein paar Neun-Pfündern versehen und mit einem Graben umzogen. Jeden zweiten Tag wurden die Truppen in militairischer Haltung nach einem benachbarten flachen Platz geführt und stundenlang in allen möglichen Evolutionen geübt, während die Eingebornen sie mit ebenso viel Bewunderung als Haß umgaben. Ein Regiment der alten Garde hätte bei einer Sommer-Revue auf den elysäischen Feldern keine correctere Haltung zeigen können. Die Offiziersuniformen strotzten von Gold und Stickerei, als ob sie geradezu darauf berechnet wären die Insulaner zu blenden, und sahen aus,

Digitized by Google

als ob sie eben erst aus dem pariser Kasten genommen wären.

Der Eindruck, den die Erscheinung der Fremden hervorgerufen, hatte sich noch nicht im Geringsten verwischt, als wir ankamen. Die Eingebornen versammelten sich noch immer zahlreich bei dem Fort und beobachteten mit der lebhaftesten Neugier Alles, was in demselben vorging. Eine Schmiede, welche in einem nahen Hain aufgestellt worden war, zog einen solchen Haufen herbei, daß die Schildwachen alle Mühe hatten, die neugierige Menge weit genug zurückzuhalten, um den Arbeitern zu der ihnen übertragenen Arbeit Raum zu lassen. Nichts aber ward so allgemein bewundert, als ein Pferd, welches der „Achilles", eins der Schiffe des Geschwaders, von Valparaiso mitgebracht hatte. Das Thier, beiläufig gesagt, ein ausgezeichnet schönes Pferd, war gelandet und eine Cocoshütte innerhalb des Forts zu seinem Stalle eingerichtet worden. Zuweilen ward es hervorgezogen und, schön aufgezäumt, von einem der Offiziere über das feste Sandufer galloppirt. Dieses Schauspiel durfte sicher auf allseitigen Beifall rechnen, und die Insulaner erklärten einstimmig das „Puarkee Nuee" (große Schwein) für das Bewundernswertheste aus der Zoologie, was ihnen bis dahin vorgekommen sei.

Die Expedition gegen die Marquesas-Inseln war im Frühjahr 1842 von Brest gesegelt, und das Geheimniß

Digitized by Google

ihrer Bestimmung war ausschließlich im Besitz ihres Commandeurs. Kein Wunder, daß Diejenigen, welche einen so schreienden Bruch der Menschenrechte beabsichtigten, diese Schändlichkeit so lange wie möglich vor den Augen der Welt zu verbergen suchten. Und dennoch, trotz ihrer ungerechten Thaten in dieser und in andern Sachen, haben die Franzosen sich immer damit gebrüstet, die menschlichste und gebildetste Nation zu sein. Übrigens scheint ein hoher Grad von Bildung unsere bösen Neigungen nicht eben sehr zu unterdrücken, und wollte man die Civilisation nach vielen ihrer Folgen beurtheilen, so würde es bei weitem wünschenswerther für den sogenannten barbarischen Theil der Welt sein, unverändert zu bleiben.

Ein Beispiel von den vielen schamlosen Ausflüchten, mit welchen die Franzosen bereit sind, jede ihrer Grausamkeiten gegen die Marquesianer zu vertheidigen, verdient wohl hier aufgezeichnet zu werden. Unter irgend einem nichtigen Vorwande ist Mowanna, König von Nukuhewa, den die Eroberer durch Überredungen für ihre Interessen gewonnen haben, und wie eine bloße Puppe bewegen, zum rechtmäßigen Herrscher über die ganze Insel ausgerufen worden, zum rechtmäßigen Regenten über verschiedene Stämme, die sich ewig als getrennte Nationen betrachtet haben! Um die Würde dieses schwerverletzten Fürsten wieder herzustellen, sind sie vom fernen Frankreich hergekom-

men; die uneigennützigen Fremden sind entschlossen, durchzusetzen, daß seine Rechte anerkannt werden sollen. Sollte irgend ein Stamm sich weigern, die französische Autorität durch unbedingte Ehrfurcht vor dem gestickten Federhut Mowannas anzuerkennen, so möge er die Folgen der Widerspenstigkeit sich selbst zuschreiben. Unter ähnlichem Vorwande sind alle die Gräuel und Metzeleien auf O'Tahaiti, der schönen Königin der Südsee, ausgeführt worden.

Auf diese Seeräuber-Expedition begab sich der Contre-Admiral Du Petit Thouars in der Fregatte Reine Blanche. Den Rest seines Geschwaders ließ er bei den Marquesas-Inseln, welche er damals etwa fünf Monate im Besitz gehabt hatte. Bei seiner Ankunft verlangte er als Sühne für Beleidigungen, die, wie er behauptete, der Flagge seines Landes widerfahren seien, daß die Summe von zwanzig bis dreißig Tausend Dollars sogleich ihm ausgezahlt werde, und drohte, wenn nicht gezahlt würde, zu landen und das Land in Besitz zu nehmen.

Die Fregatte ging an Springtauen vor Anker und lag mit losen Kanonen, und die Mannschaft auf ihren Posten, in der runden Bucht von Papiti, ihr Geschütz auf die Stadt gerichtet, während ihre zahlreichen Böte an der Seite bereit waren, um unter dem Schutze ihrer Kanonen eine Landung zu bewerkstelligen. Sie blieb mehrere Tage in dieser kriegerischen Stellung, während eine Menge Un-

Digitized by Google

terſuchungsgeſchäfte im Gange waren und ein paniſcher Schrecken ſich über die ganze Inſel verbreitete. Viele O'Tahaitier waren gleich entſchloſſen, ihre Zuflucht zu den Waffen zu nehmen und den Feind von ihren Küſten zu vertreiben, aber endlich gewannen friedlichere und ſchwächere Rathſchläge die Oberhand. Die unglückliche Königin Pomare, unfähig, die drohende Gefahr abzuwenden, erſchrocken über die Arroganz des frechen Franzoſen und vollkommen zur Verzweiflung getrieben, floh Nachts in einem Canoe nach Emio.

Während der Dauer des paniſchen Schreckens ereignete ſich ein Beiſpiel weiblichen Heldenmuths, deſſen Mittheilung ich nicht unterlaſſen kann.

Auf dem Gebiete des britiſchen Conſuls Pritchard, welcher gerade abweſend war, indem er ſich auf einer Reiſe nach London befand, wehte wie gewöhnlich während des Tages die engliſche Conſulatsflagge an einer wenige Ellen vom Strande und Angeſichts der Fregatte aufgepflanzten hohen Stange. Eines Morgens erſchien in der Verranda vor Herrn Pritchards Hauſe ein Offizier an der Spitze einer Abtheilung franzöſiſcher Mannſchaft und verlangte in gebrochenem Engliſch die Frau vom Hauſe zu ſprechen. Sie erſchien alſobald, und der höfliche Franzoſe richtete mit ſeiner beſten Verbeugung und in ſüßem Tone ſeine Botſchaft aus, indem er zugleich mit den Neſteln ſpielte, die auf ſeiner Bruſt

glänzten. „Der Admiral wünsche, daß die Flagge abgenommen würde — hoffe, sie würde keine Einwendungen machen — die Mannschaft stände bereit, ihre Pflicht zu thun.“

„Sagt dem Piraten, Eurem Herrn“, rief die muthige Engländerin, indem sie nach der Stange deutete, „daß, wenn er wünsche, diese Flagge zu streichen, er selber kommen und es thun müsse; ich werde nicht leiden, daß jemand Anderes es thue.“ Darauf verneigte sich die Dame stolz und zog sich ins Haus zurück. Als der geschlagene Offizier langsam fortging, blickte er zur Flagge hinauf und sah, daß die Leine, an der sie aufgezogen war, von der Spitze der Stange nach einem obern Fenster im Wohnhaus ging, an welchem die Dame, die ihn so eben entlassen hatte, ruhig strickend saß. Wurde die Flagge gestrichen? Mrs. Pritchard meint, nein, und man glaubt, daß Contre-Admiral Du Petit Thouars derselben Meinung sei.

Digitized by Google

Capitel IV.

Stand der Dinge am Bord — Inhalt der Speisekammer — Länge von Südsee-Reisen — Erzählung vom fliegenden Wallfischfänger — Entschluß, das Schiff zu verlassen — Die Bucht von Nukuheva — Die Typies — Streifzug in ihr Thal durch Porter — Betrachtungen — Schlucht von Tior — Zusammenkunft des alten Königs und des französischen Admirals.

Unser Schiff war nur wenige Tage im Hafen gewesen, als ich den Entschluß faßte, es zu verlassen. Daß ich viele und gewichtige Gründe zu diesem Entschlusse gehabt hatte, geht daraus hervor, daß ich lieber unter Wilden mein Heil versuchen wollte, als noch eine Reise mit der Dolly machen.

Um die einfache, aber treffende Redeweise der Matrosen zu gebrauchen, ich war fest entschlossen, „auszureißen." Da nun aber mit dem Worte „Ausreißer" eine für das betreffende Individuum keineswegs schmeichelhafte Meinung verbunden wird, so bin ich es meiner eignen Ehre schuldig, mein Betragen einigermaßen zu erklären.

Digitized by Google

Als ich am Bord der Dolly in Dienst trat, unterzeichnete ich natürlich die Schiffsgesetze oder die Musterrolle, wodurch ich mich willig erklärte und rechtlich band, auf derselben in einer gewissen Eigenschaft für die Dauer der Reise zu dienen. Allein wird nicht in allen Contracten, wenn ein Theil seine Verbindlichkeiten nicht erfüllt, der andere der seinigen entbunden? Wer würde wohl dieses in Abrede stellen wollen?

Da ich somit das Prinzip festgestellt habe, wende ich es nun auf meinen speciellen Fall an. In unzähligen Fällen waren nicht allein die angedeuteten, sondern sogar die speciell aufgeführten Schiffsgesetze von Seiten des Schiffes, auf welchem ich diente, auf das Empörendste übertreten worden. Die Behandlung der Mannschaft war tyrannisch, die Kranken wurden auf das Unmenschlichste vernachlässigt, die Provisionen geizig verwaltet und die Kreuzfahrten auf unsinnige Weise ausgedehnt. Der Capitain war der Urheber dieser Ungebürlichkeiten; es wäre thöricht gewesen, eine Änderung seines Betragens zu erwarten, denn er war äußerst eigenmächtig und grausam. Seine schnelle Antwort auf jede Klage oder Vorstellung war — das dicke Ende einer Handspeiche, welches er so überzeugend anwandte, daß er den Klagenden immer vollständig zur Ruhe brachte.

An wen hätten wir uns um Besserung der Zustände

Digitized by Google

wenden sollen? Gesetz und Recht hatten wir an der andern Seite des Caps zurückgelassen, und unglücklicherweise bestand unsere Mannschaft, mit einigen wenigen Ausnahmen, aus einem Haufen niederträchtiger Kerle von der gemeinsten Gesinnung, die unter einander zerfallen und die nur im stillen Ertragen der unbegrenzten Tyrannei des Capitains einig waren. Es wäre geradezu Tollheit gewesen, wenn zwei oder drei, ohne Beistand der Übrigen, versucht hätten, der schlechten Behandlung Grenzen zu setzen. Sie würden entweder sich selbst die Wuth des „Planken-Autokraten" in erhöhtem Grade zugezogen, oder ihre Schiffskameraden noch größeren Leiden ausgesetzt haben.

Bei alledem hätte dieses wohl noch eine Weile ertragen werden können, wäre nur die geringste Aussicht auf eine baldige Erlösung vorhanden gewesen, wenn wir unserer Dienstpflicht getreulich nachkamen. Aber welch' eine traurige Aussicht hatten wir in dieser Beziehung! Die Dauer von Reisen um das Cap Horn ist sprichwörtlich geworden; sie erreicht häufig vier bis fünf Jahre.

Gewisse langhaarige, milchbärtige Jünglinge, die dem vereinten Einfluß eines Capitain Marryat und schlechter Zeiten folgen, auf eine Lustfahrt nach dem stillen Meere gehen und von ihren besorgten Müttern mit eingekochter Milch für diese Tour versehen werden, kehren oft als gesetzte Männer in den besten Jahren zurück.

Digitized by Google

Schon die Vorbereitungen zu einer solchen Reise genügen, um Einen einzuschüchtern. Da das Schiff keine Ladung mit hinausnimmt, so wird sein Raum mit Provisionen zu eigenem Verbrauch vollgestopft. Die Rheder agiren bei solchen Gelegenheiten selbst als Proviantmeister und versehen die Speisekammer mit einem Überfluß von Leckerbissen. Zarte Stücke Pökelfleisch und Speck, von allen Theilen des Thieres kunstgerecht ausgeschnitten und von allen erdenklichen Größen und Gestalten, werden sorgfältig in Salzlake verpackt und in Fässern weggestaut; sie liefern eine nie endende Abwechselung in ihren verschiedenen Graden von Zähigkeit und in der Eigenthümlichkeit ihrer Salzhaltigkeit. Auch köstliches altes Wasser in ungeheuren Stückfässern giebt es, von welchem dem Mann ein Quart täglich zugemessen wird. Auch ein reichlicher Vorrath von Schiffszwieback, welcher vorher in den Zustand völliger Versteinerung versetzt wird, um ihn vor Verderbniß oder auch vor zu raschem Schwinden auf gewöhnlichem Wege zu bewahren, wird zur Nahrung und für den gastronomischen Genuß der Mannschaft geliefert.

Aber abgesehen von der Qualität dieser Matrosenkost, ist die Masse, in welcher sie an Bord genommen wird, fast unglaublich. Oft wenn wir im Raume Platz machen mußten und mein Auge über die Reihen von Fässern und Tonnen glitt, deren nur zu bekannter Inhalt noch in ge-

Digitized by Google

höriger Zeit von der Schiffsmannschaft verzehrt werden sollte, ist mir das Herz schwer geworden.

Obgleich im Allgemeinen ein Schiff, welches in der Jagd auf Wallfische Unglück hat und seine Räume nur sehr langsam füllt, seine Kreuzfahrten nach Fischen nur so lange fortsetzt, bis die Provisionen bis auf das zur Rückreise nöthige Quantum aufgezehrt sind und dann ruhig in die Heimath zurückkehrt; so giebt es doch Fälle, in welchen eigensinnige Capitaine selbst dieses natürliche Hinderniß besiegen und mit erneutem Eifer und ungebrochener Ausdauer auf eine neue Fahrt gehen, nachdem sie die Früchte ihrer angestrengten Bemühungen in irgend einem fernen Hafen von Chili oder Peru gegen neue Provisionen vertauscht haben. Vergebens schreien die Rheder und treiben zur Rückreise, damit er um ihretwillen nur das Schiff nach Hause bringe, da es den Anschein habe, als wolle es ihm nicht glücken, seine Räume zu füllen. Gott bewahre! Er hat ein Gelübde gethan, entweder das Schiff mit gutem Spermaceti zu füllen oder nie wieder auf einer Yankee-Rhede vor Anker zu gehen.

Ich kannte einen Wallfischfänger, der nach vieljähriger Abwesenheit für verloren gehalten wurde. Die letzten Nachrichten von ihm meldeten, er habe eine der vielen Inseln der Südsee berührt, deren ungewisse Lage die neuen Südseekarten sich fortwährend zu bestimmen bemühen. Nach

Digitized by Google

langer, langer Zeit ward indeß „die Ausdauer“ — denn das war der Name des Schiffes — irgendwo am Ende der Welt angesprochen, wo sie so ruhig wie immer kreuzte; ihre Segel waren eitel Flickwerk, ihre Stangen mit alten Faßdauben beschält und ihre Takelage in jeder erdenklichen Weise geknotet und gespleißt. Ihre Mannschaft bestand aus einigen zwanzig alten Wettertrotzern, die wie Pensionairs von Greenwich aussahen und mit Mühe sich auf dem Deck hin- und herschleppten. Die Enden aller laufenden Taue, mit Ausnahme der Signal- und Flaggenleine, waren durch fliegende Blöcke gezogen und nach der Gangspille geleitet, so daß kein Segel gesetzt, kein Raa gebraßt wurde, ohne Hülfe von Maschinerie.

Ihr Rumpf war wie mit Entenmuscheln kandirt, die ihn durchaus verhüllten. Drei Lieblingshaifische folgten in ihrem Kielwasser und kamen täglich an die Seite heran, um sich an dem Inhalt des Kücheneimers zu erquicken, der ihnen zugeworfen wurde. Bonettas und Albatrosse umschwärmten sie fortwährend in großer Menge.

Diesen Bericht empfing ich über das Schiff und der Gedanke daran verfolgte mich fortwährend. Was endlich aus ihm wurde, habe ich nie erfahren, aber es ist nie nach Hause gekommen, und ich vermuthe, es wendet noch regelmäßig zweimal täglich irgendwo in der Gegend von der Buggery-Insel oder der Teufelsklippe.

Digitized by Google

Nachdem ich dieses über die gewöhnliche Länge von Südsee-Reisen gesagt habe, und dem Leser ferner sage, daß die unsrige eben erst begonnen hatte, da wir nur funfzehn Monate vom Hause fort waren, und selbst da noch als neue Ankömmlinge begrüßt und um Neuigkeiten angesprochen wurden, so wird man begreifen, daß der Blick in die Zukunft wenig Ermuthigendes hatte, namentlich da ich stets das Vorgefühl einer schlechten Reise gehabt hatte, welches durch unsere Erfahrungen auch bewährt worden war.

Ich kann hier hinzufügen und auf mein Ehrenwort versichern, daß, obgleich mehr als drei Jahre verflossen sind, seitdem ich die Dolly verließ, sie noch immer im stillen Meere kreuzt, und erst vor einigen Tagen sah ich sie rapportirt als bei den Sandwichs-Inseln angelaufen und auf dem Wege nach der Japanesischen Küste begriffen.

Aber auf meine Geschichte zurückzukommen. Unter den mitgetheilten Umständen und ohne die geringste Aussicht, sie verbessert zu sehen, wenn ich am Bord der Dolly bliebe, entschloß ich mich kurz, sie zu verlassen: es war nicht eben rühmlich, mich von denen fortzuschleichen, die mir Unrecht und Unbill zugefügt hatten, welches ich nicht vergelten konnte; aber wie hätte ich anders handeln können, da es die einzige Alternative war, die mir übrig blieb? Als mein Entschluß gefaßt war, suchte ich mir alle mögliche

Digitized by Google

Auskunft über die Insel und ihre Bewohner zu verschaffen, um danach den Plan zu meiner Flucht zu machen. Den Erfolg dieser Forschungen will ich hier erzählen, damit die folgenden Mittheilungen verständlicher werden.

Die Bucht von Nukuheva, in welcher wir lagen, ist eine Wasserfläche, deren Gestalt dem innern Raum in einem Hufeisen nicht unähnlich ist. Ihr Umfang beträgt etwa neun englische Meilen. Von der See gelangt man durch eine enge Einfahrt hinein, die an jeder Seite zwei Zwillings-Inselchen hat, welche sich kegelförmig etwa fünfhundert Fuß aus dem Wasser erheben. Von diesen Inseln aus fällt die Küste zu beiden Seiten zurück und bildet einen tiefen Halbkreis.

Vom Rande des Wassers erhebt sich das Land gleichförmig an allen Seiten mit grünen sanften Abhängen, bis es sich von anmuthigen Hügeln zu mächtigen und majestätischen Höhen aufthürmt, deren blauen Umrisse die Landschaft ringsumher begrenzen. Der wunderbar schöne Anblick der Küste wird noch durch tiefe Schluchten erhöht, die in fast gleichen Entfernungen von einander bis ans Wasser herablaufen, als wenn sie wie Strahlen von einem Mittelpunkt ausliefen, und deren fernes Ende sich im Schatten der Berge verliert. Von jedem dieser kleinen Thäler fließt ein klarer Strom herab, der dann und wann die Gestalt eines kleinen Wasserfalls bildet, dann dem Auge entschwindet,

Digitized by Google

ſpäter als größerer Waſſerfall wieder zum Vorſchein kommt und endlich ruhig murmelnd der See zugleitet.

Die Häuſer der Eingebornen ſind von gelbem Bambusrohr nach Art der Bienenkörbe geflochten und mit Palmblättern gedeckt; ſie liegen in dieſen Thälern unter dem Schatten der Cocosbäume unregelmäßig hingeſtreut.

Nichts kann die großartige Landſchaft dieſer Bucht übertreffen. Von unſerm Schiff aus geſehen, welches mitten im Hafen vor Anker lag, ſah ſie aus wie die Ruinen eines rieſigen, natürlichen Amphitheaters, mit Ranken aller Art bewachſen. Die tiefen Schluchten, welche die Seiten unterbrachen, nahmen ſich wie ungeheuere Riſſe aus, die der Einfluß der Zeit hervorgebracht. Oft, wenn ich in Bewunderung der unendlichen Schönheit vollkommen verloren da ſaß, habe ich von ganzer Seele bedauert, daß eine ſo bezaubernd ſchöne Gegend in dieſem Winkel der Erde den Blicken der meiſten Bewunderer der Natur ſo ganz verborgen ſei.

Außer dieſer Bucht hat die Inſel mehrere andere große Einſchnitte, zu denen ſich breite grüne Thäler herabziehen. Dieſe ſind von ebenſo vielen verſchiedenen wilden Stämmen bewohnt, welche, obgleich ſie verwandte Dialecte derſelben Sprache ſprechen und dieſelben Geſetze wie dieſelbe Religion haben, ſich ſeit undenklichen Zeiten erblich angefeindet und bekriegt haben. Die zwiſchenliegenden Berge, gewöhnlich

Digitized by Google

zwei bis dreitausend Fuß hoch über der Meeresfläche, begrenzen die Besitzungen der verschiedenen Stämme, und sie überschreiten dieselben nur bei kriegerischen oder räuberischen Streifzügen. Gleich an Nukuheva, und nur durch die Berge, die man vom Hafen aus sieht, von diesem getrennt, liegt das liebliche Thal von Happar, dessen Bewohner mit denen von Nukuheva im freundlichsten Verkehr leben. An der andern Seite von Happar, und zwar unmittelbar hinter demselben, ist das wundervolle Thal der gefürchteten Typies, die unversöhnlichen Feinde von beiden erstgenannten Stämmen.

Diese gefeierten Krieger scheinen den andern Insulanern eine unaussprechliche Furcht einzuflößen. Ihr Name allein ist ihnen furchtbar, denn das Wort „Typie" bedeutet in der Marquesischen Sprache: ein Freund von Menschenfleisch. Es ist sonderbar, daß sie allein diese Benennung führen, denn alle die Eingebornen dieser Inselgruppe sind ausgemachte Cannibalen. Vielleicht bezeichnet der Name nur ihre außergewöhnliche Wildheit und soll wohl auch eine Art von Schandfleck auf sie werfen.

Diese Typies genießen eines schrecklichen Ruhmes auf allen Inseln. Die Eingebornen von Nukuheva erzählten uns oft pantomimisch von ihren Grausamkeiten und zeigten uns Narben aus Kämpfen mit ihnen. Waren wir am Lande, so kam es wohl vor, daß sie versuchten, uns zu

Digitized by Google

erſchrecken, indem ſie auf Einen ihres eignen Stammes zeigten und ihn „Typie" nannten. Sie bezeugten dann unverholenes Erſtaunen, wenn wir bei einer ſolchen Schreckensnachricht nicht gleich die Flucht ergriffen. Auch war es komiſch, mit welchem Ernſt ſie jede cannibaliſche Neigung bei ihrem Stamme leugneten, während ſie ihre Feinde als hartnäckige Gourmands im Menſchenfleiſch darſtellten; doch iſt dies eine Eigenthümlichkeit, auf die ich ſpäter zurückkommen werde.

Obgleich ich überzeugt war, daß die Bewohner unſerer Bucht ſo eingefleiſchte Cannibalen ſeien, wie irgend ein anderer Stamm auf der Inſel, ſo konnte ich doch einen beſondern, ungebundenen Abſcheu gegen die Typies nicht unterdrücken. Selbſt ehe ich die Inſel beſuchte, hatte ich von andern Reiſenden, die dieſe Küſten berührt hatten, die empörendſten Berichte über die Thaten dieſer Wilden bekommen. Namentlich ſtand das Abenteuer des Capitains der „Katharina" lebhaft vor meinem Gedächtniß, der nur wenige Monate vorher ſich unvorſichtigerweiſe in einem bewaffneten Boote in dieſe Bucht gewagt hatte, um einen Tauſchhandel zu machen. Er ward von den Wilden ergriffen, eine Strecke weit ins Thal geführt und entging einem grauſamen Tode nur durch Vermittlung eines jungen Mädchens, das ihm Nachts zur Flucht, die Küſte entlang, nach Nukuheva behülflich war.

Digitized by Google

Ich hatte mir auch von einem englischen Schiffe erzählen lassen, welches vor vielen Jahren, nach einer beschwerlichen Kreuzfahrt, versucht hatte, in die Bucht von Nukuheva zu gelangen und welchem auf zwei bis drei englische Meilen vom Lande entfernt ein großes Canoe mit Wilden gefüllt begegnete, die sich erboten, es an einen sichern Landungsplatz zu führen. Der Capitain, der die Örtlichkeit der Insel nicht kannte, nahm freudig das Anerbieten an; das Canoe ruderte voran und das Schiff folgte. Bald war es in eine wunderschöne Krieke geführt und warf Anker im Schatten der hohen Küste. Die nächste Nacht überfielen die verrätherischen Typies zu Hunderten das Schiff, welches sie glücklich in ihre verhängnißvolle Bucht gelockt hatten und mordeten ohne Ausnahme die ganze Mannschaft.

Eine Äußerung eines unsrer Matrosen, als wir langsam vor dieser Bucht vorbeiglitten, auf unserm Wege nach Nukuheva, wird mir ewig unvergeßlich bleiben. Wir standen in Betrachtung der grünen Vorgebirge versunken, als Tom, nach dem verrätherischen Thal zeigend, ausrief: „Dort — dort ist Typie! Oh die blutdürstigen Cannibalen! Was für eine Mahlzeit würden wir ihnen liefern, wenn es uns einfiele, dort zu landen! Aber Matrosenfleisch mögen sie nicht, es ist ihnen zu salzig. Hört, Steuermann, möchtet Ihr wohl dort ans Land gesetzt werden?“ Wie wenig dachte ich damals, als ich mich schau-

Digitized by Google

dernd abwandte, daß ich wenige Wochen ſpäter wirklich in jenem Thale gefangen ſein würde!

Die Franzoſen hatten zwar die Feierlichkeit, ihre Flagge an allen Hauptpunkten der Inſelgruppe aufzuziehen, vollzogen, allein ſie hatten die Typie-Bucht noch nicht beſucht, da ſie von den dortigen Wilden wol einen hartnäckigen Widerſtand befürchten mochten, den ſie vor der Hand allerdings zu vermeiden wünſchten. Vielleicht trieb ſie die Erinnerung an den kriegeriſchen Empfang des Capitain Porter zu dieſer Politik, welcher im Jahre 1814, als der tapfre und gediegene Offizier, welcher er war, ſeine Truppen gegen dieſen Stamm führte, um den tödtlichen Haß der ihm verbündeten Nukuhevas und Happars zu befriedigen.

Damals ſoll eine bedeutende Abtheilung Matroſen und Marineſoldaten von der Eſſex im Verein mit wenigſtens zweitauſend Kriegern von Nukuheva und Happar an der Mündung der Bucht gelandet ſein und nach kurzem Vordringen im Thale den hartnäckigſten Widerſtand gefunden haben. Obgleich mit großem Verluſt, vertheidigten die Typies jeden Zoll ihres Grund und Bodens und zwangen nach heißem Kampfe die Angreifer zum Rückzuge und zum Aufgeben ihres Vorhabens.

Dieſe tröſteten ſich auf ihrem Rückzuge nach der See über ihre Niederlage dadurch, daß ſie jede Hütte und jeden Tempel auf dem Wege in Brand ſteckten. Eine lange

Digitized by Google

Reihe von rauchenden Ruinen ſtörte die Schönheit der lachenden Gegend und verkündete den heidniſchen Bewohnern den Geiſt chriſtlicher Soldaten. Wer kann nach ſolchen unverſchuldeten Grauſamkeiten ſich über den tödtlichen Haß wundern, den die Typies gegen alle Fremden nähren?

Auf dieſe Weiſe werden die Menſchen, die wir Wilde nennen, dahin gebracht, dieſen Namen zu verdienen. Wenn die Bewohner einer einſamen Inſel zuerſt das „große Canoe" der Europäer erblicken, das aus der Ferne zu ihnen heranrollt, ſo eilen ſie zur Küſte hinab, um die Fremden mit offnen Armen zu empfangen. Unglückliche Bewillkommnung! Sie drücken die Natter an ihr Herz, deren Stich beſtimmt iſt, alle ihre Freuden zu vergiften, und die inſtinktmäßige Liebe ihrer Herzen verwandelt ſich bald in bitterſten Haß.

Die Gräuel, die in der Südſee an den gutmüthigen Inſulanern verübt worden ſind, gehen ins Unglaubliche. Solche Dinge werden nicht zu Hauſe ausgeführt. Sie geſchehen in einem Winkel der Erde, wo Niemand iſt, ſie aufzudecken. Aber es giebt manchen erbärmlichen Kauffahrer, deſſen Reiſe durch das ſtille Meer von Inſel zu Inſel verfolgt werden könnte nach den Spuren einer Reihe von überlegten Räubereien, Seelenverkäufereien und Mordthaten, deren Größe genügend erſcheinen dürfte, um jede Planke im Schiffe in die Tiefe des Meeres zu verſenken.

Digitized by Google

Zuweilen dringen ungenaue Berichte von dergleichen Dingen bis zu unsern heimathlichen Heerd, und wir tadeln sie kalt als ungerecht, unpolitisch, unnöthig, streng und gefährlich für die Mannschaften anderer Schiffe. Wie verschieden ist unser Ton, wenn wir die hochtrabende Beschreibung der Niedermetzelung der Mannschaft des Hobomak durch die Fidschies lesen; wie bedauern wir die unglücklichen Opfer, und mit welchem Abscheu blicken wir auf die teuflischen Heiden, welche im Grunde doch nur die unverschuldeten Beleidigungen gerächt haben, die an ihnen verübt worden sind! Wir athmen nur Rache, wir bewaffnen Schiffe, um tausende von Meilen über den Ocean zu ziehen und jene Schuldigen zu bestrafen. Nach derer Ankunft am Orte ihrer Bestimmung brennen, schlachten und zerstören sie auf jede Weise nach allerhöchsten Instructionen, und wenn sie den Schauplatz ihrer Verwüstungen verlassen, rufen sie die ganze Christenheit um Beifall für ihre Tapferkeit und Gerechtigkeit an!

Wie oft wird der Name „Wilde" falsch angewandt! Bis jetzt wurden noch Keine, die ihn wirklich verdienten, von Reisenden zu Wasser oder zu Lande gefunden. Sie haben Heiden und Barbaren gefunden, die sie durch schauderhafte Grausamkeiten erst zur Verzweiflung getrieben und zu Wilden gemacht haben. Ich kann, ohne Widerspruch zu befürchten, behaupten, daß, wo immer Polynesier

Digitized by Google

Ungebürlichkeiten und Gräuel verübt haben, Europäer zu irgend einer Zeit damit den Anfang gemacht haben, und daß der grausame und blutdürstige Charakter einiger der Insulaner lediglich europäischem Beispiel zuzuschreiben ist.

Ich kehre nun zu meiner Erzählung zurück. In Folge der gegenseitigen Feindseligkeiten der verschiedenen genannten Stämme sind die gebirgigen Landstriche, die ihre Gebiete trennen, gänzlich unbewohnt; die Eingebornen wohnen immer in den Thälern und sind besorgt, jedem räuberischen Einfall ihrer Feinde zu begegnen, die oft an ihren Grenzen hinschleichen, bereit, jeden unvorsichtigen Wanderer abzuschneiden oder einen Angriff auf eine abgelegene Hütte zu machen. Ich habe öfter bejahrte Leute getroffen, die aus diesem Grunde nie die Grenzen ihres Geburtsthales überschritten hatten; einige von ihnen waren nie bis halbwegs über die Berge gewesen, viel weniger hatten sie irgend eine Ahnung von den andern Gegenden der Insel, deren Umfang vielleicht im Ganzen sechszig englische Meilen beträgt. Der unbedeutende Raum, auf welchem einige dieser Stämme leben und sterben, scheint fast unglaublich.

Die Schlucht von Tior giebt hiervon das beste Beispiel. Der bewohnte Theil derselben ist nicht über vier englische Meilen lang und ihre Breite ist verschieden von einer halben bis weniger als ein Viertel einer englischen Meile. Die felsigen, mit Wein berankten Abhänge an der einen

Digitized by Google

Seite thürmen sich fast senkrecht auf bis zur Höhe von über funfzehnhundert Fuß, während auf der andern Seite, in überraschender Abweichung von der ersten, grasbewachsene Hügel sich zu blühenden Terrassen übereinander erheben. Auf diese Weise durch riesige Verschanzungen begrenzt, würde das Thal gänzlich von der übrigen Welt isolirt sein, wenn es nicht an einem Ende von der See und durch einen Engpaß am andern zugänglich wäre.

Der Eindruck, den diese wundervolle Schlucht beim ersten Anblick auf mich machte, wird sich nie verwischen.

Ich kam von Nukuheva zu Wasser im Schiffsboote. Es war gerade um Mittag, als wir in die Bucht von Tior gelangten; bei drückender Hitze und wenig Wind waren wir auf der langen gleichmäßigen Deining des Oceans hergetrieben. Die Sonnenstrahlen hatten ihre ganze Wuth an uns ausgelassen, und um unser Leiden vollständig zu machen, hatten wir vergessen, Wasser mitzunehmen, als wir das Schiff verließen. Hitze und Durst zugleich hatten mich so begierig nach dem Landen gemacht, daß ich, als wir uns dem Ufer näherten, vorn im Boote zum Sprunge bereit stand. Als es, von zwei bis drei starken Ruderschlägen getrieben, zwei Drittheile seiner Länge auf den Strand schoß, sprang ich mitten in einen Haufen kleiner Wilder hinein, die herabgekommen waren, uns freundlich zu empfangen; sie folg-

Digitized by Google

ten mir auf dem Fuße, wie lauter kleine Teufelchen krächzend, als ich über einen freien Platz am Strande fort- und dem nächsten Haine zustürzte, wo ich auf Taucherart verschwand.

Welch ein köstliches Gefühl verspürte ich da! Es war als schwämme ich in einem neuen Element und wunderbare, rieselnde, tröpfelnde, flüssige Laute umrauschten mich. Man sage, was man wolle, über die Erquickungen eines kalten Bades, aber mir gebe man, wenn ich erhitzt bin, die Schattenbäder von Tior, unter den herrlichen Cocosbäumen und in der köstlichen Luft, die sie umgiebt!

Wie beschreibe ich die Landschaft, die mein Auge von diesem grünen Lager aus überblickte? Das enge Thal mit seinen steilen, weinbekleideten Wänden, und mit seiner Überwölbung von den verschiedenartigsten Schlingpflanzen, deren Geflecht von reichem Grün fast ganz verdeckt war, nahm sich von meinem Standpunkt wie eine ungeheure Laube aus, durch die man eine Aussicht genießt, und erweiterte sich unmerklich bei weiterem Vorschreiten zu der lieblichsten Schlucht, die je ein Auge sah.

Es traf sich gerade, daß an dem Tage, wo ich in Tior war, der französische Admiral mit allen Böten seines Geschwaders dahinkam, um von dem Ort förmlich Besitz zu nehmen. Er blieb etwa zwei Stunden im Thale und

Digitized by Google

hatte während der Zeit eine ceremonielle Zusammenkunft mit dem König.

Das patriarchalische Oberhaupt von Tior war ein hochbejahrter Mann, aber obgleich das Alter seinen Körper gebeugt hatte, zeigten doch seine riesigen Glieder noch alle ihre ursprüngliche Hoheit und Größe. Er näherte sich langsam und mit augenscheinlicher Mühe, indem er seine schwankenden Schritte mit dem schweren Kriegsspeere unterstützte, den er in der Hand hielt; eine Gruppe graubärtiger Häuptlinge begleiteten ihn, von denen hauptsächlich Einer ihn beim Gehen unterstützte. Der Admiral trat mit entblößtem Haupte und dargebotener Hand vor, während der alte König ihn durch ein stolzes Schwingen seiner Waffe begrüßte. Im nächsten Augenblicke standen sie neben einander, diese beiden Extreme der gesellschaftlichen Stufenleiter, der gebildete, glänzende Franzose und der arme tättowirte Wilde. Beide waren große schöne Männer, aber sonst welch unendlicher Unterschied! Du Petit Thouar trug alle die äußern Zeichen seines hohen Ranges in der Marine. Er hatte eine reichverzierte Admiralsuniform an, trug einen gallonirten Hut und auf der Brust eine Menge Bänder und Orden, während der einfache Insulaner, eine ungekünstelte Umgürtung der Lenden ausgenommen, als ein ganz nackter Naturmensch dastand.

Welche unermeßliche Kluft, dachte ich, liegt zwischen

Digitized by Google

dieſen Beiden! In dem Einen zeigt ſich die Frucht Jahrhunderte lang fortſchreitender Civiliſation und Bildung, welche nach und nach aus dem bloßen Geſchöpf ein dem Höchſten und Erhabenſten ähnliches Weſen gemacht haben, während der Andere in demſelben Zeitraume noch nicht einen Schritt auf der Bahn des Fortſchritts gethan hat. „Und dennoch," ſagte ich zu mir ſelbſt, „frei von tauſend ihm unbekannten Bedürfniſſen und fern von erſchlaffenden Sorgen, wie er iſt, ſollte nicht am Ende doch der Wilde der Glücklichere von Beiden ſein?" Solche Gedanken beſchäftigten mich, als ich das außergewöhnliche Schauſpiel vor mir betrachtete. Es war ein ſehr merkwürdiges und wird nicht leicht dem Gedächtniß entſchwinden. Noch jetzt ſehe ich im Geiſte die Geſichtszüge jedes Einzelnen. Der ſchattige Platz, wo die Zuſammenkunft ſtattfand — die herrliche tropiſche Vegetation umher — die maleriſchen Gruppen der Soldaten und Eingebornen durcheinander und ſelbſt das goldige Bündel Bananen, die ich in der Hand hielt und von denen ich dann und wann aß, während ich obige philoſophiſchen Betrachtungen machte — Alles ſteht ſo klar vor mir, als habe es ſich erſt geſtern begeben.

Digitized by Google

Capitel V.

Gedanken vor dem Versuch zur Flucht — Tobias, ein Schiffsgenosse, entschließt sich das Abenteuer mitzumachen — Die letzte Nacht am Bord.

Fest entschlossen, das Schiff heimlich zu verlassen, und mit allen Notizen über die Bucht versehen, die ich in meiner Lage hatte sammeln können, fing ich nun ernsthaft an, alle Pläne zur Flucht, die mir einfielen, gründlich zu überlegen, da ich nur mit äußerster Vorsicht einen Versuch machen wollte, dessen Mißlingen so viele unangenehme Folgen haben konnte. Der Gedanke, eingeholt und schimpflich an Bord zurückgebracht zu werden, war mir so abscheulich, daß ich beschloß, nicht durch übereilte oder unvorsichtige Maßregeln ein solches Ereigniß wahrscheinlich zu machen.

Ich wußte, daß unser würdiger Capitain, der so väterlich um das Wohl und Wehe seiner Mannschaft besorgt war, nicht gutwillig zugeben würde, daß einer seiner besten

Digitized by Google

Leute ſich den Gefahren eines Aufenthalts unter den Eingebornen einer barbariſchen Inſel ausſetzte; und ich war überzeugt, daß ſeine väterliche Beſorgniß im Fall meines Verſchwindens ihn bewogen haben würde, viele Ellen buntgedruckten Kattuns für meine Wiedereinbringung zu bieten. Ja er hätte ſo weit gehen können, meine Dienſte einer Flinte gleich zu ſchätzen, in welchem Falle ich beſtimmt die ganze Bevölkerung, erfaßt von der Gier nach einem ſo reichen Beſitz, auf den Ferſen gehabt haben würde.

Da ich mich des vorhin erwähnten Umſtandes verſichert hatte, daß nämlich die Inſulaner aus Vorſicht nur in den Thälern wohnen, und Wanderungen in die höheren Theile der Küſte nur bei Kriegs- und Raubzügen unternehmen, ſo hoffte ich, wenn ich ungeſehen ins Gebirge ſchleichen könnte, mich leicht dort von Früchten und Wurzeln nähren zu können, bis das Schiff abgeſegelt wäre, welches ich augenblicklich wiſſen würde, da ich von der Höhe herab den ganzen Hafen überſehen könnte.

Dieſer Gedanke gefiel mir ſehr. Er vereinigte mit leichter Ausführbarkeit die Ausſicht auf nicht geringen ruhigen Genuß; denn wie herrlich würde es nicht ſein, aus der Höhe von einigen tauſend Fuß auf das verhaßte alte Schiff herabzublicken und das liebliche Grün um mich her mit der Erinnerung an ſeine engen Räume und das finſtere Vordercaſtell zu vergleichen? Ja der bloße Gedanke daran

Digitized by Google

war erquickend, daher fing ich geradezu an, mich im Geiſte in den Schatten einer Cocospalme auf der Spitze des Gebirges zu verſetzen, leicht erreichbare Platanen um mich her, und damit beſchäftigt, von meiner Höhe herab die Bewegungen des Schiffes zu bekritteln, wie es langſam aus dem Hafen glitt.

Übrigens wurden die Annehmlichkeiten dieſer Vorfreuden nicht wenig geſchmälert durch den Gedanken an die Möglichkeit, einem Haufen mehrerwähnter Typies zu begegnen, deren Appetit vielleicht durch die Höhenluft noch geſchärft, ſie dazu treiben dürfte, Einen zu verſchlingen; ich geſtehe, dies war eine ſehr unangenehme Seite der Sache.

Man denke ſich nur eine Anzahl dieſer unnatürlichen Gourmands, die den Einfall bekommen, aus einem armen Teufel eine luſtige Mahlzeit zu machen, der weder Mittel zur Flucht, noch zur Vertheidigung hatte: indeß, das war nun nicht zu ändern. Ich war einmal entſchloſſen, einige Gefahren zu ertragen, um mein Vorhaben auszuführen, und zählte ſehr auf meine Geſchicklichkeit, mich vor den lauernden Cannibalen in den vielen Verſtecken, die das Gebirge darbot, zu verbergen. Auch war Zehn gegen Eins zu wetten, daß ſie nicht ihr eignes Gebiet verlaſſen würden.

Ich hatte beſchloſſen, meine Abſicht, zu fliehen, keinem meiner Schiffsgenoſſen mitzutheilen, noch weniger

Digitized by Google

Jemanden aufzufordern, mit mir davonzugehen. Allein es traf sich in einer Nacht, wo ich gerade auf dem Deck war und im Geiste meine verschiedenen Pläne musterte, daß ich einen jungen Cameraden über die Schiffsseite gelehnt fand, der augenscheinlich in tiefe Träumereien versunken war. Er war ein Bursche meines Alters, den ich immer sehr lieb gehabt hatte, und Tobias (diesen Namen führte er am Bord, seinen eigentlichen Namen wollte er uns nie sagen) verdiente meine Achtung in jeder Weise. Er zeigte sich thätig, munter und gefällig, von unzweideutigem Muth, merkwürdig offen und furchtlos im Ausdruck seiner Meinungen und Gefühle. Oftmals hatte ich ihm aus Verlegenheiten geholfen, in die er durch diese Eigenschaft gerathen war, und, ich weiß nicht ob aus dieser Ursache oder weil eine gewisse Übereinstimmung der Charaktere zwischen uns herrschte, er hatte immer gern meine Gesellschaft gesucht. Manche langweilige Wachtstunde war von uns mit Plaudern, Singen und Erzählen verbracht worden, auch wol mit zahlreichen Verwünschungen des harten Looses, das, wie es schien, wir gemeinschaftlich zu ertragen bestimmt seien.

Tobias hatte sich augenscheinlich, wie ich, in einer andern Sphäre der Gesellschaft bewegt und seine Unterhaltung verrieth dieses oft, obgleich er es zu verbergen suchte. Er war einer derjenigen Käutze, die man zuweilen auf der

Digitized by Google

See trifft, die nie ihrer Herkunft erwähnen, nie ihre Heimath nennen und über die ganze Erde wandern, als ob sie von einem geheimnißvollen Geschick getrieben würden, dem sie auf keine Weise entrinnen können.

Selbst in Tobias' äußerem Erscheinen war etwas, was mich zu ihm hinzog, denn während die andern Matrosen großentheils ebenso gemein an Körper wie an Geist waren, hatte Tobias ein höchst einnehmendes Äußere. Mit einem blauen Rock und Segeltuchshosen bekleidet, war er der schönste Matrose, den man sich denken kann; er war sehr klein und fein gebaut und von einer merkwürdigen Gelenkigkeit. Seine von Natur dunkle Gesichtsfarbe war durch die tropische Sonne noch dunkler geworden und reiche glänzend schwarze Locken, die seine Schläfe umflossen, gaben seinem großen schwarzen Auge einen noch dunklern Ausdruck. Er war ein sonderbarer, wunderlicher Geselle, sinnend, launig, melancholisch oft bis zur Düsterheit. Auch hatte er ein rasches, feuriges Wesen, welches ihn, wenn er sehr gereizt wurde, oft fast bis zur Raserei treiben konnte.

Es ist sonderbar, welche Gewalt ein leidenschaftlicher Geist über schwächere Naturen hat. Ich sah einen starken muskulösen Mann, dem es an gewöhnlichem Muthe nie gebrach, vor diesem zarten Bürschchen weichen, als es einst in Wuth war. Dies war übrigens äußerst selten der Fall, und mein hochherziger Camerad wurde in solchen An-

Digitized by Google

fällen die Galle vollständig los, deren sich andere ruhigere Geschöpfe durch fortwährende Kleinlichkeiten und erbärmliche Plackereien entledigen.

Niemand hat je den Tobias lachen sehen; ich verstehe darunter den herzlichen Erguß breitmäuliger Heiterkeit. Er lächelte zwar zuweilen und ihm war viel trockner Witz und Sarkasmus eigen, welcher um so größere Wirkung that, als er ihn mit seinem unverwüstlichen Ernst in Ton und Haltung verbrachte.

Ich hatte bemerkt, daß Tobias kürzlich viel melancholischer geworden war, und ich hatte oft gesehen, daß er sehr gedankenvoll die Küste betrachtete, während die Andern sich unten ihren Ausschweifungen überließen. Ich wußte, daß ihm das Schiff herzlich verhaßt war, und glaubte, daß er jede sich darbietende gute Gelegenheit zur Flucht freudig benutzen würde. Aber der Versuch war so gefährlich von dem Punkte aus, an welchem wir damals lagen, daß ich mich für den Einzigen am Bord hielt, der tollkühn genug wäre, um ihn zu machen. Hierin irrte ich mich jedoch.

Als ich Tobias, wie gesagt, ans Bollwerk gelehnt in Sinnen versunken fand, blitzte der Gedanke in mir auf, der Gegenstand seines Brütens möchte wohl derselbe sein, der mich beschäftigte. Und sollte das der Fall sein, wäre nicht gerade er unter allen Matrosen mir der liebste Be-

Digitized by Google

gleiter bei meinem Unternehmen? und warum ſollte ich nicht einen Genoſſen mitnehmen, um die Gefahren zu theilen und die Leiden zu erleichtern? Vielleicht würde es nöthig ſein, mich wochenlang in den Gebirgen verborgen zu halten. Welcher Troſt würde nicht in dieſem Falle ein Begleiter ſein!

Dieſe Gedanken drängten ſich mir ſchnell auf und ich begriff nicht, warum ich nicht längſt ſchon die Sache aus dem Geſichtspunkte angeſehen hatte. Aber es war ja noch nicht zu ſpät. Ein leichter Schlag auf die Schulter weckte Tobias aus ſeinen Träumereien; ich fand ihn reif für das Unternehmen und wenige Worte genügten zu gegenſeitigem Verſtändniß. Binnen einer Stunde hatten wir alle Vorkehrungen getroffen und unſre Pläne entſchieden. Wir beſiegelten dann unſer Bündniß mit einem herzlichen Händedruck und gingen, um keinen Verdacht zu erregen, jeder nach ſeiner Hängematte, um die letzte Nacht am Bord der Dolly zuzubringen.

Den nächſten Tag ſollte die Steuerbordwache, der wir angehörten, auf Urlaub an's Land, und wir beſchloſſen, dieſe Gelegenheit zu benutzen, uns nach der Landung ſobald als thunlich, ohne Aufſehen zu erregen, von der übrigen Mannſchaft zu trennen und ſogleich dem Gebirge zuzueilen. Vom Schiffe aus geſehen, ſchienen die Bergſpitzen unzugänglich, aber hie und da liefen ſchräge Vor-

Digitized by Google

sprünge fast bis ans Meer hinab und dienten dem Hochlande, mit dem sie zusammenhingen, als Strebepfeiler, während sie zugleich die schönen Thäler, die ich oben beschrieben habe, bildeten. Einen dieser Vorsprünge, der wegsamer schien, als die übrigen, hatten wir zum Erklimmen ausersehen, indem wir überzeugt waren, daß wir auf diesem Wege die fernen Höhen erreichen würden.

Demzufolge beobachteten wir sorgfältig seine Lage und Örtlichkeit vom Schiffe aus, damit wir keine Gefahr liefen, ihn zu verfehlen.

Bei diesem Allen war unser Hauptzweck, uns bis zur Abfahrt des Schiffes zu verbergen, dann unser Glück in Nukuheva zu versuchen, bezüglich einer Aufnahme von Seiten der Eingebornen; und endlich nach einem Aufenthalt auf der Insel, dessen Länge von seinen Annehmlichkeiten abhängen sollte, dieselbe mit der ersten günstigen Gelegenheit zu verlassen.

Digitized by Google

Capitel VI.

Eine Probe nautiſcher Beredſamkeit — Kritik der Matroſen — Die Steuerbordwache erhält Urlaub — Die Flucht in die Berge.

Am andern Morgen früh wurde die Steuerbordwache auf dem Hinterdeck gemuſtert und unſer würdiger Capitain, der auf der Cajütentreppe ſtand, redete uns an wie folgt: „Nun, Burſche, da wir gerade eine ſechsmonatliche Kreuzfahrt gemacht haben und beinahe mit aller Arbeit in dieſem Hafen durch ſind, ſo vermuthe ich, daß Ihr einmal ans Land gehen möchtet. Gut, ich gedenke Euch von der Wache heute frei zu laſſen, drum könnt Ihr Euch, ſobald es Euch gefällig iſt, fertig machen und gehen; aber verſteht mich recht, ich gebe Euch frei, weil ich vermuthe, daß Ihr murren würdet wie alte brummige Feuerwerker, wenn ichs nicht thäte; zugleich aber, wenn Ihr meinem Rathe folgen wollt, ſo bleibt jeder Mutterſohn von Euch am Bord; und haltet Euch fern von den blutgierigen Cannibalen. Zehn

Digitized by Google

gegen Eins, Jungens, wenn Ihr ans Land geht, kriegt Ihr irgend einen Skandal und der wird Euer Ende; denn wenn die tättowirten Schurken Euch nur erst eine Strecke in ihr Thal hinein haben, so erwischen sie Euch — darauf könnt Ihr fluchen. Genug weiße Männer sind hier ans Land gegangen und nie wieder gesehen worden. Da ging z. B. die alte Dido hier vor zwei Jahren vor Anker und gab einer Wache Urlaub ans Land; von den Kerlen hörte man über eine Wochelang nichts — die Eingebornen schworen, daß sie nichts von ihnen wüßten — und nur drei kamen überhaupt wieder ans Schiff, wovon dem Einen das Gesicht für ewige Zeiten geschändet war, indem die verdammten tättowirten Heiden ihn quer über seine Gallion tättowirt hatten. Aber zu Euch reden ist nutzlos, denn Ihr geht doch, das sehe ich klar, und Alles, was ich Euch noch zu sagen habe, ist daher, daß mich die Schuld nicht trifft, wenn die Wilden Euch fricassiren. Übrigens bleibt Euch eine Hoffnung, ihnen zu entgehen, wenn Ihr Euch in der Nähe des französischen Lagers haltet und vor Sonnenuntergang wieder an Bord kommt. Dessen gedenket, wenn Ihr auch alles Andere von meiner Rede vergeßt. So, vorwärts nun und takelt Euch auf und seid bereit, wenns fortgeht. Um zwei Glasen*) wird das Boot

*) Neun Uhr.

Digitized by Google

bemannt ſein, Euch ans Land zu bringen. Gott ſei Eurer Seele gnädig!“

Der Ausdruck auf den Geſichtern der Steuerbordwache bei dieſer Rede war höchſt verſchieden, aber beim Schluß derſelben trat eine einmüthige Bewegung nach dem Vordercaſtell ein und wir waren alle emſig beſchäftigt, uns für den Feſttag fertig zu machen, den uns der Schiffer ſo ominös angekündigt hatte. Während dieſer Vorbereitungen wurde ſeine Rede in keineswegs gemäßigten Ausdrücken commentirt, und Einer unter uns, der ihn erſt als einen lügneriſchen Hund bezeichnet hatte, welcher einem armen Kerl nicht eine Stunde Freiheit gönne, rief fluchend aus: „Aber Du wirſt mich nicht durch Furcht um meine Freiheit bringen, alter Hahn, mit all' Deinem Gekrähe, denn ich ginge ans Land, ſelbſt wenn jedes Steinchen am Strande eine glühende Kohle wäre, und jeder Baumſtrunk ein Roſt, und wenn die Cannibalen da ſtänden, um mich lebendig zu braten.“

Der Geiſt dieſer Rede theilte ſich allen den Leuten mit und wir beſchloſſen, trotz des Capitains Gekrächze, einen luſtigen Tag zu haben.

Aber Tobias und ich, wir hatten unſer eignes Spiel zu ſpielen und benutzten die Verwirrung, die immer herrſcht, wenn eine Mannſchaft ſich zum Landgange vorbereitet, um uns zu beſprechen und unſere Vorkehrungen zu vollenden.

Digitized by Google

Da uns daran lag, möglichst schnell ins Gebirge zu gelangen, so beschlossen wir, uns so wenig wie möglich mit überflüssigen Dingen zu belästigen; demgemäß begnügten wir uns, während die Andern sich ausstaffirten, augenscheinlich in der Absicht, Parade zu machen, mit neuen starken Segeltuchshosen, zweckmäßigen Schuhen und schweren Havre-Röcken, und ein Payta-Hut vollendete unsern Anzug.

Als die Andern sich darüber wunderten, sagte Tobias in seiner komisch-ernsten Weise, die Andern möchten thun, was ihnen gefiele, allein er wolle seine Landgangs-Kleider für die spanische Küste aufheben, wo es noch von Belang sei, ob ein Matrose sein Halstuch gut oder schlecht knotete; aber für einen Haufen heidnischer Sansculotts sei er nicht gesonnen, seine Kiste auszupacken, sondern viel eher geneigt, selbst in puris unter ihnen zu erscheinen. Die Leute lachten über seinen drolligen Einfall, wie sie es nannten, und so entgingen wir dem Verdacht.

Es mag sonderbar scheinen, daß wir, unsern eignen Schiffsgenossen gegenüber, so behutsam waren, aber es waren einige darunter, die, hätten sie nur die leiseste Ahnung von unserm Vorhaben gehabt, in der Hoffnung auf eine unbedeutende Belohnung uns augenblicklich an den Capitain verrathen haben würden.

Sobald zwei Glasen geschlagen waren, erhielt die be-

Digitized by Google

urlaubte Mannschaft Befehl, ins Boot zu gehen. Ich zögerte einen Augenblick im Vordercastell, um einen Abschiedsblick auf die gewohnten Räume zu werfen und war eben im Begriff hinaufzusteigen, als mein Auge auf den Brodkorb und den Fleischtopf fiel, in welchen die Überreste unserer letzten eiligen Mahlzeit standen. Obgleich es mir nie eingefallen war, Mundvorrath für unsern beabsichtigten Ausflug mitzunehmen, so konnte ich doch dem Drange nicht widerstehen, von diesen Resten ein derbes Frühstück einzustecken. Demgemäß nahm ich zwei Händevoll von jenen kleinen zerbrochenen, steinigen Schiffszwiebacken, die unter dem Namen „Midshipmans-Nüsse" so allgemein bekannt sind, und füllte damit eine Brusttasche meines Rockes; in ein ähnliches weites Behältniß hatte ich früher schon ein paar Pfund Tabak und einige Ellen Baumwollenzeug gestopft, mit welchen Gegenständen ich das Wohlwollen der Eingebornen zu erkaufen gedachte, sobald wir nach der Abfahrt des Schiffes unter sie treten würden.

Kaum hatte ich dieses beendet, als mein Name aus einem Dutzend Kehlen erscholl, worauf ich eilig aufs Deck sprang und sah, daß die Leute im Boote ungeduldig meiner harrten, um abzustoßen. Ich sprang rasch über die Seite und nahm mit den Andern im Hintertheil des Bootes Platz, während die armen Backbordleute mit ihren Rudern ausgriffen, um uns ans Land zu bringen.

Digitized by Google

Es war gerade Regenzeit auf den Inseln und der Himmel hatte den ganzen Morgen einen jener heftigen Schauer verkündet, welche in dieser Zeit so häufig sind. Große Tropfen fielen schon und trieben Blasen auf dem Wasser, als wir noch nicht weit vom Schiffe waren, und als wir landeten, goß es in Strömen. Wir suchten Schutz unter einem großen Canoe-Schuppen, welcher dicht am Ufer stand, und wollten die erste Wuth des Ungewitters austoben lassen.

Es regnete aber unaufhörlich fort, und das eintönige Rauschen über uns auf dem Schuppendache fing an, seinen einschläfernden Einfluß auf die Leute zu äußern, welche sich hier und dort auf die Kriegscanoes warfen und nach kurzem Plaudern ruhig einschliefen.

Dies war der Augenblick, auf den wir warteten und Tobias und ich benutzten ihn sogleich, indem wir uns aus dem Schuppen stahlen und in das Wäldchen eilten, welches gleich dahinterlag. Nach zehn Minuten erreichten wir einen offnen Platz, von welchem aus wir den Gebirgsvorsprung erkennen konnten, den wir zu ersteigen beabsichtigten; man konnte ihn durch den Regen dunkel erkennen und er war, wie wir glaubten, etwa eine englische Meile entfernt. Der direkte Weg dahin ging durch einen ziemlich bewohnten Theil der Bucht, aber da uns daran lag, die Eingebornen zu meiden und ungehindert das Gebirge zu erreichen, so

Digitized by Google

beſchloſſen wir einen Umweg durch ein weitgeſtrecktes Dickicht zu machen, um der Berührung mit ihnen gänzlich zu entgehen.

Der anhaltend gießende Regen begünſtigte unſer Unternehmen, da er die Inſulaner in ihre Wohnungen trieb und ein zufälliges Zuſammenſtoßen mit ihnen verhinderte. Unſere ſchweren Röcke waren bald vollſtändig mit Waſſer getränkt und verzögerten durch ihr Gewicht, vermehrt durch die unter ihnen verborgenen Gegenſtände unſer Fortkommen beträchtlich. Aber wir hatten keine Zeit zu verlieren, da wir jeden Augenblick von einem Trupp Wilder überraſcht und gezwungen werden konnten, im Augenblicke der Ausführung unſer Vorhaben aufzugeben.

Wir hatten, ſeitdem wir den Canoe-Schuppen verlaſſen, nicht eine Sylbe mit einander geſprochen; jetzt waren wir an eine zweite ſchmale Öffnung des Waldes gelangt und ſahen wieder den Bergrücken vor uns, der ſich ſchräg hinauf zum Hochgebirge erſtreckte. Da faßte ich Tobias beim Arm und ſagte mit gedämpfter Stimme: „Nun, Tobias, kein Wort, keinen Blick rückwärts, bis wir die Spitze jenes Berges erreicht haben! alſo nicht gezögert, ſondern vorwärts ſo lange es irgend geht und in wenigen Stunden können wir fröhlich lachen! Du biſt der leichteſte und gewandteſte, alſo Du voraus, ich folge!“

„Schon recht, Bruder,“ ſagte Tobias, „Schnellig-

Digitized by Google

keit muß unser Spiel gewinnen; nur laß uns dicht zusammenhalten, das Übrige findet sich''; und damit schwang er sich mit der Leichtigkeit eines Rehes über einen Bach, der zu unsern Füßen hinrauschte und eilte raschen Schrittes vorwärts.

Als wir nahe am Bergrücken angekommen waren, wurden wir durch eine Menge gelben Rohres aufgehalten; es stand so dicht wie nur denkbar und war so zäh und ungefügig wie Stahl. Zu unserm großen Verdruß sahen wir endlich, daß es sich bis zur Hälfte der Anhöhe hinaufzog, die wir zu ersteigen beabsichtigten.

Einen Augenblick sahen wir uns nach einem wegsamern Punkte um; es wurde uns aber gleich klar, daß uns nichts übrig blieb, als dieses Dickicht von Zuckerrohr zu durchbrechen. Wir änderten nun unsere Stellung; ich, als der Stärkere und Schwerere, ging voran, in der Hoffnung, einen Weg durch diesen Wald zu brechen und Tobias schloß sich an mich an.

Ich machte zwei bis drei Versuche, mich zwischen das Zuckerrohr zu drängen und es zu biegen oder zu brechen, um vorwärts zu kommen, aber eben so gut hätte ein Frosch versuchen können, sich durch die Zähne eines Kammes zu drängen, und verzweifelt stand ich von meinem Vorhaben ab.

Digitized by Google

Wüthend über ein Hinderniß, welches wir so wenig erwartet hatten, warf ich mich mit ganzer Gewalt gegen daſſelbe und drückte mit meiner eignen Laſt die nächſten Rohre zu Boden, dann ſprang ich wieder auf und wiederholte das Verfahren mit gleichem Erfolg. Zwanzig Minuten ſo angeſtrengter Arbeit erſchöpften mich beinahe ganz, allein wir waren doch dadurch eine Strecke im Dickicht vorgedrungen. Bis dahin hatte Tobias die Früchte meiner Mühe geerntet, indem er mir auf dem Fuße folgte; aber als er mich ſo erſchöpft ſah, erbot er ſich den Pionierdienſt zu übernehmen, um mir Zeit zu laſſen, mich zu erholen. Er war aber ſo zart gebaut, daß es ihm nur ſchlecht gelang und bald mußte ich wieder an die Arbeit gehen.

Mit unendlicher Mühe ging es nur ſchrittweiſe vorwärts; der Schweiß troff in Strömen an uns herab, unſere Kleider und Hände waren an den Splittern des gebrochenen Rohres zerriſſen; wir waren etwa bis in die Mitte des Dickichts vorgedrungen, als es plötzlich zu regnen aufhörte und die Luft unbeſchreiblich dumpfig und ſchwül wurde. Die Elaſticität des Rohres warf daſſelbe in ſeine alte Stellung zurück, ſobald der Druck unſers Gewichtes nachließ, ſo daß es uns den Weg wieder ſperrte, wenn wir vorwärts drangen, und mithin das Bischen Luftzug vollends abſchnitt, welches ſonſt vielleicht bis zu uns gedrungen wäre. Außerdem verhinderte ſeine Höhe, uns

Digitized by Google

irgendwie umzusehen, so daß wir nicht wußten, ob wir nicht vielleicht eine ganz falsche Richtung verfolgten.

Von meiner fortwährenden Anstrengung ermüdet und athemlos, fühlte ich mich durchaus unfähig zu weiterem Arbeiten. Ich wand den Ärmel meines Rockes aus und preßte seinen nassen Inhalt in meinen völlig ausgetrockneten Mund. Aber die wenigen Tropfen, die ich so erhielt, konnten mich nicht erquicken und ich sank einen Augenblick in eine Art mürrischer Gleichgültigkeit zusammen, aus welcher ich von Tobias aufgeschüttelt wurde, der mittlerweile einen Plan zu unserer Befreiung aus dem uns umgebenden Gewirre entworfen hatte.

Er hieb lustig mit seinem Seitenmesser um sich, kappte das Rohr rechts und links wie ein Mäher und hatte bald einen kleinen Platz um uns her frei gemacht. Dieser Anblick belebte mich wieder; ich zog mein eignes Messer und hieb und hackte um mich her ohne Gnade. Aber ach! je weiter wir kamen, desto dicker und stärker und, dem Anschein nach, auch desto unabsehbarer wurde das Rohr.

Ich fing an zu glauben, wir wären nicht übel in der Falle, und war beinahe überzeugt, daß wir ohne Flügel nie diesem Labyrinth würden entrinnen können, als ich plötzlich rechts durch das Rohr einen Lichtstrahl sah; ich machte Tobias darauf aufmerksam und nachdem wir mit neubelebtem Muthe bald eine Öffnung bis dahin gemacht

Digitized by Google

hatten, sahen wir uns plötzlich allen Leiden entronnen und zwar ganz in der Nähe des Bergrückens.

Nachdem wir einige Augenblicke ausgeruht hatten, fingen wir an, ihn zu ersteigen und nach einigem angestrengten Klettern waren wir fast an der Spitze desselben angekommen. Statt aber am Rande desselben hinzugehen, wo wir den Blicken der Wilden im Thale unten vollkommen ausgesetzt gewesen wären, die uns, wenn sie gewollt, dann leicht hätten abschneiden können, krochen wir vorsichtig auf Händen und Knieen, wie ein paar Schlangen durch das hohe Gras, welches uns den Blicken Aller entzog. Nach einer Stunde dieser nichts weniger als angenehmen Art vorwärts zu kommen, erhoben wir uns wieder und setzten nun kühn unsern Weg am Rande des Abhanges fort.

Der weitgestreckte Vorsprung des Hochgebirges, welcher die Bucht einschloß, erhob sich in einem scharfen Winkel aus dem Thale und hatte, mit Ausnahme einiger steiler Abhänge, das Ansehen einer schrägen Ebene, die sich von den fernen Höhen bis an die See herabzog. Wir erstiegen ihn nahe an seinem Ende, an seinem niedrigsten Punkte und nun lag unser Weg ins Gebirge deutlich vor uns, den scharfen Rücken des Vorsprungs entlang, der mit sanften Rasen bewachsen und oft nicht über wenige Fuß breit war.

Ermuthigt durch den guten Fortgang unsers Unterneh-

Digitized by Google

mens und gestärkt durch die schöne Luft, die wir jetzt einathmeten, setzten Tobias und ich in heiterster Stimmung unsern Weg den Bergrücken entlang rasch fort, als wir plötzlich das wilde Geschrei der Eingebornen im Thale vernahmen, die uns eben gesehen hatten und denen unsere Gestalten auf dem hellen Hintergrunde des Himmels deutlich hervortreten mußten.

Als wir ins Thal hinabblickten, sahen wir seine wilden Bewohner, als ob sie von einem plötzlichen Alarm aufgeschreckt worden wären, eilig hin und her rennen; sie kamen uns von unserer Höhe hinab wie Pygmäen vor und ihre weißgedeckten Häuser sahen wie Puppenhäuser aus. Mit einem eigenthümlichen Gefühl von Sicherheit betrachteten wir diese Insulaner; denn wir waren überzeugt, daß selbst im Falle einer Verfolgung, sie uns bei dem Vorsprunge, den wir hatten, erst im Hochgebirge würden erreichen können, wohin, wie wir wußten, sie nicht sehr gern vordringen würden.

Indeß hielten wir es doch für zweckmäßig, unsere Zeit zu benutzen, und eilten daher, wo es der Boden erlaubte, rasch den Bergrücken entlang, bis wir an einem steilen Felsen anhalten mußten, der anfänglich ganz geeignet schien, allen unsern Bestrebungen ein Ziel zu setzen. Indeß gelang es uns, nach vielem anstrengenden Klettern und nicht ohne große Gefahr die Hälse zu brechen, denselben

Digitized by Google

zu erſteigen, und nun eilten wir wieder mit unverminderter Schnelligkeit vorwärts.

Wir hatten den Strand am Morgen verlaſſen und befanden uns nun etwa drei Stunden vor Sonnenuntergang, nach ununterbrochenem, wenngleich oft ſchwierigem und gefährlichem Steigen, an dem anſcheinend höchſten Punkte der Inſel, auf einem ungeheuer überhängenden, mit Schmarotzerpflanzen bewachſenen Baſaltfelſen. Wir mußten über dreitauſend Fuß über der Meeresfläche ſein, und die Landſchaft nahm ſich aus dieſer Höhe unvergleichlich ſchön aus.

Die einſame Bucht von Nukuheva mit den ſchwarzen Schiffen des franzöſiſchen Geſchwaders lag ruhig ausgeſtreckt am Fuße des ſie kreisförmig umgebenden Hochlandes, deſſen grüne Seiten, hie und da von tiefen Schluchten und lachenden Thälern unterbrochen, die ſchönſte Ausſicht bildeten, die ich je geſehen hatte, und ſollte ich hundert Jahre alt werden, ich würde dennoch das Gefühl anbetender Bewunderung nicht vergeſſen, das mich damals bewegte.

Digitized by Google

Capitel VII.

Jenseits der Berge — Täuschung — Inventur der vom Schiffe mitgebrachten Sachen — Theilung des Brotvorraths — Das Innere der Insel — Eine Entdeckung — Eine Schlucht und ein Wasserfall — Eine schlaflose Nacht — Neue Entdeckungen — Meine Krankheit — Eine marquesische Landschaft.

Meine Neugierde nach dem Charakter des Landes, an das wir jenseits der Berge gelangen würden, war in nicht geringem Grade rege geworden. Tobias und ich hatten geglaubt, daß wir gleich bei Ankunft auf der Bergspitze die Buchten von Happar und Typie auf der einen Seite zu unsern Füßen ausgestreckt sehen würden, wie die von Nukuheva es auf der andern war. Doch hierin hatten wir uns geirrt.

Statt die andere Seite des Berges, wie die, welche wir erklommen, in ein schönes großes Thal hinabgestreckt zu finden, sahen wir, daß dies Gebirge vielmehr, so weit das Auge reichte, den Charakter einer weitgestreckten Hoch-

Digitized by Google

ebene beibehielt, die nur hie und da von einer Reihe von Bergrücken mit den dazwiſchen liegenden Thälern unterbrochen wurde, deren meiſt ſehr abſchüſſige Seiten mit üppigem Grün bewachſen waren; auch ſahen wir hie und da kleine Baumgruppen, unter welchen jedoch keine derjenigen Fruchtbäume waren, auf deren Segen wir zu unſerer Erhaltung ſo ſicher gerechnet hatten.

Dies war eine ſehr unerwartete Entdeckung, die unſere Pläne gänzlich zu vernichten drohte, denn wir durften nicht daran denken, an der Seite von Nukuheva nach Nahrung hinabzuſteigen. Sollten wir genöthigt ſein, zu dieſem Zwecke den Rückweg einzuſchlagen, ſo liefen wir große Gefahr, auf Eingeborne zu ſtoßen, die, wenn ſie uns nichts Schlimmeres anthaten, uns jedenfalls nach dem Schiffe zurückgebracht haben würden, um den Lohn in Cattun und Flitterkram zu verdienen, den unſer Schiffer zweifelsohne für unſere Wiedereinbringung ausgeſetzt hatte.

Was alſo ſollten wir thun? Die Dolly würde vielleicht in den nächſten zehn Tagen nicht ſegeln, und wie ſollten wir ſo lange unſer Leben friſten? Ich bereute bitter, nicht einen Vorrath von Schiffszwieback mitgenommen zu haben, was ſo leicht hätte geſchehen können. Mit kläglichem Geſichte gedachte ich jetzt der ärmlichen Handvoll Brot, die ich in meine Bruſttaſche geſteckt hatte, und ich war begierig, wie viel davon die etwas unzarte Behandlung beim Erſteigen

Digitized by Google

des Berges überlebt haben würde. Ich schlug daher Tobias vor, daß wir eine gemeinschaftliche Revision der mitgebrachten Dinge halten möchten. Zu diesem Ende setzten wir uns ins Gras und etwas gespannt, wie viel Umsicht mein Begleiter beim Füllen seiner Taschen, die eben so dickleibig waren wie die meinigen, entfaltet hätte, forderte ich ihn auf, mit Auskramen den Anfang zu machen.

Er griff also in den Busen und holte zuerst etwa ein Pfund Tabak heraus, dessen innere Theile zusammenhielten, während die Außenseite mit aufgeweichten Brodkrumen überzogen war. Es war triefend naß und sah aus, als sei es eben aus der Tiefe des Meeres hervorgeholt. Ich beachtete aber dieses, für unsere jetzige Lage so nutzlose Produkt nur wenig, sobald ich die Andeutungen gewahrte, die es von Tobias' Vorsorge für eßbaren Proviant an sich trug.

Ich fragte eifrig, wie viel er mitgebracht? worauf er wieder eine Weile unter seiner Jacke umhergriff und eine Handvoll so weichen, teigigen und farblosen Stoffes zum Vorschein brachte, daß wir Beide anfänglich nicht begreifen konnten, wie dieser scheußliche Teig in seinem Busen möglicherweise hätte entstehen können. Ich kann ihn nur eine Composition von aufgeweichtem Brot und Tabaksstaub nennen, die durch die vereinten Einwirkungen von Schweiß und Regen diese zähe Consistenz erhalten hatte. Aber wenn

Digitized by Google

mir auch dieſer ſchmierige Teig zu jeder andern Zeit abſcheulich geweſen wäre, ſo betrachtete ich ihn doch jetzt als einen beneidenswerthen Schatz und ſammelte ihn ſorgfältig in einem großen Blatte, das ich von einem nahen Buſche pflückte. Tobias ſagte mir, er habe am Morgen zwei ganze Schiffszwiebacke eingeſteckt, in der Abſicht, ſie während der Flucht zu genießen, wenn er Appetit bekäme. Aus dieſen war alſo die zweideutige Maſſe entſtanden, die ich ſo eben auf das Blatt gethan hatte.

Ein neuer Griff in den Rock, und vier bis fünf Ellen Cattun entfalteten ſich vor unſern Blicken, deren geſchmackvolles Muſter durch das Tabaksdecoct, das es durchzogen, nicht übel zugerichtet worden war. Als Tobias dieſen Cattun langſam Zoll für Zoll hervorzog, ſah er faſt aus wie ein Hanswurſt, der das Kunſtſtückchen mit dem nie endenden Bande macht. Das Nächſte war, was die Matroſen ihren „Krambeutel" nennen, welcher Faden, Zwirn, Nadeln und andere Nähartikel enthält; dann kam ein Raſirzeug und endlich zwei bis drei Stückchen Kautabak, welche vom Boden der nun ausgeleerten Taſche hervorgeholt wurden.

Wie man ſich nach dem Zuſtande der von Tobias mitgebrachten Eßwaaren denken kann, war mein Vorrath von einer noch ſchrecklichern Beſchaffenheit und namentlich auf eine ſo kleine Menge eingeſchrumpft, daß ein hungriger

Digitized by Google

Menſch kaum einige Mundvoll gehabt haben würde, ſelbſt wenn er ſich nichts daraus gemacht hätte, dieſe tabakshaltige Subſtanz zu verzehren. Alſo dies Bischen Brot, einige Ellen Cattun und ein paar Pfund ausgeſuchter Rollentabak bildeten meinen Vorrath.

Aus allen dieſen Dingen machten wir nun ein kleines Bündel, welches wir abwechſelnd tragen wollten. Die traurigen Überreſte des Zwiebacks durften wir nicht geradezu wegwerfen, denn wir betrachteten ſie in unſrer eigenthümlichen Lage als das, wovon vielleicht der ganze Ausgang unſers Abenteuers abhängig war. Nach einer kurzen Erörterung, in welcher wir beide unſern feſten Entſchluß ausgeſprochen hatten, vor Abfahrt des Schiffes nicht nach der Bucht hinabzuſteigen, ſchlug ich vor, daß wir den Brotvorrath, ſo gering er auch war, in ſechs gleiche Theile theilen möchten, und ein Theil davon die tägliche Portion für uns Beide ſein ſollte. Hierauf ging Tobias ein und ich fing an, die genaue Theilung vorzunehmen, nachdem ich mein Halstuch zur Aufnahme der einzelnen Theile in ſechs gleiche Stücke zerſchnitten hatte.

Anfänglich wollte Tobias mit einem, meiner Anſicht nach höchſt unzeitigen Hochmuth die Tabakstheilchen, die der Teig enthielt, herausleſen, dem aber widerſetzte ich mich, weil dadurch die Menge um ein Bedeutendes vermindert worden wäre.

Digitized by Google

Nach vollendeter Theilung fanden wir, daß eine Tagesration für uns Beide nicht vielmehr als ein guter Eßlöffel voll war. Jede einzelne Portion ward nun in den dazu bestimmten seidenen Flecken gewickelt, dann aus den einzelnen Päckchen ein kleines Packet gemacht, und dieses übergab ich der Obhut des Tobias mit einer feierlichen Ermahnung zur Treue. Wir beschlossen, den Rest dieses Tages zu fasten, weil wir uns am Morgen an einem Frühstück gestärkt hatten. Nun begannen wir uns nach einem Obdach für die Nacht umzusehen, welche nach den Anzeichen am Himmel dunkel und stürmisch zu werden drohte.

In unsrer Nähe fanden wir kein Plätzchen, welches diesem Zwecke irgendwie entsprechen konnte; daher wandten wir uns von Nukuheva weg und fingen an die uns noch unbekannte Gegend zu untersuchen.

Nach dieser Seite hin war, so weit das Auge reichte, nicht ein Zeichen von Leben, nicht das Geringste, was auch einen nur vorübergehenden Aufenthalt menschlicher Wesen bekundet hätte, zu erspähen. Die ganze Gegend schien eine ununterbrochene Einöde, und das Innere der Insel war augenscheinlich seit Anbeginn der Welt unbewohnt gewesen. Als wir in dieser Wildniß fortwanderten, klangen uns unsere eignen Stimmen fremdartig, als ob noch nie eine menschliche Stimme die unheimliche Stille dieses Ortes unterbrochen hätte, die nur durch

Digitized by Google

das leise Murmeln eines entfernten Wasserfalles gestört wurde.

Unser Ärger darüber, daß wir die Fruchtbäume, auf die wir gerechnet hatten, nicht fanden, wurde übrigens durch den Gedanken bedeutend vermindert, daß wir dann auch viel weniger Gefahr liefen, zufällig auf Wilde zu stoßen, da diese bekanntlich nur im Schatten derjenigen Bäume sich aufhalten, die ihnen Nahrung geben.

Wir wanderten immer weiter und warfen spähende Blicke in jedes Gebüsch, an dem wir vorbeikamen, bis ich, als wir eben einen der vielen Bergrücken, die die Ebene unterbrachen, erklommen hatten, plötzlich vor mir im Grase etwas entdeckte, welches einem halbverwischten Fußsteig sehr ähnlich sah, der den Bergrücken entlang kam und in eine tiefe Schlucht sich zu verlieren schien, welche etwa eine halbe englische Meile vor uns lag.

Robinson Crusoe kann über den Fußtapfen im Sande nicht heftiger erschrocken sein, als wir über diese höchst unwillkommene Entdeckung. Mein erster Gedanke war, so schnell wie möglich uns zurückzuziehen und unsre Schritte nach einer andern Richtung zu lenken; aber unsre Neugierde, zu sehen, wohin der Steig führen könnte, trieb uns, ihn zu verfolgen. Wir gingen also vorwärts; die Spur wurde immer deutlicher, bis sie am Rande der Schlucht plötzlich abbrach.

Digitized by Google

„Alſo,“ ſagte Tobias und blickte in den Schlund hinab, „Jeder, der dieſen Weg wandert, macht hier einen Sprung, he?“

„Ich glaube nicht,“ ſagte ich, „denn ich denke, man kann auch ohnedies hinunterkommen; was meinſt Du, probiren wir das Kunſtſtück?“

„Und was glaubſt denn Du, beim Kuckuck, das da unten in dem Loche zu holen iſt, außer einem zerbrochenen Genick? — es ſieht, weiß Gott, finſtrer aus als unſer Schiffsraum, und das Gebrüll der Waſſerfälle genügt, um Einen verrückt zu machen.“

„Bewahre Gott, Tobias,“ rief ich lachend, „aber es muß da etwas zu ſehen ſein, das iſt klar, ſonſt wäre kein Steig da, und ich will ausfindig machen, was es iſt.“

„Und ich will Dir einmal was ſagen, närriſcher Kerl,“ antwortete Tobias raſch, „wenn Du in Alles und Jedes Deine Naſe ſtecken willſt, was Deine Neugierde erregt, ſo wirſt Du bald was auf den Kopf kriegen; ehe Du Dich deſſen verſiehſt, bautz biſt Du auf Deinen Entdeckungsfahrten mitten in einem Haufen von Wilden, das iſt mal gewiß, und ich zweifle ſehr, ob Dir das ſo ausnehmend gefallen würde. Nimm diesmal wenigſtens Vernunft an, alſo gewendet und einen andern Kurs geſteuert! überdies iſt's ſpät und wir müſſen doch irgendwo für die Nacht vor Anker gehen!“

Digitized by Google

„Das iſt's ja eben, was ich will," erwiderte ich, „und ich denke, dieſe Schlucht wird gerade unſerm Zweck entſprechen; denn ſie iſt geräumig, abgelegen, hat gutes Waſſer und kann uns vor'm Wetter ſchützen."

„Ja, und vor'm Schlaf dazu," ſagte Tobias mit augenſcheinlichem Widerwillen gegen den Gedanken, „und Schnupfen und Rheumatismus werden wir auch gerade genug in den Kauf kriegen."

„Gut, mein Junge," ſagte ich, „da Du nicht mit willſt, ſo gehe ich allein; morgen früh bin ich wieder bei Dir." Darauf ging ich an den Rand des Felſens und begann mich an den Ranken und Sträuchern herabzulaſſen, die alle Vorſprünge und Kanten bedeckten. Wie ich vorausgeſehen hatte, folgte Tobias, trotz ſeiner frühern Einwendungen, meinem Beiſpiel. Mit der Leichtigkeit eines Eichkätzchens ſchwang er ſich von Spitze zu Spitze, hatte mich ſehr bald überholt und war im Grunde angelangt, ehe ich noch zwei Drittheile des Weges zurückgelegt hatte.

Der Anblick, der unten unſrer harrte, wird mir immer lebhaft vor Augen ſtehen. Aus fünf verſchiedenen Felſenſchluchten ſtürzten ebenſo viele ſchäumende Ströme, vom jüngſten Regen doppelt angeſchwellt, vereinigten ſich zu einem raſenden Sturz von wol achtzig Fuß, rauſchten mit Donnergewalt in ein tiefes ſchwarzes Loch, welches im finſtern Felſen ausgehöhlt war, bildeten dann eine Ge-

Digitized by Google

sammtmasse und ergossen sich wüthend einen schrägen Canal hinab, der bis in die innersten Eingeweide der Erde zu dringen schien. Über uns hingen riesige Baumwurzeln von den Felsen herab, welche vom Regen und dem Spritzschaum des Wasserfalles troffen und von der Gewalt des brausenden Stromes zitterten. Es war nun Sonnenuntergang und das schwache unbestimmte Licht, welches bis in diese Höhlen und waldigen Tiefen drang, erhöhten das Fremdartige ihres Anblicks und mahnten uns, daß wir in kurzer Zeit uns in gänzlicher Finsterniß befinden würden.

Sobald ich meine Neugierde in Betrachtung dieser Umgebung befriedigt hatte, sann ich darüber nach, wie wir wohl die Spur, die uns an diesen sonderbaren Ort gebracht, für einen Weg hätten halten können, und ich fing an zu vermuthen, daß ich mich in der Annahme, die Spur rühre von Insulanern her, doch wohl geirrt haben könnte. Dies war kein unangenehmer Gedanke, denn er verminderte unsere Furcht vor einem zufälligen Zusammentreffen mit ihnen, und am Ende sah ich ein, daß wir eigentlich gar keinen bessern Schlupfwinkel hätten finden können, als diesen, dem uns der Zufall zugeführt hatte. Hierin gab mir Tobias Recht und wir fingen gleich an, die zerstreut umherliegenden Äste zu sammeln, um eine Hütte für die Nacht daraus zu machen. Diese mußten wir dicht am Fuße des Wasserfalls bauen, denn der Strom streifte

beinahe beide Seiten der Schlucht. Die wenigen Augenblicke, wo wir noch Tageslicht hatten, wandten wir an, um unſere Hütte mit einer Art von breitblätterigem Graſe zu decken, welches in jeder Spalte der Schlucht wuchs. Unſere Hütte, wenn ich ſie ſo nennen darf, beſtand aus ſechs oder acht der geradeſten Äſte, die wir finden konnten, und welche wir ſchräg an die ſteile Felswand lehnten, ſo daß das untere Ende derſelben kaum zwei Fußbreit vom Rande des Stromes ſtand. Wir krochen in den ſo bedeckten Raum und ſtreckten unſere müden Glieder, ſo gut es gehen wollte.

Werde ich je die ſchreckliche Nacht vergeſſen? Dem armen Tobias konnte ich kaum eine Sylbe entlocken. Es wäre mir ein Troſt geweſen, ſeine Stimme zu hören, allein er lag oder ſaß die ganze lange Nacht, ſeine Kniee bis ans Kinn in die Höhe gezogen, mit dem Rücken gegen die feuchte Felswand gelehnt, und zitterte, als wenn ihn der Schlag gerührt hätte. In dieſer ſchaurigen Nacht ſchien nichts zu unſerm vollkommenen Elend zu fehlen. Der Regen goß in ſolchen Strömen herab, daß unſer elendes Obdach mir wie ein Hohn vorkam. Vergebens ſuchte ich mich vor den unaufhörlichen Güſſen zu ſchützen, die mich überrieſelten; wenn ich eine Stelle ſchützte, ſetzte ich die andere nur um ſo mehr dem Waſſer aus, welches ſich immer neue Öffnungen machte, um uns zu durchweichen.

Digitized by Google

Ich habe in meinem Leben manche naſſe Jacke gehabt und frage in der Regel nicht viel danach, allein die aufgehäuften Schrecken dieſer Nacht, die Todtenkälte des Ortes, die fürchterliche Finſterniß und der Gedanke an unſere traurige Lage überhaupt, entmannte mich beinahe.

Man wird nicht bezweifeln, daß wir den nächſten Morgen früh auf waren und ſobald ich nur den erſten Schein eines Lichtſtrahles ſah, ſchüttelte ich meinen Begleiter beim Arm und ſagte ihm, es ſei Sonnenaufgang. Der arme Kerl hob den Kopf in die Höhe und nach einer kurzen Pauſe ſagte er mit dumpfer Stimme: „Dann bin ich blind geworden, denn es ſcheint mir jetzt bei offenen Augen dunkler, als vorhin bei geſchloſſenen.“

„Unſinn!“ rief ich, „Du biſt bloß noch nicht wach.“

„Wach!“ brüllte Tobias wüthend, „willſt Du damit etwa ſagen, daß ich geſchlafen hätte, was? Es iſt eine Beleidigung, zu glauben, daß ein Menſch in ſolch' 'ner Hölle ſchlafen könnte.“

Während ich mich bei meinem Freunde für die irrige Auslegung ſeines Schweigens entſchuldigte, wurde es etwas heller und wir krochen aus unſerm Lager hervor. Der Regen hatte aufgehört, aber Alles troff noch um uns her. Wir zogen unſere durchweichten Kleider aus und wanden ſie ſo viel wie möglich aus. Es gelang uns, durch ſtarkes Reiben unſer Blut ein wenig wieder in Umlauf zu

Digitized by Google

bringen und nachdem wir uns im Strome gewaſchen und unſre noch naſſen Kleider wieder angezogen hatten, fanden wir es rathſam, etwas zu genießen, da wir nun gerade vierundzwanzig Stunden gefaſtet hatten.

Demgemäß nahmen wir unſre Tagesration heraus, nahmen auf einem Felsblocke Platz und fingen an ſie zu theilen; erſt in zwei gleiche Theile, wovon einer zum Abendeſſen wieder eingewickelt und aufbewahrt wurde, und dann die Hälfte wieder in zwei möglichſt gleiche Theile; dann looſten wir um die Wahl. Ich hätte den mir zufallenden Theil auf eine Fingerſpitze legen können, aber nichtsdeſtoweniger richtete ich es ſo ein, daß volle zehn Minuten verſtrichen, ehe ich den letzten Krummen verſchluckte. Wie iſt das Sprüchwort doch wahr: „Hunger iſt der beſte Koch!" Dieſe wenige erbärmliche Nahrung hatte eine Würze und einen Geſchmack, den zu einer andern Zeit das ſchönſte Gericht nicht für mich gehabt haben würde. Ein reichlicher Trunk vom klaren Waſſer zu unſern Füßen vollendete unſre Mahlzeit, dann erhoben wir uns neu belebt und für etwaige Begegniſſe geſtärkt.

Nun unterſuchten wir genau den Schlund, in welchem wir die Nacht zugebracht hatten. Wir überſchritten den Strom und erreichten die andere Seite des Loches, deſſen ich vorhin erwähnte, wo wir Zeichen fanden, die verriethen, daß Jemand den Ort kurz vor unſrer Ankunft be-

Digitized by Google

ſucht haben müſſe. Weitere Beobachtungen überzeugten uns, daß der Ort regelmäßig beſucht werde, und zwar, wie wir aus gewiſſen Zeichen ſchloſſen, um eine beſondere Wurzel zu bekommen, aus welcher die Wilden eine Art Balſam ziehen.

Dieſe Entdeckungen beſtimmten uns, ſogleich einen Ort zu verlaſſen, der nur den Vorzug der Sicherheit für uns gehabt hatte; nach langem Suchen fanden wir endlich einen ziemlich wegſamen Punkt, um die Felſen erſteigen zu können, und nach einer halben Stunde angeſtrengten Kletterns ſtanden wir wieder auf der Spitze deſſelben Abhanges, von welchem wir Abends zuvor hinabgeſtiegen waren.

Ich ſchlug nun Tobias vor, ſtatt auf der Inſel umherzuwandern und uns auf jedem Schritt dem Entdecktwerden auszuſetzen, lieber einen beſtimmten Aufenthaltsort zu wählen, wo wir, ſo lange unſere Nahrung ausreiche, bleiben, uns eine Hütte bauen und ſo vorſichtig und umſichtig wie möglich ſein wollten. Mein Begleiter war mit Allem einverſtanden und wir gingen daher gleich ans Werk.

In dieſer Abſicht überſtiegen wir, nach vergeblicher Unterſuchung einer kleinen Schlucht in der Nähe, mehrere der Bergrücken, deren ich gedacht habe, und befanden uns etwa um Mittag am Fuße einer langen ſchräg aufſteigenden Ebene, ohne jedoch bis dahin einen zu unſerm Vorhaben geeigneten Platz gefunden zu haben. Schwere nie-

Digitized by Google

drighängende Wolken drohten ein nahes Ungewitter und wir eilten daher, den Schutz einer Gruppe dichten Gebüsches zu erreichen, welche die lange Steigung zu begrenzen schien. Wir streckten uns unter dem Busche hin, rauften eine Menge langes Gras, welches umher wuchs, ab und bedeckten uns dicht mit demselben. So erwarteten wir das Unwetter.

Es kam aber nicht so schnell, wie wir erwartet hatten, und nach wenigen Minuten war Tobias fest eingeschlafen und auch ich ging diesem Zustande glücklichen Vergessens rasch entgegen. Aber wie ich eben in diesem Übergang war, fing der Regen auf eine Weise an zu stürzen, die jeden Gedanken an Schlaf verscheuchte. Obgleich wir ziemlich geschützt waren, vergingen doch nur wenige Minuten, ehe unsere Kleider so naß wie je waren, was allerdings nach der Mühe, die wir uns gegeben hatten, sie zu trocknen, ärgerlich genug war, aber es war doch nun nicht zu ändern und ich empfehle allen kühnen Jünglingen, die ihre Schiffe in einem romantischen Lande während der Regenzeit verlassen wollen, doch ja sich mit Regenschirmen zu versehen.

Nach etwa einer Stunde hörte der Regenschauer auf. Tobias verschlief ihn ganz oder that wenigstens so, und nun er vorbei war, hatte ich nicht das Herz, ihn zu wecken. Wie ich so auf dem Rücken lag, durchaus unter Grün begraben, die belaubten Äste über mir und unter der Grasdecke hingestreckt, konnte ich nicht umhin, unsre Lage

Digitized by Google

mit der der lieblichen Kinder im Walde zu vergleichen. „Armen Kleinen! Ich begreife wol, daß Eure Kräfte brachen unter den Leiden, denen Ihr ausgesetzt waret.“

Während der Stunden, die ich unter dem Schutze dieſes Gebüſches zubrachte, begann ich Symptome zu fühlen, die ich ſogleich den Einwirkungen der letzten Nacht zuſchrieb. Kalte Schauer und Anflüge von Fieberhitze wechſelten mit einander ab, während eines meiner Beine ſo anſchwoll und mich ſo ſchmerzte, daß ich glaubte, von einer giftigen Schlange geſtochen zu ſein, die unſer letztes Nachtlager getheilt haben mochte. Ich bemerke hier beiläufig, was ich ſpäter erſt erfuhr, daß die ſämmtlichen Polyneſiſchen Inſeln, gerade wie Irland, in dem Ruf ſtehen, keine giftigen Reptilien zu haben, ob ſie aber je von St. Patrick*) beſucht worden ſind, laſſe ich dahin geſtellt ſein.

Beim Zunehmen des Fiebers warf ich mich umher, entfernte mich aber einige Ellen weit von Tobias, den ich immer noch nicht ſtören wollte. Zufällig bog ich einen Aſt zur Seite, wodurch plötzlich ein Anblick vor mir enthüllt wurde, deſſen ich mich noch jetzt mit der Lebhaftigkeit des erſten Eindrucks erinnere. Hätte ich einen Blick ins Paradies thun dürfen, er hätte mich nicht höher entzücken können.

Von dem Fleck aus, wo ich in Überraſchung und Ent-

*) Der Schutzgeiſt von Irland, der die Schlangen vertrieben haben ſoll.

zücken festgebannt lag, sah ich gerade hinab in den Schoos eines Thales, welches sich in langen Wellenlinien bis an den blauen Ocean in der Ferne hinzog. Auf halbem Wege zur See sah man die Palmendächer der Wohnungen der Eingebornen hie und da durchs Laub blicken und in der Sonne glitzern, die sie blendend weiß gebleicht hatte. Das Thal war über drei englische Meilen lang und an der breitesten Stelle etwa eine Meile weit.

Zu beiden Seiten war es von steilen grünen Abhängen begrenzt, welche sich nahe an dem Orte, wo ich lag, zu einem Halbkreise von grasbewachsenen Felsen schlossen, über die hinab zahllose Cascaden hüpften. Doch die Hauptschönheit der Aussicht war das reiche Grün von allen Seiten, und hierin, glaube ich, liegt der eigenthümliche Reiz aller polynesischen Landschaften. Überall unter mir, vom Fuße des Abhanges, an dessen jähem Rand ich unbewußt gelegen hatte, bis in die weiteste Ferne zeigte sich eine solche Masse von Laub in so reichlichem Überfluß, daß man unmöglich bestimmen konnte, welche Baumarten es waren.

Nichts aber machte einen schönern Eindruck auf mich, als diese stillen Wasserfälle, deren schlanke Wasserfäden, von Fels zu Fels hüpfend, sich endlich in dem Grün des Thales verliefen.

Über die ganze Landschaft war das tiefste Schweigen verbreitet, welches ich mich fast zu brechen scheute, aus

Digitized by Google

Furcht, eine einzige Sylbe könne den Zauber lösen, wie in den Gärten der Feenmährchen. Lange Zeit blieb ich in den Anblick versunken, ohne weder an meine eigne Lage, noch an meinen schlafenden Cameraden zu denken, denn ich konnte kaum begreifen, wie sich so plötzlich dies Schauspiel vor meinem entzückten Auge aufgethan.

Digitized by Google

Capitel VIII.

Die wichtige Frage: Typie oder Happar? — Vergebliche Bemühungen — Meine Leiden — Entmuthigende Lage — Eine Nacht in einer Höhle — Morgenbrot — Glücklicher Einfall des Tobias — Reise nach dem Thal.

Als ich mich von meinem Erstaunen über die reizende Gegend vor mir erholt hatte, weckte ich schnell den Tobias und theilte ihm meine Entdeckung mit. Wir gingen nun zusammen bis an den Rand des Abhanges und meines Begleiters Bewunderung kam der meinigen gleich. Einige Überlegung verminderte übrigens die Freudigkeit unserer Überraschung über die Nähe dieses Thales, denn die Thäler von Happar und Typie, welche auf dieser Seite von Nukuheva lagen und sich eine ziemliche Strecke ins Land hineinziehen sollten, mußten etwa hier endigen.

Nun war die Frage, auf welchen der beiden Plätze wir eigentlich hinabsahen. Tobias behauptete, das Thal sei von Happars bewohnt, ich aber war der Meinung, es sei

Digitized by Google

das Thal ihrer grimmigen Feinde, der Typies. Ich war allerdings meiner Sache nicht ganz gewiß, aber Tobias' Vorschlag, ohne Weiteres ins Thal hinabzusteigen und Gastfreundschaft zu erbitten, schien mir denn doch zu gewagt auf eine bloße Vermuthung hin, und ich beschloß, mich demselben zu widersetzen, bis wir genauer unterrichtet sein würden.

Der Zweifel war eine Lebensfrage für uns, denn die Eingebornen von Happar hatten nicht allein Frieden mit denen von Nukuheva, sondern standen sogar im allerfreundlichsten Vernehmen mit denselben; auch standen sie im Ruf eines sanften menschenfreundlichen Charakters, der uns, wenn auch nicht eine herzliche Aufnahme, doch ein Obdach bei ihnen erwarten ließ während der kurzen Dauer unsers Aufenthalts auf ihrem Gebiet.

Auf der andern Seite ward bei dem bloßen Namen Typie mein Herz von einem Schrecken ergriffen, den ich nicht einmal zu verbergen versuchte. Der Gedanke, uns diesen grausamen Wilden freiwillig in die Hände zu geben, schien mir geradezu Tollheit zu sein; und fast ebenso unsinnig schien es mir, uns in das Thal zu wagen, ohne genau zu wissen, von welchem der beiden Stämme es bewohnt sei. Daß das Thal zu unsern Füßen von einem derselben besessen wurde, schien uns ganz außer allem Zweifel, da wir wußten, daß ihre Wohnungen in dieser Richtung

Digitized by Google

von Nukuheva wären, ohne jedoch weitere Nachrichten über dieselben zu besitzen.

Mein Begleiter aber, welcher der versuchenden Aussicht auf reichliche Nahrung und andere Freuden, die das Thal bot, nicht widerstehen konnte, blieb fest bei seiner unüberlegten Ansicht und all mein Zureden, um sie wankend zu machen, war vergeblich. Wenn ich ihm die Unmöglichkeit vorhielt, daß Einer von uns irgend etwas Bestimmtes wissen könnte, und wenn ich das schreckliche Schicksal ausmalte, das uns erwartete, falls wir unüberlegterweise ins Thal hinabstiegen und zu spät unsern Irrthum entdeckten, so setzte er dem eine Aufzählung aller Übel unserer gegenwärtigen Lage entgegen und aller der Leiden, die wir noch würden zu ertragen haben, wenn wir blieben, wo wir wären.

In der Absicht, ihn von dem Gegenstande abzulenken, da ich sah, daß es vergeblich sei, seinen Sinn beugen zu wollen, lenkte ich seine Aufmerksamkeit auf eine lange schöne unbewaldete Landstrecke, welche von den Höhen im Innern herabkam und ins Thal vor uns sich hinabsenkte. Dann machte ich ihn darauf aufmerksam, wie hinter diesem Bergrücken leicht ein geräumiges unbewohntes Thal sein könne, wo Früchte aller Art im Überfluß wären, denn ich hatte gehört, es gäbe einige solche, und schlug vor, wir möchten versuchen, es zu erreichen, und fänden wir es unsern

Digitized by Google

Erwartungen entsprechend, wollten wir gleich uns dort niederlassen und so lange bleiben, als es uns gefiele.

Er beruhigte sich bei dem Vorschlage und wir begannen sogleich das vor uns liegende Land zu untersuchen, in der Absicht, den günstigsten Weg zu unserm Ziele einzuschlagen; allein wir hatten wenig Wahl, denn der ganze Zwischenraum war von steilen Klippen mit dazwischenliegenden finstern Schluchten durchzogen und zwar so, daß sie alle parallel quer über unseren direkten Weg lagen. Alle diese Klippen und Schluchten hatten wir zu übersteigen und zu durchschreiten, ehe wir zu unserm Ziele gelangen konnten.

Eine mühsame Reise! Aber wir entschlossen uns, sie zu unternehmen, obgleich ich für meinen Theil sehr wenig Kraft fühlte, ihre Strapazen zu ertragen, da ich abwechselnd von Fieberfrost geschüttelt und von der glühendsten Hitze überfallen wurde; anders kann ich die verschiedenen Empfindungen nicht bezeichnen, denen ich ausgesetzt war; auch litt ich große Schmerzen in meinem gelähmten Bein. Hierzu kam noch die Schwäche in Folge unsrer entsetzlich schmalen Kost, ein Leiden, welches Tobias in gleichem Maße zu ertragen hatte.

Diese Umstände erhöhten übrigens nur mein Verlangen, einen Ort zu erreichen, der uns Fülle und Ruhe verhieß, ehe sich mein Zustand vielleicht so verschlimmerte, daß es mir unmöglich würde, den Weg dahin überhaupt

Digitized by Google

zu unternehmen. Demgemäß begaben wir uns sogleich auf denselben, indem wir die fast senkrechte Seite einer engen Schlucht hinabkletterten, die uns einen Wald von dichtgewachsenem Rohr entgegenstellte. Es gab nur eine Art vorwärts zu kommen. Wir setzten uns auf den Boden und glitten hinab, während wir uns am Rohre festhielten und lenkten. Die Schnelligkeit dieser Art des Hinabsteigens brachte uns sehr bald an einen Punkt, wo wir von unsern Füßen wieder Gebrauch machen konnten und in wenigen Minuten standen wir am Rande des Stromes, der in der Tiefe der Schlucht ihrer Länge nach dahinraſ'te.

Nach einem erquickenden Trunk aus demselben machten wir uns an ein noch viel schwierigeres Unternehmen, als das letzte. Jeder Fußbreit unsers letzten Herabsteigens mußte auf der entgegengesetzten Seite der Schlucht wieder erklommen werden, was durch den Umstand noch unangenehmer gemacht wurde, daß diese senkrechten Strecken unsers Weges uns unserm Ziele kaum um hundert Ellen näher brachten. Aber wie undankbar auch die Aufgabe war, so machten wir uns doch mit musterhafter Geduld daran, und nach einer oder anderthalb Stunden hatten wir, mit der Langsamkeit der Schnecken, endlich etwa die Hälfte der zu ersteigenden Höhe erreicht, als plötzlich mein Fieber, das mich eine Zeitlang verlassen hatte, mit solcher Wuth und von einem so rasenden Durst begleitet zurückkehrte, daß

Digitized by Google

Tobias aller ſeiner Überredungsgabe bedurfte, um mich zu verhindern, alle Früchte meiner letzten Bemühungen aufzugeben und nach dem Waſſer, welches unten ſo verführeriſch floß, über alle die Klippen wie wahnſinnig zurückzueilen, die wir ſo eben erklommen hatten. In dem Augenblicke ſchienen alle meine Hoffnungen und Befürchtungen in dieſem einen Wunſche aufzugehen, und ich war ganz gleichgiltig gegen die möglichen Folgen ſeiner Erfüllung. Ich kenne kein Gefühl, weder der Freude noch der Trauer, welches Einen ſo gänzlich der Macht beraubt, ſeinen Antrieben zu widerſtehen, wie dieſer hölliſche Durſt.

Tobias beſchwor mich auf das Dringendſte, doch fortzufahren im Emporklimmen; wenige Anſtrengung, ſagte er, würde uns bis an die Spitze bringen und dann wären wir in weniger als fünf Minuten am Fluſſe, der doch nothwendig auf der andern Seite der Felſen fließen müßte.

„Kehre nicht um," rief er, „ich beſchwöre Dich, da wir einmal ſo weit gekommen ſind, denn ich weiß beſtimmt, weder Du noch ich werden Muth genug haben, zum zweiten Male dieſe Höhe zu erklimmen, wenn wir noch ein Mal von unten nach dem Punkte hinaufblicken würden, an dem wir jetzt ſtehen."

Ich war noch nicht beſinnungslos genug, um dieſen Vorſtellungen mein Ohr zu verſchließen, und quälte mich daher weiter aufwärts, indem ich vergebens verſuchte,

Digitized by Google

meinen fürchterlichen Durst durch den Gedanken zu lindern, daß ich ihn bald nach Herzenslust würde stillen können.

Endlich erreichten wir den Gipfel der zweiten Höhe, der höchsten der beschriebenen Parallel-Felsenlinien, die zwischen uns und dem Thale lagen, welches wir zu erreichen wünschten. Von hieraus übersah man die ganze zurückzulegende Strecke, und entmuthigt, wie ich durch andere Umstände war, brachte mich diese Aussicht vollends zur schrecklichsten Verzweiflung. So weit das Auge reichte, nichts als finstere schreckliche Schluchten, steile scharfzackige Felsen, und senkrechte Klippenwände dazwischen! Hätten wir von Spitze zu Spitze über diese steilen, aber engstehenden Klippen schreiten können, so würden wir leicht die Strecke zurückgelegt haben, aber wir hatten bis zur tiefsten Tiefe jeden dieser gähnenden Schlünde hinabzusteigen und nach einander jede einzelne der vor uns liegenden Klippenwände zu erklimmen. Selbst Tobias, der doch nicht so leidend war wie ich, blieb nicht gleichgiltig bei den entmuthigenden Eindrücken dieses Anblicks.

Aber wir verloren nicht lange Zeit mit Betrachtung desselben, da ich unbeschreiblich ungeduldig war, den Strom unter uns zu erreichen. Mit einer Gefühllosigkeit gegen jede Gefahr, deren ich jetzt nicht ohne Schaudern gedenken kann, stürzten wir der Tiefe der Schlucht zu, weckten jeden Augenblick die Echos ihrer wilden Einsamkeit durch die

Digitized by Google

hinabstürzenden Felsbröckel, welche unser Fuß losbrach, wenn wir gegen die Unsicherheit unsrer Schritte völlig gleichgiltig, uns tollkühn kleinen Wurzeln und Zweigen anvertrauten, ohne zu wissen, ob sie uns im Vorübereilen würden tragen können oder ob sie vielleicht verrätherisch unter unsern Händen brechen müßten. Ich meinestheils wußte kaum, ob ich hülflos aus der Höhe von Spitze zu Spitze hinabstürzte oder ob die furchtbare Schnelligkeit, mit der ich hinabstieg, ein Werk meiner eignen Willenskraft war.

In wenigen Minuten erreichten wir die Tiefe des Schlundes und ich beugte mich von einem überhängenden Felsenvorsprung über den Strom. Welch' ein köstliches Gefühl durchströmte mich da! Einen Augenblick zögerte ich, um meine ganze Genußfähigkeit zu sammeln, und dann tauchte ich meine heißen Lippen in das klare Wasser. Wären die sodomitischen Äpfel in meinem Munde zu Asche geworden, ich hätte nicht eine vollständigere Austrocknung empfinden können. Ein einziger Tropfen der kalten Flüssigkeit schien jeden Blutstropfen in mir zu erstarren; die Fieberhitze, die mich förmlich ausgebrannt hatte, wich augenblicklich aus meinen Adern und machte einem wahren Todtenschauer Platz, der mich ergriff und wie mit elektrischen Schlägen schüttelte, während der Schweiß, den meine heftige Anstrengung hervorgebracht, zu eisigen

Tropfen auf meiner Stirn gerann. Mein Durst war vergangen und ich empfand einen tiefen Abscheu vor dem Wasser. Ich sprang auf und hatte beim Anblick dieser feuchten Felsen, aus deren Spalten überall Wasser sickerte und zwischen denen der schwarze Strom dahinschoß, unter neuen heftigen Frostanfällen einen ebenso räthselhaften Drang, den Sonnenstrahlen entgegenzuklettern, als ich vorhin empfand, in die Schlucht hinabzugelangen.

Nach zwei Stunden der gefährlichsten Anstrengung standen wir auf dem Gipfel einer neuen Felswand und nur mit Mühe konnte ich begreifen, daß wir durch den schwarzen klaffenden Schlund hinter uns wirklich hindurchgedrungen seien. Wieder blickten wir auf die Umgebung, die man übersehen konnte, und sie war ebenso entmuthigend, wie die frühere.

Nun fühlte ich, daß es in unserer jetzigen Lage vergeblich sein würde, bei der Hoffnung zu beharren, die vor uns liegenden Hindernisse zu besiegen, und ich gab den Gedanken auf, das jenseits derselben liegende Thal zu erreichen, während ich doch keine Ahnung hatte, wie es uns eigentlich gelingen sollte, aus unserer schwierigen Lage zu kommen.

Es fiel mir nicht einen Augenblick ein, nach Nukuheva zurückzukehren, ehe wir der Abfahrt des Schiffes gewiß waren, und es ist auch sehr zu bezweifeln, ob wir es hätten

Digitized by Google

erreichen können, da uns eine unberechenbare Entfernung von dort trennte, und überdies unser Örtlichkeitsgedächtniß durch unsere letzten Wanderungen wol sehr verblüfft sein mochte. Übrigens war auch der Gedanke unerträglich, durch die Rückkehr alle unsre Mühe und Noth nutzlos zu machen.

Es giebt kaum Etwas, was Einem in einer schwierigen Lage mehr Abscheu einzuflößen geeignet wäre, als der Gedanke, geradezu umzukehren und mit Vorbedacht den schon betretenen Weg wieder zurückzumachen; namentlich wenn man irgend Liebhaber vom Abenteuerlichen ist, wird ein solcher Entschluß entschieden verwerflich erscheinen, so lange noch die geringste Hoffnung bleibt, durch noch unbestandene Abenteuer sich zu helfen.

Dies Gefühl trieb uns, die entgegengesetzte Seite der eben erstiegenen Klippenreihe hinabzuklettern, obgleich es uns schwer geworden sein würde, unsere eigentliche Absicht dabei zu sagen.

Ohne ein Wort zu wechseln gaben wir, Tobias und ich, einstimmig den Plan auf, der uns so weit gelockt hatte, indem wir Einer im Gesichte des Andern den verzweifelnden Ausdruck erblickten, welcher beredter war, als Worte.

Am Ende dieses mühsamen Tages standen wir Beide in der Tiefe der dritten Schlucht, durchaus unfähig zu

Digitized by Google

irgend einer weitern Anſtrengung, bevor wir nicht durch Nahrung und Ruhe Kräfte geſammelt haben würden.

Wir ſuchten uns den am wenigſten unbequemen Fleck aus, den wir finden konnten, und Tobias zog aus ſeiner Bruſttaſche das heilige Packet hervor. Schweigend verzehrten wir das kleine Bischen, welches vom Frühſtück übriggeblieben war, und ohne nur einen Bruch unſers Vertrages in Bezug auf den übrigen Vorrath vorzuſchlagen, machten wir uns auf und an die Errichtung eines Schutzes für die Nacht, unter welchem wir den Schlaf zu finden hoffen konnten, deſſen wir ſo ſehr bedurften.

Glücklicherweiſe war der Ort beſſer für unſern Zweck geeignet, als der, an welchem wir die letzte fürchterliche Nacht zugebracht hatten. Wir räumten das große Rohr von einem kleinen, aber faſt ebenen Fleck und flochten daraus eine kleine korbartige Hütte, die wir reichlich mit dickem Laube bedeckten, das uns ein naher Baum lieferte. Wir ſtreuten es dick an allen Seiten um die Hütte und ließen nur ein kleines Loch, um unter das ſo bereitete Obdach kriechen zu können.

Dieſe tiefen Klüfte ſind zwar vor den Stürmen geſchützt, welche die Gipfel ihrer Seiten umſauſen, aber dennoch in einem Grade feucht und froſtig, den man kaum in dieſem Klima erwarten ſollte, und da wir nur unſere wollenen Röcke und dünne Segeltuchhoſen hatten, um uns

Digitized by Google

gegen die Kälte des Orts zu schützen, so waren wir doppelt bedacht, unser nächtliches Obdach so warm und bequem einzurichten wie nur möglich. Daher pflückten wir alles Laub vom Baume, welches wir erreichen konnten und häuften es auf das Geflecht unsrer Hütte, in die wir nun krochen und wo wir aus eigens dazu aufbewahrtem Laube ein Lager machten.

Diese Nacht verhinderten mich nur die Schmerzen, die ich litt, am Schlafen. Doch schlummerte ich zwei bis drei Mal recht erquicklich, während Tobias an meiner Seite so fest schlief, als sei er zwischen die schönsten Matratzen gebettet. Glücklicherweise regnete es diese Nacht nicht und wir entgingen dem Elend, welchem uns ein schwerer Regen preisgegeben haben würde.

Früh morgens ward ich durch die laute Stimme meines Begleiters geweckt, der mir zurief, aufzustehen. Ich kroch aus meinem Laubhaufen hervor und war erstaunt, welche Veränderung die gute Nachtruhe in Tobias' Aussehen bewirkt hatte. Er war so fröhlich und vergnügt, wie ein junger Vogel und stumpfte die erste Schärfe seines Morgenappetites dadurch ab, daß er die Schaale eines jungen Zweiges abnagte, was er auch mir als prächtiges Mittel gegen den nagenden Hunger empfahl.

Was mich betraf, so konnte ich, obgleich ich mich wesentlich besser fühlte, als am vorigen Tage, dennoch das

Digitized by Google

Bein, welches mich ab und zu so sehr geschmerzt hatte, nicht ohne eine innere Angst ansehen, deren ich nicht Herr werden konnte. Ich wollte die gute Laune meines Begleiters nicht stören und verbiß daher die Klagen, die ich zu einer andern Zeit wol hätte laut werden lassen, indem ich mich auf unser fürstliches Mahl durch ein Bad im Strome vorbereitete, rief ich ihm zu, das Frühstück zu bereiten. Nach dem Bade verschlangen wir jeder unsern Bissen oder besser, wir ließen ihn durch eine eigenthümliche langsame Art von Saugen verschwinden und eröffneten dann Verhandlungen über die zunächst einzuschlagenden Schritte.

„Was ist nun zu thun?" fragte ich ziemlich verstimmt.

„In dasselbe Thal hinabzusteigen, welches wir gestern sahen," rief Tobias mit einer Kraft des Ausdrucks und der Stimme, daß man hätte glauben sollen, er habe heimlich im Dickicht einen halben Ochsen verzehrt. „Was bleibt uns denn wol Andres zu thun übrig? Hier verhungern wir Beide, das ist 'mal gewiß, und mit Deiner Furcht vor den Typies ist's doch blos Unsinn, verlaß Dich d'rauf. Es ist unmöglich, daß die Bewohner eines so lieblichen Ortes, wie wir ihn gestern sahen, etwas Anderes als gute Kerls sein können, und wenn Du den Hungertod in diesen feuchten Höhlen vorziehst, so stimme ich wenigstens für ein kühnes Hinabsteigen in das Thal und will die Gefahr laufen."

Digitized by Google

„Und wer soll uns hinlootsen," fragte ich, „selbst wenn wir uns entschließen sollten, Deinen Vorschlag auszuführen? Sollen wir wieder diese jähen Tiefen auf und absteigen, die wir gestern durchklettert haben, bis wir die Klippe erreichen, von der wir ausgingen und dann mit einem Sprung ins Thal hinabfliegen?"

„Weiß Gott, daran dacht' ich nicht," sagte Tobias; „nicht wahr, beide Seiten des Thales waren durch steile Felswände begrenzt?"

„Ja," antwortete ich, „steil wie die Seiten eines Dreideckers und hundertmal so hoch." Mein Begleiter ließ den Kopf eine Weile auf die Brust sinken und versank in tiefes Nachdenken. Plötzlich sprang er auf und sein Auge strahlte von jenem Feuer, welches irgend einen guten Einfall bezeichnet.

„Ja, ja," rief er aus, „die Ströme fließen alle nach derselben Richtung und müssen nothwendig durch das Thal gehen, ehe sie die See erreichen; wir brauchen also nur diesem Strome zu folgen, der uns früher oder später ins Thal führen muß."

„Du hast Recht, Tobias," rief ich, „Du hast Recht; der Strom muß uns hinführen und zwar recht schnell, denn sieh nur, wie schräg das Wasser hinabrauscht."

„Wahrhaftig!" rief Tobias, froh, daß ich seine Theorie bekräftigte, „wahrhaftig, es ist ja ganz klar; laß

Digitized by Google

uns nur gleich fort und komm', fort mit den dummen Gedanken an Typie, und Hurrah! es lebe das liebliche Thal von Happar!"

„Ich sehe, es soll nun einmal Happar sein, mein guter Junge; Gott gebe, daß Du Dich nicht irren mögest," bemerkte ich mit ungläubigem Kopfschütteln.

„Amen dazu und zu vielem Andern!" rief Tobias und eilte voran; „aber es ist Happar, es muß Happar sein und kann nur Happar sein. Oh das wundervolle Thal — die himmlischen Brotfruchtwälder — die lieblichen Cocoshaine — die unendlichen Guavabüsche! — Camerad komm, zögere nicht, fort zu allen den herrlichen Früchten, ich sterbe vor Verlangen, bei ihnen zu sein. Komm doch, komm doch; nur vorwärts, bist ein fixer Kerl; was kümmern Dich die Felsen; stoß' sie aus dem Wege wie ich; und morgen, Camerad, sind wir in Üppigkeit, mein Wort darauf. Komm nur, komm!" und damit rannte er wie toll die Schlucht entlang und vergaß ganz, daß ich lahm sei und nicht mit ihm Schritt halten könne. Aber in wenigen Minuten verflog der Rausch seiner heitern Laune und er wartete einen Augenblick, damit ich mich wieder an ihn anschließen könnte.

Digitized by Google

Capitel IX.

Gefährliche Paſſage der Schlucht — In's Thal.

Das furchtloſe Vertrauen des Tobias war anſteckend, denn auch ich fing an, an Happar zu glauben. Doch konnte ich ein gewiſſes Gefühl der Angſt nicht bemeiſtern, als wir durch dieſe finſtern Einöden dahinwanderten. Anfangs war unſer Weg verhältnißmäßig leicht, dann wurde er immer ſchwieriger. Das Flußbett war mit Bruchſtücken von zerbrochenen Felſen bedeckt (die von oben herabgeſtürzt waren und dem raſchen Lauf des Stromes viele Hinderniſſe entgegenſtellten), welche er umſchnaubte und an denen er grollend vorbeiſtürzte, indem er hie und da mit kleinen Waſſerfällen ſich in tiefe Becken ergoß, dann wieder wie raſend neue Steinmaſſen umſchäumte.

Die Enge der Schlucht machte jede andere Art des Fortkommens, als durch das Waſſer, unmöglich und hier ſtolperten wir jeden Augenblick über irgend ein verborgenes Hinderniß unter dem Waſſer oder verfingen uns in den

Digitized by Google

riesigen Wurzeln der Bäume. Aber das schlimmste Hinderniß waren eine Menge knorriger Äste, die fast wagerecht von den Seiten der Schlucht ausgingen und sich wenig über der Oberfläche des Wassers zu so verwirrten Massen verflochten, daß uns kein anderer Durchweg blieb, als durch die kleinen Bogen, die sie auf der Wasserfläche bildeten, unter welchen wir auf Händen und Füßen über die nassen Felsen oder durch tiefe, mit Wasser gefüllte Löcher durchkriechen mußten, während es kaum hell genug war, um unsern Weg zu erkennen. Gelegentlich stießen wir auch wohl mit den Köpfen an einen Ast oder Knorren und wurden, wenn wir unvorsichtig den verletzten Theil rieben, gegen Felssplitter geschleudert, wo wir uns schnitten und rissen, während der unbarmherzige Strom über unsere hingefallenen Leiber dahinrauschte. Balzoni kann auf seinem Wege durch die ägyptischen Katakomben nicht größern Hindernissen begegnet sein, als wir hier zu bewältigen hatten. Aber wir kämpften muthig, denn wir wußten, daß unsre einzige Hoffnung im Vorschreiten läge.

Gegen Sonnenuntergang hielten wir an einem Punkt an, den wir zum Nachtlager ausersahen. Hier machten wir eine Hütte in ziemlich derselben Weise wie früher und krochen hinein, um unsrer Leiden schlafend zu vergessen. Mein Begleiter, glaube ich, schlief ziemlich gut, aber als wir bei Tagesanbruch aus unserm Versteck krochen, fühlte

Digitized by Google

ich mich faſt unfähig zu irgend einer weitern Anſtrengung. Tobias verordnete für meinen Fall, den Inhalt eines unſrer kleinen ſeidnen Päckchen auf ein Mal zu nehmen. Aber wie ſehr er auch darauf drang, ſo verweigerte ich ſtandhaft die Annahme dieſes Mittels, und nachdem wir daher jeder unſern Biſſen ſtumm verzehrt hatten, ſetzten wir unſern Weg fort. Es war nun der vierte Tag, ſeit wir Nukuheva verlaſſen hatten und der Hunger fing nun an, auf ſchmerzliche ſcharfe Weiſe an uns zu nagen. Wir ſtillten ihn ein wenig, indem wir junge Schößlinge kauten, die, wenn ſie uns auch nicht viel Nahrung gaben, doch zart und angenehm von Geſchmack waren.

Wir konnten die ſteile Waſſerſtraße hinab natürlich nur langſam vorwärts dringen, um Mittag hatten wir noch nicht über eine engliſche Meile gemacht. Ungefähr um dieſe Zeit begann das Geräuſch eines ſehr entfernten Waſſerfalles, welches wir am Morgen zuerſt vernommen hatten, deutlicher zu uns zu dringen, und es dauerte nicht lange, ſo ſtanden wir an einem jähen Felſenabhange von beinahe hundert Fuß Tiefe, der die ganze Breite der Schlucht einnahm und den hinab der wilde Strom ſein Waſſer in einem ununterbrochenen Falle mit donnerndem Getöſe ergoß. Zu beiden Seiten waren die Wände der Schlucht, ſowol oberhalb als unterhalb des Falles, ſchroff und überhängend,

so daß es keine Möglichkeit war, den Wasserfall auf einem Umwege umgehen zu können.

„Was ist nun zu thun, Tobias?" sagte ich.

„Nun, da wir zurück nicht können, so dächt' ich, es wäre eben so gut, wir sähen zu, wie's vorwärts geht," erwiderte er.

„Sehr wahr, liebster Freund; aber wie denkst Du diese wünschenswerthe Sache ins Werk zu setzen?"

„Indem ich von der Spitze des Wasserfalls hinabspringe, wenn's keinen andern Weg giebt," antwortete Tobias furchtlos, „jedenfalls ist das die raschesteArt, hinunterzukommen; aber da Du nicht ganz so gewandt bist, wie ich, so wollen wir eine andere Art versuchen."

Indem er dies sagte, kroch er vorsichtig weiter vor und lugte über den Abhang in die Tiefe, während ich begierig erwartete, wie wir möglicherweise dies unübersteiglich scheinende Hinderniß besiegen könnten. Sobald mein Begleiter mit seiner Untersuchung fertig war, fragte ich eifrig nach dem Erfolg.

„Den Erfolg meiner Untersuchungen willst Du wissen, nicht wahr?" sagte Tobias mit einem seiner drolligen Blicke; „ja, mein Junge, der Erfolg meiner Beobachtungen ist bald mitgetheilt. Es ist gegenwärtig ungewiß, wer von uns den Hals zuerst brechen wird, doch ist wol ohne Gefahr Hundert gegen Eins zu Gunsten dessen zu wetten, der zuerst springt."

Digitized by Google

„So iſt es alſo eine unmögliche Sache, nicht wahr?“ fragte ich düſter.

„Nichts weniger, Camerad; im Gegentheil, es iſt das Leichteſte von der Welt; die einzige kitzliche Seite iſt, wie unſere unglücklichen Glieder unten ausſehen werden und was für eine Art von Reiſe-Coſtüm wir ſpäter aufzuweiſen haben werden? Aber folg' mir nur dreiſt und ich will Dir die einzige Hoffnung zeigen, die uns bleibt.“

Damit führte er mich an den Rand des Waſſerfalles und zeigte längs der Seite der Schlucht auf eine Anzahl ſonderbarer Wurzeln von drei bis vier Zoll im Umfange, welche in den Felsſpalten verſchlungen waren und von denſelben, zu langen Spitzen ausgeſtreckt, lothrecht hinabſchoſſen und über dem Schlunde wie ſchwarze Eiszapfen herabhingen. Sie bedeckten die eine Seite der Schlucht faſt ganz und die unterſten reichten beinahe bis an die Waſſerfläche. Viele waren moſig und verfault, auch wol dicht an dem Felſen geknickt und die ganz in der Nähe des Falles befindlichen waren naß und ſchlüpfrig.

Der verzweifelte Plan meines Begleiters war nun, uns dieſen verrätheriſch ausſehenden Wurzeln anzuvertrauen und, indem wir von einer zur andern uns herabließen, die Tiefe zu gewinnen.

„Biſt Du willig, es zu wagen?“ fragte Tobias, in-

Digitized by Google

dem er mich ernſt anſah, aber kein Wort über die Ausführbarkeit des Planes ſagte.

„Ich bin's," war meine Antwort, denn ich ſah, es war unſer einziger Ausweg, um vorwärts zu kommen und jeder Gedanke an den Rückweg war längſt aufgegeben worden.

Nachdem ich meine Einwilligung gegeben, kroch Tobias, ohne ein Wort zu ſagen, den triefenden Vorſprung entlang, bis er die Spitze deſſelben erreicht hatte, von wo aus er gerade eine der größten der hier hängenden Wurzeln faſſen konnte; er ſchüttelte ſie — ſie zitterte in ſeiner Hand und als er ſie losließ, ſchwang ſie ſich in der Luft wie ein ſtarker Draht, der heftig geſchlagen wird. Mit dieſer Unterſuchung zufrieden, ſchwang ſich mein leichtfüßiger Geführte auf dieſelbe, umſchlang ſie auf Matroſenart mit ſeinen Beinen und glitt acht bis zehn Fuß daran hinab, wo ſein Gewicht dieſelbe pendelartig hin und her bewegte. Er durfte ſich nicht weiter hinunterwagen; daher hielt er ſich mit einer Hand an, indem er mit der andern alle die feinen Wurzeln, die er erreichen konnte, ſchüttelte, und als er endlich eine fand, die er für zuverläſſig hielt, ſchwang er ſich zu derſelben hin und ſetzte ſeinen Weg nach unten fort.

So weit war Alles gut; allein ich konnte nicht umhin, meinen ſchwerern Körper und meinen kranken Zuſtand mit ſeiner leichten Geſtalt und außerordentlichen Gewandtheit

Digitized by Google

zu vergleichen; aber es ließ sich nun einmal nicht ändern und daher verging kaum eine Minute, so hing ich gerade über seinem Kopfe. Sobald sein Auge mich über sich schwebend erblickte, rief er in seinem gewöhnlichen trocknen Tone, denn die Gefahr schien gar keinen Eindruck auf ihn zu machen: „Camerad, thu' mir den einzigen Gefallen und fall' nicht, bis ich aus dem Wege gegangen bin." Dann schwang er sich mehr seitwärts und fuhr fort, hinabzugleiten. Indessen begab ich mich vorsichtig von der Wurzel, an der ich hinabgeglitten war, an zwei andere, die nahe bei derselben hinabhingen, indem ich zwei Stränge an meinem Bogen für sicherer hielt, als einen, und ihre Stärke sorgfältig untersuchte, ehe ich ihnen mein Gewicht anvertraute.

Als ich an dem Ende der zweiten Station dieser lothrechten Reise anlangte, erschrak ich nicht wenig, als alle die langen Wurzeln um mich her, die ich schüttelte, eine nach der andern abbrachen wie Pfeifenstiele und in Stücken an der Felswand hinab und endlich in das Wasser in der Tiefe stürzten.

Als die verrätherischen Wurzeln eine nach der andern meinem Ruck nachgaben und in den Strom fielen, sank mein Muth entsetzlich. Die Wurzeln, an denen ich über dem jähen Schlunde hing, schwangen hin und her im Luftzuge und ich erwartete jeden Augenblick, daß sie bre-

Digitized by Google

chen würden. Zum Tode erschrocken vor der Gefahr, die mir drohte, haschte ich verzweifelt nach der einzigen großen Wurzel, die noch in meiner Nähe war, aber vergeblich, ich konnte sie nicht erreichen, obgleich meine Finger bis auf wenige Zoll hinreichten. Ich versuchte wiederholt, sie zu fassen, bis zuletzt, durch den Gedanken an meine Lage zur Verzweiflung getrieben, ich mich kräftig durch einen Fußtritt gegen den Felsen schwenkte und in dem Augenblick, wo ich der großen Wurzel nahe kam, dieselbe eifrig faßte und mich an sie schwang. Sie zitterte heftig bei der plötzlichen Last, aber zum Glück brach sie nicht.

Mein Gehirn schwindelte bei dem Gedanken an die schreckliche Gefahr, der ich so eben entronnen war, und ich schloß unwillkührlich die Augen, um nicht die Tiefe unter mir zu sehen. Für den Augenblick war ich sicher und ich verrichtete ein inbrünstiges Dankgebet für meine Rettung.

„Ziemlich gut ausgeführt," schrie Tobias unter mir, „Du bist flinker, als ich glaubte und hüpfst da oben umher, wie ein junges Eichkätzchen von Wurzel zu Wurzel. Wenn Du Dich genug amüsirt hast, möchte ich Dir rathen, weiter herabzusteigen."

„Ei, ei, Tobias, Alles hübsch langsam; noch zwei bis drei so herrlicher Wurzeln, wie diese, und ich werde bald bei Dir sein."

Digitized by Google

Der Rest meines Hinabsteigens war verhältnißmäßig leicht; die Wurzeln wuchsen reichlicher und an einigen Stellen halfen hervorstehende Felsspitzen mir bedeutend. In einigen Minuten war ich zur Seite meines Gefährten.

Ich ersetzte den Stock, den ich oben am Abhange weggeworfen, mit einem andern und nun setzten wir unsern Weg längs der Schlucht fort. Bald hörten wir vor uns ein Geräusch, das lauter und lauter wurde, während der Lärm des Wasserfalles hinter uns nach und nach erstarb.

„Ein neuer Abhang für uns, Tobias.“

„Schön; Du weißt, wir können hinab; komm nur.“

Nichts schien diesen unverzagten Gesellen zu entmuthigen oder einzuschüchtern. Typies oder Niagaras, ihm war Alles gleich und ich wünschte mir tausendmal Glück, einen solchen Begleiter bei einem Unternehmen dieser Art zu haben.

Nach einer Stunde des mühsamsten Fortganges erreichten wir den Gipfel eines andern Wasserfalls, der noch höher, als der frühere und ebenso mit steilen Felsmassen oben und unten eingefaßt war, welche übrigens hie und da schmale Vorsprünge hatten, auf denen dünne Erdlagen eine Menge Bäume und Büsche trugen, deren schönes Grün herrlich gegen den schäumenden Wasserfall abstach, welcher zwischen ihnen hinabstürzte.

Digitized by Google

Tobias, der überall der Erste war, fing nun an, zu untersuchen. Bei seiner Rückkehr berichtete er, daß die Felsenschichten rechts es uns möglich machen würden, ohne große Gefahr die Tiefe des Sturzes zu erreichen. Daher verließen wir das Strombett gerade wo das Wasser hinabdonnerte und fingen an, einen der schrägen Felsränder hinabzukriechen, bis wir auf demselben bis auf einige Fuß an einen andern ähnlichen Rand herankamen, der in noch steilerem Fall unter dem ersten sich abwärts erstreckte und auf dem wir unter gegenseitigem Beistand glücklich ankamen. Vorsichtig krochen wir diesen entlang, indem wir uns an den nackten Wurzeln des Gebüsches festhielten, welches in jeder Spalte wuchs. Je weiter wir vorschritten, desto enger wurde der Rand, so daß es sehr schwierig war, festen Fuß zu fassen, bis wir plötzlich an einer Ecke der Wand, wo man hätte glauben müssen, der Weg würde weiter werden, wahrnahmen, wie er plötzlich wenige Ellen vor uns zu unserem Schreck an einem Punkte abbrach, über den zu gelangen wir unmöglich hoffen konnten.

Tobias bildete wie immer den Vortrab und ich erwartete athemlos, was er vorschlagen würde, um uns aus dieser Klemme zu ziehen.

„Nun, mein Junge," rief ich nach Verlauf einiger Minuten, während welcher Tobias nicht ein Wort geäußert hatte, „was ist nun zu thun?"

Digitized by Google

In ruhigem Tone antwortete er, daß es in unſerer jetzigen Lage wol das Geſcheidteſte wäre, ſobald wie möglich aus derſelben herauszukommen.

„Ja, mein lieber Tobias, aber ſag' mir nur, wie wir herauskommen können?"

„Ungefähr auf dieſe Art;" ſagte er, und im ſelben Augenblick glitt er zu meinem Schrecken ſeitwärts über den Felſen und fiel, wie ich damals glaubte, durch einen glücklichen Zufall zwiſchen die weitgedehnten Äſte einer Art von Palmbaum, welcher ſeine feſten Wurzeln längs eines Felsrandes tief unten ausſtreckte, während ſein Stamm nach oben an der Felswand emporwuchs, und etwa zwanzig Fuß unterhalb des Ortes, wo ich ſtand, eine mächtige Laubkrone entfaltete. Unwillkührlich hielt ich den Athem an, in der Erwartung, meinen Gefährten, nachdem er einige Augenblicke durch die Zweige des Baumes aufgehalten ſein würde, durch die ſchwache Stütze brechen und der Tiefe zuſtürzen zu ſehen. Allein zu meiner freudigen Überraſchung machte er ſich von den geknickten Blättern frei und rief mir mit heitrer Stimme zu: „Komm nur nach, Herzblatt, es giebt doch keine Wahl!" und damit wand er ſich durch die Blätter, glitt am Stamme hinunter und ſtand in einem Augenblick wenigſtens funfzig Fuß unter mir auf der breiten Felsſchicht, von welcher der Baum, den er hinabgeklettert war, ſich in die Höhe ſtreckte.

Digitized by Google

Was hätte ich in dem Augenblick nicht darum gegeben, ſchon an ſeiner Seite zu ſein. Der Sprung, den er eben gemacht, grenzte wirklich ans Wunderbare und ich traute meinen Sinnen kaum, als ich die weite Entfernung ſah, durch welche eine einzige kühne Handlung uns getrennt hatte.

Wiederum erſcholl das ermuthigende: „So komm doch!“ von Tobias, und da ich fürchtete, alles Selbſtvertrauen zu verlieren, wenn ich länger den Schritt erwöge, blickte ich noch einmal hinab, um mich von der Stellung des Baumes im Verhältniß zur meinigen zu überzeugen und dann ſchloß ich die Augen, ſtieß einen zuſammengedrängten Gebetsausruf aus und befand mich nach einem athemloſen Augenblick in der Baumkrone, deren Blätter und Zweige unter meinem Gewicht zerbrachen und zerſplitterten, bis ich endlich nach langem Sinken von Zweig zu Zweig auf einen dicken Aſt traf, der meinem Druck widerſtand und meinen Fall aufhielt.

In wenigen Augenblicken ſtand ich am Fuß des Baumes und betaſtete mich von Kopf bis zu Fuß, um mich zu überzeugen, wie viel an mir noch unverletzt ſei. Zu meinem Erſtaunen waren ein paar unbedeutende Quetſchungen, die nicht der Erwähnung verdienen, die einzigen Folgen meines Sprunges. Der letzte Theil unſers Hinabklimmens wurde leicht zurückgelegt und in einer halben Stunde hatten

Digitized by Google

wir die Tiefe der Schlucht erreicht, wie gewöhnlich unſern Abendimbiß genoſſen, unſre Hütte gemacht, und krochen nun für die Nacht in dieſelbe.

Den nächſten Morgen ſetzten wir trotz unſrer Schwäche und den Schrecken des Hungers, die wir jetzt litten, obgleich Keiner es dem Andern geſtand, unſern immer noch ſchwierigen und gefährlichen Weg langſam fort, indem uns die Hoffnung erheiterte, bald eine Spur des Thales vor uns zu ſehen, und gegen Abend drang das Geräuſch eines Waſſerfalles, das wir lange in der Ferne, wie den tiefen Baß zur Muſik der kleinern Caseaden, gehört hatten, immer deutlicher an unſer Ohr, ſo daß wir nun wußten, wir kämen demſelben raſch näher.

Am Abend ſtanden wir am jähen Rand eines Abhanges, über welchen der dunkle Strom in einem letzten Sturz von über dreihundert Fuß in die Tiefe ſchoß. Der gebogene Fall endigte in der Gegend, die wir ſo lange geſucht hatten. Zu beiden Seiten des Falles dienten zwei hohe ſenkrechte Felſenkegel den rieſigen Felswänden als Strebepfeiler und ſtreckten ſich vor bis in das Meer von Laub, das im Thale wogte, während eine Reihe ähnlicher Vorſprünge in einem Halbkreiſe das Ende des Thales umgaben. Über den Rand des Waſſerfalls erhoben ſich reiche grüne Teraſſen, die eine bogenförmige Öffnung für die Waſſerwand

Digitized by Google

ließen, was der Landschaft etwas eigenthümlich Pittoreskes gab.

Das Thal lag nun vor uns; aber anstatt daß uns ein allmäliger Fall des tiefen Flußbettes, welches wir so weit verfolgt hatten, in seinen lieblichen Schoos führte, schien plötzlich alle unsre Mühe und Anstrengung durch dieses steile Ende der Schlucht ganz fruchtlos gemacht zu werden. Aber, wenngleich bitter getäuscht, verzweifelten wir doch nicht ganz.

Wie die Sachen standen, beschlossen wir diese Nacht zu bleiben, wo wir waren und den nächsten Morgen, gestärkt durch Schlaf und durch den Genuß unseres ganzen übrigen Mundvorraths auf ein Mal, das Herabsteigen ins Thal zu bewerkstelligen oder bei dem Versuch umzukommen.

Die Nacht legten wir uns zur Ruhe an einem Fleck, dessen ich nie ohne Schaudern mich erinnern kann. Eine kleine Felsentafel, welche über den Abhang an der einen Seite des Stromes hinausreichte und vom Spritzschaum des Wasserfalles naß war, trug den ungeheuren Stamm eines Baumes, den irgend eine große Überschwemmung dahin gebracht haben mußte. Er lag schräg mit einem Ende auf dem Felsen, das andere gegen die Wand der Schlucht gelehnt. An diesen Stamm lehnten wir schräg eine Menge halbverwelkter Äste, bedeckten diese wiederum mit Zweigen und Laub, und erwarteten

Digitized by Google

den Morgen unter dem elenden Schutz, den dieſes Obdach bot.

Während dieſer Nacht vereinigten ſich das ewige Gebrüll des Waſſerfalls, das dumpfe Heulen des Sturmes in den Bäumen, das Plätſchern des Regens und die tiefe Finſterniß, um mein Gemüth auf eine Weiſe zu erſchüttern und niederzudrücken, wie es früher nie der Fall geweſen war. Naß, halbverhungert und bis im Innerſten erſtarrt durch die feuchte Kälte des Orts, ſo wie von den Schmerzen, die mich zerriſſen, faſt zur Raſerei getrieben, ſank ich unter dieſer Laſt von Leiden zu Boden und überließ mich den ſchrecklichſten Vorgefühlen von Böſem; auch mein Begleiter, deſſen Muth und Laune doch endlich ein wenig gebrochen war, ſagte während der ganzen Nacht kein Wort.

Endlich graute der Tag, wir erhoben uns von unſerm elenden Lager, ſtreckten unſere ſteifen Glieder, aßen Alles, was uns an Brot noch geblieben war, auf, und bereiteten uns dann vor, die letzte Station unſrer Reiſe zu machen. Ich will nicht die vielen Gefahren erzählen, denen wir nur haarſcharf entrannen, noch aller der Schwierigkeiten gedenken, die wir zu überwinden hatten, ehe wir im Schooße des Thales ankamen. Da ich Ähnliches ſchon beſchrieben habe, ſo wird es genügen, wenn ich ſage, daß wir endlich, nach unglaublicher Anſtrengung und großen Gefah-

Digitized by Google

ren, Beide mit gesunden Gliedern am Ende jenes groß-artig schönen Thales standen, welches fünf Tage früher sich so plötzlich meinen Blicken gezeigt hatte, und zwar fast gerade im Schatten jener Höhe, von deren Spitze wir die Aussicht genossen hatten.

Digitized by Google

Capitel X.

Das Ende des Thales — Vorsichtiges Vorschreiten — Ein Weg — Früchte — Entdeckung zweier Eingeborner — Sonderbares Benehmen derselben — Annäherung an die bewohnten Theile des Thals — Eindruck, den unser Erscheinen bewirkt — Empfang im Hause eines der Eingebornen.

Wie die Früchte erlangen, die, wie wir überzeugt waren, ganz in der Nähe wachsen mußten, war unser erster Gedanke.

Typie oder Happar? Ein schrecklicher Tod durch die Hand der scheußlichsten Cannibalen oder ein freundlicher Empfang bei einem sanftern Stamme der Wilden? Was harrte unsrer? Doch es ist zu spät, eine solche Frage noch näher zu erörtern, da sie sich doch bald lösen muß.

Der Theil des Thales, wo wir waren, schien durchaus unbewohnt zu sein. Ein fast undurchdringliches Dickicht zog sich von einer Seite zur andern, ohne eine einzige Pflanze zu umschließen, die uns die heißersehnte und be-

Digitized by Google

ſtimmt erwartete Speiſe gegeben hätte, um nun ſolche zu erſpähen, ſetzten wir unſern Weg längs des Fluſſes fort, indem wir eifrige Blicke in jedes Geſtrüpp warfen.

Mein Begleiter, auf deſſen inſtändige Bitten ich ins Thal herabgeſtiegen war, begann, da der Schritt nun einmal gethan war, eine Vorſicht zu entfalten, die ich ihm gar nicht zugetraut hatte. Er ſchlug vor, daß, im Falle wir den nöthigen Vorrath von Früchten fänden, wir in dieſem unbewohnten Theil des Thales bleiben möchten, bis wir genügend geſtärkt ſein würden, um unſre Reiſe wieder anzutreten, denn wir würden hier wenig Gefahr laufen, von den Bewohnern, wer ſolche auch ſein möchten, entdeckt zu werden; und dann könnten wir, mit einem unſren Bedürfniſſen entſprechenden Vorrath von Früchten verſehen, zur Bucht von Nukuheva zurückkehren, nach einem hinreichenden Zeitraum, um der Abfahrt des Schiffes gewiß zu ſein.

Dieſem Vorſchlage widerſetzte ich mich mit aller Macht, wie annehmbar er auch ſchien, denn die Schwierigkeiten des Rückweges würden faſt unbeſiegbar ſein, um ſo mehr, als wir mit den Örtlichkeiten der Inſel ſo wenig vertraut waren. Ich erinnerte meinen Gefährten an die eben überſtandenen Leiden, kurz, ich ſagte, daß, da wir einmal es rathſam gefunden hätten, ins Thal zu kommen, wir nun auch die Folgen muthig hinnehmen müßten, welcher Art ſie auch ſein möchten, namentlich da ich überzeugt ſei,

Digitized by Google

es würde uns gar keine andere Wahl bleiben, als gleich den Eingebornen zu begegnen und es kühn auf den Empfang ankommen zu lassen, den sie uns würden zu Theil werden lassen: und daß, was mich beträfe, ich durchaus Obdach und Ruhe bedürfe, und daß ich, bis ich es gefunden, durchaus unfähig sein würde, solche Beschwerden wieder zu ertragen, welche wir eben durchgemacht hatten. Etwas zögernd pflichtete Tobias der Richtigkeit dieser Bemerkungen bei.

Wir waren überrascht, so weit vorgedrungen, noch so unwegsame Dickichte zu finden; und da wir dachten, daß die Ufer des Flusses noch eine Strecke mit solchem bewachsen sein könnten, während etwas weiter davon freies Feld sein dürfte, bat ich Tobias, recht scharf auf der einen Seite auszusehen, während ich auf der andern dasselbe that, um irgend eine Öffnung im Gestrüpp zu entdecken und hauptsächlich auf jede Spur eines Weges genau Acht zu haben, der auf die Nähe der Insulaner schließen lassen könnte.

Was für aufmerksame und eifrige Blicke warfen wir in diese halbdunkeln Schatten! Mit welcher Befangenheit schritten wir vorwärts; wir wußten nicht, wie bald wir mit dem Wurfspieß irgend eines versteckten Wilden begrüßt werden konnten! Endlich stand mein Begleiter still und lenkte meine Aufmerksamkeit auf eine kleine Öffnung im Laube.

Wir bogen in dieselbe ein und auf einem undeutlich sichtbaren Wege führte sie uns bald an einen verhältnißmäßig freien Raum, an dessen entgegengesetztem Ende wir eine Anzahl jener Bäume sahen, deren Name in der Landessprache „Annuee" ist und die köstliche Früchte tragen.

Oh welches Wettrennen! Ich hinkte dahin, wie ein unglücklicher Krüppel, aber Tobias flog hinüber in den großen Sprüngen eines jungen Windspiels. Er kletterte rasch auf einen der Bäume, an welchem zwei bis drei Früchte saßen, aber zu unserm Ärger waren sie sehr verfault, indem die Vögel die Schalen durchbohrt und sie so dem Verderben preisgegeben hatten. Indeß wir verzehrten sie dennoch rasch und keine Ambrosia hätte uns besser schmecken können.

Wir sahen uns um und wußten nicht recht, wohin wir nun unsere Schritte lenken sollten, da der Weg, der uns bis hieher geführt hatte, plötzlich abzubrechen schien. Endlich beschlossen wir, in einen nahen Hain zu gehen, und waren einige Schritte gegangen, als ich gerade am Rand des Wäldchens eine schlanke Brotfruchtschoote aufhob, die vollkommen grün war und deren zarte Borke eben abgeschält zu sein schien. Sie war vom Saft noch ganz schlüpfrig und augenscheinlich eben erst bei Seite geworfen worden. Ich sagte nichts, sondern hielt sie nur dem Tobias

Digitized by Google

hin, der über dieſes ſichere Zeichen der Nähe der Wilden ſichtlich erſchrak.

Die Zeichen wurden nun häufiger. Eine kleine Strecke weiter lag ein kleines Bündel derſelben Frucht mit Baſt zuſammengebunden. Sollte es von einem einzelnen Eingebornen dahingeworfen ſein, der bei unſerm Anblick erſchrocken, ſeinen Landsleuten zugeeilt iſt, um die Nachricht von unſerem Herannahen mitzutheilen? — Typie oder Happar? — Aber es war zu ſpät, umzukehren; daher gingen wir langſam vorwärts, mein Begleiter voraus, der eifrige Blicke rechts und links ins Gebüſch warf, bis er plötzlich zurückbebte, als ſei er von einer Natter geſtochen. Er ſank aufs Knie, während er mir mit der einen Hand winkte, ſtill zu ſtehen, und mit der andern einige hindernde Zweige zurückſchob, um aufmerkſam auf einen gewiſſen Gegenſtand zu blicken.

Seinen Wink nicht beachtend, eilte ich vielmehr raſch zu ihm hinan und ſah zwei Geſtalten halb im Dunkel des Laubes verſteckt; ſie ſtanden dicht neben einander und zwar durchaus unbeweglich. Sie mußten uns früher geſehen haben und in das Dickicht geeilt ſein, um unſerer Aufmerkſamkeit zu entgehen.

Mein Entſchluß war gleich gefaßt. Ich warf meinen Stock fort, riß das Packet vom Schiff mitgebrachter Sachen auf und rollte das Baumwollenzeug auseinander;

Digitized by Google

dann nahm ich dieſes in eine Hand und pflückte mit der andern einen kleinen grünen Zweig, winkte Tobias, meinem Beiſpiel zu folgen und brach durch die Laubwand vor mir, indem ich den verſchwindenden Geſtalten als Zeichen des Friedens mit dem kleinen Zweige zuwinkte.

Es war ein Knabe und ein Mädchen, ſchlank und graziös, und ganz nackt, mit Ausnahme eines Gürtels von Borke, von welchem an entgegengeſetzten Punkten zwei der braunrothen Blätter des Brotbaumes herabhingen. Ein Arm des Knaben, halb von ihren wilden Locken bedeckt, umſchlang den Hals der jungen Wilden, während er mit der andern Hand eine der ihrigen feſthielt; ſo ſtanden ſie zuſammen und lauſchten, die Köpfe vorgebogen, um das leiſe Geräuſch aufzufangen, welches wir bei unſerer Annäherung machten, und den einen Fuß halb vorgeſtreckt, als ſeien ſie geneigt, aus unſerer Nähe zu fliehen.

Als wir näher kamen, wuchs ihre Angſt zuſehends. Da ich fürchtete, daß ſie fliehen möchten, ſtand ich ſtill und deutete ihnen an, näher zu kommen und die Gabe zu empfangen, die ich ihnen entgegenhielt; aber ſie wollten nicht; dann äußerte ich ein paar Wörter aus ihrer Sprache, die ich kannte; ich glaubte zwar nicht, daß ſie mich verſtehen würden, ſondern that es, um ihnen anzudeuten, daß wir nicht geradezu aus den Wolken zu ihnen herabge-

Digitized by Google

kommen seien. Dies schien ihnen etwas Vertrauen einzuflößen, daher näherte ich mich mehr, in der einen Hand den Kattun, in der andern den Zweig, während sie sich langsam zurückzogen. Endlich erlaubten sie uns, so nahe zu kommen, daß wir ihnen das Baumwollenzeug um die Schultern werfen konnten, indem wir ihnen zu verstehen gaben, daß es ihnen gehöre, und indem wir versuchten, ihnen mit vielen Gesten begreiflich zu machen, daß wir die höchste Achtung vor ihnen hätten.

Das erschreckene Paar stand nun still, während wir versuchten, ihnen unsere Wünsche begreiflich zu machen. Hiezu gab Tobias eine ganze Reihe von pantomimischen Erläuterungen: öffnete den Mund von einem Ohre zum andern, steckte die Finger in den Schlund, fletschte mit den Zähnen und rollte die Augen, so daß ich wirklich glaubte, die armen Geschöpfe hielten uns für ein Paar weiße Cannibalen, die aus ihnen eine Mahlzeit machen wollten. Als sie uns übrigens verstanden, zeigten sie keine Lust, unserm Bedürfnisse abzuhelfen. Es begann nun sehr stark zu regnen und wir baten sie, uns zu irgend einem Obdach zu bringen. Diese Bitte schienen sie gern zu erfüllen, aber nichts bewies mehr die Furcht, die sie vor uns hatten, als die Art, mit der sie uns fortwährend im Auge behielten und jede unserer Bewegungen wie auch unsere Blicke beobachteten, obgleich sie vor uns gingen.

Digitized by Google

„Typie oder Happar, Tobias?" fragte ich, während wir ihnen folgten.

„Natürlich Happar," antwortete er mit einem Ausdruck von Überzeugung, der seine Zweifel verdecken sollte.

„Das wollen wir bald erfahren," rief ich aus und trat zugleich zu unsern Führern, durch die ich gleich auf's Reine zu kommen versuchte, indem ich die beiden Namen fragend aussprach und dabei auf den niedern Theil des Thales zeigte. Sie wiederholten die Wörter mehrere Male, nachdem ich sie gesprochen, ohne aber das eine oder das andere mehr zu betonen, so daß ich gar nicht wußte, wie ich sie verstehen sollte, wie es denn überhaupt mir später klar wurde, daß die beiden Kleinen bei dieser Gelegenheit eine ganz außerordentliche Verschlagenheit gezeigt hatten.

Immer neugieriger, unser Schicksal zu erfahren, machte ich eine Art von Frage aus den Wörtern „Happar" und „Motarkee", welches letztere in ihrer Sprache „gut" bedeutet. Die beiden Eingebornen wechselten bei dieser Frage Blicke von besonderer Meinung mit einander und bezeigten nicht wenig Überraschung; aber als wir die Frage wiederholten, antworteten sie nach einigem Rathschlagen, zu Tobias' großer Freude, bejahend. Tobias war nun außer sich vor Entzücken, zumal da die beiden jungen Wilden fortfuhren, ihre Antwort zu wiederholen, als ob sie uns

Digitized by Google

tief einprägen wollten, daß wir uns für vollständig sicher halten möchten, da wir unter den Happars seien.

Obgleich ich noch einige Zweifel hatte, erkünstelte ich große Freude bei dieser Nachricht, während mein Begleiter sich einem pantomimischen Abscheu gegen Typie und unbegrenzter Liebe gegen das Thal überließ, in welchem wir uns befanden; unsre Führer aber blickten sich unruhig an, als ob sie sich unser Benehmen nicht erklären könnten.

Sie eilten vorwärts und wir folgten ihnen, bis sie plötzlich ein sonderbares Halloh! anstimmten, welches von der andern Seite des Wäldchens beantwortet wurde, das wir gerade durcheilten, und bald standen wir auf einem freien Platz, an dessen Ende wir eine lange niedrige Hütte sahen und vor derselben mehrere junge Mädchen. Sobald sie uns erblickten, verschwanden sie mit wildem Geschrei ins nahe Dickicht, wie aufgescheuchte Rehe. Einige Augenblicke darauf widerhallte das ganze Thal von wildem Geheul und von allen Seiten kamen die Eingebornen auf uns zugerannt.

Wenn eine Armee von Eroberern in ihr Thal eingedrungen wäre, sie hätten nicht größere Aufregung zeigen können. Wir waren bald von einem dichten Gedränge umgeben und wurden fast von ihnen aufgehalten in ihrem Eifer, uns zu sehen; eine gleiche Zahl umgab unsere jungen Führer, welche mit unbegreiflicher Zungenfertigkeit alle

Digitized by Google

Umstände ihres Zusammentreffens mit uns zu erzählen schienen; jeder Punkt der Mittheilung schien die Wilden mit neuem Erstaunen zu erfüllen, indem sie uns forschend anblickten.

Endlich erreichten wir ein großes hübsches Gebäude von Bambusrohr und man bedeutete uns, hineinzugehen, indem die Wilden uns Platz machten, damit wir vorüber konnten; ohne Umstände traten wir ein und streckten unsere ermüdeten Körper auf die Matten hin, die den Fußboden bedeckten. In einem Augenblick war das kleine Zimmer ganz mit Leuten angefüllt, während diejenigen, die nicht mehr hineinkonnten, uns durch das Flechtwerk der Hütte betrachteten.

Es war nun Abend und bei dem schwachen Tageslicht konnten wir eben die wilden Gesichter erkennen, die uns mit höchster Neugier umstanden; die nackten Gestalten und tättowirten Glieder sehniger Krieger und hie und da die schlankeren Körper junger Mädchen, alle in einem wahren Sturm von Unterhaltung begriffen, deren einziger Gegenstand natürlich wir waren; während unsere Führer vollauf zu thun hatten, die unzähligen Fragen zu beantworten, die von allen Seiten an sie gerichtet wurden. Nichts kann die kühnen Bewegungen dieser Leute übertreffen, wenn sie in lebhafter Unterhaltung begriffen sind und bei dieser Gelegenheit ließen sie ihrer natürlichen Lebhaftigkeit freien

Digitized by Google

Lauf und schrien und tanzten auf echte Weise, die völlig geeignet war, uns einzuschüchtern.

Dicht neben dem Platz, wo wir lagen, kauerten sechs bis acht Häuptlinge von edlem Äußern, denn als solche stellten sie sich später heraus, welche weniger ausgelassen, als die Übrigen, uns mit ernster und finsterer Aufmerksamkeit betrachteten, die unsern Gleichmuth nicht wenig erschütterte. Einer unter ihnen vorzüglich, der als der höchste an Rang erschien, setzte sich mir gerade gegenüber und sah mich mit so festem Blick an, daß ich die Augen niederschlagen mußte. Er sprach nicht ein Wort, sondern behielt seinen strengen Ausdruck bei, ohne auch nur einen Augenblick sein Gesicht abzuwenden. Noch nie war ich einem so ausdauernden Blick ausgesetzt gewesen; er verrieth nicht das Geringste vom Gemüth des Wilden, während er mein Innerstes zu durchschauen schien.

Nachdem ich diese Durchforschung ertragen, bis ich förmlich nervenschwach davon wurde, nahm ich in der Absicht, sie wo möglich abzubrechen und die gute Meinung des Kriegers zu gewinnen, etwas Tabak aus der Tasche und bot es ihm an. Er wieß ruhig die dargebotene Gabe zurück und deutete mir ohne zu sprechen an, sie an ihren Platz zurückzustecken.

Bei früherer Berührung mit den Eingebornen von Nukuheva und Tior hatte ich gefunden, daß ein kleines Stück-

Digitized by Google

chen Tabak hinreichend sei, um die ergebenste Dienstfertigkeit zu erkaufen. War diese Handlungsweise des Häuptlings ein Zeichen von Feindschaft? Typie oder Happar? fragte ich mich im Stillen. Ich fuhr bestürzt auf, denn in demselben Augenblick that das sonderbare Wesen vor mir dieselbe Frage. Ich drehte mich nach Tobias um; das flackernde Licht einer Kerze zeigte mir sein Gesicht blaß vor Schreck bei dieser Frage. Ich zögerte einen Augenblick, dann antwortete ich, ich weiß nicht aus welchem Antriebe, „Typie". Die dunkle Natur vor mir nickte beifällig und murmelte dann „Motarkee!" „Motarkee," sagte ich ohne weiteres Zögern, „Typie Motarkee!"

Welcher Übergang! Die dunklen Gestalten um uns her sprangen auf, klatschten entzückt in die Hände und wiederholten schreiend diese zauberischen Wörter, die, wie es schien, jeden Zweifel beseitigt hatten.

Als diese Bewegung ein wenig nachgelassen hatte, setzte sich der erste Häuptling noch einmal mir gegenüber und ergoß sich, augenscheinlich mit großer Wuth, in eine Reihe von philippischen Reden, deren Inhalt ich sehr leicht entzifferte, weil das Wort Happar sehr häufig darin vorkam und gegen die Eingebornen eines benachbarten Thales gerichtet schien. Mein Begleiter und ich fügten uns ruhig in alle diese Denunciationen, während wir den Charakter der kriegerischen Typies priesen. Unsere Lobreden waren

Digitized by Google

zwar etwas lakonisch, denn sie bestanden nur in einer Wiederholung des Namens und des mächtigen Beiworts „Motarkee". Aber das war genügend und gewann uns das Wohlwollen der Eingebornen, auf welche unsere gleiche Denkart über diesen Punkt einen günstigern und für uns vortheilhaftern Eindruck machte, als irgend etwas Anderes hätte thun können.

Endlich verflog die Wuth des Häuptlings und in wenigen Minuten war er so ruhig wie vorher. Er legte die Hand auf seine Brust und deutete mir an, sein Name sei „Mehevi" und er wünsche dagegen zu wissen, wie ich mich nenne. Ich zögerte einen Augenblick, weil ich glaubte, daß mein wahrer Name ihm schwer auszusprechen sein würde, und sagte dann in der besten Absicht von der Welt „Tom". Aber ich hätte keine schlechtere Wahl treffen können; der Häuptling konnte den Namen nicht bezwingen: „Tommo", „Tomma", „Tommy", Alles, nur nicht das einfache „Tom". Als er darauf bestand, das Wort mit noch einer Silbe zu zieren, verglich ich mich mit ihm zur Anerkennung von „Tommo" und unter diesem Namen ging ich während meines ganzen Aufenthalts in dem Thale. Derselbe Auftritt fiel mit Tobias vor, der den melodischen Namen „Toby" wählte, welcher leicht gefaßt wurde.

Der Austausch der Namen ist bei diesem einfachen Volke gleichbedeutend mit einem Friedens- und Freundschaftsver-

trag; da wir dieſes wußten, ſo waren wir nicht wenig darüber froh, daß er bei dieſer Gelegenheit ſtattgefunden hatte.

Darauf gaben wir, auf unſere Matten hingeſtreckt, förmlich Audienz an eine Reihe von Eingebornen, die ſich einführten, indem ſie ihre Namen ſagten und höchſt erfreut gingen, wenn ſie dagegen die unſrigen vernommen hatten. Während dieſer Feierlichkeit herrſchte die größte Fröhlichkeit; faſt jede neue Vorſtellung wurde mit einem neuen Erguß der ungebundenſten Heiterkeit begrüßt, welches uns glauben machte, daß wenigſtens Einige von ihnen die Andern auf unſere Koſten beluſtigten, indem ſie ſich mit einer Reihe von dummen Titeln bezeichneten, deren Witz wir natürlich durchaus nicht verſtehen konnten.

Hierüber verging faſt eine Stunde; dann hatte ſich das Gedränge ein wenig verlaufen und ich wandte mich an Mehevi und bedeutete ihm, wir bedürften Speiſe und Schlaf. Sogleich richtete der aufmerkſame Häuptling einige Worte an einen der Umſtehenden, welcher verſchwand und in wenigen Augenblicken mit einer Kalabaſſe voll „Poee-Poee" und zwei bis drei halbzerſchlagenen Cocosnüſſen zurückkehrte. Wir ſetzten Beide dieſen natürlichen Becher an die Lippen und tranken das erquickende Getränk, welches er enthielt, in einem Augenblick aus. Der Poee-Poee ward uns dann vorgeſetzt, und trotz meines wüthen-

den Hungers mußte ich einen Augenblick überlegen, wie ich ihn in den Mund bringen sollte.

Dieses stehende Gericht unter den Marquesas-Insulanern wird aus der Frucht des Brotbaums gemacht. Es sieht unserm Buchbinderkleister nicht unähnlich, ist von gelber Farbe und von etwas herbem Geschmack.

Da war das Gericht, dessen Verdienste ich jetzt zu untersuchen begierig war. Ich betrachtete es eine Weile mit großem Ernst, dann aber unfähig, länger auf die Form zu bestehen, tauchte ich meine Hand in die zähe Masse und zog sie zur lauten Freude der Eingebornen mit Poee-Poee beladen hervor, der in langen Fäden von allen Fingern herabhing. Die Zähigkeit desselben war so hartnäckig, daß die langgezogenen Fäden fast die Kalabasse von der Matte hoben, als ich meine schwerbeladene Hand zum Munde führen wollte. Dies linkische Benehmen, welches Tobias, beiläufig gesagt, nachahmte, verursachte bei den Umstehenden ein förmlich krampfhaftes Lachen.

Sobald die Heiterkeit etwas nachgelassen hatte, winkte mir Mehevi, aufzupassen, tauchte seinen Zeigefinger in die Schüssel, gab demselben durch rasches Umdrehen eine kunstgerechte Bewegung und zog ihn schnell aus der Schüssel zurück, und zwar mit einem dünnen Überzuge von dem Gericht versehen. Mit einer zweiten eigenthümlichen Schwingung des Fingers verhinderte er das Herabtröpfeln der

Digitized by Google

Masse, indem er sie zum Munde führte, steckte ihn hinein und zog ihn sogleich gänzlich frei von irgend einem anklebenden Stoff wieder heraus. Dieses geschah augenscheinlich zu unserer Belehrung; ich versuchte also nach dem gesehenen Beispiel die Sache noch einmal, aber mit sehr schlechtem Erfolge.

Ein halbverhungerter Mensch kümmert sich übrigens nicht sehr um die Gesetze der Schicklichkeit, namentlich auf einer Südseeinsel; daher machten Tobias und ich uns auf unsere linkische Weise über die Schüssel her, wobei wir unsere Gesichter größtentheils mit der klebrigen Masse überzogen und unsere Hände bis ans Handgelenk besudelten. Diese Art von Speise ist übrigens dem Gaumen eines Europäers durchaus nicht unangenehm, obgleich die Art, sie zu essen, es anfänglich für ihn sein kann. Was mich betrifft, so gewöhnte ich mich nach wenigen Tagen an ihren eigenthümlichen Geschmack und aß sie zuletzt außerordentlich gern.

Das war der erste Gang; dann folgten einige andere Schüsseln, von welchen einige wirklich erstaunlich wohlschmeckend waren. Wir endigten unsere Mahlzeit mit dem milchartigen Inhalt von noch zwei Cocosnüssen und ergötzten uns dann an dem würzigen Tabaksrauch, den wir aus der sorgsam geschnitzten Pfeife einathmeten, die von Hand zu Hand kreiste.

Digitized by Google

Während der Mahlzeit beäugelten uns die Eingebornen mit gespanntester Aufmerksamkeit, beobachteten unsere kleinsten Bewegungen und schienen in den gewöhnlichsten Dingen unendlichen Stoff zu Bemerkungen über uns zu finden. Ihre Überraschung stieg aufs Höchste, als wir anfingen, uns unserer unbequemen Kleidungsstücke zu entledigen, die vom Regen getränkt waren. Sie bewunderten unsere weißen Glieder, deren Farbe so grell gegen die unserer dunklen Gesichter abstach, die sechs Monate hindurch dem glühenden Sonnenbrande der Linie ausgesetzt gewesen waren, und konnten sich diesen Contrast gar nicht erklären. Sie befühlten unsere Haut, wie etwa ein Seidenhändler einen erstaunlich feinen Stoff anfassen würde, und Einige gingen sogar so weit, die Geruchswerkzeuge bei der Untersuchung zu gebrauchen.

Ihr eigenthümliches Benehmen brachte mich fast auf den Gedanken, sie hätten wol noch nie einen weißen Menschen gesehen; aber etwas Nachdenken belehrte mich, daß das nicht wol der Fall sein könnte und später ist mir ein wahrscheinlicherer Grund ihres Betragens eingefallen.

Durch die gräßlichen Erzählungen von den Bewohnern dieser Bucht abgeschreckt, kommen nie Schiffe in dieselbe, so lange die Feindseligkeiten zwischen den Typies und den Nachbarthälern dieselben verhindern, den Theil der Insel zu besuchen, wo zuweilen Schiffe liegen. In langen Zwi-

schenräumen indeß berührt wol ein unerschrockener Capitain die Küste der Bucht mit zwei bis drei bewaffneten Boots-mannschaften und einem Dollmetscher. Die Eingebornen, welche nahe am Meere wohnen, erspähen die Fremden lange, ehe sie ihre Gewässer erreichen und verkünden laut ihr Herannahen, da sie schon wissen, warum sie kommen. Durch eine Art von Vokal-Telegraphen erreicht die Meldung die entferntesten Punkte des Thales in fast unglaublich kurzer Zeit, und ruft fast die ganze Bevölkerung, mit allen erdenklichen Früchten beladen, ans Meer herab. Der Dollmetscher, der immer ein „tabotirter Kannaka"*) ist, springt mit den zum Tauschhandel bestimmten Waaren ans Land, während die Böte mit eingelegten Rudern und jedem Mann an seinem Posten unmittelbar vor der Brandung liegen bleiben, und zwar mit der Spitze von der Küste ab, um beim ersten feindlichen Zeichen augenblicklich der offnen See zuzufliehen.

---

*) Das Wort „Kannaka" ist heutzutage gäng und gebe unter den Europäern in der Südsee und bedeutet Insulaner. In den verschiedenen Mundarten der hauptsächlichsten Inselgruppen ist es eigentlich nur eine Geschlechtsbezeichnung für die Männer, aber jetzt gebrauchen es die Wilden bei ihren Berührungen mit Fremden in demselben Sinne wie diese letztern.

Ein „tabotirter Kannaka" ist ein Insulaner, dessen Person durch eine gewisse Operation, deren ich später erwähnen werde, bis zu einem gewissen Grade unantastbar gemacht worden ist.

Digitized by Google

Sobald der Handel abgeschlossen ist, rudert eines der Böte unter dem Schutze der Musketen der andern ans Land, die Früchte werden rasch eingenommen und die flüchtigen Besucher enteilen schnellmöglichst der Nähe, die sie wol mit Recht für gefährlich halten.

Da die Berührung mit den Europäern so selten und kurz ist, so war es kein Wunder, daß die Bewohner des Thales unsertwegen viel Neugierde verriethen, da wir unter so eigenthümlichen Umständen unter ihnen erschienen waren. Ich bezweifle nicht, daß wir die ersten Fremden waren, die so weit in ihr Gebiet eingedrungen waren, oder wenigstens die ersten, die vom Ende des Thales herabgekommen waren.

Was uns dahingebracht habe, mußte ihnen ein vollkommenes Räthsel sein, und bei unsrer völligen Unkunde ihrer Sprache war es uns unmöglich, sie darüber aufzuklären. Als Antwort auf die Fragen, die ihre lebhaften Geberden uns zu verstehen erleichterten, konnten wir ihnen nur zu verstehen geben, daß wir von Nukuheva kämen, mit welchem Ort sie, wol zu merken, in offnem Kriege waren. Diese Nachricht schien sie mit heftiger Gemüthsbewegung zu erfüllen. „Nukuheva motarkee?" fragten sie. Natürlich, antworteten wir auf das Bestimmteste verneinend.

Dann bestürmten sie uns mit tausend Fragen, von

denen wir nur so viel verstehen konnten, daß sie sich auf die letzten Bewegungen der Franzosen bezogen, gegen welche sie einen eingefleischten Haß zu nähren schienen. Sie waren so eifrig, über diesen Punkt Aufschluß zu bekommen, daß sie immer noch fortfuhren, uns mit Fragen zu überschütten, als wir schon längst gezeigt hatten, daß wir durchaus unfähig seien, sie zu beantworten. Zuweilen faßten wir eins oder das andere aus ihren Reden und versuchten auf jede uns zu Gebote stehende Weise ihnen die Auskunft, die sie wünschten, verständlich zu machen. In solchen Fällen war ihre sichtliche Zufriedenheit unbegrenzt und sie verdoppelten dann ihre Bemühungen, sich uns immer deutlicher mitzutheilen. Aber Alles vergeblich; zuletzt blickten sie uns verzweifelt an, als seien wir die Behältnisse, in welchen unschätzbare Nachrichten verschlossen wären; aber wie sie zu denselben gelangen sollten, wußten sie nicht.

Nach einer Weile verlor sich die Gruppe um uns her einzeln und, wie wir annahmen, etwa um Mitternacht waren wir allein mit den Leuten, welche die eigentlichen Bewohner des Hauses zu sein schienen. Diese gaben uns jetzt frische Matten zum Lager, deckten uns mit einigen Lagen von Tappa zu und warfen sich, nachdem sie die Kerze ausgelöscht hatten, neben uns nieder. Sie sprachen noch einige Worte, schliefen aber sehr bald fest ein.

Digitized by Google

Capitel XI.

Mitternachtsgedanken — Morgenbesuch — Ein Krieger im Costüm — Ein wilder Aeskulap — Ausübung der Heilkunst — Leibdiener — Beschreibung eines Wohnhauses im Thal und seiner Bewohner.

Es bewegten mich die verschiedensten und widersprechendsten Gedanken während der stillen Stunden, die den eben erzählten Begebenheiten folgten. Tobias, den die Anstrengungen des Tages erschöpft hatten, schlummerte schwer an meiner Seite; aber die Schmerzen, welche ich litt, verscheuchten allen Schlaf von meinen Augenlidern und ich blieb mir unserer jetzigen höchst gefährlichen Lage schrecklich bewußt. War es denn möglich, daß wir nach allen unsern schweren Abenteuern wirklich in's gefährliche Thal von Typie gerathen und der Willkür seiner Bewohner, eines wilden grausamen Stammes, preisgegeben waren?

Typie oder Happar? Ich schauderte, als ich bedachte,

Digitized by Google

daß darüber kein Zweifel mehr herrſchte und daß wir nun, ohne die geringſte Hoffnung zur Flucht, in eben der Lage waren, deren bloße Erwähnung mich noch vor wenigen Tagen mit Schauder erfüllt hatte. Welch ſchreckliches Loos konnte unſrer hier harren? Bis jetzt waren wir zwar nicht gewaltthätig, vielmehr freundlich und gaſtfrei behandelt worden. Aber wer kann der wankelmüthigen Leidenſchaft vertrauen, die die Bruſt des Wilden beherrſcht? Seine Unbeſtändigkeit und Falſchheit ſind ſprüchwörtlich. Wäre es nicht möglich, daß unſer freundlicher Empfang nur eine Maske verrätheriſcher Abſichten ſei, und daß er nur der Vorläufer irgend eines ſchrecklichen Schickſals wäre? Wie lebhaft drängten ſich dieſe Vorgefühle mir auf, als ich auf meinem Mattenlager ruhelos da lag, zwiſchen den kaum erkenntlichen Geſtalten der Leute, die ich ſo ſehr fürchtete.

Aus der Aufregung dieſer ſchwarzen Gedanken verſank ich gegen Morgen in einen unruhigen Schlummer. Ich träumte wild und als ich aus einem erſchütternden Traum erwachte und um mich blickte, ſah ich die neugierigen Geſichter vieler Eingebornen über mich gebeugt.

Es war heller Tag; das Haus war faſt ganz angefüllt von jungen Weibern, die mit Blumen phantaſtiſch geſchmückt waren und mich, als ich mich erhob, halb mit kindiſcher Freude, halb mit der lebhafteſten Neugierde anſahen. Nachdem ſie Tobias geweckt hatten, ſetzten ſie ſich auf die Matten

Digitized by Google

um uns her und ließen jener neugierigen Frageſucht den Zügel ſchießen, welche von Alters her dem liebenswürdigen Geſchlecht eigenthümlich geweſen iſt.

Da dieſe unverſtellten jungen Geſchöpfe nicht von eiferſüchtigen Duennas bewacht wurden, ſo war ihre Handlungsweiſe durchaus ohne alle Förmlichkeiten und frei von gekünſtelter Zurückhaltung. Sie unterwarfen uns einer langen und ſorgfältigen Unterſuchung und waren dabei von ſo ungebundener Heiterkeit, daß ich ganz ſchüchtern wurde, während Tobias, über ihre Vertraulichkeit im höchſten Grade wüthend war.

Dieſe lebhaften jungen Damen waren erſtaunlich höflich und menſchenfreundlich; ſie fächelten die Inſekten fort, die uns nahe kamen, gaben uns Speiſe und ſahen mich in meinen Schmerzen mit dem Ausdruck des aufrichtigſten Mitleids an. Aber trotz aller ihrer Liebkoſungen beleidigten ſie mein Schicklichkeitsgefühl entſchieden, denn ich mußte ſie der Uebertretung der Grenzen weiblichen Anſtandes ſchuldig ſprechen.

Nachdem ſie ſich nach Herzensluſt ergötzt hatten, zogen ſich unſere jungen Beſucher zurück und machten verſchiedenen Abtheilungen des andern Geſchlechts Platz, welche bis Mittag fortwährend dem Hauſe zuſtrömten; um dieſe Zeit, glaube ich, daß der größte Theil der Bewohner des Thales ſich in unſern wohlwollenden Augen geſpiegelt hatte.

Digitized by Google

Endlich, als ihre Zahl abzunehmen begann, bückte ein prächtig aussehender Krieger die aufgethürmten Federn seines Kopfputzes bei dem niedrigen Eingang des Hauses und trat ein. Ich sah gleich, daß er eine ausgezeichnete Person sein mußte, denn die Eingebornen sahen ihn mit sichtlicher Unterwürfigkeit an und machten ihm Platz, als er herankam. Lange wunderschöne Schwanzfedern vom Paradiesvogel, mit bunten Hahnenfedern reich untermischt, thürmten sich auf seinem Kopf zu einem ungeheuren aufrechtstehenden Halbkreis auf, und waren mit dem untern Ende in einem Halbmond von Perlen befestigt, der seine Stirn umspannte. Um seinen Nacken waren mehrere ungeheure Halsbänder von Eberhauern geschlungen, die wie Elfenbein polirt und so geordnet waren, daß die längsten und dicksten auf seiner muskulösen Brust ruhten. Durch die großen Löcher in seinen Ohren, waren kleine Pottfischzähne so gesteckt, daß ihre hohlen Seiten nach vorn standen; in diese waren frisch gepflückte Blätter gesteckt, und das andere Ende der Zähne war zu sonderbaren kleinen Bildern und Schnörkeln geschnitzt. Diese barbarischen Verlocken, auf solche Weise an ihren offnen Enden geschmückt und am andern Ende spitz zugebogen, sahen kleinen Füllhörnern gar nicht unähnlich.

Die Lenden des Kriegers waren mit schweren Falten von dunkelfarbigen Tappa umgürtet, welche vorn und hin-

Digitized by Google

ten in Bündeln geflochtener Quäſtchen herabhingen; Arm- und Beinſpangen von lockigem Menſchenhaar vollendeten ſein höchſt eigenthümliches Coſtüm. In der rechten Hand hatte er einen wunderſchön geſchnitzten, ſchaufelartigen Wurfſpieß, beinahe funfzehn Fuß lang, der aus hellem Buchsbaumholz, an dem einen Ende ſcharf geſpitzt, an dem andern wie eine Ruderſchaufel geformt war. In einer Schlinge von feinem Baſte hing ſchräg von ſeinem Gürtel herab eine reichverzierte Pfeife; ihr Stiel, aus einem zarten Rohr gemacht, war mit einer ſchönen rothen Farbe überzogen und um denſelben, wie um den Kopf, der ein Götzenbild war, hingen kleine Streifchen vom dünnſten Tappa herab.

Was aber am merkwürdigſten in der Erſcheinung des prachtvollen Inſulaners war, war die ſorgfältige Tättowirung jedes ſeiner ſchönen und edlen Glieder. Alle erſinnlichen Linien, Bogen und Figuren waren auf ſeinem ganzen Körper gezeichnet, und ich konnte ihre unendliche Verſchiedenheit und ihren Reichthum nur mit den dichten Gruppirungen der ſonderbaren Muſter vergleichen, die man zuweilen auf koſtbaren Spitzen ſieht. Die einfachſte und merkwürdigſte aller dieſer Verzierungen war die, welche das Geſicht des Häuptlings ſchmückte. Zwei ſchräge tättowirte Streifen liefen vom Mittelpunkt ſeines kahlen Scheitels aus, über beide Augenlider und reichten bis ein wenig

unter beide Ohren herab, wo sie sich mit einem andern Streifen vereinigten, der von einem Ohr zum andern quer über die Oberlippe hinlief und die Basis des Dreiecks bildete. Der Krieger konnte wegen der vollendeten Schönheit seines Körperbaues wol als einer der Edelleute der Natur angesehen werden, und es ist möglich, daß die Linien in seinem Gesicht seinen hohen Rang bezeichnet haben.

Diese kriegerische Person setzte sich, nachdem er eingetreten war, in einiger Entfernung von Tobias und mir, während die übrigen Wilden bald uns, bald ihn anblickten, als ob sie etwas erwarteten und in ihrer Erwartung getäuscht wären. Als ich den Häuptling aufmerksam ansah, kamen mir seine Züge bekannt vor. Sobald sein Gesicht ganz mir zugekehrt war, und ich wieder seine sonderbare Verzierung sah, und demselben ernsten Blick begegnete, dem ich die vorhergehende Nacht ausgesetzt gewesen war, erkannte ich gleich, trotz seiner sehr veränderten Erscheinung, den edlen Mehevi. Als ich ihn anredete, kam er gleich auf die freundlichste Art näher und schien sich, indem er mich herzlich begrüßte, nicht wenig über den Eindruck zu freuen, den sein barbarisches Costüm auf mich machte.

Ich beschloß sogleich, wo möglich das Wohlwollen dieses Menschen zu gewinnen, da ich leicht einsah, daß er großen Einfluß bei seinem Stamme besaß und denselben mit Erfolg in der Bestimmung unsers künftigen Schicksals

Digitized by Google

ausüben konnte. Ich wurde bei dem Verſuch nicht zurückgewieſen, denn ſowol gegen meinen Begleiter, als gegen mich war er von einer unvergleichlichen Freundlichkeit. Er ſtreckte ſeine rieſigen Glieder neben uns hin, und verſuchte, uns die ganze Fülle des freundlichen Gefühls begreiflich zu machen, das ihn bewegte. Die faſt unüberſteigliche Schwierigkeit einer Unterhaltung mit uns erfüllte den Häuptling mit nicht geringer Trauer. Er zeigte ein eifriges Verlangen, über die Sitten des fernen Landes belehrt zu werden, welches wir verlaſſen hätten, und welches er oft unter dem Namen Manecka erwähnte.

Aber was mehr, als irgend ein anderer Gegenſtand, ſeine Aufmerkſamkeit in Anſpruch nahm, waren die jüngſten Bewegungen der „Franees", wie er die Franzoſen nannte, in der benachbarten Bucht von Nukuheva. Dies ſchien für ihn ein unerſchöpfliches Thema, über das er nie des Fragens müde wurde. Alle Auskunft, die es uns gelang, ihm zu geben, beſchränkte ſich darauf, daß wir ſechs Kriegsſchiffe in der feindlichen Bucht geſehen hätten, als wir ſie verließen. Bei dieſer Nachricht machte Mehevi eine Art von Zahlenkunſtſtück an ſeinen Fingern, als ob er berechne, wie viele Franzoſen das Geſchwader enthalten möchte.

Nachdem er ſeine Geiſtesgaben auf dieſe Weiſe angeſtrengt hatte, bemerkte er zufällig die Geſchwulſt meines Beines. Sogleich unterſuchte er es mit großer Aufmerk-

samkeit, und nachdem er dies gethan, schickte er einen Knaben, der eben neben ihm stand, mit einer Botschaft ab.

Nach wenigen Augenblicken kehrte das Bürschchen mit einem alten Insulaner zurück, den man für den leibhaftigen Hippokrates hätte halten können. Sein Kopf war so kahl, wie die polirte Oberfläche einer Cocosschale, und sah einem solchen Gefäß sowol an Farbe, wie an Glätte ähnlich, während ein silberweißer Bart fast bis auf seinen Gürtel von Baumrinde herabhing. Ein Reif von geflochtenen Omoblättern umschloß seine Schläfe und war zum Schutze seines schwachen Auges gegen die Sonne bis auf die Augenbrauen hinabgedrückt. Seine schwankenden Schritte unterstützte er mit einem langen dünnen Stabe, ähnlich dem Zauberstabe eines Zauberers auf der Bühne, und in einer Hand trug er einen, aus einem Cocosblatte frisch gefalteten Fächer. Ein weites Gewand von Tappa, hing lose von seinen Schultern herab um die gebeugte Gestalt und erhöhte die Ehrwürdigkeit seiner Erscheinung.

Mehevi grüßte diesen Greis und winkte ihm mit der Hand, sich zwischen uns zu setzen, entblößte dann mein Bein und hieß ihn es untersuchen. Der Arzt sah aufmerksam erst mich, dann Tobias an, und machte sich endlich an's Werk. Nachdem er das kranke Glied genau besehen hatte, fing er an es zu betasten; dabei glaubte er wahrscheinlich, daß die Krankheit jedes Gefühl aus demselben

Digitized by Google

vertrieben habe, denn er kniff, drückte und hämmerte auf meinem armen Bein in einer Weiſe umher, daß ich vor Schmerz ordentlich aufbrüllte. Ich war der Meinung, daß ich ſo gut wie irgend ein anderer mir die nöthigen Kniffe und Püffe verſetzen könnte, und widerſetzte mich daher dieſer ärztlichen Behandlung. Aber es war keine leichte Sache, aus den Klauen dieſes alten Hexenmeiſters zu kommen; er befeſtigte das arme Bein, als ob es etwas wäre, was er längſt geſucht habe, und ſetzte unter dem Gemurmel einer Art von Zauberformel ſein Prügeln und Stoßen ſo derb fort, daß ich bald verrückt geworden wäre; während Mehevi, etwa wie eine liebende Mutter ihr widerſtrebendes Kind in dem Stuhl des Zahnarztes feſthält, mich mit ſeiner mächtigen Umarmung zur Ruhe zwang und den Peiniger förmlich zur Fortſetzung ſeiner Torturen ermuthigte.

Faſt raſend vor Wuth und Schmerz, kreiſchte ich wie ein Tollhäusler; während Tobias ſich in allen Stellungen eines Modellſtehers übte, und verſuchte, die Eingebornen durch ſeine Zeichen und Geberden zur Vernunft zu bringen. Wer Tobias geſehen hätte, wie er aus Mitleid für meine Schmerzen, verſuchte ihnen ein Ende zu machen, hätte ihn für das verkörperte Taubſtummen-Alphabet halten können. Ob nun mein Peiniger den Bitten meines Begleiters nachgab, oder aus gänzlicher Erſchöpfung aufhörte, weiß ich nicht; aber er brach plötzlich ſeine Bearbeitung meines Bei-

Digitized by Google

nes ab. Zugleich ließ mich auch der Häuptling los, und ich sank athemlos und ohnmächtig von dem überstandenen Leiden auf mein Lager zurück.

Mein unglückseliges Bein, war nun ziemlich in dem Zustande eines Beefsteaks, welches das Klopfen vor dem Braten glücklich durchgemacht hat. Nachdem sich mein Arzt von seiner Anstrengung erholt hatte, nahm er, gleichsam als wolle er für seine rauhe Handlungsweise sich entschuldigen, einige Kräuter aus einer kleinen Tasche, die ihm vom Gürtel herabhing, tauchte sie in Wasser und legte sie auf den entzündeten Theil, indem er zugleich entweder eine Zauberformel flüsterte, oder eine heimliche Unterredung mit einem eingebildeten Teufelchen hatte, das irgendwo in meiner Wade stecken mußte. Nun ward mein Bein mit frischen Laubumschlägen verbunden und ich wurde der Ruhe überlassen, wofür ich dem Himmel aus tiefinnerster Seele dankbar war.

Bald darauf stand Mehevi auf, um zu gehen; aber ehe er sich entfernte, sprach er gebieterisch mit einem der Eingebornen, den er Kory-Kory nannte; und aus dem Wenigen, was ich verstand, ging hervor, daß er ihn als den Mann bezeichnete, dessen ausdrückliche Pflicht es künftig sein würde, für meine Person zu sorgen. Ich bin nicht gewiß, ob ich damals schon so viel verstand, aber das Betragen meines zuverläßigen Leibdieners von Stund an zeigte

Digitized by Google

mir deutlich genug, daß Mehevi nichts anderes geſagt hätte.

Mich ergötzte höchlichſt die Art, in welcher mich der Häuptling bei dieſer Gelegenheit anredete; er ſprach nämlich zehn bis fünfzehn Minuten lang mit einer ſolchen Ruhe zu mir als hätte ich jede Sylbe verſtehen können. Ich bemerkte ſpäter bei verſchiedenen Gelegenheiten dieſelbe Eigenthümlichkeit bei vielen der andern Inſulaner.

Als Mehevi nun fort war und auch der Hausarzt Abſchied genommen hatte, blieben wir etwa um Sonnenuntergang allein mit den zehn oder zwölf Eingebornen, die, wie wir nun herausfanden, die Haushaltung ausmachten, welcher Tobias und ich zugetheilt werden waren. Da die Wohnung, in die wir zuerſt geführt wurden, mein dauernder Aufenthalt blieb, während der ganzen Zeit, daß ich im Thale war, und da ich nothwendigerweiſe auf dem vertrauteſten Fuß mit den Bewohnern derſelben lebte, ſo kann ich gleich hier eine kurze Beſchreibung von Haus und Leuten geben. Dieſe Beſchreibung wird auch auf faſt alle andern Wohnungen im Thale paſſen und einen Begriff von der Mehrzahl der Eingebornen geben.

Nahe an einer Seite des Thales und etwa auf halber Höhe, eines ziemlich ſteilen Hügels, der mit dem üppigſten Grün überzogen war, waren große Steine, bis zur Höhe von beinahe acht Fuß, in Lagen über einander gelegt und

Digitized by Google

so vertheilt, daß die Form ihrer ebenen Oberfläche mit der Wohnung übereinstimmte, die darauf gebaut war. Indeß war vor dem Gebäude ein kleiner Raum auf der Spitze des Steinhaufens (den die Eingebornen einen „Pi-Pi" nennen) vorbehalten, der mit Zuckerrohren eingeschlossen war und fast das Ansehen einer Verranda hatte. Die Außenwände des Hauses waren von großen Bambusrohren, die aufrecht eingepflanzt und mit Querstangen von leichtem Holze durch Baststricke verbunden waren. Die hintere Seite des Hauses, welche von über einander gebundenen Cocosstämmen aufgeführt und künstlich mit Blättern durchflochten war, stand nicht ganz senkrecht und erstreckte sich von dem äußern Rande des „Pi-Pi" bis etwa zwanzig Fuß über denselben, von wo aus das abschüssige Dach, welches mit langen spitzigen Palmenblättern schuppenartig gedeckt war, bis auf etwa fünf Fuß vom Boden herabreichte, während die Dachrinnen, mit einer Art von Quasten verziert, über die Vorderseite des Hauses schräg herabgingen. Diese waren von leichtem hübschen Zuckerrohr gemacht, welches durchbrochen gearbeitet und sehr geschmackvoll mit Bastgeflechten, verziert war, welche zugleich dazu dienten, die einzelnen Stücke derselben zusammen zu halten. Die Seiten des Hauses waren ähnlich zusammengesetzt, so daß die Luft frei das Haus durchziehen konnte, während es für den Regen undurchdringlich war.

Digitized by Google

Dies maleriſche Gebäude war etwa achtzehn Ellen lang, während es wol nicht über achtzehn Fuß breit war. So viel vom Äußern dieſes Häuschens, welches durch ſeine drahtartig mit Rohr durchflochtenen Seiten mich nicht wenig an ein großes Vogelhaus erinnerte.

Man trat etwas gebückt durch eine enge Öffnung an der Vorderſeite des Hauſes ein; gerade gegenüber lagen zwei lange, durchaus gerade, und ſchön polirte Cocosſtämme, die die ganze Länge der Wohnung einnahmen; der eine lag dicht an der Hinterwand, der andere etwa drei Ellen davor in ganz gleicher Richtung; der Raum zwiſchen beiden war mit einer Menge bunter Matten angefüllt, die faſt alle von verſchiedenem Muſter waren. Dieſer Raum war das allgemeine Lager und der gemeinſchaftliche Ruheplatz, der etwa dem orientaliſchen Divan entſprach. Hier ſchlief man während der Nacht, und genoß einer üppigen Ruhe während des größten Theils des Tages. Der übrige Theil des Fußbodens beſtand nur aus den kühlen glänzenden Steinen, von welchen der „Pi-Pi" gebaut war.

Vom Giebelrücken des Hauſes herab hingen eine Anzahl großer Packete in grobem Tappa, von denen einige Feſtanzüge und andere Gegenſtände enthielten, die hoch in Ehren gehalten wurden. Dieſe Packete waren leicht zugänglich, denn ſie hingen an einem Ende von Schnüren herab, deren anderes Ende an der Seitenwand befeſtigt war, ſo

Digitized by Google

daß man die Packete nach Gefallen hinauf ziehen oder herablaſſen konnte.

Gegen die entferntere Wand des Hauſes waren in geſchmackvoller Anordnung eine Menge von Speeren und Wurfſpießen aufgeſtellt, ſo wie andere zur Kriegskunſt der Wilden gehörige Geräthſchaften. Außen vor der Wohnung in der verrandaartigen Vorhalle war eine Art von Verſchlag, der als Speiſe- und Vorrathskammer diente und eine Menge Sachen zu häuslichem Nutzen und Vergnügen enthielt. Einige Ellen vor dem „Pi-Pi" war ein großer Verſchlag von Cocosſtämmen, in welchem der „Poee-Poee" bereitet und alle Küchengeſchäfte beſorgt wurden.

So war das Haus und die Nebengebäude, und man muß geſtehen, daß eine bequemere und dem Klima angemeſſenere Wohnung nicht wol hätte erdacht werden können. Sie war kühl, der friſchen Luft zugänglich, ſehr reinlich und über die Feuchtigkeit des Bodens erhoben.

Jetzt will ich ſeine Bewohner ſchildern, und nehme den Vorrang für meinen geprüften Diener Kory-Kory in Anſpruch. Da ſein Charakter nach und nach in meiner Erzählung gezeichnet werden wird, ſo beſchränke ich mich hier auf eine Beſchreibung ſeiner äußern Erſcheinung. Kory-Kory war, obgleich der ergebenſte und gutmüthigſte Diener von der Welt, von einer förmlich widerlichen Häßlichkeit. Er war etwa fünfundzwanzig Jahre alt, ſechs Fuß groß

Digitized by Google

ſtark und proportionirt gebaut, hatte aber ein Geſicht, das wirklich einen merkwürdigen Anblick darbot. Sein Kopf war ſorgfältig raſirt, mit Ausnahme von zwei runden Flecken, von der Größe eines Thalers, nahe am Scheitel, wo das Haar, welches bis zu einer überraſchenden Länge gewachſen und in zwei große emporſtehende Knoten geflochten war, die ihm das Anſehen gaben, als habe ihn die Natur mit Hörnern ausgeſtattet. Sein Bart, der an jedem andern Theil des Geſichts mit der Wurzel ausgerupft war, hing in vier langen Büſcheln, deren zwei auf der Oberlippe und zwei am Kinn ſaßen, weit über die Bruſt herab.

Kory-Kory hatte in der Abſicht, das Werk der Natur zu verbeſſern, und vielleicht um die Reize ſeiner Geſichtszüge zu erhöhen, für gut befunden, ſein Geſicht mit drei breiten tättowirten Streifen zu verſehen, welche wie Landſtraßen, die trotz aller Hinderniſſe immer gerade fortgehen, über ſeine Naſe ſtiegen, in ſeine Augenhöhlen ſich ſenkten, und ſelbſt den Rand ſeines Mundes berührten. Jeder derſelben umſpannte ſein ganzes Geſicht; der eine lief gerade über die Augen, der zweite über die Naſe und der dritte quer über ſeine Lippen von einem Ohr zum andern. Seine auf dieſe Weiſe mit dreifachen Reifen umgebene Phyſiognomie erinnerte mich immer an die unglücklichen Geſchöpfe, die ich zuweilen traurig durch das Gitterfenſter eines Gefängniſſes

habe blicken ſehen, während der ganze Körper meines wilden

Dieners mit Bildern von Fischen, Vögeln und einer Masse von ganz unerklärlichen Geschöpfen bedeckt war, und mir wie ein malerisches Museum der Naturgeschichte, oder wie eine illustrirte Ausgabe von „Goldsmiths lebende Welt" vorkam.

Es ist aber fast herzlos, so über den armen Insulaner zu schreiben, dessen unermüdlicher Pflege ich gewiß mein Leben zu danken habe. Guter Kory-Kory, ich meine es nicht böse mit meinen Bemerkungen über Deine äußern Verzierungen; aber sie waren für mein ungewöhntes Auge so sonderbar und daher erwähne ich sie. Deine treuen Dienste aber werde ich nie, selbst in meinen unbesonnensten Augenblicken, weder vergessen, noch zu gering anschlagen.

Der Vater meines anhänglichen Dieners war ein Eingeborner von riesiger Gestalt, und hatte früher ungeheure Körperkraft besessen; jetzt jedoch wich die hohe Gestalt dem Einfluß der Zeit, obgleich es schien, daß Krankheit nie den alten Krieger heimgesucht hatte. Marheyo, so nannte er sich, schien sich von jedem thätigen Antheil an den Angelegenheiten des Thales zurückgezogen zu haben, und begleitete selten oder nie die Eingebornen auf ihren verschiedenen Ausflügen. Er wandte den größten Theil seiner Zeit dazu an, eine Art von Schuppen vor dem Hause zu bauen, welcher ihn unter meinen Augen vier Monate lang beschäftigte, ohne daß er irgend sichtlich damit vorwärts rückte. Ich glaube der alte Herr war kindisch, denn er zeigte bei ver-

Digitized by Google

ſchiedenen Gelegenheiten die charakteriſtiſchen Merkmale dieſer beſondern Lebensperiode.

Ich entſinne mich, daß er ein Paar ſehr ſchöner Ohrenverzierungen hatte, die aus den Zähnen irgend eines Seeungeheuers gemacht waren. Dieſe pflegte er wol funfzig mal am Tage einzuſtecken und abzunehmen, indem er jedesmal mit allergrößter Ruhe von ſeinem Hüttchen kam und wieder hinging. Zuweilen ergriff er, wenn er ſie eingeſteckt hatte, ſeinen langen dünnen Spieß, der einer Fiſchruthe glich, und irrte in dem nahen Wäldchen umher, als wolle er irgend einem kannibaliſchen Ritter ein Treffen liefern. Er kehrte aber bald wieder zurück, wickelte ſeine Rieſenlocken in ein Stück Tappa, verbarg ſeinen Spieß unter der Dachrinne des Hauſes und kehrte ſo ruhig zu ſeiner friedlichen Beſchäftigung zurück, als habe er ſie gar nicht unterbrochen.

Aber trotz dieſer närriſchen Eigenheiten war Marheyo ein guter warmfühlender Kerl und glich hierin ſehr ſeinem Sohn Kory-Kory. Die Mutter des Letztern war die Herrin der Familie, eine tüchtige Hausfrau und ein ſehr fleißiges altes Weib. Verſtand ſie auch nicht Eingemachtes, Crèmes, Torten und dergleichen Erbärmlichkeiten zu machen, ſo hatte ſie dagegen tiefe Einſicht in die Geheimniſſe der Bereitung von „Amar", „Poee-Poee", „Kokoo" und vieler andern handfeſten Gerichte. Sie war eine wahre Ameiſe; ſie rannte im Hauſe umher, wie die Wirthin einer

Landschenke bei der Ankunft unerwarteter Gäste; sie gab ewig den jungen Mädchen Arbeiten auf, die die kleinen Hexen doch eben so oft nicht ausführten; sie durchstöberte alle Winkel, untersuchte Bündel von altem Tappa und machte großes Geräusch unter den Kalebassen. Zuweilen sah man sie vor der Thüre hingekauert an einem großen hölzernen Gefäß, in welchem sie mit athemlosem Eifer „Poee-Poee" knetete und dabei so fürchterlich mit dem steinernen Stößel handtirte, als wollte sie das Gefäß kurz und klein schlagen; zu andern Zeiten wieder rannte sie wie besessen im Thale umher und suchte ein gewisses Kraut, welches sie bei irgend einer heimlichen Kocherei brauchte, und kehrte erschöpft und in Schweiß gebadet mit einem Bündel nach Hause zurück, unter dessen Last die meisten Weiber zusammengesunken sein würden.

Kory-Korys Mutter war in Wahrheit die einzige arbeitsame Person im ganzen Thale von Typie; sie hätte nicht thätiger sein können, als sie war, wenn sie eine sehr starke unglückliche Wittwe, mit einer ungewöhnlichen Anzahl von Kindern, in dem freudenlosesten Theil der civilisirten Welt gewesen wäre. Der größte Theil der Arbeit, die die Alte machte, war im höchsten Grade unnöthig: sie schien aber aus einem unwiderstehlichen Antriebe zu arbeiten, und ihre Glieder bewegten sich fortwährend, als ob eine unermüd-

Digitized by Google

liche Maschine in ihrem Körper verborgen gewesen wäre, die sie in unaufhörlicher Bewegung erhalten hätte.

Bei allen diesem darf man aber nicht glauben, daß sie ein tobendes oder keifendes Weib gewesen wäre; sie war vielmehr das beste Herz von der Welt, und behandelte mich vorzüglich auf wahrhaft mütterliche Art, steckte mir dann und wann die ausgesuchtesten Bissen zu, wie fremdartige wilde Früchte in Gestalt von polynesischem Backwerk, wie eine liebende Mutter ein krankes Kind mit Torten und Zuckerwerk beschenkt. Ich denke mit warmer Dankbarkeit an die Güte der lieben, freundlichen alten Tinora!

Außer den erwähnten Bewohnern des Hauses gehörten noch drei junge Leute dazu, recht lüderliche, nichtsnutzige, wilde Kerle, die entweder Liebesabenteuer mit den Mädchen des Stammes verfolgten, oder sich in Gesellschaft gleichgesinnter Gesellen bei „Arva" und Tabak berauschten.

Unter den festen Bewohnern des Hauses waren auch einige allerliebste junge Mädchen, die, statt wie die jungen Damen der civilisirten Welt, auf dem Pianoforte zu trommeln und Romane zu lesen, diese Beschäftigungen mit der Fabrikation einer Art feinen Tappa's ersetzten, aber doch den größten Theil ihrer Zeit damit zubrachten, von Haus zu Haus zu laufen, und mit ihren Freundinnen zu plaudern und zu schwatzen.

Ich muß aber vor den Übrigen besonders die reizende

Digitized by Google

Nymphe „Fayawa" hervorheben, die mein erklärter Liebling war. Ihr freier geschmeidiger Körper war das Bild der Vollkommenheit weiblicher Schönheit und Grazie. Ihre Hautfarbe war ein üppig dunkles Oliv, und wenn ich das Erglühen ihres Gesichts genau beobachtete, bemerkte ich auf den schönen Wangen das Durchschimmern eines leichten Roth. Ihr Gesicht war von einem herrlichen Oval und jeder ihrer Züge so vollkommen schön, wie eines Mannes Herz oder Phantasie es nur wünschen konnte. Ihre vollen Lippen enthüllten beim Lächeln Zähne von blendender Weiße, und wenn sie in wilder Heiterkeit laut auflachte, sahen dieselben aus wie die milchweißen Samenkörner der „Arta", eine Frucht des Thales, die, wenn man sie spaltet, ihre Kerne in zwei dichten Reihen in ihrem saftigen Fleische zeigt. Ihr Haar war dunkelbraun, in der Mitte gescheitelt, floß in reichen natürlichen Locken über ihre Schultern herab und fiel, so oft sie sich bückte, verhüllend um ihren lieblichen Busen. Blickte man ihr, wenn sie sinnend da saß, in die tiefblauen Augen, so erschienen dieselben eben so sanft wie unergründlich; wenn sie aber bei einer lebhaften Gemüthsbewegung leuchteten, so strahlten sie wie ein Paar Sterne dem Beschauer entgegen. Fayawa's Hände waren so zart und weich wie die einer Gräfin, denn die Jugend und selbst die mittleren Jahre eines Typie-Weibes werden gänzlich mit grober Arbeit verschont. Ihre

Digitized by Google

Füße waren, wenngleich ganz nackt, eben so klein und schön geformt wie die, welche unter dem Kleide einer Dame von Lima hervorgucken. Die Haut dieses jungen Wesens war durch fortwährendes Einreiben mit wohlriechendem Balsam von überraschender Glätte und Zartheit.

Es könnte mir vielleicht gelingen, einige von Fayawa's schönen Zügen zu beschreiben, allein die allgemeine Lieblichkeit ihrer Erscheinung, zu welcher sie alle gleichmäßig beitrugen, versuche ich gar nicht zu schildern. Die leichten ungekünstelten Reize eines Naturkindes, wie sie war, welches von Kindheit an eine ewige Sommerluft geathmet hat, das die einfachen Früchte des Thales genährt und welches man mit Erfolg von jeder schädlichen Neigung fern gehalten hat, erfreuen das Auge in einer Weise, die durchaus nicht geschildert werden kann. Dies Bild ist keine ersonnene Skizze, sondern nach der lebhaften Erinnerung der beschriebenen Person gezeichnet.

Wenn man mich fragte, ob die schöne Gestalt Fayawas ganz von dem häßlichen Makel des Tättowirens frei war, so würde ich gezwungen sein, dies zu verneinen. Aber die Meister dieser barbarischen Kunst, die so schonungslos mit den sehnigen Gliedern der Krieger verfahren, scheinen doch zu wissen, daß es nicht der Hülfe ihrer Kunst bedarf, um die Reize der Mädchen des Thales zu erhöhen. Diese werden nur sehr geringfügig auf solche Weise verziert, und Fayawa,

Digitized by Google

wie auch die andern Mädchen ihres Alters, waren viel weniger tättowirt als die Weiber von vorgerückterem Alter. Der Grund dieser Eigenthümlichkeit wird später erwähnt werden. Die ganze Tättowirung, welche die eben beschriebene Nymphe an ihrem Körper zeigte, ist leicht geschildert. Drei kleine Punkte, nicht größer als ein Stecknadelknopf schmückten jede ihrer Lippen und waren auf eine kleine Entfernung schon gar nicht mehr sichtbar. Gerade auf der Rundung der Schulter waren zwei feine parallele Linien, etwa einen halben Zoll von einander und drei Zoll lang. Der Raum zwischen denselben war mit zartausgeführten Figuren gefüllt. Diese schmalen tättowirten Bänder erinnerten mich immer an die Epaulettebänder der Offiziere in halber Uniform, welche statt der Epaulettes ihren Rang bezeichnen.

Fayawa war nur so weit tättowirt, als habe die kühne Hand, die ihr Werk der Entstellung so weit vollführt, nicht das Herz gehabt, weiter zu gehen.

Aber ich habe noch nicht der Kleidung dieser Nymphe des Thales erwähnt.

Fayawa — ich muß die Thatsache gestehen — hielt sich größtentheils an die ursprüngliche Sommertracht des Paradieses. Aber welch ein kleidsames Costüm! Es zeigte ihre schöne Gestalt im allervortheilhaftesten Lichte; und nichts hätte dem eigenthümlichen Charakter ihrer Schönheit entsprechender sein können. Für gewöhnlich trug sie sich

Digitized by Google

genau wie ich die beiden jungen Wilden beschrieben habe, denen wir bei unserm ersten Eintritt ins Thal begegneten. Zu andern Zeiten, wenn sie in den Wäldchen lustwandelte oder ihre Freundinnen besuchte, trug sie eine Tunika von weißem Tappa, die ihr von der Taille bis an die Knie reichte; und wenn sie sich auf längere Zeit den Sonnenstrahlen aussetzte, schützte sie sich immer gegen dieselben durch einen wallenden Mantel von demselben Stoff, der ihre Glieder loose umschloß. Ihren Galaanzug werde ich später beschreiben.

Wie die Schönheiten unseres Landes sich so gern mit Geschmeiden bedecken, die sie um den Hals thun, in die Ohren hängen oder um ihre Arme spannen, so pflegten auch Fayawa und ihre Gespielen sich mit ähnlichen Anhängseln zu schmücken.

Flora war ihr Juwelier. Zuweilen trugen sie Halsbänder von rothen Nelken, die wie Rubinen auf eine Tappafaser gezogen waren, oder sie zeigten in ihren Ohren eine einzelne weiße Knospe, deren Stiel durch die Oeffnung nach hinten gesteckt war, und deren enggekräuselte Kelchblätter vorn wie eine fleckenlose Perle aussahen. Auch umschlangen sie oft ihre Schläfe mit Kränzen, die wie das Erdbeerendiadem einer englischen Herzogin geordnet und von Blättern und Blüthen gewunden waren; und Arm- und Beinspangen von demselben geschmackvollen Muster sah man

sehr häufig. Die Mädchen des Thales liebten in der That die Blumen sehr und wurden nie müde, sich mit denselben zu schmücken, ein lieblicher Zug ihres Charakters, dessen ich später näher erwähnen werde.

Obgleich in meinen Augen Fayawa unbestritten die Schönste in Typie war, so paßt doch die Beschreibung, die ich von ihr gemacht habe, einigermaßen auf alle jungen Mädchen des Thales. Urtheile danach, Leser, was für schöne Geschöpfe sie waren.

Digitized by Google

Capitel XII.

Dienſteifer Kory-Kory's — Seine Ergebenheit — Ein Bad im Fluß — Freies Benehmen der jungen Damen von Typie — Spaziergang mit Mehevi — Eine Typie-Landſtraße — Die Haine des Taboo — Der Hoolah-Hoolah-Grund — Der Ti — Alte Wilde — Mehevi's Gaſtfreiheit — Mitternächtliche Befürchtungen — Abenteuer im Dunkeln — Ehrenbezeigungen gegen die Beſucher — Sonderbarer Aufzug und Rückkehr nach Marheyos Hauſe.

Als Mehevi, wie im vorigen Capitel erzählt worden iſt, das Haus verlaſſen hatte, trat Kory-Kory den ihm angewieſenen Dienſt an. Er brachte uns verſchiedene Speiſen und beſtand darauf, mich mit ſeinen eignen Händen zu füttern, als ob ich ein kleines Kind geweſen wäre. Dem widerſetzte ich mich, wie begreiflich, aus allen Kräften, aber vergeblich; er ſetzte eine Kalebaſſe mit Kokoo vor mir hin, wuſch ſeine Hände in einem Becken mit Waſſer und fing dann an, den Kokoo in lauter kleine Kugeln zu drehen, die er mir dann einzeln in den Mund ſteckte. Alle meine

Digitized by Google

Einwendungen gegen dieſes Verfahren machten ihn blos doppelt zudringlich, ſo daß ich genöthigt war, mich zu fügen, und da hiedurch das Füttern leichter wurde, ſo war die Mahlzeit bald beendet. Was Tobias betrifft, ſo durfte er ſich ſelbſt auf ſeine eigne Weiſe helfen.

Als die Mahlzeit vorüber war, ordnete mein Diener die Matten auf dem Lager und winkte mir, mich niederzulegen, deckte mich mit einem großen Mantel von Tappa zu, indem er mich beifällig betrachtete und dazu rief: Ki-Ki, mucc mucc, ah! mocc mocc motarkee" (iß genug, ja! und ſchlaf ſehr gut). Ich fühlte mich nicht aufgelegt, die Philoſophie dieſes Satzes zu beſtreiten, denn da ich mehrere Nächte nicht geſchlafen hatte und der Schmerz in meinem Bein viel geringer war, fühlte ich nun große Luſt, die dargebotene Gelegenheit zu benutzen.

Als ich am nächſten Morgen erwachte, ſah ich Kory-Kory an meiner einen, Tobias an meiner andern Seite hingeſtreckt. Ich fühlte mich durch den geſunden Schlaf der Nacht merklich geſtärkt, und willigte gleich in den Vorſchlag meines Dieners, zum Fluſſe zu gehen und mich zu waſchen, obgleich ich die Schmerzen fürchtete, die dieſe Bewegung mir verurſachen dürfte. Dieſer Furcht ward ich indeß bald überhoben, denn Kory-Kory ſprang vom Pi-Pi, ſtellte ſich mit dem Rücken dagegen, wie ein Laſtträger, der einen Koffer aufnehmen will, und gab mir in lauten

Digitized by Google

Tönen und einer Masse von Geberden zu verstehen, daß ich auf seinen Schultern bis zum Fluß getragen werden sollte, der etwa zweihundert Schritt vom Hause floß.

Unser Erscheinen auf der Verranda zog eine Menge Eingeborner herbei, die uns betrachteten und sich laut und mit lebhaften Geberden unterhielten. Sie erinnerten an die Gruppen von Müssiggängern, die sich um eine Dorfschenke versammeln, wenn die Equipage eines hohen Reisenden vorfährt. Sobald ich meine Arme um den Nacken des ergebenen Burschen geschlungen hatte und er mit mir davontrabte, folgte die Menge, die hauptsächlich aus jungen Mädchen und Knaben bestand, und begleitete uns mit Schreien, Springen und unendlicher Fröhlichkeit an das Ufer des Flusses.

Als wir es erreicht hatten, watete Kory-Kory bis an die Hüften in das Wasser und trug mich etwa halbwegs über den Strom, wo er mich auf einen glatten schwarzen Stein niedersetzte, der etwas über die Oberfläche des Flusses hervorragte. Der amphibienartige Hause sprang uns nach ins Wasser, kletterte auf die bemoosten Felsblöcke, die hie und da im Strombett lagen, und wartete neugierig auf das Schauspiel meiner Morgenwäsche.

Ich war befangen durch die Gegenwart der vielen jungen Mädchen, und da ich meine Wangen vor schamhafter Furcht erglühen fühlte, machte ich aus meinen beiden Hän-

Digitized by Google

den ein natürliches Becken und kühlte ihre Gluth in dem Wasser, welches ich damit schöpfte. Dann zog ich meinen Rock aus, beugte mich über den Strom und wusch mir den Oberleib bis an die Hüften. Sobald Kory-Kory sah, daß hiemit mein Bad beendet sein sollte, schien er wie versteinert vor Erstaunen, eilte dann aber auf mich zu, stieß einen Strom von verächtlichen Worten über ein so mangelhaftes Werk aus und befahl mir mit unzweideutigen Zeichen, meinen ganzen Körper zu baden. Er zwang mich, zu gehorchen; der ehrliche Geselle schien mich wie ein launiges unerfahrnes Kind zu betrachten, dem er dienen müsse auf die Gefahr hin, seinen Zorn auf sich zu laden, hob mich vom Felsblock und badete meinen Unterkörper auf sehr sanfte Weise. Als dies beendet war und ich wieder auf dem Steine saß, konnte ich nicht umhin, die Gegend, die mich umgab, innig zu bewundern.

Nun glitten die Eingebornen von den großen grünen Steinen herab in das Wasser und schwammen und tauchten um mich her in jeder Richtung; die jungen Mädchen sprangen frohlockend hoch auf und enthüllten ihre nackten Glieder bis an die Hüften; ihre langen Locken flatterten um ihre Schultern, ihre Augen funkelten wie Thautropfen in der Sonne und ihr lustiges Lachen erscholl bei ihren heitern Scherzen.

Am Nachmittag des Tages, wo ich mein erstes Bad

Digitized by Google

im Fluſſe genommen hatte, empfingen wir einen zweiten Beſuch von Mehevi. Der edle Wilde ſchien in derſelben guten Laune zu ſein und war eben ſo herzlich in ſeinem Benehmen wie früher. Nachdem er etwa eine Stunde dageweſen war, erhob er ſich von den Matten und indem er Miene machte, das Haus zu verlaſſen, lud er Tobias und mich ein, ihn zu begleiten. Ich wies auf mein Bein, aber Mehevi wies ſeinerſeits auf Kory-Kory und widerlegte ſo meinen Einwurf; ich beſtieg alſo wieder die Schultern des treuen Dieners, wie der alte Mann in Sindbad's Reiſen, und folgte dem Häuptling.

Die Beſchaffenheit des Weges, den wir nun gingen, fiel mir mehr als irgend etwas früher Bemerktes als für den unthätigen Charakter der Inſulaner bezeichnend auf. Der Weg war augenſcheinlich der geebnetſte im ganzen Thale; einige andere führten von beiden Seiten in denſelben und er war gewiß durch mehrere Menſchenalter die Hauptſtraße des Orts geweſen. Und doch ſchien ſie mir, bis ich mich nach und nach an ihre Schwierigkeiten gewöhnte, ebenſo beſchwerlich zu paſſiren, wie das Innere einer felſigen Einöde. Ein Theil derſelben umzog einen ſteilen Hügel, deſſen Oberfläche ſehr uneben und dicht mit Felsblöcken beſäet war, deren Spitzen oft vom Laube der reichen Baumgruppen verdeckt waren.

Zuweilen ging der Weg gerade über dieſe Hinderniſſe,

Digitized by Google

zuweilen wand er sich ausweichend hindurch; in einem Augenblick ging es gerade über einen steilen Felsblock, der schon ganz glatt getreten war, und im nächsten eben so steil in die Schlucht auf der andern Seite und dann durch das steinige Bett eines Baches. Bald ging es durch eine lichte Stelle im Walde, wo man oft gebückt unter den überhängenden Ästen gehen mußte, bald über riesige Stämme und Äste, die quer über den Weg lagen und faulten.

So war die große Landstraße von Typie. Nachdem wir eine Strecke auf derselben gewandert waren, und Kory-Kory unter seiner Last keuchte und schwitzte, stieg ich von seinen Schultern und ging über die zahlreichen Hindernisse auf dem Wege, indem ich mich auf Mehevis Speer stützte, den ich ergriffen hatte, da ich diese Art des Vorwärtskommens der andern vorzog, die wegen der Schwierigkeiten des Weges mir eben so beschwerlich war als meinem ermüdeten Diener.

Unsere Wanderung war bald zu Ende; denn nachdem wir eine steile Höhe erklommen hatten, waren wir plötzlich am Orte unserer Bestimmung. Ich wünschte, es wäre möglich, den Ort in Worten so lebhaft zu schildern, wie ich mich seiner erinnere.

Hier waren die Haine des Taboo, der Schauplatz mancher großen Festlichkeit, manches schrecklichen Religionsgebrauchs. Unter dem Schatten der geheiligten Brot-

Digitized by Google

fruchtbäume herrschte ein feierliches Zwielicht, ein Halbdunkel wie in einem mächtigen Dome. Der schreckliche Geist heidnischer Götterverehrung schien schweigend über den Ort gebreitet und seinen Zauber auf alle umliegenden Gegenstände zu hauchen. Hie und da im Dunkel des Haines und halb von überhängendem Laube verdeckt, erhoben sich die abgöttischen Altäre der Wilden, aus riesigen, schwarzen polirten Steinen ohne verbindenden Kalk bis zur Höhe von zwölf bis funfzehn Fuß aufgethürmt; rohe offne Tempel überragten dieselben mit einer niedrigen Einfassung von Zuckerrohr, und auf den Altären sah man Spenden von Brotfrüchten und Cocosnüssen in den verschiedensten Graden der Fäulniß, und die verpestenden Überreste eines neulichen Opfers.

In der Mitte des Haines war der geheiligte „Hoolah-Hoolah-Grund", welcher zu den Feierlichkeiten der phantastischen Religionsübungen der Eingebornen abgesteckt war. Er bestand aus einem sehr großen länglichen Pi-Pi, der zu beiden Seiten hohe terassenförmige Altäre hatte, die von zwei Reihen scheußlicher hölzerner Götzen bewacht wurden; die letzten beiden Seiten waren mit einem Gehege von Bambusrohr eingefaßt, durch das man ins Innere des so gebildeten Parallelogramms gelangte. In der Mitte desselben standen große Bäume, die den Raum dicht beschatteten und um deren Stämme man kleine Bühnen auf-

gebaut hatte, die einige Fuß über dem Boden erhoben und mit Geländern von Zuckerrohr eingefaßt waren. Diese Bühnen dienten als Kanzeln, von denen herab die Redner ihre frommen Zuhörer belehrten.

Dieses Allerheiligste war durch die strengsten Gesetze des allmächtigen „Taboo" vor Entweihung geschützt, welche jedes Weib, das seine Grenzen berührte oder überschritte, oder nur den durch den Schatten seiner Bäume geheiligten Boden betrete, zu augenblicklichem Tode verurtheilten.

Der Haupteingang war eine laubenartige Öffnung auf der einen Seite, einer Anzahl himmelanstrebender Cocospalmen gegenüber, die in kleinen Zwischenräumen längs des etwa hundertundfunfzig Ellen langen Geheges gepflanzt waren. Am entfernteren Ende dieses Raumes sah man ein Gebäude von beträchtlichem Umfange, welches den Priestern und den Wärtern des Haines zur Wohnung diente.

In der Nähe desselben stand ein anderes merkwürdiges Gebäude, welches wie gewöhnlich auf einem Pi-Pi gebaut und wenigstens zweihundert Fuß lang, aber nur zwanzig Fuß tief war. Die ganze Vorderseite desselben war offen und eine schmale Verranda lief von einem Ende derselben zum andern hin und war am Rande des Pi-Pi mit einem Stacket von Zuckerrohr eingefaßt. Das Innere dieses Hauses hatte das Ansehen eines ungeheuren Ruheplatzes, denn

Digitized by Google

der ganze Fußboden war mit vielen Lagen von Matten bestreut, die zwischen parallelen Cocosstämmen lagen, welche zu dem Ende aus den geradesten und symmetrischsten ausgewählt waren, die das Thal darbot.

In dieses Gebäude, welches in der Sprache der Eingebornen der „Ti" genannt wurde, führte uns jetzt Mehevi. So weit waren wir von Haufen von Eingebornen beiderlei Geschlechts begleitet worden; sobald wir aber in die Nähe des „Ti" kamen, trennten sich die Weiber von der Menge, indem sie bei Seite traten und uns vorbeigehen ließen, denn die unbarmherzigen Verbote des Taboo erstreckten sich auch auf dieses Gebäude und wurden bei derselben schrecklichen Strafe aufrecht erhalten, welche den Hoolah-Hoolah-Grund vor der eingebildeten Schändung durch die Gegenwart eines Weibes bewahrte.

Als wir eintraten, überraschte es mich, sechs Flinten gegen die eine Bambuswand gelehnt zu sehen, an deren Läufen je ein kleiner Leinwandbeutel zum Theil mit Pulver gefüllt hing. Diese Flinten waren auf die Art, wie man die Cajütenwände eines Kriegsschiffs mit krummen Säbeln und Hirschfängern verziert, mit einer großen Menge der verschiedensten spitzen und ruderförmigen Speeren, Wurfspießen und Kriegskeulen umgeben. „Das muß wol das Zeughaus des Stammes sein," sagte ich zu Tobias.

Bei weiterem Vorschreiten im Gebäude fielen uns vier

Digitized by Google

bis fünf schrecklich häßliche alte Gestalten auf, deren verkrüppelte Glieder durch die Zeit und durch Tättowiren jeder Spur von Menschlichkeit beraubt waren. In Folge der genannten Operation, welche bei den Kriegern erst aufhört, wenn die in der Jugend gezeichneten Figuren alle ineinander laufen, welches übrigens nur bei sehr langem Leben der Fall wird, waren die Körper dieser alten Männer von matter einförmiger grüner Farbe, welche die Tättowirungen nach und nach annehmen, wie der Tättowirte an Alter zunimmt. Ihre Haut hatte ein häßliches schuppiges Ansehen, welches, bei ihrer eigenthümlichen Farbe, ihren Gliedern das Aussehen von staubigem Epheu gaben.

Ihr Fleisch hing theils in dicken Falten an ihnen, wie die überhängenden Runzeln des Rhinoceros. Ihre Köpfe waren durchaus kahl und ihre Gesichter, die keine Spur von Bart zeigten, waren in tiefen Furchen zusammengeschrumpft. Die merkwürdigste Eigenthümlichkeit aber an ihnen waren ihre Füße; ihre Zehen zeigten wie Kompaßstriche nach allen Himmelsgegenden; ohne Zweifel kam dieses daher, daß sie fast hundert Jahre ohne allen äußeren Druck gewesen waren und daher freien Spielraum einer zu engen Nachbarschaft vorzogen.

Diese abschreckenden Geschöpfe schienen den Gebrauch ihrer Beine ganz verloren zu haben und saßen in anscheinender Geistesabwesenheit mit unterschlagenen Hacken auf

Digitized by Google

dem Boden. Sie beachteten uns nicht im geringsten und schienen unsere Gegenwart nicht einmal zu bemerken, während Mehevi sich mit uns auf die Matten niederließ und Kory-Kory etwas unverständliches Kauderwelsch ausstieß.

Nach wenigen Augenblicken kam ein Knabe mit einer hölzernen Schüssel voll Poee-Poee; beim Genuß desselben mußte ich mich wieder der diensteifrigen Vermittlung meines unermüdlichen Dieners unterwerfen. Verschiedene andere Schüsseln folgten und der Häuptling zwang uns mit gastfreundlichster Zudringlichkeit, davon zu genießen, indem er, um unserer Bescheidenheit Grenzen zu setzen, selbst mit gutem Beispiel voranging.

Als die Mahlzeit vorüber war, wurde eine Pfeife angezündet, die von Mund zu Mund gereicht wurde, und in Folge ihrer narkotischen Wirkung, der Stille des Orts und des mit dem sinkenden Tage eintretenden Dunkels verfielen mein Gefährte und ich in eine Art trunkner Ruhe, während der Häuptling und Kory-Kory an unserer Seite zu schlummern schienen.

Ich erwachte, wie ich glaubte, etwa um Mitternacht aus einem unruhigen Schlaf und sah, als ich mich auf der Matte halb aufrichtete, daß uns das tiefste Dunkel umgab. Tobias lag in festem Schlaf, aber unsere Begleiter waren verschwunden. Der einzige Laut, der die Stille unterbrach, war das engbrüstige Athmen der Greise, die

Digitized by Google

in einiger Entfernung von uns ruhten. Außer ihnen war, so viel ich bemerken konnte, Niemand im Hause.

Ich befürchtete Böses und weckte meinen Gefährten, mit dem ich über die unerwartete Entfernung der beiden Eingebornen flüsterte, als plötzlich in der Tiefe des Haines, uns gerade gegenüber, hohe Flammen auffoderten und die umliegenden Bäume grell beleuchteten, dagegen aber, durch den Kontrast, den Ort, wo wir uns befanden, doppelt finster machten.

Während wir noch diesem Schauspiel zusahen, erschienen Gestalten, die sich vor den Flammen hin und her bewegten; andere tanzten und sprangen umher und sahen aus wie wahre Teufel.

Ich betrachtete diesen neuen Anblick mit nicht geringem Zittern und fragte meinen Begleiter, was alles dieses wol bedeuten möge.

„Oh nichts," antwortete er; „sie machen das Feuer zurecht, denke ich."

„Feuer!" rief ich, und mein Herz schlug wie ein Eisenhammer, „was für ein Feuer?"

„Nun, das Feuer, um uns zu braten, natürlich; was zum Henker sollten die Cannibalen so viel Spektakel machen, wenn's nicht darum wäre."

„Ach Tobias! laß Deine Späße; es ist jetzt keine Zeit zum Spaßen; ich bin überzeugt, es wird etwas geschehen."

Digitized by Google

„Späße, das wäre!“ rief Tobias ärgerlich, „haſt Du mich je ſcherzen hören? Wozu glaubſt Du denn wol, daß uns die Teufel ſo vortrefflich gefüttert haben während der letzten drei Tage, wenn es nicht zu einem Zwecke wäre, vor dem Dir zu bange iſt, um davon zu ſprechen? Sieh nur den Kory-Kory an! hat Dich der nicht mit ſeinen verdammten Klößen genudelt, gerade wie man bei uns die Schweine behandelt, ehe ſie geſchlachtet werden? Verlaß Dich drauf, dieſe Nacht noch werden wir gefreſſen, und das iſt das Feuer, an welchem wir gebraten werden ſollen.“

Dieſe Anſicht von der Sache war durchaus nicht geeignet, meine Befürchtungen zu beſänftigen, und ich ſchauderte, wenn ich bedachte, daß wir wirklich der Willkür eines Cannibalenſtammes preisgegeben waren und daß das ſchreckliche Schickſal, welches Tobias erwähnte, keineswegs im Bereich der Unmöglichkeit lag.

„Da, ſagte ich es nicht? ſie kommen, uns zu holen,“ ſagte mein Gefährte den nächſten Augenblick, als wir die Geſtalten von vier Inſulanern, auf dem hellen Hintergrunde ſcharf hervortretend, den Pi-Pi erſteigen und auf uns zukommen ſahen.

Sie kamen geräuſchlos, ja ſchleichend heran und näherten ſich durch das Dunkel um uns her, als ſeien ſie bereit, ſich auf irgend einen Gegenſtand zu ſtürzen, den ſie nicht ſtören wollten, ehe ſie ſich deſſelben verſichert hätten. —

Digitized by Google

Großer Gott! was für schreckliche Gedanken bestürmten mich in diesem Augenblick! — Kalter Schweiß perlte auf meiner Stirn und sprachlos vor Schreck erwartete ich mein Schicksal.

Plötzlich ward das Schweigen von der wohlbekannten Stimme des Mehevi unterbrochen und durch die freundliche Betonung seiner Worte wurde meine Furcht augenblicklich verjagt. „Tommo, Toby, kiki!“ (essen). — Er hatte mit seiner Anrede gewartet, bis er sich überzeugt hatte, daß wir Beide wach waren, worüber er einigermaßen erstaunt schien.

„Ki-Ki! wirklich?“ sagte Tobias in seinem rauhen Ton; „gut, bratet uns erst, hört ihr? — aber was ist das?“ fügte er hinzu, als ein anderer Wilder erschien, der eine Schüssel mit dampfendem Fleisch, welches am Geruche erkenntlich war, zu Mehevis Füßen niedersetzte. „Ein gebacknes Kind, wahrscheinlich! aber ich will nichts davon haben, mag es sein, was es will! Daß ich ein Narr wäre, mich mitten in der Nacht wecken zu lassen, um zu schwelgen und zu prassen, blos um aus mir selbst einen fetten Bissen für diese blutdürstigen Cannibalen zu machen, wenn es ihnen einfallen wird, mich nächster Tage zu verspeisen! Nein, ich sehe klar, was sie wollen, und darum bin ich entschlossen, zu fasten, bis ich blos Haut und Knochen bin, dann mögen sie mich auftragen,

Digitized by Google

wenn ſie wollen! Aber Tommo, Du willſt doch nicht von dem Gericht da im Dunkeln eſſen, was? Wie kannſt Du denn wiſſen, was es iſt?“

„Wenn ich's ſchmecke, natürlich,“ ſagte ich, ein Stück kauend, welches Kory-Kory mir in den Mund ſteckte, „und es ſchmeckt ausgezeichnet gut, will ich Dir nur ſagen, gerade wie Kalbfleiſch.“

„Ein gebacknes Kind bei Capitain Cooks lebendiger Seele!“ ſchrie Tobias mit ſchrecklicher Kraft; „Kalbfleiſch! es iſt ja nie ein Kalb auf der Inſel geweſen, bis Du ans Land kamſt. Ich ſage Dir, Du frißt da einen Mundvoll nach dem andern von dem Leichnam eines Happarkindes, ſo wahr Du lebſt, das iſt keine Frage!“

Brechmittel und lauwarmes Waſſer! Was für ein Gefühl im Unterleibe! Wahrhaftig, woher hätten die blutigen Teufel Fleiſch bekommen ſollen? Aber auf alle Fälle wollte ich mich überzeugen; ich wandte mich alſo an Mehevi und machte dem gefälligen Häuptling bald begreiflich, daß ich Licht wünſche. Als die Kerze kam, blickte ich eifrig in das Gefäß und erkannte die zerhackten Glieder eines Friſchlings. „Puarkee!“ rief Kory-Kory, der wohlgefällig in die Schüſſel ſah, und von dem Tage an habe ich nicht vergeſſen, daß das in dem marqueſiſchen Kauderwelſch ein Schwein bedeutet.

Nachdem wir am nächſten Morgen wiederum reichlich

Digitized by Google

von Mehevi bewirthet worden waren, erhoben Tobias und ich uns, um zu gehen. Aber der Häuptling bat uns, es noch aufzuschieben. „Abo, abo" (wartet, wartet), sagte er und demgemäß nahmen wir wieder unsere Plätze ein, während er, vom eifrigen Kory-Kory unterstützt, damit beschäftigt schien, den Eingebornen draußen Befehle zu geben zu den Vorkehrungen, die sie eifrigst trafen, deren Sinn wir aber nicht enträthseln konnten. Wir blieben aber nicht lange ohne Aufschluß über dieselben, denn nach wenigen Augenblicken winkte uns der Häuptling, näher zu kommen, und wir sahen, daß er eine Art von Ehrenwache angeordnet hatte, um uns nach dem Hause des Marheyo zurückzubegleiten.

Der Zug wurde von zwei ehrwürdigen Wilden eröffnet, die jeder einen Spieß trugen, von dessen Spitze Wimpel von milchweißem Tappa herabhingen. Nach ihnen kamen einige Jünglinge, die auf ihren emporgehobenen Händen Kalebassen mit Poee-Poee trugen; diesen folgten wiederum vier starke Kerle, die lange Bambusstangen trugen, an denen, wenigstens zwanzig Fuß von der Erde, große Körbe mit grüner Brotfrucht aufgehängt waren. Dann kam ein Trupp Knaben, welche Bündel reifer Bananen und Körbe aus geflochtenen Cocosblättern trugen, die mit jungen Früchten desselben Baumes gefüllt waren, deren braune Schaalen, vom Baste befreit, durch das grüne

Digitized by Google

Flechtwerk ſchimmerten. Zuletzt kam ein dicker Inſulaner, der in einer hölzernen Schüſſel auf dem Kopfe die Überreſte unſerer mitternächtlichen Mahlzeit trug, welche übrigens durch eine Decke von Brotbaumblättern dem Blicke entzogen waren.

Trotz meines Erſtaunens über dieſen Aufzug konnte ich nicht umhin, über ſein groteskes Anſehen zu lächeln. Mehevi wollte, wie es ſchien, Marheyos Speiſekammer füllen, weil er vielleicht fürchtete, daß ohne dieſes ſeine Gäſte ſich nicht ſo wol befinden möchten, als ſie wünſchen dürften.

Sobald ich vom Pi-Pi herabgeſtiegen war, bildete ſich der Zug von neuem, welcher uns in die Mitte nahm, wo ich blieb, indem ich theils von Kory-Kory getragen wurde, theils auf einen Spieß geſtützt vorwärts hinkte. Als wir uns fortbewegten, ſtimmten die Eingebornen ein muſikaliſches Recitativ an, welches ſie mit einigen Abwechſelungen fortſetzten bis wir am Ort unſerer Beſtimmung ankamen.

Auf dem Wege geſellten ſich Haufen von jungen Mädchen zu uns, die aus den Wäldchen hervorſprangen und uns mit einem Jubel und einer lauten Heiterkeit umſchwärmten, die faſt die tiefen Töne des Geſanges übertäubte. Als wir uns dem Hauſe des alten Marheyo näherten, eilten die Bewohner heraus, um uns zu bewillkomm-

Digitized by Google

nen; und während man die Gaben Mehevis ablieferte, machte der uralte Krieger mit einer gastfreundschaftlichen Wärme den angenehmen Wirth seiner Hütte, wie ein englischer Squire sie zeigt, wenn er seine Gäste auf seinem Erbgut empfängt.

Digitized by Google

Capitel XIII.

Versuch, aus Nukuheva Entsatz zu erhalten — Gefährliches Abenteuer des Tobias in den Happar-Gebirgen — Kory-Korys Beredsamkeit.

Unter diesen neuen Eindrücken verging eine Woche fast unmerklich. Die Eingebornen verdoppelten aus irgend einem geheimnißvollen Antriebe ihre Aufmerksamkeiten von Tage zu Tage. Ihr Benehmen gegen uns war unerklärlich. Gewiß, dachte ich, würden sie uns nicht so behandeln, wenn sie Böses gegen uns im Schilde führten. Aber warum diese übertriebene unterwürfige Güte? und welcher Gegendienste mögen sie uns für fähig halten?

Wir konnten es uns auf keine Weise erklären. Aber trotz der Befürchtungen, die ich nicht unterdrücken konnte, schien mir der schreckliche Name, den die Typies hatten, durchaus unverdient.

„Nun, es sind Cannibalen!" sagte Tobias, als ich einmal den Stamm lobte. „Zugegeben," erwiderte ich,

Digitized by Google

„aber ein menschlicherer, wohlerzogenerer und liebenswürdigerer Haufe von Epicuräern lebt gewiß nicht auf irgend einer Insel der Südsee."

Aber trotz der freundlichen Behandlung, die wir erfuhren, kannte ich den wankelmüthigen Charakter der Wilden zu gut, um nicht sehnlichst zu wünschen, mich aus dem Thal zu entfernen und mich aus dem Bereich des schrecklichen Todes zu begeben, der unter dieser freundlichen Maske uns dennoch drohen konnte. Aber der Erfüllung dieses Wunsches stand ein Hinderniß entgegen. Es wäre vergeblich gewesen, an eine Entfernung zu denken, ehe ich von der schmerzhaften Lähmung meines Beines geheilt wäre; meine Krankheit fing in der That an, mich sehr zu beunruhigen, denn trotz der Kräutermittel der Wilden ward sie immer schlimmer und schlimmer. Die milden Umschläge linderten zwar den Schmerz, hoben aber nicht die eigentliche Krankheit, und ich war überzeugt, daß ich ohne bessere Hülfe langen und heftigen Leiden entgegensehen müsse.

Wie sollte aber diese Hülfe verschafft werden? Die Ärzte der französischen Flotte, die wahrscheinlich noch in der Bucht von Nukuheva lag, hätten mir wol helfen können, wäre es mir nur möglich gewesen, sie von meinem Fall in Kenntniß zu setzen. Wie sollte ich aber das bewerkstelligen?

Endlich schlug ich in meiner traurigen Lage Tobias

Digitized by Google

vor, er ſolle verſuchen, nach Nukuheva zu gehen und, wenn er nicht in einem Boote des Geſchwaders zu Waſſer zurückkehren könnte, ſollte er mir wenigſtens einige paſſende Medicamente zu verſchaffen und ſeine Rückkehr über Land zu bewerkſtelligen ſuchen.

Mein Gefährte hörte mir ſchweigend zu und ſchien anfänglich den Gedanken gar nicht zu mögen. Die Sache war, er war ungeduldig, aus dem Thale zu entkommen, und wünſchte die gute Stimmung der Eingebornen zu benutzen, damit wir mit guter Art davonkommen könnten, ehe wir eine plötzliche Änderung in ihrem Benehmen erführen. Da er nicht daran denken konnte, mich in meiner hülfloſen Lage zu verlaſſen, beſchwor er mich, guten Muths zu ſein, verſicherte mir, mein Zuſtand müſſe ſich bald beſſern, und ich würde in wenigen Tagen im Stande ſein, mit ihm nach Nukuheva zurückzukehren.

Dazu kam, daß er den Gedanken nicht ertragen konnte, noch einmal an dieſen gefährlichen Ort zurückzukehren; und was die Erwartung betraf, daß die Franzoſen eine Bootsmannſchaft daran ſetzen würden, um mich von den Typies zu befreien, ſo hielt er ſie für durchaus vergeblich und bewies mit Gründen, die ich nicht widerlegen konnte, die Unwahrſcheinlichkeit, daß ſie durch eine ſolche Maaßregel Feindſeligkeiten von Seiten des Stammes hervorzurufen wagen würden, namentlich da ſie, in der Abſicht die Be-

Digitized by Google

fürchtungen deſſelben zu beruhigen, ſich bis jetzt eines jeden Beſuchs der Bucht enthalten hätten. „Und ſelbſt wenn ſie einwilligten," ſagte Tobias, „ſo würden ſie blos dadurch eine Bewegung im Thale verurſachen, bei welcher wir Beide durch die wilden Inſulaner umgebracht werden könnten." Dagegen ließ ſich nichts ſagen; dennoch glaubte ich beharrlich, es könne ihm gelingen, den andern Plan auszuführen, und endlich beſiegte ich ſeine Zweifel und er willigte ein, einen Verſuch zu machen.

Sobald es uns gelang, den Eingebornen unſere Abſicht begreiflich zu machen, brachen ſie in ſtürmiſche Widerſprüche gegen ein ſolches Verfahren aus und eine Zeitlang verzweifelte ich ganz daran, ihre Einwilligung zu erlangen. Beim bloßen Gedanken, daß Einer von uns ſie verlaſſen wollte, zeigten ſie den lebhafteſten Schmerz. Namentlich war der Kummer und die Beſtürzung des Kory-Kory unbegrenzt; er überließ ſich einem förmlichen Paroxismus von Geberden, welche uns nicht nur ſeinen Abſcheu vor Nukuheva und deſſen uncivilisirten Bewohnern zu erkennen geben ſollten, ſondern auch ſein Erſtaunen darüber, daß wir, nachdem wir mit den aufgeklärten Typies bekannt geworden wären, noch den leiſeſten Wunſch zeigen könnten, ihre angenehme Geſellſchaft, auch nur auf kurze Zeit, zu verlaſſen.

Indeß beſiegte ich ſeine Einwürfe, indem ich meine

Digitized by Google

Lähmung andeutete und zu verstehen gab, ich würde schnell von derselben befreit werden, wenn Tobias mir die nöthigen Heilmittel verschaffen dürfte.

Man kam überein, daß mein Gefährte früh am nächsten Morgen, von einigen der Hausgenossen begleitet, aufbrechen sollte, die ihm einen bequemen Weg zeigen wollten, auf welchem er die Bucht vor Sonnenuntergang erreichen könnte.

Bei Tagesanbruch war unser Haus munter. Einer der jungen Leute stieg auf einen nahen Cocosbaum und warf eine Anzahl junger Früchte herab, die Marheyo schnell von ihrem Baste befreite und einen kurzen Stab zusammenband. Diese waren dazu bestimmt, Tobias auf seiner Wanderung zu erquicken.

Nach getroffenen Vorbereitungen trennte ich mich nicht ohne große Bewegung von meinem Gefährten. Er versprach, spätestens in drei Tagen zurück zu sein, bat mich, während der Zeit guter Laune zu bleiben, bog mit dem alten Marheyo um die Ecke des Pi-Pi und war bald meinen Blicken entschwunden. Sein Weggehen erfüllte mich mit Trauer und ich kehrte fast verzweifelt in das Haus zurück und warf mich auf die Matten hin.

In zwei Stunden kam der alte Krieger wieder und machte mir verständlich, er habe Tobias eine Strecke weit

Digitized by Google

begleitet, ihm den rechten Weg gezeigt und ihn dann allein weiterziehen lassen.

Es war etwa um Mittag desselben Tages, welche Stunde dies Volk gern schlafend zubringt, als ich im Hause von dessen schlummernden Bewohnern umgeben lag. Plötzlich hörte ich einen schwachen Ausruf, der von einigen Leuten im Wäldchen zu kommen schien, das in einiger Entfernung vor dem Hause lag.

Die Töne wurden immer lauter und kamen immer näher und bald widerhallte das ganze Thal von wildem Schreien. Die Schläfer um mich her sprangen erschrocken auf und eilten hinaus, um die Ursache der Bewegung zu erfahren. Kory-Kory, der einer der Ersten war, welche hinaussprangen, kam bald athemlos wieder und fast wahnsinnig von einer Aufregung, die ihn im Innersten zu bewegen schien. Alles, was ich aus ihm herausbringen konnte, war, daß meinem Gefährten ein Unglück zugestoßen sei. Einen furchtbaren Unfall befürchtend, sprang ich aus dem Hause und erblickte einen dichten Haufen, der mit Geschrei und Klagen eben aus dem Wäldchen kam und etwas zu tragen schien, dessen Anblick allen diesen Wilden Schmerz verursachte. Als sie näher kamen, verdoppelten die Männer ihr Geschrei und die Mädchen rangen die Hände und riefen trauernd: „Awah, awah! Toby muckee moee!“ (Ach, Ach! Toby ist erschlagen!)

Digitized by Google

In einem Augenblick öffnete sich der Kreis und enthüllte den leblosen Körper meines Gefährten. Zwei Männer trugen ihn und sein Kopf lag schwer auf der Brust des vorderen. Sein ganzes Gesicht, Hals und Nacken waren mit Blut bedeckt, das fortwährend langsam aus einer Wunde hinter seinen Schläfen sickerte. Unter dem größten Lärm und der schrecklichsten Unordnung ward der Körper in das Haus getragen und auf eine Matte niedergelegt. Ich winkte den Wilden, sich zurückzuziehen, um Platz und Luft zu machen und fühlte, als ich meine Hand auf seine Brust legte, daß sein Herz noch schlüge. Höchst erfreut hierüber, ergriff ich eine Kalebasse mit Wasser, deren Inhalt ich ihm über das Gesicht goß, dasselbe wusch und anfing die Wunde sorgfältig zu untersuchen. Sie war etwa drei Zoll lang, und als ich die klebrigen Haare von derselben entfernte, zeigte sich der Schädel so weit völlig blosgelegt. Augenblicklich schnitt ich die reichen Locken mit meinem Messer ab und fuhr fort die Wunde mit Wasser zu baden.

In wenigen Augenblicken belebte sich Tobias, öffnete die Augen eine Sekunde lang und schloß sie wieder, ohne zu sprechen. Kory-Kory, der neben mir kniete, rieb nun seine Glieder sanft mit dem Innern seiner Hand, während ein junges Mädchen über den Leidenden gebeugt fortfuhr ihm zu fächeln, und ich das Benetzen seiner Augen und Lippen fortsetzte. Bald zeigte mein armer Gefährte

Digitized by Google

Spuren wiederkehrenden Lebens und es gelang mir, ihm aus einer Cocosschaale einige Mundvoll Wasser einzuflößen.

Nun erschien auch die alte Tinora mit einigen heilsamen Kräutern, die sie gesammelt hatte und bat mich, den Saft derselben in die Wunde zu drücken. Nachdem ich dieses gethan, hielt ich es für rathsam, Tobias ungestört zu lassen bis er Zeit gehabt hätte, seine Sinne wieder zu sammeln. Einige Male öffnete er die Lippen, aber da ich für sein Leben fürchtete, bat ich ihn, zu schweigen. Indeß nach zwei bis drei Stunden hatte er sich so weit erholt, daß er aufsitzen und mir mittheilen konnte, was vorgefallen war.

„Nachdem Marheyo und ich das Haus verlassen hatten," erzählte er, „durchkreuzten wir das Thal und erstiegen die Höhen der andern Seite. Gleich auf der entgegengesetzten Seite derselben, berichtete mir mein Führer, läge das Thal von Happar, während mein Weg nach Nukuheva den Bergrücken entlang am Rande der Thalgrenze hinginge. Nachdem wir eine Strecke gestiegen waren, stand mein Begleiter still und bedeutete mir, er könne mich nicht weiter begleiten, und gab mir durch Zeichen zu verstehen, er wage nicht, sich dem Gebiet der Feinde seines Stammes noch mehr zu nähern. Er zeigte mir übrigens meinen

Digitized by Google

Weg, der nun deutlich vor mir lag, sagte mir Lebewohl und stieg rasch wieder in das Thal hinab.

„Ganz stolz, so nahe bei den Happars zu sein, klomm ich eilig den Abhang hinan und erreichte bald die Höhe desselben. Sie erhob sich zu einer scharfen Bergspitze, von welcher herab ich beide feindlichen Thäler sehen konnte. Hier setzte ich mich, um ein wenig auszuruhen und aß von meinen erquickenden Cocosnüssen. Ich war bald wieder unterwegs den Bergrücken entlang, als ich plötzlich drei Insulaner vor mir auf dem Wege stehen sah, die eben aus dem Thale von Happar heraufgekommen sein mußten. Sie waren alle mit schweren Spießen bewaffnet und Einen unter ihnen hielt ich, seinem Äußern nach, für einen Häuptling. Sie stießen einen Ausruf hervor, den ich nicht verstand und winkten mir, näher zu kommen.

„Ohne im Geringsten zu zögern, ging ich auf sie zu und war bis auf einige Fuß an den vordersten herangekommen, als er mit einem aufgebrachten Fingerzeig auf das Thal von Typie und mit einem wilden Schrei seine Waffe mit Blitzesschnelle schwang und mich augenblicklich zu Boden schlug. Der Schlag brachte mir diese Wunde bei und machte mich bewußtlos. Sobald ich wieder zu mir kam, bemerkte ich die drei Insulaner in einiger Entfernung von mir, offenbar in einem mich betreffenden heftigen Wortwechsel verwickelt.

Digitized by Google

„Mein erſter Gedanke war, die Flucht zu verſuchen; aber beim Verſuch aufzuſtehen, fiel ich zurück und rollte einen kleinen Raſenabhang hinab; die Erſchütterung gab mir meine Kräfte wieder; ich ſprang alſo auf und floh den Weg hinab, den ich eben erſtiegen hatte. Ich brauchte mich nicht umzuſehen, denn durch das wüthende Geſchrei hinter mir wußte ich, daß meine Feinde mich mit aller Schnelligkeit verfolgten. Von ihren wilden Ausrufungen getrieben, ſtürzte ich mit Windeseile den Abhang hinab und beachtete die empfangene Wunde gar nicht, obgleich das Blut mir in die Augen lief und mich faſt blendete. Bald hatte ich faſt ein Drittheil des Weges zurückgelegt und die Wilden hatten ihr Geſchrei eingeſtellt, als plötzlich ein fürchterliches Heulen an mein Ohr ſchlug und in demſelben Augenblick ein ſchwerer Wurfſpieß an mir vorbeiſauſte und zitternd in einen Baum dicht vor mir ſchlug. Ein zweiter Schrei folgte und ein zweiter und dritter Spieß ſchoſſen auf einen Fußbreit neben mir durch die Luft und bohrten ſich vor mir ſchräg in die Erde. Die Kerle brüllten vor Wuth und getäuſchter Erwartung; aber ich vermuthe, ſie getrauten ſich nicht weiter in das Typiethal herab und gaben die Jagd auf. Ich ſah ſie ihre Waffen wiederholen und umkehren und ſetzte meine Flucht mit möglichſter Schnelligkeit fort.

„Ich konnte nicht verſtehen, was einen ſo grauſamen

Digitized by Google

Angriff von Seiten der Happars verursacht haben könnte; sie müßten mich denn mit Marheyo den Berg haben ersteigen sehen, oder der Umstand allein, daß ich vom Typiethale kam, müßte genügen, sie zu reizen.

„So lange ich in Gefahr war, fühlte ich kaum die erhaltene Wunde; aber als die Jagd vorbei war, fing sie an, mich sehr zu schmerzen. Ich hatte meinen Hut auf der Flucht verloren und die Sonne versengte meinen bloßen Kopf. Ich fühlte mich schlaff und ohnmächtig, aber ich fürchtete außer dem Bereich des Beistandes niederzusinken, darum schleppte ich mich fort, so gut ich konnte, bis ich die Tiefe des Thales erreicht hatte, dann aber sank ich zu Boden; von dem Augenblick an weiß ich nichts von mir, bis ich hier auf diesen Matten zu mir kam und Du mit der Wasserkalebasse über mich gebeugt standest."

Das war meines Begleiters Bericht über seinen traurigen Unfall. Später erfuhr ich, daß er zufällig gerade an dem Ort hingesunken sei, wo die Eingebornen ihre Feuerung holen. Einige von ihnen sahen ihn fallen, gaben das Lärmzeichen und hoben ihn auf, und nach vergeblichen Versuchen, ihn im Bache wieder zu beleben, waren sie mit ihm dem Hause zugeeilt.

Dieser Unfall verdunkelte unsere Aussichten sehr. Er erinnerte uns daran, daß wir von feindlichen Stämmen umgeben wären, deren Gebiet wir auf unserm Wege nach

Digitized by Google

Nukuheva nicht hoffen durften, zu durchschreiten, ohne ihre grausame Rache zu empfinden. Es schien uns kein anderer Ausweg zur Flucht übrig zu bleiben, als die See, die das untere Ende des Thales bespülte.

Unsere Typie-Freunde benutzten das Unglück des armen Tobias, um uns die Segnungen lebhaft vorzuhalten, die wir unter ihnen genössen, indem sie ihre gastfreundschaftliche Bewillkommnung der offnen Feindseligkeit ihrer Nachbarn entgegenhielten. Sie legten auch großes Gewicht auf die cannibalischen Neigungen der Happars, die, wie sie wol wußten, uns sehr beunruhigen mußten; zugleich wiesen sie jede Theilnahme an solchen schrecklichen Gebräuchen als verabscheuenswerth von sich. Auch vergaßen sie nicht, unsere Aufmerksamkeit für die natürliche Lieblichkeit ihres Thales in Anspruch zu nehmen; priesen die reiche Fülle seiner köstlichen Früchte und erhoben es mit Bezug auf dieselben über alle umliegenden Thäler.

Kory-Kory schien von einem so innigen Wunsch erfüllt, uns richtige Begriffe über diese Punkte beizubringen, daß es ihm, mit Hülfe der geringen Kenntniß ihrer Sprache, die wir erlangt hatten, wirklich gelang, uns einen beträchtlichen Theil dessen, was er sagte, verständlich zu machen. Um uns das richtige Verständniß seiner Meinung zu erleichtern, drängte er anfänglich seine Gedanken in einen möglichst kleinen Umfang zusammen.

Digitized by Google

„Happar keekeeno nuee," rief er; „nuee, nuee, kiki Kannaka! — ah! owle motarkee!" das heißt: „Schreckliche Kerle diese Happars! — verschlingen eine fürchterliche Masse Menschen! ja, niederträchtig schlecht!" So weit erklärte er sich durch eine Menge der verschiedensten Geberden, bei denen er zum Hause hinausschoß, um mit Abscheu nach Happar hinüber zu zeigen, dann wieder mit einer Schnelligkeit zu uns heraneilte, die uns zeigte, wie sehr er fürchte, wir möchten einen Theil seiner Meinung wieder vergessen, ehe er den andern aussprechen könnte; er setzte seine Erläuterungen fort, indem er den fleischigen Theil meines Armes mit seinen Zähnen ergriff und dadurch andeutete, daß die Leute im Nachbarthale nichts lieber thun würden, als mich auf solche Weise zu behandeln.

Als er sich überzeugt hatte, daß wir über diesen Punkt völlig aufgeklärt wären, ging er zu einem andern Zweig seiner Mittheilungen über. „Ah! Typie motarkee! — nuee, nuee Mioree — nuee, nuee Wuäh — nuee, nuee Poee-Poee — nuee, nuee Kokoo — ah! nuee nuee kiki — ah! nuee, nuee, nuee!" welches wörtlich übersetzt bedeutet: „Ja Typie! ist das nicht ein herrliches Thal! — hier giebts keine Gefahr, zu verhungern, sage ich Euch! — vollauf Brotfrüchte, vollauf Wasser, vollauf Poee-Poee, vollauf von Allem und Jedem! — ja Haufen, sage ich Euch, Haufen!" Alles dieses begleitete er

Digitized by Google

mit einem unaufhörlichen Commentar von Geberden, die nicht mißzuverstehen waren.

Im Verlauf seiner Rede ging indeß Kory-Kory, nach Art unserer gebildeten Redner, wahrscheinlich in eine Menge von Seitenbetrachtungen der moralischen Gedanken über, die sich an sein Thema knüpfen ließen und fuhr in einem solchen Strom von unverständlichem und verblüffendem Kauderwelsch fort, daß er mir für den übrigen Theil des Tages heftiges Kopfweh verursachte.

Digitized by Google

Capitel XIV.

Eine große Begebenheit im Thale — Der Insel Telegraph — Tobias stößt etwas zu — Fayawa zeigt ein gutes Herz — Traurige Betrachtungen — Geheimnißvolles Benehmen der Eingebornen — Kory-Kory's Ergebenheit — Ein ländliches Lager — Ein Luxus — Kory-Kory macht auf Typie-Weise Feuer an.

Nach Verlauf weniger Tage hatte sich Tobias von den Folgen seines Abenteuers mit den Happars gänzlich erholt; seine Kopfwunde heilte rasch unter der Kräuterkur der guten Tinora. Weniger glücklich als mein Gefährte fuhr ich indeß fort an einer Krankheit zu leiden, deren Ursprung und Charakter noch immer ein Geheimniß war. Gänzlich abgeschnitten von jeder Berührung mit der civilisirten Welt; überzeugt von der Nutzlosigkeit der Heilmittel der Eingebornen; von der Unmöglichkeit durchdrungen in meiner jetzigen Lage das Thal zu verlassen, welche Gelegenheit sich auch darbieten möge; und immer noch in der Angst, wir

Digitized by Google

möchten eine plötzliche Änderung im Benehmen der Eingebornen gegen uns erfahren; gab ich jetzt alle Hoffnung auf Wiederherstellung auf und verfiel in den schwärzesten Tiefsinn. Es überfiel mich eine so tiefe Muthlosigkeit, daß weder die freundlichen Zureden meines Gefährten, noch die unterwürfige Aufmerksamkeit des Kory-Kory, noch alle beruhigenden Versuche der schönen Fayawa mich derselben zu entreißen vermochten.

Eines Morgens lag ich tief melancholisch auf den Matten, ohne den geringsten Sinn für irgend etwas um mich her, als Tobias, der mich vor etwa einer Stunde verlassen hatte, eilig zurückkehrte und mich freudig aufforderte mich zu ermuntern und guten Muths zu sein, denn er glaube, aus der Bewegung unter den Wilden schließen zu können, daß Böte sich der Bucht näherten.

Diese Nachricht wirkte wie ein Zauber auf mich. Die Stunde unserer Befreiung war nahe; ich sprang auf und überzeugte mich bald, daß etwas Ungewöhnliches vorgehe. Das Wort „Botee, Botee!“ erscholl in allen Richtungen und aus der Ferne ertönten Ausrufungen, erst schwach und undeutlich, dann immer näher und lauter bei jeder Wiederholung, bis sie an einen Eingebornen auf einem Cocosbaume dicht bei uns gelangten, von demselben laut wiederholt wurden und dann aus dem nächsten Wäldchen widerhallten, von wo aus sie nach und nach sich in die ab-

Digitized by Google

gelegenen Theile des Thales schwach und immer schwächer verloren, als die Nachricht von Punkt zu Punkt bis in die fernste Tiefe des Thales befördert wurde. Das war der Vokal-Telegraph der Insulaner, vermittelst desselben Meldungen in kurzen Sätzen in wenigen Minuten von der See bis an die entferntesten Wohnungen wol acht bis zehn englische Meilen weit gelangten. Bei dieser Gelegenheit war er in voller Thätigkeit; eine Meldung folgte der andern mit unbegreiflicher Schnelligkeit.

Es schien nun die größte Bewegung zu herrschen. Bei jedem neuen Punkte der Meldung bezeigten die Eingebornen das lebhafteste Interesse und verdoppelten den Eifer, mit welchem sie Früchte zum Verkauf an die erwarteten Fremden sammelten. Einige rissen den Bast von Cocosnüssen, andere saßen in den Bäumen und warfen ihren Genossen Brotfrüchte herab, die diese in Haufen zusammen trugen; noch andre rührten eifrig die Hände beim Flechten von Bastkörben, in welchen die Früchte getragen werden sollten.

Es gingen zu gleicher Zeit auch noch andere Dinge vor. Hier sah man einen derben Krieger seinen Speer mit einem Stück alten Tappa putzen oder die Falten seines Gürtels um seine Hüften ordnen; dort ein junges Dämchen sich mit Blumen schmücken, als habe es eine mädchenhafte Eroberung im Sinne; während, wie in allen Fällen von Eile und Verwirrung in der ganzen Welt, eine Menge Menschen

Digitized by Google

mit überraschendem Ernst und Eifer hin und herliefen, selbst nichts thaten und andere hinderten.

Noch nie hatten wir die Eingebornen in solchem Zustand von Ueberraschung und Aufregung gesehen, und der Auftritt bewies uns deutlich, daß solche Begebenheit nur äußerst selten war.

Wenn ich bedachte, wie lange Zeit verstreichen dürfte, ehe eine zweite Gelegenheit zur Flucht sich uns darbieten möchte, bedauerte ich schmerzlich, daß ich nicht Kraft genug hatte, um diese mit Erfolg zu benutzen.

Aus Allem, was wir erfahren konnten, ging hervor, daß die Eingebornen fürchteten, zu spät an die Küste zu kommen, wenn sie sich nicht sehr beeilten. Krank und lahm, wie ich war, wollte ich dennoch gleich mit Tobias aufbrechen, allein Kory-Kory weigerte sich nicht allein, mich zu tragen, sondern bezeigte auch den unüberwindlichsten Abscheu vor dem Gedanken, daß wir die Nähe des Hauses verlassen wollten. Die übrigen Wilden widersetzten sich ebenfalls unsern Wünschen, und schienen über den Ernst meiner Bitten eben so betrübt als erstaunt. Ich sah deutlich, daß, während mein Diener allen Anschein, meine Schritte zu hindern, vermied, er dennoch entschlossen schien, meine Wünsche zu vereiteln. Er schien mir bei dieser Gelegenheit, wie auch oft bei spätern, den Befehlen einer andern Person mit Bezug auf mich zu gehorchen, obgleich er selbst die wärmste Liebe zu mir fühlte.

Digitized by Google

Tobias, der entſchloſſen war, die Inſulaner, wenn es möglich wäre, zu begleiten, ſobald ſie zum Aufbruch fertig wären und der aus dieſem Grunde ſich der Unruhe enthalten, die ich gezeigt hatte, ſtellte mir nun vor, daß es unnütz für mich wäre, zu hoffen, den Strand früh genug zu erreichen, um ſich etwa darbietende Gelegenheit zur Flucht zu benutzen.

„Siehſt du nicht,“ ſagte er, „daß die Wilden ſelbſt fürchten, zu ſpät zu kommen, und ich würde gleich jetzt forteilen, wenn ich nicht fürchtete, durch zu großen Eifer jeden Vortheil von dieſem glücklichen Ereigniß zu verlieren. Wenn du nur verſuchen willſt, ruhig und theilnahmlos zu zu ſcheinen, ſo wird das ihren Verdacht am beſten beruhigen und ich zweifle nicht, daß ſie mir dann erlauben werden, mit an den Strand zu gehen in dem Glauben, ich ginge nur aus Neugierde. Gelingt es mir zu den Böten zu gelangen, ſo will ich die Lage ſchildern, in der ich dich verlaſſen und dann können Maaßregeln zu unſerer Befreiung getroffen werden.“

Ich mußte der Vernunft dieſes Vorſchlages beipflichten und beobachtete mit dem lebhafteſten Intereſſe, welchen Eindruck die Anfrage des Tobias machte, als die Eingebornen ihre Vorbereitungen beendigt hatten. Sobald ſie von Tobias verſtanden, daß ich zurückbleiben wolle, ſchienen ſie gar keine Einwendungen gegen ſeinen Vorſchlag zu

Digitized by Google

machen, vielmehr denſelben mit Freuden anzunehmen. Ihr ſonderbares Benehmen bei dieſer Gelegenheit verwirrte mich damals nicht wenig und vermehrte das Geheimnißvolle ſpäterer Ereigniſſe.

Nun eilten die Inſulaner den Weg entlang zum Strande. Ich ſchüttelte Tobias herzlich die Hand und gab ihm meinen Paytahut, um ſeinen verwundeten Kopf gegen den Sonnenbrand zu ſchützen, da er den ſeinigen verloren hatte. Er erwiderte den Druck meiner Hand aufs herzlichſte, verſprach heilig, wiederzukommen, ſobald die Böte den Strand verlaſſen würden, ſprang fort und war in einem Augenblick im nahen Wäldchen verſchwunden.

Trotz der unangenehmen Gedanken, die mich beſchäftigten, erheiterte mich dennoch der neue und belebte Anblick vor mir. In langer Reihe eilten die Wilden den Weg entlang, ein jeder von ihnen mit einer Auswahl von Früchten beladen. Hier ging Einer, der nach vielen vergeblichen Verſuchen, ein junges Schwein an der Leine vernünftig fortzubringen, genöthigt worden war, das widerſpenſtige Geſchöpf vor ſich gegen die Bruſt gedrückt zu tragen, wo es ſich ohne Unterlaß ſträubte und fürchterlich ſchrie. Dort gingen Zwei, die man füglich aus einiger Entfernung für die jüdiſchen Späher hätte halten können, die mit der großen Traube zu Moſes zurückkehrten. Sie gingen hintereinander und trugen an einer Stange auf den Schultern einen rieſigen Büſchel Ba-

Digitized by Google

nanen zwiſchen ſich, der bei der wiegenden Bewegung ihres Ganges hin und her ſchwang. Hier lief ein Anderer, der, in Schweiß gebadet, einen Korb mit Cocosnüſſen ſchleppte und ſich nicht um die Früchte kümmerte, die ihm entfielen, als käme es ihm nur darauf an, ſeinen Beſtimmungsort zu erreichen, nicht aber, daß auch ſeine Ladung bis dahin käme.

Bald ſah man den letzten Nachzügler ſeinen Weg eifrig verfolgen und die Ausrufungen der Vordern verhallten ſchon ganz. Unſere Gegend ſchien faſt ausgeſtorben, denn Kory-Kory, ſein bejahrter Vater und einige uralte Greiſe waren die Einzigen die bei mir zurück geblieben waren.

Gegen Sonnenuntergang fingen die Inſulaner an, in kleinen Gruppen vom Strande zurückzukehren und ich blickte unter ihnen eifrig nach meinem Gefährten aus, als ſie dem Hauſe näher kamen. Aber nach einander gingen ſie alle vorbei, ohne daß ich eine Spur von ihm ſah. Ich dachte indeß, er würde bald mit den Hausgenoſſen kommen, beruhigte meine Befürchtungen und hoffte ihn bald in Begleitung der ſchönen Fayawa zu ſehen. Endlich ſah ich Tinora in Geſellſchaft der jungen Mädchen und Burſchen herankommen, die in unſerm Hauſe wohnten; aber mein Camerad kam nicht mit ihnen, und von tauſend Aengſten erfüllt, ſuchte ich eifrigſt die Urſache ſeines Ausbleibens zu entdecken.

Digitized by Google

Meine dringenden Fragen schienen die Eingebornen in große Verlegenheit zu setzen. Alle ihre Antworten widersprachen sich: Einer gab an, Tobias würde sehr bald bei mir sein; ein Anderer sagte, er wisse nicht wo er sei, während ein Dritter sich heftig gegen ihn aussließ und andeutete, er habe sich fortgeschlichen und würde gar nicht wiederkommen. Es schien mir damals, als versuchten sie durch diese verschiedenen Aussagen irgend ein schreckliches Unglück vor mir zu verbergen aus Furcht, ich möchte die Kunde davon nicht ertragen können.

Ich besorgte irgend ein gräßliches Unglück und suchte die junge Fayawa auf, um wo möglich von ihr die Wahrheit zu erfahren.

Dieses sanfte Geschöpf hatte mich längst gefesselt, nicht allein durch ihre erstaunliche Schönheit, sondern auch durch den ansprechenden Ausdruck ihrer Züge, die Verstand und Gefühl verriethen. Von allen Eingebornen schien sie die Einzige, welche den Einfluß verstand und würdigte, den die Eigenthümlichkeit unserer Lage auf meine und meines Begleiters Stimmung ausübte. Wenn sie mich anredete, namentlich wenn ich in Schmerzen auf den Matten lag, so geschah es mit einer Herzlichkeit in Ton und Ausdruck, die ich weder mißverstehen noch gleichgiltig bemerken konnte. So oft sie in das Haus trat, drückten ihre Züge das lebhafteste Mitleid mit mir aus; dann pflegte sie mit einer barm-

Digitized by Google

herzigen Geberde des einen Armes an mich heranzukommen, mich mit ihren großen sprechenden Augen anzusehen und mit einem klagenden „Awha! Awha! Tommo!" traurig bei mir niederzulassen.

Ihr Betragen bewies mir, daß sie meine verlassene Lage fern von Vaterland und Freunden und außer dem Bereich aller Hülfe, auf das Innigste bedauerte. Ja zuweilen glaubte ich sogar, bei ihr Regungen des Gemüths zu spüren, die kaum von ihres Gleichen zu erwarten waren; sie schien zu wissen, daß die Banden, die uns an unsere Heimath fesselten, zerrissen seien; daß Brüder und Schwestern sorgenvoll unserer Rückkehr harrten und uns vielleicht nie wiedersehen würden.

In diesem schönen Lichte erschien mir die liebliche Fayawa, und in vollem Vertrauen auf ihre Aufrichtigkeit und ihren Verstand wandte ich mich jetzt in meiner Angst um Tobias an sie.

Meine Fragen schmerzten sie augenscheinlich. Sie sah einen der Umstehenden nach dem andern an, als ob sie nicht wisse, was sie mir antworten solle. Endlich gab sie meinem Drängen nach und sagte mir halb mit Worten halb mit Geberden, Tobias sei mit einem der Böte, die die Bucht besucht hätten, fortgegangen, habe aber versprochen in drei Tagen wieder zu kommen. Anfänglich glaubte ich, er habe

Digitized by Google

mich verrätherischer Weise verlassen; aber als ich ruhiger die Sache überlegte, warf ich mir vor, ihn einer so feigen Handlung beschuldigt zu haben und beruhigte mich mit dem Gedanken, er habe die Gelegenheit benutzt, um nach Nukuheva zu gelangen und Anstalten zu treffen, um mich aus dem Thale abzuholen. In jedem Falle, dachte ich, wird er mit Medicamenten für mich zurückkehren, und bin ich dann erst wieder hergestellt, so sind die Schwierigkeiten einer Flucht zu überwinden.

Mit diesen Gedanken beruhigte ich mich und legte mich jene Nacht heiterer zur Ruhe, als seit langer Zeit der Fall gewesen war. Der nächste Tag verging, ohne daß die Eingebornen Tobias nur erwähnt hätten, was sie absichtlich zu vermeiden schienen. Dies machte wieder einige Befürchtungen in mir rege; aber als es Abend wurde, wünschte ich mir Glück, daß der zweite Tag vergangen und daß der nächste Morgen mir meinen Gefährten wiederbringen würde. Doch der nächste Tag kam und verging, und mein Gefährte erschien nicht. Oh! dachte ich, er rechnet drei Tage vom Morgen seines Aufbruchs — morgen wird er kommen. Aber auch der Tag ging zu Ende, ohne daß Tobias kam. Auch da wollte ich noch nicht die Hoffnung aufgeben; ich glaubte, er sei durch irgend etwas aufgehalten worden, daß er in Nukuheva auf ein Boot warten und spätestens in einigen Tagen kommen müsse. Aber Tag auf Tag ver-

Digitized by Google

ging in neuer Täuſchung und ich verfiel endlich in die ſchrecklichſte Verzweiflung.

Ja, dachte ich finſter, er hat ſeine eigne Flucht bewerkſtelligt und kümmert ſich nicht um das Loos ſeines Cameraden. Thor der ich war, nur einen Augenblick zu glauben, er würde ſich freiwillig in die Gefahren dieſes Thales zurückbegeben, nachdem er ihnen einmal entronnen! Er iſt fort und überläßt es mir, die Gefahren, die mich umgeben, allein zu bekämpfen. Ich ſuchte den Troſt der Verzweiflung darin, ewig über dem Verrath meines Gefährten zu brüten, oder mich einer bittern Reue hinzugeben, weil ich durch meine eigne Unvorſichtigkeit das Schickſal heraufbeſchworen, welches, wie ich feſt glaubte, meiner harrte.

Zuweilen dachte ich auch, die verrätheriſchen Wilden hätten ihn abgethan, und daß daher ihre Verlegenheit käme, wenn ich ſo häufig nach ihm fragte, und auch darin der Grund ihrer widerſprechenden Antworten zu ſuchen ſei; noch ſchrecklicher war der Gedanke, er möge vielleicht in einem andern Theil des Thales gefangen ſein oder ſchon das Schickſal erfahren haben, welches mich mit Abſcheu und Schreck erfüllte. Aber alle dieſe Vermuthungen waren vergeblich; ich hörte nichts wieder von Tobias; er war und blieb fort.

Das Benehmen der Inſulaner war unerklärlich. Sie vermieden ſorgfältig jede Erwähnung meines verlornen Ca-

Digitized by Google

meraden, und wenn ich sie ja einmal zwang, auf meine Fragen zu antworten, so bezeichneten sie ihn immer als einen undankbaren Ausreißer, der seinen Freund verlassen, und sich nach der erbärmlichen und verächtlichen Bucht von Nukuheva begeben hätte.

Aber was auch sein Schicksal gewesen sein mochte, gegen mich verdoppelten die Eingebornen seit seiner Entfernung ihre freundschaftlichen Aufmerksamkeiten und behandelten mich mit einem Grad von Unterwürfigkeit, die nicht größer hätte sein können, selbst wenn ich ein himmlischer Gast gewesen wäre. Kory-Kory verließ mich nie einen Augenblick, außer wenn er ging, um einen meiner Wünsche zu befriedigen. Der treue Mensch bestand darauf, mich zweimal am Tage, in der Kühle des Morgens und des Abends, nach dem Fluß zu tragen und mich in dessen erquickendem Wasser zu baden.

Oft trug er mich des Nachmittags an einen gewissen Punkt des Flusses, wo die Schönheit der Landschaft einen wohlthätigen Einfluß auf mein Gemüth ausübte. Hier floß der Strom zwischen rasigen Ufern hin, wo ungeheure Brotfruchtbäume ihre dichten Kronen zu einem hohen Baldachin vereinigten; nahe am Flusse waren einige glatte schwarze Felsen. Einer von diesen, der mehrere Fuß über die Wasserfläche hinausragte, hatte oben eine natürliche Grotte,

Digitized by Google

welche, mit frischem Laub angefüllt, ein herrliches Lager bildete.

Hier lag ich oft stundenlang mit einem Schleier von feinstem Tappa bedeckt und Fayawa saß mit ihrem Cocosfächer neben mir und verscheuchte die Insekten, die mich umspielten, während Kory-Kory, in der gutmüthigen Absicht, meine Schwermuth zu zerstreuen, alle ersinnlichen Kapriolen im Wasser ausführte.

Wenn ich den Blick diesen romantischen Strom entlang gleiten ließ, traf er wol auf die Gestalt eines schönen Mädchens, die halb im krystallhellen Wasser stehend eine Art kleiner Muscheln fing, mit denen diese Naturkinder sich so gern schmücken. Zuweilen saß auch ein ganzer Haufe dieser geschwätzigen Nymphen auf einem Felsblock mitten im Strom und beschäftigte sich unter Scherz und Gesang mit der Anfertigung von Bechern aus Cocosschaalen. Sie reiben diese Schaalen unter dem Wasser mit scharfen Steinen, wodurch sie dünn und blank werden, und fast ein Ansehen bekommen wie die aus Schildplatt gedrehten Becher.

Aber die erhebenden Eindrücke reizender, durch neues liebliches Treiben belebter Gegenden waren nicht meine alleinigen Trostquellen.

Jeden Abend sammelten sich die Mädchen des Hauses um mich, verjagten Kory-Kory, der übrigens in ganz ge-

Digitized by Google

ringer Entfernung stehen blieb und ihrem Treiben eifersüchtig zusah, und rieben meinen ganzen Körper mit einem wohlriechenden Oele ein, welches sie zwischen zwei Steinen aus einer kleinen gelben Wurzel preßten, die in der Landessprache „Aka" heißt. Der Saft dieser „Aka" ist sehr erquickend und angenehm für die Haut, namentlich wenn er von süßen Nymphen eingerieben wird, deren strahlende Augen dabei mit unendlicher Güte auf Einem ruhen; und ich sah mit Entzücken der täglichen Wiederholung dieses üppigen Verfahrens entgegen, bei welchem ich alle meine Schmerzen vergaß und jeden Kummer verscheuchte.

Zuweilen trug mich mein ergebener Diener an kühlen Abenden hinaus auf den Pi-Pi vor dem Hause, setzte mich an den Rand desselben, verjagte die Insekten mit einem Streifen Tappa und beschäftigte sich wenigstens zwanzig Minuten lang damit, Alles für meine vollständige Bequemlichkeit zu ordnen und einzurichten.

Wenn er damit fertig war, holte er mir meine Pfeife und reichte sie mir angezündet. Zu dem Ende war er oft genöthigt, Feuer anzumachen, und da die Art wie er das that ganz abweichend von irgend einer mir bekannt gewordenen war, so will ich sie beschreiben.

Man findet in jedem Typiehause, eben so unfehlbar wie bei uns Streichhölzchen, einen geraden, trocknen, theilweise

Digitized by Google

verolmten Stab von Habiskusholz, etwa sechs Fuß lang und drei Zoll im Durchmesser, und ein kleines Stück einer harten Holzart, nicht über einen Fuß lang und kaum einen Zoll dick.

Die Insulaner stellen den großen Stab schräg gegen irgend eine Wand oder einen Baum in einem Winkel von etwa fünf und vierzig Graden, setzen sich rittlings darauf wie Knaben auf ihr Steckenpferd, nehmen den kleinen Stock fest in beide Hände und reiben mit der Spitze desselben langsam auf dem großen Stab etwa drei Zoll hin und her, bis eine kleine Vertiefung entsteht, die am entfernteren Ende steil abbricht und so eine kleine Höhlung bildet, wo der Staub, der durch das Reiben entsteht, sich sammelt.

Kory-Kory fing immer ganz leise an, rieb aber nach und nach immer schneller, wurde durch die Anstrengung heiß und trieb nun den spitzigen Stock wüthend in der rauchenden Vertiefung hin und her, während der Schweiß ihm in Strömen von der Stirn rannte. Wenn seine Anstrengung die höchste Höhe erreichte, keuchte er fast athemlos und seine Augen traten fast aus ihren Höhlen heraus. Dies war der kritische Augenblick des Verfahrens; alle frühere Anstrengung wäre vergeblich gewesen, wenn er nicht die gleiche Schnelligkeit beibehalten konnte bis der zögernde Funke sich zeigte. Plötzlich hielt er an und stand ganz regungslos.

Digitized by Google

Er hielt den Stock noch fest in den Händen und zwar krampfhaft gegen das entferntere Ende der Höhlung gepreßt, als habe er eben ein kleines giftiges Thier durchbohrt, welches sich unter der Spitze hin und her wände, um seiner Waffe zu entfliehen. Im nächsten Augenblicke stieg ein feiner Kranz von Rauch aus der Vertiefung und die Staubtheile in derselben glühten, während Kory-Kory fast athemlos von seinem Roß stieg.

Dieses Verfahren schien mir die schwierigste Arbeit, die in Typie gemacht wurde; und hätte ich genügende Kenntniß der Sprache gehabt, um meine Gedanken darüber auszusprechen, so würde ich den Eingebornen auf das Dringendste empfohlen haben, einen Tempel der Vesta zu errichten, um von den Vestalinnen ein ewiges Feuer unterhalten zu lassen, um den ungeheuren Aufwand von Kraft und Ausdauer zu ersparen, der beim Feueranmachen in Anspruch genommen würde. Doch dürften auch der Ausführung dieses Planes besondere Schwierigkeiten entgegentreten.

Welch ein klares Bild der ungeheuren Kluft zwischen wildem und civilisirtem Leben giebt nicht dieses Verfahren! Ein Typie Vater kann eine zahlreiche Familie haben und seinen Kindern eine sehr gute cannibalische Erziehung geben mit weniger Mühe, als er aufwenden muß, um einmal Feuer anzumachen; während der europäische Arbeiter, der

Digitized by Google

mit einem Streichhölzchen in einem Augenblick Feuer machen kann, daran verzweifeln muß, seinen hungernden Kindern die Nahrung zu verschaffen, welche die polynesischen Kleinen, ohne ihrem Vater zur Last zu fallen, von jedem Baum selbst pflücken können.

Digitized by Google

Capitel XV.

Güte des Marheyo und der übrigen Insulaner — Beschreibung des Brotfruchtbaums — Verschiedene Arten die Frucht zu bereiten.

Alle Bewohner des Thales behandelten mich mit großer Freundlichkeit; unvergleichlich aber waren die Anstrengungen Marheyos und meiner übrigen Hausgenossen, um mir den Aufenthalt bei sich angenehm zu machen. Für die stete Zufriedenheit meines Gaumens hatten sie die unermüdlichste Sorge. Sie forderten mich immer auf, Speisen anzunehmen, und wenn ich nach herzhaften Mahlzeiten die Gerichte zurückwies, die sie fortfuhren mir vorzusetzen, so schienen sie zu glauben, daß mein Appetit pikanter Reizmittel bedürfe, um wieder zu erwachen.

Aus solchem Antriebe pflegte der alte Marheyo selbst des Morgens nach der See hinabzueilen, um verschiedene seltene Seegrasarten zu sammeln, von denen einige von diesen Leuten als die größten Leckerbissen betrachtet werden.

Digitized by Google

Nachdem er den ganzen Tag hiemit zugebracht hatte, kehrte er in der Dämmerung mit einigen Cocosschaalen voll verschiedener Tangspitzen zurück. Bei der Zubereitung derselben entfaltete er das ganze Gepränge eines eingebildeten Kochs, obgleich das Geheimniß hauptsächlich nur darin bestand, die gehörige Menge Wasser auf den schleimigen Inhalt der Gefäße zu gießen.

Als er mir zum ersten Male einen solchen salzigen Salat vorsetzte, glaubte ich natürlich, daß das, was mit so großer Mühe gesammelt sei, auch eigenthümliche Verdienste haben müsse; aber ein Mundvoll war eine hinreichende Dosis; und groß war die Bestürzung der Eingebornen über die Blitzesschnelle, mit welcher diese epikuräische Leckerei wieder zum Vorschein kam.

Wie wahr ist es doch, daß die Seltenheit einer Sache ihren Werth auf das Überraschendste steigert. In einer Gegend des Thales, wahrscheinlich an der See, pflegten die Mädchen zuweilen kleine Portionen Salz, etwa einen Fingerhutvoll zur Zeit zu gewinnen, wobei fünf bis sechs von ihnen beinahe einen ganzen Tag beschäftigt waren. Dieses werthvolle Product brachten sie in mannigfach gefalteten Blättern nach Hause, und breiteten, als besonderes Zeichen ihrer Hochachtung und Liebe, ein großes Blatt vor mir aus, auf welches sie jedes einzeln einige Körnchen des Salzes streuten, und forderten mich auf, es zu kosten.

Digitized by Google

Nach dem übertriebenen Werth, den man auf dieses Product legte, glaube ich bestimmt, daß man für einen Scheffel gewöhnliches Liverpooler Salz alles feste Besitzthum in Typie hätte kaufen können. Mit einer Prise Salz in der einen und dem Viertheil einer Brotfrucht in der andern Hand würde der größte Häuptling im Thale alle Leckereien einer Pariser Tafel übersehen haben.

Die Berühmtheit des Brotfruchtbaumes und die Auszeichnung der Brotfrucht auf einer Speisekarte von Typie veranlaßt mich, eine allgemeine Beschreibung des Baumes und der verschiedenen Arten der Zubereitung seiner Frucht hier einzuschalten.

Der ausgewachsene, in Kraft und Saft gesunde Brotfruchtbaum ist ein großartiger hoher Baum, der in marquesischen Landschaften den Rang der patriarchalischen Esche in Neu-England einnimmt. Er ist derselben sowol an Höhe und in der weiten Ausbreitung seiner starken Äste, wie auch an ehrwürdigem und imposantem Ansehen sehr ähnlich.

Die Blätter sind sehr groß und ihr Rand ebenso phantastisch geschnitten und gezackt, wie der Spitzenkragen einer Dame. Beim jährlichen Welken kommt der Reichthum ihrer nach und nach sich ändernden Farben fast den ineinanderfließenden Schattirungen des sterbenden Delphins an Schönheit gleich. Die herbstlichen Farben unserer ameri-

Digitized by Google

kanischen Wälder verschwinden, trotz ihrer erhabenen Schönheit, neben der Farbenpracht des Brotfruchtbaumes ganz.

Die Eingebornen machen aus dem Blatte in einem gewissen Grad des Welkens, wo alle prismatischen Farben auf seiner Oberfläche zu sehen sind, erstaunlich schöne Kopfbedeckungen. Sie spalten den mittleren Nerv so weit wie nöthig, biegen die elastischen Seiten auseinander und stecken den Kopf in die Öffnung, so daß das Blatt an den Seiten so sitzt, daß die vordere Hälfte keck über den Augenbrauen in die Höhe steht, während die andere Hälfte hinter den Ohren zurückfällt.

Die Frucht gleicht an Größe und äußerm Ansehen etwa unserer Citronen-Melone, nur hat sie nicht die kerbenartigen Linien der Melone. Ihre Oberfläche ist mit kleinen kegelförmigen Erhöhungen besäet, die den Knöpfen auf alten Kirchthürmen nicht unähnlich sind. Die Rinde ist etwa einen Achtelzoll dick; wenn sie abgenommen ist und die Frucht ihre höchste Vollkommenheit erreicht hat, ist diese eine schöne Kugel von weißem Fleisch, welche mit Ausnahme eines kleinen Kerngehäuses, das man leicht entfernen kann, ganz eßbar ist.

Übrigens wird die Brotfrucht nie genossen oder ist vielmehr eigentlich ungenießbar, bis sie auf eine oder die andere Art der Wirkung des Feuers unterworfen worden ist.

Die einfachste und wie ich finde die beste Art, dies zu

Digitized by Google

thun, ist, die frischgepflückte, nur bis zu einem gewissen Grade reife Frucht in heiße Asche zu legen, wie man Kartoffeln röstet. Nach etwa zehn Minuten wird die Rinde braun und platzt und man sieht durch die Risse das milchweiße Fleisch. Sobald sie kalt wird, fällt die Rinde ab und dann hat man das zarte Fleisch in seiner reinsten und köstlichsten Gestalt. So gegessen, schmeckt die Frucht süß und angenehm.

Mitunter holen die Eingebornen die halbgerösteten Früchte aus der Asche hervor, lassen das heiße Fleisch aus der abgerissenen Schaale in kaltes Wasser fallen und quirlen daraus das Gericht, welches sie „Bo-a-scho" nennen. Ich habe diese Zusammensetzung nie essen mögen und bei den feineren Typies wird sie auch gar nicht gemacht.

Es giebt übrigens eine Art, die Frucht zu bereiten, welche sie für eine Königstafel geeignet macht. Sobald sie aus dem Feuer kömmt, wird die Rinde abgenommen, das Kerngehäuse herausgezogen und das Übrige in einem steinernen Mörser mit einem eben solchen Stößel stark bearbeitet. Während eine Person dieses thut, nimmt eine andere eine reife Cocosnuß, bricht sie mit großer Geschicklichkeit in zwei Hälften und fängt an, ihren saftigen Kern zu ganz kleinen Körnchen zu zerreiben. Hiezu bedient sie sich einer Perlmutterschaale, deren gerade Seite wie eine feine Säge genau gezackt ist und die an einem schweren Knittel

Digitized by Google

befestigt wird. Dieser Knittel ist oft ein grotesk gestalteter Baumast, von dem drei bis vier Zweige wie ungestaltete Beine ausgehen und denselben zwei bis drei Fuß über dem Boden tragen.

Der Eingeborne stellt eine Kalebasse unter die Nase dieses hölzernen Pferdes, wie ich sagen möchte, um darin die zerriebene Nuß aufzufangen, besteigt dann rittlings diesen Bock und dreht die innere Seite einer seiner Cocosnuß-Hemisphären um die scharfen Zacken der Perlmutterschaale, so daß das reine weiße Fleisch zerrieben wie Schneeflocken in das untenstehende Behältniß fällt. Wenn er hinreichend gerieben hat, thut er es in ein Beutelchen, von feinen Cocosfasern gewebt, und preßt es über die hinreichend gestoßene Brotfrucht, die nun in eine hölzerne Schüssel gethan ist, als dicke Sahne aus. Diese köstliche Flüssigkeit umgiebt bald die ganze Brotfruchtmasse, welche nur noch eben über die Oberfläche derselben sich erhebt.

Dieses erstaunlich wohlschmeckende Gericht heißt „Kokoo". Der Holzbock, der Mörser und der Stößel hatten fast nie Ruhe, so lange ich im Hause war und Kory-Kory entwickelte große Geschicklichkeit in ihrem Gebrauch.

Die hauptsächlichen stehenden Gerichte jedoch, die aus der Brotfrucht von den Eingebornen gemacht werden, sind das „Amar" und das „Poee-Poee", welche in großen Vorräthen aufbewahrt werden.

Digitized by Google

Zu bestimmten Jahreszeiten, wenn die Früchte der hundert Wäldchen des Thales reif sind und golden von jedem Zweige herabhängen, versammeln sich die Eingebornen zur Ärnte und sammeln den sie umgebenden Reichthum ein. Die Bäume werden ihrer Last beraubt, welche mit leichter Mühe von Rinde und Kerngehäuse befreit und in große hölzerne Gefäße gethan wird, in welchen die fleischigen Früchte mit großen steinernen Stößeln zu einer teigigen Masse zerstampft werden, die die Eingebornen „Tutao" nennen. Diese wird dann in einzelne Packete getheilt, die wieder zu großen Packen vereinigt, in mehrfache Blätterdecken eingehüllt, mit Reifen von starkem Bast gebunden und in unterirdischen Behältnissen aufbewahrt, bis sie zum Verbrauch wieder hervorgezogen werden.

In diesem Zustande bleibt der Tutao oft jahrelang und soll durch das Alter sogar an Güte zunehmen. Ehe er aber genießbar wird, muß er noch einer weiteren Behandlung unterworfen werden. Man schaufelt einen Raum in der Erde in Gestalt eines Backofens aus, belegt den Boden desselben mit Steinen und zündet ein großes Feuer darin an. Sobald die nöthige Hitze erreicht ist, entfernt man die Asche, bestreut die Steine mit einer dicken Lage von Laub und legt einen der großen Packen Tutao darauf und darüber eine zweite Lage von Laub. Dann häuft man schnell Erde darüber, so daß das Ganze einen schrägen Damm bildet.

Digitized by Google

Der so gebackene Tutao heißt „Amar" und ist durch die Hitze des Ofens zu einer bernsteinfarbigen, kuchenartigen Masse geworden, die etwas herbe, aber durchaus nicht unangenehm schmeckt.

Durch ein anderes und letztes Verfahren verwandelt man das „Amar" in „Poee-Poee". Die Verwandlung geschieht sehr schnell. Das Amar wird in ein Gefäß gethan, mit Wasser zu einer puddingartigen Leckerheit ausgerührt und ist so zum Verbrauch fertig. In dieser Gestalt wird der „Tutao" am meisten genossen. Die sonderbare Art, das „Poee-Poee" zu essen, habe ich schon beschrieben.

Wäre nicht die Brotfrucht zur Aufbewahrung auf lange Zeit geeignet, so könnten die Eingebornen leicht einmal Hungersnoth erleben; denn aus irgend einer unbekannten Ursache tragen die Bäume zuweilen gar keine Früchte, und in solchen Fällen sind die Insulaner auf ihre aufgespeicherten Vorräthe angewiesen.

Der stattliche Brotfruchtbaum kommt nur selten auf den Sandwich-Inseln vor und dann nur von sehr geringer Güte; auch auf O'Tahaiti ist er nicht so häufig, daß seine Frucht das Hauptnahrungsmittel wäre; aber auf den Marquesas-Inseln erreicht er bei unzähliger Menge seine höchste Vollkommenheit und eine ungeheure Größe.

Digitized by Google

Capitel XVI.

Melancholischer Zustand — Ereigniß im Ti — Anekdote von Marheyo — Scheren des Hauptes eines Kriegers.

Wenn ich an diese Zeit zurückdenke, und mir die unzähligen Beweise von Liebe und Achtung, welche ich von den Eingebornen des Thales erhielt, ins Gedächtniß zurückrufe, so kann ich nicht begreifen, wie trotz so vieler tröstender Umstände mein Gemüth von so schwarzen Ahnungen geplagt und der tiefsten Melancholie verfallen sein konnte. Freilich waren die verdächtigen Umstände bei dem Verschwinden meines Cameraden hinreichend, um mein Mißtrauen gegen die Wilden zu rechtfertigen, in deren Gewalt ich mich doch befand, namentlich wenn ich dabei bedachte, daß diese Leute, trotz ihrer Güte und Zuvorkommenheit gegen mich, nichts Besseres als ein Haufe Cannibalen waren.

Aber die Hauptursache meines Kummers, welcher alle meine Freuden vergiftete, war die räthselhafte Krankheit

Digitized by Google

meines Beines, die immer noch nicht nachließ. Alle die Kräuterumschläge der alten Tinora wie auch die rauhere Behandlung des Arztes und die treue Pflege des Kory-Kory waren vergeblich. Ich war fast ein Krüppel und die Schmerzen, die ich zuweilen litt, waren rasend. Die unerklärliche Krankheit ließ nicht nach; im Gegentheil, sie wuchs von Tage zu Tage und drohte einen schrecklichen Ausgang zu nehmen, wenn ihr nicht durch irgend ein wirksames Mittel kräftig entgegengearbeitet würde. Es schien als sollte ich dem harten Leiden unterliegen oder daß es mich wenigstens unfähig machen würde, irgend eine Gelegenheit zur Flucht zu benutzen.

Ein Umstand, der sich, so weit ich mich erinnere, etwa drei Wochen nach der Flucht des Tobias zutrug, überzeugte mich, daß die Eingebornen mir jedes mögliche Hinderniß in den Weg legen würden, damit ich sie nicht verließe, obgleich ich den Grund dazu nicht durchschauen konnte.

Eines Morgens zeigten sie nicht geringe Aufregung, die, wie ich bald entdeckte, durch ein loses Gerücht verursacht wurde, als näherten sich Böte aus weiter Ferne der Küste. Augenblicklich war Alles Leben und Eifer. Es traf sich, daß ich gerade an dem Tage weniger Schmerzen in meinem Bein fühlte und eingewilligt hatte, Mehevi im „Ti“ zu besuchen, der, wie ich früher beschrieben habe, am Rande

Digitized by Google

des Taboo-Haines lag. Dieser heilige Ort war nicht weit von Marheyos Wohnung entfernt und lag zwischen derselben und der See. Der Weg zum Strande führte am Ti vorbei und von da längs des Waldsaumes hin.

Ich lag auf den Matten im heiligen Gebäude mit Mehevi und einigen andern Häuptlingen, als das erste Gerücht herankam. Ein Freudenstrahl durchzuckte mein ganzes Wesen; vielleicht kehrte Tobias zurück! Ich sprang augenblicklich auf und es trieb mich instinktmäßig, sogleich der Küste zuzueilen, ohne daß ich die Entfernung und meine Lähmung bedacht hätte. Sobald Mehevi sah, welchen Eindruck die Nachricht auf mich gemacht und wie dringend ich wünschte, den Strand zu erreichen, nahmen seine Züge jenen unbeugsam strengen Ausdruck an, der mich an dem Nachmittage unserer Ankunft in Marheyos Hause so sehr eingeschüchtert hatte. Als ich mich anschickte, den Ti zu verlassen, legte er seine Hand auf meine Schulter und sagte ernst: „abo, abo!“ (warte, warte). Mit dem einzigen Gedanken, der mich beschäftigte, vor der Seele, beachtete ich seine Bitte nicht, sondern rannte eben an ihm vorbei, als er plötzlich einen befehlenden Ton annahm und mir zudonnerte: „moee!“ (setz Dich). Obgleich mich die Änderung in seinem Benehmen überraschte, so war meine innere Aufregung doch zu groß, um mich dem Befehl ruhig nachkommen zu lassen und ich hinkte noch immer dem

Digitized by Google

Rande des Pi-Pi zu mit Kory-Kory, der mich mit aller Gewalt zurückzuhalten suchte, als plötzlich alle umsitzenden Eingebornen aufsprangen und die offne Seite des Gebäudes sperrten, während Mehevi mit einem finstern Blick auf mich seinen Befehl mit verdoppelter Strenge des Ausdrucks wiederholte.

In diesem Augenblicke, als funfzig aufgebrachte wilde Gesichter mich anstarrten, fühlte ich zum ersten Male wirklich, daß ich ein Gefangner im Thale sei. Diese Überzeugung drängte sich mir mit Gewalt auf und mich übermannte diese Bestätigung meiner ärgsten Befürchtungen. Ich sah ein, daß Widerstand nutzlos sei und muthlos setzte ich mich wieder auf die Matten und überließ mich der Verzweiflung.

Ich sah nun die Eingebornen einen nach dem andern am Ti vorbei und dem Strande zueilen. Diese Wilden werden sich bald vielleicht mit meinen eignen Landsleuten unterhalten, dachte ich, die mich mit Leichtigkeit würden befreien können, wenn sie um meine Lage wüßten. Keine Worte beschreiben das Gefühl der Unglückseligkeit, das mich erfüllte; mit der ganzen Bitterkeit meiner Stimmung schleuderte ich tausend Flüche auf den verrätherischen Tobias, der mich verlassen und gewissem Untergange überlassen hatte. Umsonst brachte mir Kory-Kory Speisen, umsonst reichte er mir meine Pfeife oder machte seine linkischen

Digitized by Google

Kapriolen, die mich oft ermuntert hatten. Mich hatte das letzte Unglück vollständig zu Boden geschmettert, welches ich wol gefürchtet, aber nie den Muth gehabt hatte, mir klar zu überlegen.

Verschlossen gegen Alles bis auf meinen Kummer, blieb ich mehrere Stunden im Ti, bis Geschrei und unterbrochene Ausrufungen im nahen Wald die Rückkehr der Eingebornen vom Strand verkündeten.

Ob an jenem Morgen Böte in der Bucht gewesen oder nicht, habe ich nie mit Bestimmtheit erfahren. Die Eingebornen leugneten es immer, doch glaube ich, daß sie mich in diesem Punkte täuschten, um meinen heftigen Kummer zu lindern. Dem sei aber wie ihm wolle, dieser Fall zeigte mir deutlich, daß die Typies die Absicht hätten, mich als Gefangenen festzuhalten. Da sie mich aber immer mit derselben freundlichen Aufmerksamkeit behandelten wie früher, so konnte ich mir ihr räthselhaftes Betragen gar nicht erklären. Hätte ich ihnen die Anfangsgründe irgend eines Handwerks zeigen können oder sonst nur Lust gezeigt, mich irgendwie ihnen nützlich zu machen, so hätte ihr Benehmen doch noch einen Grund gehabt, so aber war es völlig unerklärlich.

Während meines ganzen Aufenthalts auf der Insel kam es nur zwei bis drei Male vor, daß sich die Eingebornen an mich wandten, um von mir belehrt zu werden, und

Digitized by Google

dieſe Fälle kommen mir jetzt ſo lächerlich vor, daß ich nicht umhin kann, ſie zu erzählen.

Die wenigen Sachen, welche wir von Nukuheva mitgenommen und beim Herabſteigen in das Thal abwechſelnd getragen hatten, waren, wie ich erzählt habe, in ein kleines Bündel zuſammengebunden. Dieſes hatte ich die erſte Nacht als Kopfkiſſen gebraucht; aber als ich es am nächſten Morgen öffnete, um den Wilden den Inhalt zu zeigen, betrachteten ſie die verſchiedenen Sachen mit einer Bewunderung, als wären es Diamanten geweſen, und beſtanden darauf, es müſſe beſſer aufbewahrt werden. Es wurde alſo an eine Schnur gebunden und bis unter den Dachrücken hinaufgewunden, wo es gerade über meinem gewöhnlichen Platze hing. Wünſchte ich etwas daraus, ſo hatte ich nur die Schnur, die neben mir befeſtigt war, zu faſſen und das Bündel herabzulaſſen. Das war erſtaunlich bequem und ich verfehlte nicht, den Eingebornen meine Bewunderung ihrer Erfindung zu erkennen zu geben. Der Hauptinhalt des Bündels war ein Raſirzeug, ein Vorrath von Nadeln und Zwirn, einige Pfund Tabak und ein Paar Ellen bunter Kattun.

Ich hätte ſchon erwähnen ſollen, daß ich bald nach dem Verſchwinden des Tobias, in Betracht der Ungewißheit des Zeitraumes, den ich würde im Thale bleiben müſſen (wenn ich überhaupt je würde fliehen können) und in

Digitized by Google

Erwägung des Umstandes, daß meine ganze Garderobe aus einem Hemde und einem Paar Hosen bestand, mich entschlossen hatte, diese Kleidungsstücke gleich zurückzulegen, um sie für mein etwaiges späteres Erscheinen unter civilisirten Wesen im Stande zu erhalten. Daher war ich genöthigt, das Costüm der Typies anzunehmen, mit einigen Änderungen übrigens, um es meinen Begriffen von Schicklichkeit etwas mehr anzupassen, und ich zweifle nicht, daß ich so vortheilhaft aussah, wie ein römischer Senator in den Falten seiner Toga. Einige Falten von gelbem Tappa umgürteten meine Hüften und fielen wie ein Damenkleid bis auf meine Füße herab, nur mit der Ausnahme, daß ich nicht die Polsterungen anwandte, mit welchen unsere jungen Damen die vornehmen Rundungen ihrer Gestalt zu erhöhen pflegen. Dies war meine gewöhnliche Haustracht; wenn ich ausging, fügte ich hiezu noch einen weiten Überwurf von demselben Stoff, welcher mich ganz einhüllte und gegen die Sonnenstrahlen schützte.

Eines Morgens machte ich einen Riß in diesen Mantel und um den Insulanern zu zeigen, mit welcher Leichtigkeit dies auszubessern sei, ließ ich mein Bündel herab, nahm Nadel und Zwirn heraus und fing an, das Loch zu stopfen. Sie betrachteten diese wunderbare Anwendung von Kenntnissen mit inniger Bewunderung und während ich fortstopfte, schlug sich der alte Marheyo, der einer der Zu-

Digitized by Google

schauer war, plötzlich vor die Stirn, lief in einen Winkel des Hauses und brachte einen Streifen schmutzigen und zerfetzten alten Kattuns, den er wol einmal an der Küste erhandelt haben mochte, und bat mich, meine Kunst daran zu üben. Ich willigte gern ein, obgleich meine groben Nadeln nichts weniger als zum Kattunnähen geeignet waren. Als ich mit der Reparatur fertig war, umarmte mich Marheyo väterlich, warf seinen „Maro" (Gürtel) ab, schlang den Kattun um seine Hüften, steckte die geliebten Ohrenzierden ein, ergriff seinen Spieß und stolzirte aus dem Haus wie ein tapfrer Tempelherr in einem neuen Waffenschmuck.

Ich brauchte nie mein Rasirmesser während meines Aufenthalts auf der Insel, aber, obgleich es ein geringes Ding war, hatten es die Wilden doch sehr bewundert, und Narmonee, ein großer Held unter ihnen, der sehr genau in seinem Anzuge und die am schönsten tättowirte und am mühsamsten entstellte Person im ganzen Thale war, dachte, es müsse erstaunlich vortheilhaft sein, es an seinem schön geschornen Scheitel anwenden zu lassen.

Das Instrument, welches sie gewöhnlich zum Rasiren anwenden, ist ein Haifischzahn, der ungefähr so geeignet dazu ist, wie eine einzackige Gabel zum Heuaufladen. Es war also kein Wunder, daß der scharfsichtige Narmonee die Vorzüge meines Rasirmessers vor dem ge-

Digitized by Google

wöhnlichen Instrument erkannte. Eines Tages bat er mich, als besondern Freundschaftsbeweis ihm mit meinem Messer den Kopf zu rasiren. Als Antwort gab ich ihm zu verstehen, es sei so stumpf, daß es, um gebraucht werden zu können, erst geschärft werden müsse. Um mich deutlicher auszudrücken, ahmte ich das Schleifen auf der innern Hand nach. Narmonee begriff augenblicklich, was ich meinte, rannte aus dem Haus und kam im nächsten Augenblick mit einem großen rauhen Felsstück, so groß wie ein Meilenstein, wieder und deutete mir an, dies sei gerade, was ich bedürfe. Natürlich blieb mir nichts Anderes übrig, als mich an die Arbeit zu machen, und ich begann eifrigst zu schrapen. Er wand und krümmte sich unter meinen Händen, aber im vollen Vertrauen auf meine Geschicklichkeit ertrug er den Schmerz wie ein Märtyrer.

Obgleich ich Narmonee nie im Gefecht gesehen habe, so will ich mein Leben auf seinen Muth und seine Kraft wetten. Vor der Operation war sein Kopf voll ganz kurzer borstiger Haare gewesen, nach derselben sah er beinah aus wie ein Stoppelfeld, über das eine Egge gezogen worden ist. Da aber der Häuptling seine lebhafte Zufriedenheit mit mir aussprach, war ich zu klug, um eine abweichende Meinung zu verrathen.

Digitized by Google

Capitel XVII.

Besserung in Zustand und Stimmung — Glückseligkeit der Typies — Ihre Freuden im Vergleich mit denen der aufgeklärteren Völker — Ein Scharmützel in den Gebirgen mit Happar-Kriegern.

Tag auf Tag verging, ohne daß das Benehmen der Insulaner gegen mich sich geändert hätte. Nach und nach verlor ich ganz den Faden der Zeitrechnung nach Tagen und Wochen und verfiel unmerklich in jene Gleichgiltigkeit, die so häufig auf heftige Ausbrüche von Verzweiflung folgt. Mein Bein wurde plötzlich besser, die Geschwulst setzte sich, der Schmerz hörte auf und ich hatte alle Ursache, zu glauben, daß ich bald ganz von dem Leiden, welches mich so lange gequält hatte, wieder hergestellt sein würde.

Sobald ich im Stande war, im Thale umherzuwandern, in Begleitung der Eingebornen, von welchen immer sehr viele sich an mich anschlossen, wenn ich das Haus verließ, fühlte ich wieder eine Schwungkraft des Gemüths, welche

Digitized by Google

mich den schwarzen Ahnungen unzugänglich machte, denen ich früher unterworfen war. Wohin ich kam, ward ich mit unterwürfigster Güte empfangen, mit den ausgesuchtesten Früchten beschenkt; schwarzäugige Nymphen gaben mir Heilmittel und Erquickungen; mein treuer Kory-Kory war voll rührender Liebe gegen mich; wahrlich für einen Aufenthalt unter Cannibalen war der meinige gewiß der schönste, den man sich denken kann.

Freilich waren meinen Wanderungen Grenzen gesetzt. Ein strenges Verbot von Seiten der Wilden verwehrte mir, nach der See zu gehen, und nach einigen meist aus Neugierde unternommen, fruchtlosen Versuchen, an die Küste zu gelangen, gab ich den Plan ganz auf. Es wäre vergeblich gewesen, wenn ich mich hätte hinschleichen wollen; denn die Wilden begleiteten mich haufenweise auf Schritt und Tritt und ich entsinne mich nicht, je einen Augenblick allein gewesen zu sein.

Die grünen abschüssigen Höhen am Ende des Thales, wo Marheyos Wohnung lag, verhinderten jeden Gedanken an Flucht nach dieser Seite hin, selbst wenn ich hätte den tausend wachsamen Augen der Wilden entgehen können.

Aber diese Gedanken beschäftigten mich nur selten; ich lebte für den Augenblick und genoß ihn; und stieg ja einmal ein finstrer Gedanke in mir auf, so verjagte ich ihn schnell. Wenn ich mich in dem grünen Schlupfwinkel um-

Digitized by Google

ſah, der mich begrub, und die Bergſpitzen muſterte, die mich einzäunten, ſo war ich faſt geneigt, zu denken, ich ſei in dem „glücklichen Thal" und daß jenſeits jener Berge nur eine Welt voll Kummer und Sorge läge.

Als ich meine Wanderungen im Thale ausdehnte und vertrauter mit den Sitten der Bewohner wurde, mußte ich einräumen, daß der polyneſiſche Wilde, trotz der unvortheilhaften Seiten ſeiner Lage, umgeben von den ewigreichen Spenden der Natur, ein viel glücklicheres obgleich weniger geiſtiges Leben führt, als der ſelbſtgefällige Europäer.

Der unglückliche Nackte, der unter dem froſtigen Himmel von Patagonien friert und in ſeinen ungaſtlichen Einöden hungert, könnte allerdings durch Civiliſation glücklicher werden, denn ſie würde ſeinen materiellen Bedürfniſſen abhelfen. Aber der üppige Indier, dem die Vorſehung jeden Wunſch erfüllt und jede Quelle reiner und natürlicher Freuden öffnet, während ſie ſo manche Uebel des Lebens von ihm fern hält — was hat der wol von der Civiliſation zu erwarten? Sie mag „ſeinen Geiſt aufklären", mag „ſeine Gedanken erheben"; (das ſind glaube ich die gewöhnlichen Phraſen) aber wird er glücklicher werden? Laßt die einſt lachenden und dicht bevölkerten Inſeln von Haiwai mit ihren jetzt kranken hungernden und ſterbenden Eingebornen die Frage beantworten. Mögen die Miſſionaire die Sache entſtellen, wie ſie wollen, leugnen läßt ſie ſich nicht;

Digitized by Google

und der frömmste Christ, der diese Inselgruppe ohne Vorurtheil besucht, muß, wenn er sie verläßt, traurig fragen: „Ach! sind das die Früchte von fünf und zwanzigjähriger Aufklärung?"

Im ursprünglichen Zustand der menschlichen Gesellschaft sind die Freuden zwar wenig zahlreich und höchst einfach, aber sie verbreiten sich über viele und sind unverfälscht; aber die Civilisation bringt für jeden Vortheil, den sie gewährt, hundert Uebel mit sich; — die Lustseuche, die Eifersucht, der gesellschaftliche Rangstreit, die Familienzerrüttungen und die unzähligen selbstauferlegten Unbequemlichkeiten des gebildeten Lebens, welche zusammen den Inbegriff des wachsenden menschlichen Elends ausmachen, sind unter diesen Naturvölkern unbekannt.

Man wird einwerfen, daß diese schrecklichen zügellosen Menschen Cannibalen sind. Sehr wahr; und man muß einräumen, daß dies ein sehr schlechter Zug ist. Aber sie sind es nur, wenn sie die Leidenschaft der Rache an ihren Feinden zu befriedigen suchen; und ich frage, ob das Essen von Menschenfleisch so entsetzlich viel barbarischer ist, als die Sitte, die noch vor wenigen Jahren im hochgebildeten England bestand: — einem überführten Verbrecher, vielleicht einem Mann, welcher der Ehrlichkeit, der Vaterlandsliebe oder derartiger mißliebiger Verbrechen für schuldig befunden war, wurde der Kopf mit einem riesigen Beil abgehackt, die Ein-

Digitized by Google

geweide ausgerissen und ins Feuer geworfen, und der geviertheilte Körper mit dem abgehauenen Kopf wurde auf Stangen gesteckt, um angesichts aller Menschen zu verfaulen und von den Vögeln gefressen zu werden!!

Die teuflische Geschicklichkeit, die wir bei der Erfindung aller Arten von todtbringenden Maschinen entwickeln, die Rachsucht unserer Kriegsführung und das Elend und die Noth, die durch unsere Kriege hervorgerufen werden, sind an und für sich schon Beweise genug, daß der Weiße das grausamste Geschöpf auf Gottes Erde ist.

Die überlegte Grausamkeit der Weißen zeigt sich in vielen Einrichtungen in meinem eignen Vaterlande. Namentlich ist in einem der vereinigten Staaten eine Anstalt begründet, die sich rühmt, aus Menschlichkeit hervorgegangen zu sein. Man hält es für menschlicher, die Missethäter auszurotten, indem man das Blut tropfenweise in ihren Adern austrocknet, welches man zu feige ist mit einem Schlage zu vergiessen, der den Leiden derselben mit einem Male ein Ende machen würde; man hält es für edler und mehr dem Zeitgeist entsprechend, als die alte Todesstrafe auf dem Schaffot; und welche Sprache hätte wol Worte um die unendlichen Schrecken zu beschreiben, welche wir über diese Unglücklichen bringen, die wir in den kleinen Zellen unserer Gefängnisse einmauern zu ewiger Einsamkeit, inmitten der dichtesten Bevölkerung!

Digitized by Google

Aber es ist unnütz, noch mehr Beispiele civilisirter Grausamkeit aufzuzählen; sie übertreffen bei weitem das Elend; sie veranlassen die Verbrechen, die wir mit Abscheu bei unsern weniger aufgeklärten Mitmenschen gewahren.

Ich halte den Ausdruck „Wilde" für sehr häufig falsch angewandt, und wenn ich die Laster, Grausamkeiten und Ungebührlichkeiten aller Art betrachte, die inmitten einer fieberhaften Civilisation entspringen, so glaube ich, soweit die verhältnißmäßige Verderbtheit der beiden Völker in Erwägung kommt, daß vier bis fünf Marquesas-Insulaner mit eben so vielem Nutzen als Missionaire nach Amerika geschickt werden könnten, als dieselbe Anzahl amerikanischer Missionaire nach den Marquesas-Inseln.

Ich hörte einmal als Beweis der schrecklichsten Verworfenheit eines gewissen Stammes der Südsee anführen, er habe in seiner Sprache kein Wort, um den Begriff „Tugend" auszudrücken. Die Behauptung war ungegründet; aber selbst wenn sie wahr gewesen wäre, so hätte man dagegen anführen können, daß die Sprachen jener Stämme auch durchaus frei von Bezeichungen für die erhabenen Begriffe sind, die unser endloses Verzeichniß civilisirter Verbrechen enthält.

Bei meiner veränderten Stimmung sah ich Alles, was sich meiner Beobachtung darbot, in einem neuen Lichte und die Gelegenheit, die ich nun hatte, Sitten und Gewohnhei-

Digitized by Google

ten der Thalbewohner zu beobachten, half, den günstigen Eindruck zu befestigen. Eine Eigenthümlichkeit, die meine Bewunderung fesselte, war die ewige Heiterkeit, die überall im Thale herrschte. Es schien in ganz Typie keine Sorgen, keinen Kummer, keine Bedrängniß und keinen Ärger zu geben. Die Stunden enteilten so heiter, wie lachende Paare sich in ländlichem Tanze schwingen.

Es gab keine der tausend Quellen des Zornes, die die aufgeklärte Welt erfunden hat, um ihre eigne Zufriedenheit zu untergraben. In Typie kannte man keine verfallenen Pfänder, keine protestirten Wechsel, keine zahlbaren Anweisungen, keine Ehrenschulden, keine Mahner irgend einer Art; keine Advokaten, um Streit anzufachen und dann ihre Klienten zu prellen; keine armen Verwandten, die ewig die Fremdenzimmer bewohnen und die eigne Familie einengen; keine unglücklichen Wittwen mit Kindern, die bei der Kaltherzigkeit der Welt verhungern; keine Bettler, kein Schuldgefängniß, keine stolzen und hartherzigen Millionairs, oder um Alles in Ein Wort zu fassen — kein Geld! „Diese Wurzel alles Übels" ward nicht im Thale gefunden.

In diesem traulichen Wohnsitz des Glückes gab es keine keifenden alten Weiber, keine grausamen Stiefmütter, keine verwelkte alte Jungfer, kein liebeskrankes Mädchen, keinen versauerten alten Junggesellen, keinen unaufmerksamen Ehemann, keinen melancholischen Jüngling, keine

Digitized by Google

ungezogenen Jungen, keine schreienden Säuglinge. Alles war Heiterkeit, Scherz und Jauchzen. Trübsinn, Hypochondrie und Schwermuth verbargen sich in den Winkeln und Rissen der Felsen.

Hier sah man einen Haufen Kinder den ganzen Tag scherzen und spielen, und keinen Streit, keinen Unfrieden unter ihnen. Dieselbe Anzahl würde bei uns nicht eine Stunde zusammen gewesen sein, ohne sich zu zanken und zu kratzen. Dort sah man eine Menge junger Mädchen zusammen, nicht ihre Reize gegenseitig beneidend, nicht ein läppisches Rangwesen beobachtend, nicht in Fischbeinschnürleiber wie Automaten eingezwängt, sondern frei, natürlich, glücklich und ungezwungen.

An einigen Punkten des sonnigen Thales pflegten sie sich oft zu versammeln, um sich mit Blumenketten und Kränzen zu schmücken. Wenn man sie so sah, im Schatten der wundervollen Haine hingestreckt, Haufen von frisch gepflückten Blumen und Knospen um sich her, und unter Scherzen und Singen damit beschäftigt, Kronen und Halsbänder aus den Blüthen zu machen, wahrlich man hätte glauben sollen, Floras ganzes Gefolge sei vereinigt, um seiner Herrin ein Ehrenfest zu bereiten.

Unter den Jünglingen gab es immer eine Lustbarkeit oder ein Geschäft, welches eine Reihe abwechselnder Freuden veranlaßte. Aber sie mochten nun fischen, oder Canoes

Digitized by Google

ſchnitzen, oder ihren Schmuck putzen, nie ſah man unter ihnen nur den Schein eines Streits oder einer Uneinigkeit.

Die Krieger betrugen ſich mit würdigem Ernſt, wanderten zuweilen von Haus zu Haus und wurden immer mit der Aufmerkſamkeit empfangen, die ausgezeichneten Gäſten gebührt. Die Greiſe, deren es viele im Thale gab, ſtanden ſelten von ihren Matten auf, auf denen ſie lagen und ſich mit der dem Alter eignen Schwatzhaftigkeit unterhielten.

Das fortwährende Glück, welches, ſoviel ich urtheilen konnte, im Thale vorherrſchte, entſprang hauptſächlich aus dem Gefühl einer vollſtändigen körperlichen Geſundheit, welches ein Jeder empfand und welches Rouſſeau einmal empfunden haben will. In dieſem Punkte waren die Typies wahrhaft glücklich zu preiſen, denn Krankheit war eigentlich ganz unbekannt. Während meines ganzen Aufenthalts bei ihnen ſah ich nur einen Kranken, und ihre Haut war von der ganzen Reinheit und Glätte vollkommner Geſundheit.

Die allgemeine Ruhe, deren ich eben erwähnt habe, wurde übrigens um dieſe Zeit von einem Ereigniß unterbrochen, welches bewies, daß die Inſulaner doch nicht ganz frei von den Zufällen ſind, die den Frieden der civiliſirten Welt ſtören.

Ich war nun eine ziemliche Zeit im Thale geweſen, und fing an, mich zu wundern, daß die furchtbaren Feindſeligkeiten, die zwiſchen den Bewohnern deſſelben und denen der

Digitized by Google

benachbarten Bucht von Happar herrschen, sich nie in kriegerischen Zusammentreffen äußerten. Obgleich die tapfern Typies durch Geberden ihren unauslöschlichen Haß gegen ihre Feinde ausdrückten, wie ihren Abscheu vor deren cannibalischen Neigungen; obgleich sie sich oft über die mannigfachen Beleidigungen ausließen, welche die Happars ihnen zugefügt hätten, so schienen sie doch mit lobenswerthem Langmuth geduldig die Beleidigungen zu tragen und von der Rache abzustehen. Die Happars saßen hinter ihren Bergen eingepfercht, zeigten sich nicht einmal auf den Spitzen derselben und schienen mir nicht genügende Veranlassung zu so eingefleischter Feindseligkeit gegeben zu haben, wie die heldenmüthigen Inhaber unsers Thales an den Tag legten, und ich war fast geneigt, anzunehmen, daß die blutigen Thaten, die sie ihnen zuschrieben, bedeutend übertrieben seien.

Auf der andern Seite fing ich an, da bis zu diesem Zeitpunkt kein Kriegsgeräusch die Heiterkeit des Thales gestört hatte, an dem Ruf der stolzen und kriegerischen Typies zu zweifeln. Wahrlich, dachte ich, alle diese schrecklichen Geschichten von der Hartnäckigkeit ihrer Kriegsführung, von ihrem tödtlichen Haß und von der teufelischen Freude, mit welcher sie ihn am leblosen Körper ihrer Feinde stillen, sind bloße Fabeln und ich muß gestehen, daß ich fast bedauerte, in meinen schrecklichen Erwartungen getäuscht zu werden. Ich hatte ungefähr das Gefühl, wel-

Digitized by Google

ches einen Lehrjungen beſchleicht, der in das Theater geht, um ſich an einem Mord- und Spektakelſtück zu ergötzen und faſt Thränen der Täuſchung weint, wenn ein feines Luſtſpiel gegeben wird.

Ich konnte nicht umhin, zu finden, daß ich auf ein ſehr verleumdetes Volk geſtoßen ſei und machte die allerſchönſten Betrachtungen über das Unglück, einen ſchlechten Ruf zu haben, welcher in dieſem Falle einem Stamm Wilder, die ſo friedlich wie die Lämmer waren, den Namen einer Bande von Rieſentödtern verſchafft hatte.

Spätere Ereigniſſe bewieſen mir aber, daß ich mit dieſem Schluß etwas übereilt geweſen war. Eines Tages befand ich mich etwa um Mittag im Ti und hatte mich mit mehreren Häuptlingen auf die Matten gelegt; ich war eben im Übergange zu der köſtlichſten Sieſta, als mich plötzlich ein fürchterlicher Schrei aufſchreckte und ich die Eingebornen mit ihren Spießen bewaffnet forteilen ſah, während der ſtärkſte Häuptling die ſechs Flinten an der Wand erfaßte, ihnen nacheilte und bald im Wäldchen mit ihnen verſchwand. Dieſe Aufregung war von wilden Ausrufungen begleitet, in denen „Happar, Happar" ſehr häufig wiederholt wurde. Jetzt rannten die Inſulaner am Ti vorüber und der Seite von Happar zu quer durch das Thal. Bald hörte ich das ſcharfe Krachen einer Flinte aus den nahen Bergen und gleich darauf hundertſtimmiges Geſchrei aus derſelben Richtung. Hierauf erhoben die Weiber, die ſich in den Wäldchen verſammelt hatten, ein ſchreckliches Gejammer, wie ſie überall bei Lärm und Aufregung thun, in der Abſicht, ſich zu beruhigen und andere Leute zu ſtören. In

Digitized by Google

diesem Falle machten sie einen so heillosen Lärm und zwar mit solcher Ausdauer, daß hundert Flinten im Gebirge hätten abgefeuert werden können, ohne daß ich sie gehört haben würde.

Als dieser weibliche Tumult ein wenig nachgelassen, schärfte ich meine Aufmerksamkeit, um den Ereignissen in den Bergen zu lauschen. Endlich, krach, ein zweiter Schuß und dann wieder das fürchterlichste Geheul von den Höhen herab. Wieder war Alles still und zwar so lange, daß ich anfing, zu glauben, man wäre um Waffenstillstand übereingekommen, als plötzlich, paff, der dritte Schuß losging und ein ähnliches Brüllen zur Folge hatte. Hierauf war fast zwei Stunden lang Alles ruhig und nur einzelne halbverhallte Ausrufungen drangen bis zu mir, wie von einem Rudel Knaben, die sich im Wald verlaufen.

Während dieser Zeit stand ich auf dem Pi-Pi des Ti, welcher gerade nach der Happarseite ging, allein mit Kory-Kory und den uralten Wilden, deren ich früher erwähnt habe. Diese rührten sich nicht von den Matten und verriethen auch durch keine Miene, daß sie irgend etwas von dem außergewöhnlichen Ereignisse merkten.

Was Kory-Kory betrifft, so schien er zu glauben, wir ständen inmitten großer Katastrophen und suchte eifrigst mir die gebührende Ehrfurcht vor ihrer Bedeutung beizubringen. Jeder Laut, der bis zu uns drang, brachte ihm irgend eine wichtige Nachricht. Dann gab er mir, als habe er die Gabe des Hellsehens, in den verschiedensten pantomimischen Erläuterungen ein klares Bild von der Art, wie jetzt die fürchterlichen Typies ihre frechen Feinde züchtigten. „Mehevi Hanna pippee nuee Happar!“ rief er jeden Augen-

blick, wodurch er mir andeutete, daß die Krieger seines Stammes unter diesem Anführer Wunder der Tapferkeit ausführten.

Da ich nur vier Mal den Knall einer Flinte hörte, so glaubte ich, die Insulaner handhabten sie wie Sultan Soliman's schweren Geschütze bei der Belagerung von Byzantium, von denen keines unter ein paar Stunden geladen und gerichtet wurde. Endlich, da kein Laut irgend einer Art mehr gehört wurde, dachte ich, daß das Treffen auf eine oder die andere Weise entschieden sein müsse. Es zeigte sich auch, daß dem so war, denn bald erschien ein athemloser Bote am Ti und berichtete, daß seine Landsleute einen großen Sieg erfochten hätten: „Happar poo arva! — Happar poo arva!" (die Happarhunde sind geflohen). Kory-Kory war außer sich vor Freude, und ergoß sich in einer feurigen Rede, welche, soviel ich verstehen konnte, das Resultat als ganz seinen Erwartungen entsprechend schilderte und mir einprägen sollte, daß es ein völlig vergebliches Bemühen sein würde, selbst von einer Armee von Feuerfressern, die unwiderstehlichen Helden seines Stammes anzugreifen. Ich stimmte natürlich seiner Meinung in Allem und Jedem bei und sah der Rückkehr der Sieger mit gespannter Erwartung entgegen, denn ich fürchtete, sie möchten den Sieg theuer erkauft haben.

Hierin irrte ich mich aber wieder; denn Mehevi neigte sich in seinen kriegerischen Unternehmungen mehr zur Fabischen als zur Napoleonischen Taktik, indem er seine Kräfte sparte und seine Truppen nicht unnöthig aussetzte. Der ganze Verlust der Sieger bei diesem hartnäckigen Scharmützel an Todten, Verwundeten und Vermißten war —

Digitized by Google

ein Zeigefinger und ein Stück von einem Daumennagel, welche der frühere Besitzer in der Hand mit sich trug, eine derbe Armquetschung und ein reichlicher Blutstrom aus dem Schenkel des Häuptlings, der einen bösen Stoß mit einem Happar-Spieße bekommen hatte. Was der Feind gelitten, habe ich nicht ermitteln können, aber ich nahm an, es sei ihm gelungen, seine Todten und Verwundeten mit sich fortzubringen.

Das war der Ausgang des Treffens, soweit ich ihn beobachten konnte, und da es schien, als lege man demselben erstaunliche Wichtigkeit bei, so schloß ich daraus, daß die Kriege der Insulaner nicht sehr blutig wären. Später erfuhr ich, wie das Scharmützel entstanden. Eine Anzahl von Happars waren auf der Seite des Gebirges, die zu Typie gehört, bemerkt worden, wo sie, natürlich in böser Absicht, umherschlichen; man hatte das Zeichen zum Schlagen gegeben und die Eindringlinge waren, nach langem Widerstand, in ihr Gebiet zurückgedrängt worden! Aber warum hatte der kühne Mehevi sie nicht bis nach Happar verfolgt? Warum war er nicht ins feindliche Thal eingedrungen und hatte Siegeszeichen von dort geholt — irgend einen Gegenstand zu einem cannibalischen Feste, die, wie ich gehört hatte, jeden Kriegszug beschlössen? Ich muß doch annehmen, daß solche schreckliche Feste nur äußerst selten unter den Insulanern vorkommen, wenn sie überhaupt je stattfinden.

Zwei bis drei Tage lang sprach man allgemein vom letzten Ereigniß; dann verlor sich die Aufregung nach und nach und die gewöhnliche heitre Ruhe des Thales trat wieder ein.

Ende des ersten Theils.

Digitized by Google

Vier Monate

auf den

Marquesas-Inseln

oder ein Blick auf

Polynesisches Leben

von

Hermann Melville.

Aus dem Englischen

von

Rudolph Garrigue.

Zweiter Theil.

Leipzig,
Verlag von Gustav Mayer.
1847.

Digitized by Google

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß des zweiten Theils.

Capitel XVIII.

Seite 3—27.

Schwimmen in Gesellschaft der Mädchen des Thales — Ein Canoe — Wirkungen des Taboo — Eine Lustfahrt auf dem Teich — Schöner Einfall Fayawa's — Damen-Schneider — Ein Fremder kommt ins Thal — Sein geheimnißvolles Benehmen — Landes-Beredsamkeit — Die Unterredung — Ihre Folgen — Der Fremde verläßt das Thal.

Capitel XIX.

Seite 28—39.

Betrachtungen nach Marnoo's Fortgange — Die Knallbüchsen-Schlacht — Sonderbarer Einfall des Marheyo — Die Tappa-Bereitung.

Capitel XX.

Seite 40—47.

Geschichte eines gewöhnlichen Tages im Thale von Typie — Tänze der marquesischen Mädchen.

Capitel XXI.

Seite 48—55.

Die Quellen von Arva Wai — Merkwürdige Überreste von Denkmälern — Einige Ideen zur Geschichte der Pi-Pis, die im Thale vorkommen.

Digitized by Google

Capitel XXII.

Seite 56—66.

Vorbereitungen zu einem großen Fest im Thal — Sonderbare Vorgänge in den Hainen von Taboo — Denkmal von Kalebassen — Gala-Anzug der jungen Mädchen von Typie — Aufbruch zum Feste.

Capitel XXIII.

Seite 67—78.

Das Fest der Kalebassen.

Capitel XXIV.

Seite 79—100.

Gedanken über das Kalebassenfest — Unzuverlässigkeit der über die Inseln herausgegebenen Berichte — Ein Grund — Arger Zustand des Heidenthums — Bild eines todten Kriegers — Ein sonderbarer Aberglaube — Der Priester Kolory und der Gott Moa Artua — Eine sonderbare Ceremonie — Ein zerstörter Altar — Kory-Kory und das Götzenbild — Eine Schlußfolgerung.

Capitel XXV.

Seite 101—115.

Allgemeine Aufschlüsse bei Gelegenheit des Festes. — Die Schönheit der Typies — Ihre Überlegenheit über die Bewohner anderer Inseln — Verschiedenheit der Hautfarbe — Ein vegetabilisches Öl — Zeugniß von Reisenden über die ungewöhnliche Schönheit der Marquesas-Insulaner — Wenige Spuren von Berührung mit civilisirten Wesen — Eine zerbrochene Muskete — Naturregierung — Königliche Würde des Mehevi.

Capitel XXVI.

Seite 116—138.

König Mehevi — Erwähnung seiner Hatwaischen Majestät — Benehmen Marheyo's und Mehevi's in gewissen zarten Ange-

Digitized by Google

legenheiten — Eigenthümliches System der Ehe — Zahl der Bevölkerung — Gleichförmigkeit — Einbalsamiren — Begräbnißplätze — Begräbnißfeierlichkeiten in Nukuheva — Zahl der Bewohner von Typie — Lage der Wohnungen — Glück im Thale — Eine Warnung — Einige Gedanken mit Bezug auf die Civilisation der Inseln — Vergleich mit dem gegenwärtigen Zustande der Haiwianer — Anekdote von der Frau eines Missionärs — Elegante Fuhrwerke in Oahu — Betrachtungen.

Capitel XXVII.

Seite 139—150.

Die gesellschaftliche Lage und der allgemeine Charakter der Typies.

Capitel XXVIII.

Seite 151—157.

Fischfang — Art die Fische zu vertheilen — Mitternächtliches Banket — Stunden anzeigende Kerzen — Ungekünstelte Art den Fisch zu essen.

Capitel XXIX.

Seite 158—169.

Naturgeschichte des Thales — Goldfarbige Eidechsen — Zahmheit der Vögel — Mücken — Fliegen — Hunde — Eine Katze — Das Klima — Der Cocosbaum — Eigenthümliche Art ihn zu ersteigen — Ein gewandter junger Häuptling — Furchtlosigkeit der Kinder — Too-Too und die Cocosbäume — Vögel des Thales.

Capitel XXX.

Seite 170—186.

Ein Professor der schönen Künste — Seine Leistungen — Etwas über Tättowiren und Tabotiren — Zwei Anekdoten zur Erläuterung des Letzteren — Einige Gedanken über die Mundart von Typie.

Digitized by Google

Capitel XXXI.

Seite 187—195.

Sonderbare Sitten der Insulaner — Ihr Gesang und die Eigenthümlichkeit ihrer Stimme — Entzücken des Königs als er zuerst ein Lied hörte — Der Verfasser erhält eine neue Würde — Musikalische Instrumente im Thale — Bewundrung der Wilden beim Anblick eines Faustkampfes — Schwimmendes Kind — Schöne Haare der Mädchen — Haarél.

Capitel XXXII.

Seite 196—212.

Befürchtungen — Schreckliche Entdeckung — Einige Bemerkungen über Cannibalismus — Zweiter Kampf mit den Happars — Wildes Schauspiel — Geheimnißvolles Fest — Enthüllungen in Folge desselben.

Capitel XXXIII.

Seite 213—221.

Der Fremde kommt wieder ins Thal — Sonderbare Unterredung mit ihm — Versuch zur Flucht — Mißlingen — Traurige Lage — Mitleid des Marheyo.

Capitel XXXIV.

Seite 222—238.

Die Flucht.

Digitized by Google

Ein Beſuch

auf den

Marqueſas-Inſeln.

Digitized by Google

Digitized by Google

Capitel XVIII.

Schwimmen in Gesellschaft der Mädchen des Thales — Ein Canoe — Wirkungen des Taboo — Eine Lustfahrt auf dem Teich — Schöner Einfall Fayawa's — Damen-Schneider — Ein Fremder kommt ins Thal — Sein geheimnißvolles Benehmen — Landes-Beredsamkeit — Die Unterredung — Ihre Folgen — Der Fremde verläßt das Thal.

Wiederkehrende Gesundheit und Gemüthsruhe verlieh allen Dingen um mich her neues Interesse. Ich suchte mir die Zeit durch alle Freuden zu vertreiben, die mir zugänglich waren. Das Baden in Gesellschaft von Schaaren junger Mädchen bildete eine meiner vorzüglichsten Vergnügungen. Zuweilen machten wir uns diesen Genuß in einem kleinen See, der durch die Erweiterung des Flusses mitten im Thale gebildet wurde. Diese herrliche Wasserfläche war fast ganz kreisförmig und etwa vierhundert Ellen breit. Die Schönheit des Sees war unbeschreiblich. Er war dicht umgeben mit

Digitized by Google

üppigem tropiſchen Geſträuch, durch welches der ſchlanke Stamm der Cocospalme hoch gen Himmel ſtrebte und ſeine ſchöngeformte Krone wie einen Fächer von Straußfedern in den lauen Lüften wiegte.

Die Leichtigkeit und Grazie, mit welcher die Mädchen des Thales das Waſſer durchſchnitten, und ihre Vertrautheit mit dem Element war wahrhaft bewundernswerth. Zuweilen glitten ſie dicht unter dem Waſſerſpiegel hin, ohne ſichtliche Bewegung der Hände oder Füße; dann warfen ſie ſich auf die Seite und ſchoſſen durchs Waſſer, wobei ſie dann und wann ihre ſchönen Formen enthüllten, wenn ſie beim raſchen Ausgreifen ſich theilweiſe über die Waſſerfläche erhoben; nun tauchten ſie bis auf den Grund, nun wieder ſchoſſen ſie ganz gerade zur Oberfläche herauf.

Ich entſinne mich eines Falles, wo ich mich gerade mitten in eine Schaar dieſer Flußnymphen ſtürzte und im Vertrauen auf meine größere Körperkraft einige von ihnen unter das Waſſer zu ziehen verſuchte; aber ich bereute bald meine Kühnheit. Die amphibiſchen jungen Geſchöpfe umſchwärmten mich wie eine Schaar Delphine, faßten mich bei den Hacken und wirbelten und tauchten mich, bis ich nach den ſonderbaren Tönen, die vor meinen Ohren klangen, und nach den übernatürlichen Geſichten, die ſich vor meinem Auge bildeten, glaubte, ich befände mich im Reich der Geiſter. Ich war unter ihnen eben ſo hülflos wie ein gewich-

Digitized by Google

tiger Wallfisch, der von allen Seiten von einer Legion von Schwertfischen angegriffen wird. Als sie mich endlich losließen, schwammen sie nach allen Seiten davon und lachten über meine linkischen Anstrengungen, um sie wieder einzuholen.

Es war kein Boot auf dem See; aber auf meine Bitte und zu meinem persönlichen Gebrauch brachten die jungen Leute, die zu Marheyo's Hause gehörten, unter der Leitung des unermüdlichen Kory-Kory ein leichtes geschmackvoll geschnitztes Canoe vom Strand herauf. Es ward auf den See gesetzt und trieb wie ein Schwan auf demselben. Leider aber hatte es eine Wirkung, die ich nicht erwartet hatte. Die süßen Nymphen, die mit mir im See gespielt hatten, flohen jetzt alle seine Nähe. Das verbotene Fahrzeug, welches durch die Gesetze des „Taboo" überwacht wurde, erstreckte sein Verbot auf das Wasser, in welchem es trieb.

Einige Tage lang begleiteten mich Kory-Kory und ein paar andere junge Leute auf meinen Ausflügen nach dem See und schwammen, wenn ich mich im Canoe vergnügte, neben mir und um mich her unter allerlei Scherzen und Späßen. Aber ich habe immer eine Vorliebe für das gehabt, was das „Complimentirbuch für junge Leute" den „Umgang mit tugendhaften und gebildeten jungen Damen" nennt; und bei der Abwesenheit der Seejungfern wurde mir der See bald langweilig und seine Freuden verloren ihren

Digitized by Google

Reiz. Eines Morgens gab ich meinem treuen Diener meinen Wunsch zu erkennen, die Nymphen möchten doch wiederkommen. Der ehrliche Kerl sah mich erst einen Augenblick verstört an, dann schüttelte er feierlich das Haupt und murmelte „Taboo! Taboo!“ indem er mir zu verstehen gab, daß ohne die Entfernung des Canoe die Mädchen nicht wiederkehren dürften. Aber damit war ich nicht einverstanden; ich wollte nicht nur haben, daß das Canoe dabliebe, sondern ich wollte auch, daß die schöne Fayawa sich zu mir in dasselbe setzen und auf dem See mit mir umher rudern sollte. Dieser Vorschlag beleidigte Kory-Kory's Schicklichkeitsgefühl auf das Schrecklichste. Er eiferte dagegen als so abscheulich, daß man nicht einmal daran denken dürfte. Und nicht nur ihrem Schicklichkeitsgefühl lief es zuwider, sondern es wich von allen ihren religiösen Gesetzen ab.

Indeß, obgleich der „Taboo“ eine zu kitzliche Sache war, um damit zu spaßen, so beschloß ich doch, seine Fähigkeit, einem Angriff zu widerstehen, auf die Probe zu stellen. Ich fragte den Häuptling Mehevi um Rath, welcher versuchte, mich von meinem Vorhaben abzubringen; ich ließ mich aber nicht zurückweisen, sondern verdoppelte nur meine dringenden Bitten. Endlich ergoß er sich in einer langen und ohne Zweifel sehr gelehrten und beredten Auseinandersetzung der Geschichte und des Charakters des „Taboo,“ wie sie gerade für diesen Fall nöthig war, und gebrauchte

Digitized by Google

eine Menge der wunderbarsten Wörter, die nach ihrer Länge und Volltönigkeit bestimmt theologische Bezeichnungen waren. Seine ganze Beredsamkeit vermochte indeß nicht mich zu überzeugen, theils vielleicht, weil ich nicht ein Wort von dem verstand, was er sagte, theils aber auch, weil ich, und wenn es mein Leben gegolten hätte, nicht einzusehen vermochte, warum ein Weib nicht eben so viel Recht haben sollte, ein Canoe zu betreten wie ein Mann. Endlich wurde Mehevi etwas vernünftiger und deutete mir an, daß er, aus inniger Liebe zu mir, mit den Priestern sprechen und sehen wolle, was geschehen könne.

Wie es zuging, daß die Priesterschaft von Typie mit ihrem Gewissen übereinkam, weiß ich nicht; genug es geschah und Fayawa ward endlich in diesem Punkte der Vorschriften des „Taboo" entbunden. Ein solcher Fall war, glaube ich, im Thale noch nie dagewesen, aber es war hohe Zeit, daß die Insulaner etwas Ritterlichkeit lernten, und ich hoffe zuversichtlich, daß das Beispiel, welches ich ihnen gab, gute Folgen haben möge. Es war doch wahrlich lächerlich, daß die niedlichen Geschöpfe gezwungen sein sollten, im Wasser umherzurudern, während ein Haufe großer ungeschlachter Kerle in ihren Canoes über die Oberfläche hinglitten.

Den ersten Tag nach Fayawa's Emancipation machten wir eine herrliche Lustfahrt auf dem See — das Mädchen, Kory-Kory und ich. Mein diensteifriger Leibdiener brachte

Digitized by Google

eine Kalebasse voll Poee-Poee, ein halbes Dutzend Cocosnüsse ohne Bast, drei Pfeifen, ebenso viele Yamswurzeln, und mich auf seinem Rücken zum See hinaus. Eine tüchtige Last, aber Kory-Kory war sehr stark für seine Größe und keineswegs gebrechlich im Rückgrath. Wir hatten einen herrlichen Tag; mein ehrenwerther Diener handhabte das Ruder und trieb uns leise am Rande des Sees hin, im Schatten der überhängenden Aeste. Fayawa und ich saßen im Hintertheil des Canoes im allerschönsten Einverständniß mit einander; die graziöse Nymphe setzte zuweilen die Pfeife an die Lippen und erhöhte den würzigen Duft des Tabaks mit ihrem reinen Athem. Es scheint seltsam, aber nichts kleidet ein junges weibliches Wesen so gut und zeigt sie in so vortheilhaftem Lichte wie das Rauchen. Wie bezaubernd ist nicht eine peruvianische Dame, wenn sie, sich in ihrer reichgewebten Bast-Hängematte unter Orangenbäumen schwingend, — den Duft einer ausgewählten Cigarre einsaugt! Doch Fayawa war noch fesselnder, wie sie das dünne gelbe Rohr ihrer Pfeife, mit dem sonderbar geschnitzten Kopf, in ihrer schönen olivenfarbenen Hand hielt, und in kurzen Zwischenräumen leichte Ringe von Tabaksrauch aus Mund und Nase hervorblies.

Wir trieben so einige Stunden umher; blickte ich hinauf zu dem warmen, tiefblauen tropischen Himmel, oder hinab in die crystallene Tiefe unter mir, oder wenn mein Auge

Digitized by Google

über die zauberisch schöne Gegend glitt, dann auf Kory-Kory's grottesk-tättowirten Körper fiel und endlich an Fayawa's sinnigem Blicke haften blieb, so glaubte ich mich in eine feenhafte Sphäre versetzt, so überirdisch kam mir Alles vor.

Diese schöne Wasserfläche war der kühlste Ort im ganzen Thale, und von nun an wählte ich den See zu meinem steten Aufenthaltsort während der heißesten Stunden des Tages.

Eine Seite desselben lag nahe an einer Schlucht, die sich von den Höhen, die das Thal umgaben, bis hier herab erweiterte. Der starke Passatwind brach sich an diesen Höhen, umspielte und umwirbelte dieselben, ward bisweilen den steilen Abhang herab und quer über das Thal getrieben, und kräuselte dann die sonst spiegelglatte Oberfläche des Sees.

Eines Tages, nachdem wir eine Zeitlang gerudert waren, setzte ich Kory-Kory aus und trieb den Kahn hinüber nach der Windseite des Sees. Als ich das Canoe drehte, schien Fayawa, die mit mir war, plötzlich einen glücklichen Einfall zu haben. Mit einem wilden Freudenschrei machte sie ihren weiten Tappa-Mantel von ihren Schultern los, den sie als Schutz gegen die Sonne trug, breitete ihn wie ein Segel aus und stand mit hocherhobenen Armen aufrecht an der Spitze des Canoes. Wir amerikanischen Seeleute bilden uns viel auf unsere schlanken Masten ein, doch ein schönerer kleiner Mast, als Fayawa jetzt war, ist nie am Bord eines Fahrzeuges gewesen.

Digitized by Google

In einem Augenblick war der Tappa vom Winde entfaltet, Fayawa's lange braune Locken spielten im Winde und das Canoe glitt rasch durch's Wasser nach dem Ufer zu. Ich saß hinten im Canoe und steuerte es mit dem Ruder, bis es sanft auf eine schräge Sandbank glitt und Fayawa mit einem leichten Sprung ans Ufer hüpfte, wo Kory-Kory, der unserm Manöver mit Bewunderung zugesehen hatte, nun vor Freuden in die Hände klatschte und sich wie ein Toller geberdete. Diese Belustigung wiederholten wir viele Male.

Wenn der Leser noch nicht bemerkt hat, daß ich der erklärte Liebhaber Fräulein Fayawa's war, so kann ich nur dazu sagen, daß er in Herzensangelegenheiten sehr wenig bewandert sein muß, und ich werde mich wahrlich nicht bemühen, ihm weitere Aufklärungen zu geben. Ich machte aus dem Kattun, welchen ich vom Schiffe mitgebracht hatte, einen Anzug für das reizende Mädchen. Sie sah in demselben beinahe wie eine Ballettänzerin aus. Die Bekleidung einer solchen fängt in der Regel etwas über den Ellbogen an, aber die meiner Insel-Schönheit reichte nur von den Hüften herab und endigte weit genug von der Erde, um die wundervollste Wade von der Welt nicht den Blicken ganz zu entziehen.

Der Tag, an welchem Fayawa zuerst diesen Anzug trug, wurde mir durch eine neue Bekanntschaft denkwürdig, die

Digitized by Google

ich an demselben machte. Ich lag am Nachmittage im Hause, als ich plötzlich draußen eine große Aufregung vernahm; da ich jedoch nun schon ziemlich an die wilden Hallohs gewöhnt war, die fast unaufhörlich im Thale widerhallten, beachtete ich sie wenig, bis Marheyo ganz ungewöhnlich aufgeregt zu mir hereinstürzte und die überraschende Nachricht „Marnoo pemi" verkündete, welche verdolmetscht bedeutet, daß Jemand mit Namen Marnoo sich nähere. Mein würdiger alter Freund erwartete ohne Zweifel, daß diese Nachricht einen ungeheuren Eindruck auf mich machen würde, und stand eine Zeitlang erwartungsvoll da, augenscheinlich neugierig, wie ich mich geberden würde; da ich aber ganz ungerührt blieb, rannte der alte Herr in eben so großer Eile wieder aus dem Hause, wie er hereingekommen war.

„Marnoo, Marnoo," sann ich, „den Namen habe ich früher nie gehört. Wahrscheinlich eine sehr bedeutende Person, da die Eingebornen so viel Lärmens machen." Der schreckliche Lärm kam mit jedem Augenblicke näher und „Marnoo, Marnoo" erscholl aus jedem Munde.

Ich nahm an, irgend ein ausgezeichneter Krieger, dem noch nicht die Ehre einer Audienz zu Theil geworden wäre, wünsche, mir bei dieser Gelegenheit seine Aufwartung zu machen. Ich war durch die unbegrenzte Aufmerksamkeit, an die ich gewöhnt worden war, so eitel geworden, daß ich halb und halb Lust hatte, als Strafe solcher Vernachlässigung,

Digitized by Google

dieſen Marnoo mit Kälte zu empfangen, als das Gedränge herankam in Begleitung der überraſchendſten Menſchengeſtalt, die ich je geſehen hatte.

Der Fremde konnte nicht über fünf und zwanzig Jahre alt ſein und war ein wenig über gewöhnliche Größe; wäre er ein Haarbreit größer geweſen, ſo würde die unvergleichliche Symmetrie ſeiner Gliedmaßen geſtört worden ſein. Sein unbekleideter Körper war wundervoll gebaut; und die edlen Linien ſeines Geſichts, wie ſein bartloſes Kinn würden ihn befähigt haben, das Modell zu einem polyneſiſchen Apoll zu liefern; und wirklich erinnerte mich das unvergleichliche Oval ſeines Geſichts und die Regelmäßigkeit aller ſeiner Züge an die Schönheit antiker Büſten. Doch die marmorne Ruhe der Kunſt war durch eine Wärme und Lebhaftigkeit des Ausdrucks erſetzt, die man nur bei den vollendetſten Gebilden der Natur unter den Südſee-Inſulanern wiederfindet. Marnoo's Haar war von üppigem lockigen Braun und umfloß ſeine Schläfe und ſeinen Nacken in kleinen dichten Ringeln, welche, wenn er lebhaft ſprach, auf und niedertanzten. Seine Wangen waren von wahrhaft weiblicher Sanftheit und ſein Geſicht gänzlich frei von der Entſtellung des Tättowirens, obgleich ſein ganzer übriger Körper dicht mit phantaſtiſchen Figuren bemalt war, die aber, abweichend von den unzuſammenhängenden Skizzen, die unter den Ein-

Digitized by Google

gebornen gebräuchlich sind, nach einem bestimmten Plan gleichmäßig ausgeführt schienen.

Die Tättowirung auf seinem Rücken fesselte hauptsächlich meine Aufmerksamkeit. Der Künstler, der sie gemacht hatte, mußte ein wahrer Meister gewesen sein. Das Rückgrath entlang war der schlanke, spitzige und wie mit Diamanten besetzte Stamm des „Artu-Baumes" ganz vortrefflich gezeichnet. Zu beiden Seiten des Stammes erstreckten sich abwechselnd die schön gebogenen Äste mit ihrem herabhängenden Laube, welches eben so gut gezeichnet als sorgfältig ausgeführt war. Wahrlich diese Tättowirung war die beste Probe der schönen Künste, die ich bis dahin in Typie gesehen hatte. Der Anblick des Fremden von hinten konnte an einen Weinstock erinnern, der sich an einer Gartenwand in die Höhe zieht. Auf seiner Brust, seinen Armen und Beinen sah man eine unendliche Menge verschiedener Figuren, deren jede jedoch auf den Total-Eindruck Bezug zu haben schien, den man bei dieser Tättowirung im Auge gehabt hatte. Die Tättowirung war von hellblauer Farbe, welche im Gegensatz zu der hellen Olivenfarbe der Haut von einer merkwürdigen, ja höchst eleganten Wirkung war. Ein schmaler, kaum über zwei Zoll breiter Gürtel von weißem Tappa, von dem jedoch vorn und hinten dicke Quasten herabhingen, war die einzige Bekleidung des Fremden.

Er näherte sich, von den Insulanern umgeben, unter

Digitized by Google

einem Arm eine kleine Rolle des Gewebes, welches auf den Inseln getragen wird, und in der Hand einen reichverzierten Speer. Sein Benehmen war das eines Mannes, der wußte, daß er an einer bequemen Station auf seiner Reise angelangt sei. Jeden Augenblick drehte er sich freundlich nach der Menge um, und gab auf ihre unaufhörlichen Fragen rasche gewandte Antworten, die sie mit unbezähmbarer Heiterkeit zu erfüllen schienen.

Von seinem Betragen überrascht, wie von der ganzen Eigenthümlichkeit seiner Erscheinung, die so ganz von der der übrigen auf dem Haupte geschornen und im Gesichte tättowirten Eingebornen abweichend war, erhob ich mich unwillkürlich, als er ins Haus eintrat und bot ihm einen Sitz neben mir auf den Matten an. Aber ohne sich herabzulassen, meine Höflichkeit zu bemerken, ja ohne nur von der augenscheinlicheren Thatsache meiner Gegenwart überhaupt Notiz zu nehmen, ging der Fremde an mir vorbei und warf sich auf das entferntere Ende des Lagers, welches den einzigen Raum in Marheyo's Hause quer durchschnitt.

Wäre die Schönheit der Saison, stolz auf ihre Reize und ihre Macht, von einem übermüthigen Modeherrn an einem öffentlichen Vergnügungsorte mit Geringschätzung behandelt worden, sie hätte nicht größere Entrüstung darüber fühlen können, als ich über diese unerwartete Verachtung.

Ich war völlig versteinert vor Erstaunen. Das Betragen

Digitized by Google

der Wilden hatte mich so verwöhnt, daß ich von jedem neuen Ankömmling denselben hohen Grad von Neugierde und Achtung erwartete. Sein sonderbares Benehmen erhöhte übrigens nur meinen Wunsch, ausfindig zu machen, wer diese merkwürdige Person sei, die jetzt die ganze Aufmerksamkeit sämmtlicher Thalbewohner in Anspruch nahm.

Tinora setzte dem Fremden eine Kalebasse mit Poee-Poee vor, welches er mit Vergnügen aß, indem er zwischen jedem Mundvoll einige schnelle Worte ausstieß, welche die Menge, die nun das Haus füllte, eifrig auffaßte und wiederholte. Als ich die auffallende Unterwürfigkeit der Eingebornen gegen den Fremden bemerkte und alle Aufmerksamkeit gegen mich aufhören sah, fühlte ich mich nicht wenig verletzt. Der Ruhm des Tommo ist dahin, dachte ich, und je eher er sich aus dem Thal entfernt, desto besser. Das waren meine Gefühle in jenem Augenblick und sie entstanden aus jenem Erbprinzip aller wirklich heroischen Charaktere, dem festeingewurzelten Entschluß, entweder das beste Stück vom Braten zu bekommen, oder gar nichts.

Nachdem Marnoo, diese Alle fesselnde Persönlichkeit, seinen Hunger gestillt und einige Züge aus der ihm gereichten Pfeife gethan hatte, begann er eine Anrede, die seine Zuhörer zur größten Aufmerksamkeit spannte.

Wie wenig ich auch von der Sprache verstand, so konnte ich doch aus seinen lebhaften Geberden und wechselnden Ge-

Digitized by Google

ſichtszügen, die ſich in allen umſtehenden Geſichtern abſpiegelten, leicht die Art der Leidenſchaft errathen, die er zu erregen ſuchte. Aus der öfteren Wiederholung der Wörter „Nukuheva“ und „Franee“ (Franzoſen) und einiger anderer, deren Meinung mir bekannt war, ſchloß ich, daß er ſeinen Zuhörern die Ereigniſſe erzählte, die in den benachbarten Buchten ſich zugetragen hätten. Wie er aber dieſe Ereigniſſe erfahren hatte, konnte ich nicht errathen, wenn er nicht eben ſelbſt von Nukuheva kam, eine Vermuthung, die ſein von der Reiſe angegriffenes Ausſehen beſtärkte. Aber wenn er ein Eingeborner jenes Thales war, ſo konnte ich mir wieder nicht ſeinen freundlichen Empfang bei den Typies erklären.

Nie hatte ich ein ſo mächtiges natürliches Rednertalent geſehen, wie Marnoo entwickelte. Die Grazie der Stellungen, in die er ſeinen biegſamen Körper warf, die ſchlagenden Geberden ſeiner nackten Arme und vor Allem das Feuer, welches aus ſeinen funkelnden Augen ſprühte, gaben der ſtets wechſelnden Betonung ſeiner Worte eine Wirkung, auf welche der gebildetſte Redner hätte ſtolz ſein können. Einen Augenblick lehnte er ſich zur Seite auf ſeinen gebogenen Arm und erzählte umſtändlich die Angriffe der Franzoſen, ihre feindlichen Beſuche der umliegenden Buchten, die er alle nach einander nannte, — Happar, Puerka, Nukuheva, Tior, — dann ſprang er auf, warf ſich mit geballten Fäuſten vor,

Digitized by Google

während ungeheure Leidenschaftlichkeit aus seinem Gesichte sprach, und ergoß sich in einem Strom von Schmähungen. Dann nahm er eine hohe befehlshaberische Haltung an und ermahnte die Typies, diesen Angriffen zu widerstehen, indem er sie mit frohlockender Miene daran erinnerte, daß bis jetzt ihr schrecklicher Name sie vor einem Angriff geschützt habe, und mit höhnischem Lächeln die Kühnheit der Franzosen schilderte, die mit fünf Kriegs-Canoes und hunderten von Leuten noch nicht gewagt hätten, die nackten Krieger des Thales anzugreifen.

Die Wirkung, die er unter seinen Zuhörern hervorbrachte, war elektrisch; alle standen sie da mit flammendem Blicke und zitternden Gliedern und lauschten ihm wie einem göttlichen Propheten.

Es zeigte sich aber bald, daß Marnoo's Gewalt eben so vielseitig wie ungewöhnlich war. Sobald er diese feurige Rede beendet hatte, warf er sich wieder auf die Matten und wählte einzelne der Anwesenden aus, die er im neckendem Tone mit Namen anredete, deren Witz mir zwar fast dunkel war, aber die ganze Gesellschaft mit der lautesten Freude erfüllte.

Er hatte ein Wort für Jedermann; und indem er sich rasch von einem zum andern wandte, machte er nach allen Seiten witzige Bemerkungen, die immer mit schallendem Gelächter aufgenommen wurden. Der Himmel mag wissen,

Digitized by Google

was er zu den Weibern sagte, die er ebensowol wie die Männer anredete, aber Lächeln oder Erröthen war die unfehlbare Folge seiner Worte bei allen. Ich bin wirklich geneigt zu glauben, daß Marnoo mit seinem schönen Äußern und gewandten Benehmen ein arger Verführer unter den einfachen Mädchen der Insel war.

Während dieser ganzen Zeit hatte er mich auch nicht einen Augenblick der leisesten Aufmerksamkeit gewürdigt. Er schien in der That meine Gegenwart gar nicht zu bemerken. Ich konnte mir dieses sonderbare Benehmen auf keine Weise erklären. Ich konnte leicht bemerken, daß er unter den Insulanern eine sehr bedeutende Person war; daß er ungewöhnliche Gaben besaß und einen höhern Grad von Kenntnissen hatte, als die Bewohner des Thales. Aus diesen Gründen fürchtete ich sehr, er möge aus einer oder der andern Ursache unfreundlich gegen mich gesinnt sein, und seinen mächtigen Einfluß ausüben, um mir zu schaden.

Er war augenscheinlich kein dauernder Bewohner des Thales, und dennoch, woher konnte er gekommen sein? An allen Seiten waren die Typies von friedlichen Stämmen umgeben, und wie war es denkbar, daß sie ihn so herzlich empfangen könnten, wenn er zu einem derselben gehörte?

Die persönliche Erscheinung des räthselhaften Fremden brachte mich auch in Verlegenheit. Ein untättowirtes Gesicht und ein ungeschorner Scheitel waren Eigenthümlich-

Digitized by Google

keiten, die ich nie früher bei irgend einem Insulaner bemerkt hatte; ich hatte im Gegentheil gehört, es seien dies durchaus nothwendige Abzeichen eines marquesischen Kriegers. Die ganze Sache war mir völlig unverständlich und ich erwartete ihre Lösung mit einem nicht geringen Grade von Neugierde.

Endlich schloß ich aus gewissen Zeichen, daß er mich zum Gegenstande seiner Bemerkungen machte, obgleich er sorgfältig vermied, meinen Namen zu nennen oder mich anzusehen. Plötzlich erhob er sich von den Matten, auf welchen er gelegen hatte und näherte sich mir; doch fuhr er dabei immer fort, sich zu unterhalten und vermied absichtlich, meinem Blicke zu begegnen, bis er sich, kaum drei Fuß von mir entfernt, wieder auf die Matten niederließ. Kaum hatte ich mich von meinem Erstaunen erholt als er sich mit dem wohlwollendsten Ausdruck von der Welt zu mir wandte und mir mit vieler Grazie die rechte Hand bot. Natürlich erwiederte ich diesen höflichen Gruß, und sobald unsere Hände sich berührten, bog er sich zu mir herüber und sagte mit der schönsten wohlklingendsten Betonung: „Wie geht's Euch?" „Wie lange seid Ihr in dieser Bucht gewesen?" „Mögt Ihr gern hier sein?"

Wäre ich gleichzeitig von drei Happar-Speeren durchbohrt worden, ich hätte nicht erschrockener zurückfahren können, als über diese ganz einfachen Fragen! Einen Augenblick war ich stumm vor Erstaunen, dann antwortete ich

Digitized by Google

etwas, ich weiß selbst nicht was; sobald ich aber meine Selbstbeherrschung wiedergewann, schoß mir gleich der Gedanke durch den Kopf, von diesem Individuum möchte ich vielleicht die Nachrichten über den verschwundenen Tobias erhalten können, welche die Eingebornen des Thales mir absichtlich vorenthalten hatten. Ich fragte ihn also nach dem räthselhaften Verschwinden meines Cameraden, aber er läugnete, irgend etwas über die Sache zu wissen. Dann fragte ich ihn, woher er komme? Von Nukuheva war seine Antwort. Als ich meine Ueberraschung darüber aussprach, blickte er mich einen Augenblick an, als weide er sich an meinem Erstaunen und rief dann mit seiner sonderbaren Lebhaftigkeit:

„Ja! bin tabotirt, — geh' nach Nukuheva, — geh' nach Tior, — geh' nach Typie, — geh' überall hin, — mich rührt Niemand an, — bin tabotirt."

Diese Erklärung würde mir durchaus unverständlich gewesen sein, wenn ich mich nicht entsonnen hätte, schon früher etwas über einen eigenthümlichen Gebrauch bei diesen Insulanern gehört zu haben. Obgleich die Insel im Besitz verschiedener Stämme ist, deren gegenseitige Feindseligkeiten fast alle Berührung unter ihnen verhindern, so giebt es doch Fälle, in denen eine Person, die Freundschaftsverhältnisse mit einer andern angeknüpft hat, deren Stamm mit dem ihrigen in Krieg lebt, sich dennoch unter gewissen Be-

Digitized by Google

schränkungen unangetastet in das Gebiet ihres Freundes wagen darf, wo sie unter andern Umständen als Feind behandelt worden sein würde. So wird persönliche Freundschaft unter ihnen geachtet und die so beschützte Person heißt „tabotirt" und ist bis zu einem gewissen Grade heilig und unantastbar. Auf diese Weise, sagte mir der Fremde, habe er Zutritt in allen Thälern der Insel.

Ich war neugierig, wie er seine Kenntniß der englischen Sprache erworben habe, und fragte ihn danach. Anfänglich wich er, aus einer oder der andern Ursache, meinen Fragen aus, dann aber sagte er mir, er sei als Knabe von dem Capitain eines Kauffahrteischiffes mit zur See genommen worden, bei dem er drei Jahre geblieben sei, die er zum Theil in Sidney in Australien zugebracht habe, bei einem spätern Besuch auf der Insel habe ihm aber der Capitain auf sein Bitten erlaubt, bei seinen Landsleuten zurückzubleiben. Die natürlichen Anlagen des Wilden waren durch sein Zusammenleben mit den Weißen wunderbar entwickelt worden und seine theilweise Kenntniß einer fremden Sprache gab ihm ein großes Uebergewicht über seine weniger unterrichteten Landsleute.

Als ich den nun herablassenden Marnoo fragte, warum er nicht früher mit mir gesprochen habe, forschte er eifrig nach dem Eindruck, den sein Betragen auf mich gemacht, und nach dem Urtheil, welches ich danach über ihn gebildet

Digitized by Google

hätte. Ich antwortete, ich hätte ihn für einen großen Häuptling oder Krieger gehalten, der schon viele Weiße gesehen, und es nicht der Mühe werth gehalten habe, einen armen Matrosen zu beachten. Bei dieser Erklärung der hohen Meinung, die ich von ihm gehabt, schien er sehr geschmeichelt zu sein und sagte, er habe mit Vorsatz sich so benommen, um mein Erstaunen zu erhöhen, wenn er mich endlich anreden würde.

Marnoo forschte nun nach den Umständen, unter welchen ich ins Thal gekommen und ein Bewohner desselben geworden war. Als ich die Umstände erzählte, wie Tobias und ich hierher gelangt waren, hörte er mit entschiedenem Interesse zu; sobald ich aber auf die noch unerklärte Abwesenheit meines Cameraden anspielte, versuchte er dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, als ob dies ein Punkt sei, den er nicht zu berühren wünsche. Es schien wirklich, als ob Alles, was Tobias anging, dazu bestimmt sei, Mißtrauen und Aengstlichkeit in meiner Brust zu erwecken. Trotzdem, daß Marnoo läugnete irgend etwas über sein Schicksal zu wissen, konnte ich nicht umhin, zu vermuthen, daß er mich absichtlich täusche; und dieser Verdacht belebte aufs Neue jene Befürchtungen über mein eignes Schicksal, die eine Zeitlang ganz aus meinem Herzen gewichen waren.

Von diesen Gefühlen angetrieben, hatte ich nun den lebhaften Wunsch, den Schutz des Fremden zu benutzen und mit ihm nach Nukuheva zurückzukehren. Sobald ich dieses

Digitized by Google

aber nur andeutete, erklärte er es gleich auf das Bestimmteste für unausführbar, und versicherte mir, die Typies würden niemals ihre Zustimmung dazu geben, daß ich das Thal verließe. Obgleich das, was er sagte, nur meine früheren Befürchtungen bestätigte, so erhöhte es doch mein dringendes Verlangen, aus einer Gefangenschaft zu entrinnen, die, wie erträglich, ja wie köstlich sie auch in mancher Beziehung war, dennoch den Gedanken, daß ein schreckliches Schicksal ihr Ausgang sein werde, zuließ.

Ich konnte mir nicht verbergen, daß Tobias mit derselben freundlichen Aufmerksamkeit behandelt worden war wie ich, und doch hatte alle die Güte mit seinem geheimnißvollen Verschwinden aufgehört. Konnte meiner nicht dasselbe Schicksal harren? — ein Schicksal, dessen bloßer Gedanke schauderhaft war. Durch diese Betrachtungen angetrieben, drang ich von neuem mit meiner Bitte in Marnoo, der jedoch nur in noch bestimmteren Aeußerungen die Unmöglichkeit meiner Flucht erklärte und seine früheren Worte wiederholte, daß die Typier niemals ihre Einwilligung zu meiner Abreise geben würden.

Als ich versuchte, von Marnoo die Gründe zu erfahren, welche die Typies bestimmten, mich als Gefangenen bei sich zu behalten, nahm er wieder denselben geheimnißvollen Ton an, mit dem er, mit Bezug auf meines Cameraden Ver-

Digitized by Google

schwinden, meine Befürchtungen von Neuem rege gemacht hatte.

Auf eine Weise zurückgewiesen, die, weil sie schreckliche Vorgefühle in mir rege machte, nur dazu diente, mich zu neuen Versuchen hinzureißen, beschwor ich ihn, mein Fürsprecher bei den Eingebornen zu werden und zu versuchen, sie zu bewegen, mich ziehen zu lassen. Hiergegen hatte er eine entschiedene Abneigung; endlich aber gab er meinem Drängen nach und wandte sich an einige der Häuptlinge, welche uns während unseres ganzen Gesprächs mit der gespanntesten Aufmerksamkeit betrachtet hatten. Seine Bitte wurde aber von vorn herein mit der höchsten Mißbilligung aufgenommen, die sich in zornigen Blicken und Geberden und in einem wahren Strom von leidenschaftlichen Worten aussprach, die sowol an ihn als an mich gerichtet wurden. Marnoo bereute augenscheinlich den Schritt, den er gethan hatte, beschwor inständigst die Menge, von ihrem Zorne abzulassen und beruhigte auch wirklich nach wenigen Augenblicken die Aufregung bis zu einem gewissen Grade, welche bei dem ersten Worte seines Vorschlags ausgebrochen war.

Mit der gespanntesten Aufmerksamkeit hatte ich den Eindruck beobachtet, den seine Fürsprache hervorrufen würde; und ein bitterer Schmerz erfüllte mich bei diesem neuen Beweise von dem unveränderlichen Entschluß der Insulaner. Marnoo sagte mir mit einem augenscheinlichen Ausdruck von

Digitized by Google

Furcht, daß, obgleich er freundschaftlichen Zutritt bei den Bewohnern der Bucht habe, er doch nicht wagen dürfe, sich in ihre Angelegenheiten zu mischen, da solches Beginnen, wenn er es nicht gleich aufgäbe, die Typies augenblicklich der Verbote des „Taboo" entbinden würde, obgleich ihn dieselben, so lange er sich aller Uebergriffe enthielte, nachdrücklich gegen die Gefahren der Feindschaft schützten, die sie gegen seinen Stamm hegten.

In diesem Augenblick unterbrach ihn Mehevi, der zugegen war, in zornigem Tone; und die Worte, die er befehlend sprach, bedeuteten augenscheinlich, daß er augenblicklich aufhören solle, mit mir zu sprechen und sich an das andere Ende des Hauses zurückbegeben. Marnoo sprang gleich auf, bat mich eilig, ihn nicht wieder anzureden, und wenn ich auf meine eigne Sicherheit etwas gebe, mich jeder fernern Anspielung auf das Thema meines Fortgehens zu enthalten; und zog sich dann, dem mittlerweile zornig wiederholten Befehle des unbeugsamen Häuptlings gemäß, eine Strecke weit zurück.

Ich sah nun mit nicht geringer Furcht denselben wilden Ausdruck auf den Gesichtern der Wilden, wie damals in der Scene am Ti. Sie warfen verdächtige Blicke von Marnoo auf mich, als ob sie dem Charakter einer Unterredung mißtrauten, die in einer ihnen unverständlichen Sprache geführt worden war, und schienen dem Glauben schon Raum zu

Digitized by Google

geben, daß wir schon über Maßregeln übereingekommen wären, um ihrer Wachsamkeit zu entgehen.

Die lebhaften Gesichter dieser Leute drücken wunderbar deutlich die Gefühle aus, welche ihre Seele bewegen und die Unvollkommenheiten ihrer Wortsprache werden mehr als aufgewogen durch die klare Beredsamkeit ihrer Blicke und Geberden. Ich konnte in ihren wechselnden Gesichtszügen alle jene Leidenschaften deutlich lesen, welche so unerwartet in ihrem Herzen rege gemacht worden waren.

Es bedurfte keines besondern Nachdenkens, um mich zu überzeugen, daß ich die Einschärfungen Marnoo's nicht leichtsinnig übertreten dürfe und daher redete ich Mehevi in einem freundlichen Tone an, wie schwer es mir auch wurde, meine Gefühle zu bemeistern, in der Absicht, jeden etwaigen übeln Eindruck bei ihm zu verwischen. Aber der zornige, ärgerliche Häuptling war nicht so leicht zu besänftigen. Er wies meine Bemühungen mit jenem strengen Blick zurück, den ich früher bei ihm beschrieben habe und bemühte sich, durch sein ganzes Auftreten gegen mich seine Unzufriedenheit und seinen Verdruß zu erkennen zu geben.

Marnoo bemühte sich am andern Ende des Hauses, augenscheinlich aus dem Wunsche, die Aufmerksamkeit von mir abzuhalten, die ihn umgebende Menge mit Späßen zu unterhalten; seine lebhaften Anstrengungen waren aber nicht mehr so erfolgreich wie früher, und in seinen Hoffnungen

Digitized by Google

getäuſcht, erhob er ſich ernſt, um zu gehen. Niemand verrieth das leiſeſte Bedauern bei dieſer Bewegung; er ergriff alſo ſeine Rolle Tappa und ſeinen Speer und ſchritt hinaus auf den Pi-Pi wo er ſich umdrehte und der jetzt ſchweigenden Menge ein Lebewohl zuwinkte, während er mich halb mitleidig halb vorwurfsvoll anſah. Dann ſprang er den Weg hinab, der vom Hauſe wegführte. Ich beobachtete ſeine verſchwindende Geſtalt bis der Hain ſie mir ganz verdeckte und überließ mich dann den ſchwärzeſten Gedanken.

Digitized by Google

Capitel XIX.

Betrachtungen nach Marnoo's Fortgange — die Knallbüchsen-Schlacht — Sonderbarer Einfall des Marheyo — die Tappa-Bereitung.

Die Aufklärung, die ich nun über die Absichten der Wilden erhalten hatte, bewegte mich im Innersten.

Marnoo war, wie ich bemerkte, ein Mann, der wegen seiner überlegenen Kenntnisse und weil ihm die Ereignisse in den verschiedenen Thälern der Insel bekannt waren, in nicht geringer Achtung bei den Bewohnern des Thales stand. Man hatte ihn mit dem freundlichsten Willkommen und der höchsten Achtung empfangen. Die Eingebornen hatten seiner Stimme mit Vorliebe gelauscht und sich geschmeichelt gefühlt durch die Auszeichnung, von ihm persönlich angeredet zu werden. Und doch, ungeachtet aller dieser Ergebenheit, waren ein paar zu meinen Gunsten gesprochene Worte, die meine Befreiung aus der Gefangenschaft zum Zweck hatten, hinreichend gewesen, nicht allein um allen Einklang

Digitized by Google

und alle Güte zu verbannen, sondern, wenn ich glauben durfte was er mir sagte, sogar um seine eigne Sicherheit der größten Gefahr auszusetzen.

Wie fest eingewurzelt mußte also der Entschluß der Typies in Bezug auf mich sein, und wie plötzlich konnten sie nicht die schrecklichsten Leidenschaften entfalten! Der bloße Vorschlag, daß ich fortgehen wolle, hatte wenigstens für den Augenblick Mehevi, den einflußreichsten der Häuptlinge gegen mich eingenommen, der mir früher so viele Beweise des freundlichsten Wohlwollens gegeben hatte. Die übrigen Eingebornen zeigten auch großen Widerwillen gegen meine Wünsche und selbst Kory-Kory schien von der allgemeinen Ungnade erfüllt, die auf mich gefallen war.

Vergebens quälte ich mich, um irgend einen Beweggrund ausfindig zu machen, der diese Leute veranlassen könnte, mich auf so sonderbare Weise unter sich festzuhalten; ich konnte keinen ersinnen.

Wie dem aber auch sein mochte, so mahnte mich doch das eben vorgefallene Ereigniß an die Gefahr, mit den leichterregten Leidenschaften zu spaßen, gegen die es jedenfalls vergeblich, möglicherweise aber auch lebensgefährlich sein könnte, anzukämpfen. Meine einzige Hoffnung war nur, die Eingebornen zu der Meinung zu bringen, ich sei mit meiner Gefangenschaft in ihrem Thale einverstanden, und durch ein angenommenes ruhiges und heiteres Wesen den Verdacht

Digitized by Google

wieder zu zerstreuen, den ich so unglücklicherweise erregt hatte. Wenn ihr Vertrauen wieder hergestellt sein würde, dürften sie vielleicht bald meine Schritte weniger wachsam beobachten, und dann würde ich vielleicht eher eine sich darbietende Gelegenheit zur Flucht benutzen können. Ich beschloß also gute Miene zu bösem Spiel zu machen und männlich zu tragen, was auch sich ereignen möge. Dies gelang mir viel besser als ich selbst erwartet hätte. Zur Zeit des Besuchs von Marnoo war ich, so weit ich zu berechnen vermochte, etwa zwei Monate im Thale gewesen. Obgleich noch nicht gänzlich von meiner sonderbaren Krankheit wieder hergestellt, die noch immer in mir stak, war ich doch frei von Schmerzen und konnte mir Bewegung machen. Ich durfte einer baldigen völligen Genesung mit Recht entgegensehen. Da ich nun in diesem Punkte keine Befürchtungen mehr hatte und entschlossen war, die Zukunft furchtlos zu erwarten, so nahm ich von Neuem an allen den geselligen Vergnügungen des Thales Theil und suchte alle Sehnsucht und selbst die Erinnerung an mein früheres Leben in den wilden Freuden, die es bot, zu begraben.

Auf meinen verschiedenen Wanderungen durch das Thal ward ich nach und nach vertrauter mit dem Charakter seiner Bewohner und immer mehr über die kindliche Fröhlichkeit erstaunt, die durchweg unter ihnen vorherrschend war. Die Gemüther dieser einfachen Wilden, gänzlich frei von der

Digitized by Google

Beschäftigung mit ernsteren Gegenständen, konnten in das höchste Entzücken gerathen über Sachen, die bei aufgeklärteren Völkern ganz unbeachtet vorübergegangen wären. Alle ihre Freuden bestanden fast ausschließlich aus den kleinen Ereignissen, welche die Stunde gerade mit sich brachte; aber diese kleinen Freudenmomente wuchsen im Ganzen zu einem so hohen Grade wahren Glückes an, wie es gebildetere Völker nur selten empfinden werden, deren Freuden aus höhern aber seltnern Quellen fließen.

Welche Gesellschaft von gebildeten und intelligenten Sterblichen, zum Beispiel, würde nur das kleinste Vergnügen daran finden, mit Knallbüchsen zu schießen? Die bloße Annahme der Möglichkeit einer solchen Sache würde sie beleidigen, und doch that die ganze Bevölkerung von Typie fast nichts anderes während zehn ganzer Tage als dieses kindische Vergnügen zu genießen, bei dem sie vor Entzücken ordentlich aufjauchzten.

Eines Tages spielte ich mit einem kleinen muntern Kinde von etwa sechs Jahren, welches mich mit einem Bambusrohr von etwa drei Fuß Länge jagte und mich gelegentlich damit bearbeitete. Als ich ihm den Stock entriß, fiel mir zufällig ein, ich könne aus dem kleinen Rohre für den Kleinen eine jener Kindermusketen machen, mit denen ich oft Kinder hatte spielen sehen. Ich machte also mit meinem Messer zwei parallele einige Zoll lange Einschnitte in das

Digitized by Google

Rohr, ſchnitt den elaſtiſchen Streifen zwiſchen denſelben an einem Ende los, bog ihn zurück und ſteckte die Spitze deſſelben in eine kleine Kerbe, die ich zu dem Ende gemacht hatte. Jeder kleine Gegenſtand, der gegen den ſo geſpannten Streifen gelegt wurde, konnte mit ziemlicher Gewalt durch das Rohr geſchleudert werden mittelſt des einfachen Verfahrens, den gebogenen Streifen aus der Kerbe fortſchnellen zu laſſen.

Hätte ich die entfernteſte Idee davon gehabt, welches Aufſehen dieſe Kanone machen würde, ſo hätte ich gewiß ein Patent auf die Erfindung derſelben genommen. Halb wahnſinnig vor Freude lief der Kleine mit ſeinem Geſchenk davon und zwanzig Minuten ſpäter ſah ich mich von einer lärmenden Menge umgeben — ehwürdige alte Graubärte — geſetzte Familienväter — tapfere Krieger — Matronen, — Jünglinge — junge Mädchen und Kinder, Alle mit kleinen Bambusſtäben in der Hand, und Jeder darauf dringend, zuerſt bedient zu werden.

Drei bis vier Stunden lang fabricirte ich lauter Knallbüchſen, übergab aber dann das Geſchäft mit allen Aktivis und Paſſivis einem merkwürdig geſchickten Jungen, der mir ſchnell das Geheimniß und die Kunſt ablernte.

Piff, Paff, Paff, Piff erſcholl es nun durch das ganze Thal. Duelle, Scharmützel, Parteigefechte und allgemeine Schlachten waren in allen Richtungen zu ſehen. Hier ging man durch ein Dickicht, ſtieß auf einen ſchlau verſteckten Hinterhalt, und wurde die allgemeine Zielſcheibe für eine

Digitized by Google

Abtheilung Musquetiere, deren tättowirte Glieder eben durch das dichte Laub erkenntlich waren. Dort wurde man von der kühnen Besatzung eines Hauses angegriffen, die ihre Bambusbüchsen durch die Rohrwände des Hauses auf Einen richteten. Weiter hin feuerte ein Detaschement Scharfschützen von der Höhe eines Pi-Pi herab.

Piff, Paff, Paff, Piff! flogen grüne Guavas, Samenkörner und Beeren aller Art in jeder Richtung umher, und während dieses gefährlichen Standes der Dinge fürchtete ich beinahe, daß ich, wie der Mann mit dem messingenen Stiere, ein Opfer meiner eignen Erfindung werden würde. Wie jede andere Sache übrigens, verlor auch dieses Vergnügen nach und nach den ersten Reiz, obgleich von der Zeit an zu jeder Stunde des Tages einzelne Knallbüchsen hie und da im Thale gehört wurden.

Ungefähr zu Ende des Knallbüchsenkrieges ergötzte mich ein närrischer Einfall Marheyos über die Maßen.

Ich hatte, als ich das Schiff verließ, ein paar starke Schuhe an, die durch das Ersteigen von Felswänden und Hinabgleiten in Schluchten so abgetragen und zerrissen waren, daß sie gänzlich unbrauchbar geworden waren; dafür hätten sie wenigstens die meisten Leute unbedingt erklärt, und, als Schuhe betrachtet, waren sie es auch jedenfalls. **Aber Dinge, die in einer Art unnütz sind, kann man oft mit großem Vortheil in einer andern Art anwenden, wenn man**

Digitized by Google

nemlich geiſtreich genug iſt, darauf zu verfallen. Solches Genie beſaß Marheyo im allerhöchſten Grade, wie er durch die Art hinreichend bewies, auf welche er dieſe ſchrecklich zerlumpten Schuhe verwandte.

Die Eingebornen ſchienen jede noch ſo geringe Sache, die mir gehörte, als heilig zu betrachten; und ich bemerkte, daß einige Tage, nachdem ich Bewohner des Hauſes geworden war, meine Schuhe unberührt an demſelben Platze gelaſſen wurden, wohin ich ſie bei meinem Eintritt zufällig geworfen hatte. Ich entſann mich aber, daß ich ſie einige Tage ſpäter nicht mehr an dem Orte geſehen hatte, was mir aber ganz gleichgiltig war, da ich annahm, daß Tinora, wie jede andere ordentliche Hausfrau gethan haben würde, ſie bei einer häuslichen Beſchäftigung gefunden und die unnützen Dinger aus dem Hauſe geworfen hätte. Ich wurde aber bald enttäuſcht.

Ich ſah eines Tages wie ſich Marheyo ungemein geſchäftig um mich zeigte und zwar mit einem ſolchen Eifer, daß er ſelbſt Kory-Kory in ſeiner Dienſtbefliſſenheit faſt übertroffen hätte. Einen Augenblick erbot er ſich, mit mir auf dem Rücken nach dem Fluß zu traben, und, als ich dies ausſchlug, fuhr er, nicht im Geringſten durch meine Weigerung gekränkt, fort, wie ein alter Haushund mich zu umwedeln. Ich konnte, trotz allem Sinnen, nicht ausfindig machen, was den alten Herrn denn eigentlich befallen hätte,

Digitized by Google

bis er plötzlich einen Augenblick benutzte, wo alle Hausgenossen abwesend waren, um eine Menge der verschiedensten Grimassen und Geberden zu machen, bei denen er abwechselnd auf meine Füße und auf ein kleines Bündel zeigte, welches vom Dachrücken herabhing. Endlich faßte ich einigermaßen, was er sagen wollte und winkte ihm, das Päckchen herabzulassen. In einem Handumdrehen hatte er meinen Wunsch ausgeführt und, indem er ein Stück Tappa abwickelte, enthüllte er vor meinen erstaunten Blicken dieselben alten Schuhe, die ich längst weggeworfen wähnte.

Ich verstand nun augenblicklich seine Wünsche und machte ihm großmüthigerweise die Schuhe zum Geschenk, die mittlerweile ganz verschimmelt waren, und war sehr begierig, wozu in aller Welt er sie eigentlich haben wollte.

Denselben Nachmittag sah ich den ehrwürdigen Krieger sich langsamen, gemessenen Schrittes dem Hause nähern, seine Ohrringe in den Ohren, seinen Speer in der Hand und das höchlich zierende Paar Schuhe an einer Bastschnur um den Nacken geschlungen, so daß sie rechts und links auf seiner breiten Brust hin und her baumelten. Von dieser Zeit an bildeten diese Ledergehänge das Charakteristischste in dem Galaanzuge des durch seinen Geschmack ausgezeichneten Marheyo.

Aber auf etwas Interessanteres zurückzukommen. Obgleich das ganze Leben der Thalbewohner arbeitslos dahin-

Digitized by Google

zugleiten schien, so gab es doch einige leichte Beschäftigungen, die zwar mehr unterhaltend als mühsam waren, die aber zu ihrer Bequemlichkeit und ihrem Luxus beitrugen. Unter diesen war die Bereitung der einheimischen Leinwand „Tappa", die in verschiedenen Geweben und Farben im ganzen polynesischen Archipel bekannt ist, die hauptsächlichste. Wie allgemein bekannt ist, wird dieser nützliche und zuweilen elegante Artikel aus dem Bast verschiedener Bäume gefertigt. Aber da, so viel mir bekannt ist, die Verfertigung noch nie beschrieben worden ist, so will ich darüber sagen, was ich weiß.

Bei der Bereitung des gewöhnlich auf den Marquesas Inseln getragenen, schönen, weißen Tappas besteht die Vorarbeit im Einsammeln einer gewissen Menge junger Zweige des Leinenbaumes. Nachdem davon die äußere grüne Rinde als nutzlos abgezogen ist, bleibt eine dünne faserige Masse zurück, welche nun vom Holze, an das sie sich dicht anschmiegt, sorgfältig abgelöst wird. Wenn davon eine genügende Menge gesammelt ist, wird sie in einen Umschlag von großen Blättern eingewickelt, welche die Eingebornen gerade so benutzen wie wir unser Packpapier, und welche mit Bastschnüren befestigt werden. Das Packet wird dann in fließendes Wasser gelegt und mit einem schweren Stein bedeckt, um zu verhindern, daß es fortgespült wird. Nachdem es zwei bis drei Tage so gelegen hat, wird es heraus-

Digitized by Google

genommen und kurze Zeit den Einwirkungen der Luft ausgesetzt, wobei jedes einzelne Stückchen sorgfältig beobachtet wird, um zu sehen, ob es durch das Verfahren hinlänglich angegriffen ist. Dies wird so lange wiederholt, bis der gewünschte Erfolg erreicht ist.

Wenn die Masse im geeigneten Zustand zur nächsten Behandlung ist, zeigt sie Spuren beginnender Verwesung; die Fasern sind weich und sanft, und völlig geschmeidig. Nun werden die einzelnen Streifen einzeln in Lagen übereinander auf irgend eine glatte Fläche gelegt, in der Regel auf einen umgehauenen Cocosstamm, und der so gebildete Haufe wird bei jeder neuen Lage einem leichten Schlagen mit einer Art von hölzernem Klöppel unterworfen. Der Klöppel ist aus einem harten schweren Holz, ähnlich dem Ebenholz, gemacht; etwa zwölf Zoll lang und zwei Zoll breit, mit einer abgerundeten Handhabe an einem Ende, und sieht genau aus wie unsere vierseitigen Streichriemen. Die flachen Seiten des Werkzeugs sind mit parallelen Streifen leicht genarbt, die auf den verschiedenen Seiten von verschiedener Tiefe sind, so daß sie für die einzelnen Grade des Verfahrens geeignet sind. Diese Narben geben den Fasern das fein gekräuselte Ansehen, welche, man in dem fertigen Tappa noch unterscheiden kann. Nachdem der Stoff in der angegebenen Weise eine Zeitlang geschlagen worden ist, wird er bald zu einer zusammenhängenden Masse, die

Digitized by Google

dann und wann mit Wasser angefeuchtet, und durch ein dem Goldschlagen ähnliches Verfahren zu jeder beliebigen oder nöthigen Feinheit ausgehämmert wird. Auf diese Art wird das Tappa mit leichter Mühe von verschiedener Stärke und Dicke gemacht, je nachdem es zu der einen oder andern Art der zahlreichen Zwecke dienen soll, zu denen es verwandt wird.

Wenn das letztbeschriebene Verfahren beendet ist, wird das neugemachte Tappa auf dem Rasen ausgebreitet, um zu bleichen und zu trocknen, und nimmt bald eine blendende Weiße an. Bisweilen wird die Masse im ersten Stadium der Zubereitung mit einem Pflanzensaft getränkt, welche derselben eine bleibende Farbe giebt. Man sieht zuweilen ein reiches Braun oder ein schreiendes Gelb, aber der einfache Geschmack der Typies läßt sie gewöhnlich die schöne natürliche Farbe vorziehen.

Die denkwürdige Frau des Kammahammaha, des berühmten Eroberers und Königs der Sandwichs Inseln pflegte sich der Geschicklichkeit zu rühmen, mit welcher sie Tappa färbte, so daß regelmäßige Figuren von verschiedener Farbe entstanden; und mitten unter den Neuerungen der Zeit hielt sie fest an ihren einheimischen Leinen, welches sie den europäischen bunten Kattunen vorzog und daher gegen das Ende ihres Lebens als eine Dame aus der alten Schule

Digitized by Google

angesehen wurde. Auf den Marquesas Inseln ist aber die Kunst des Tappadrucks nicht bekannt.

Oft, wenn ich das Thal entlang ging, hörte ich das Geräusch des Klöppels, der bei seiner Anwendung in der Tappabereitung mit jedem Schlage seines harten schweren Holzes einen hellen, volltönenden, musikähnlichen Laut hervorbringt, den man in weiter Entfernung hören kann. Wenn zufällig mehrere dieser Werkzeuge zu gleicher Zeit und nahe bei einander angewandt werden, so ist die Wirkung auf das Ohr in einigem Abstande wahrhaft reizend.

Digitized by Google

Capitel XX.

Geſchichte eines gewöhnlichen Tages im Thale von Typie — Tänze der marqueſiſchen Mädchen.

Nichts kann gleichförmiger oder einförmiger ſein als das Leben der Typies; in ununterbrochener Reihenfolge gleitet ein ruhiger, glücklicher Tag nach dem andern dahin, und bei dieſen ungekünſtelten Wilden iſt die Geſchichte eines Tages die Geſchichte eines Lebens. Ich will daher ſo kurz wie möglich einen unſerer Tage im Thale beſchreiben.

Mit dem Morgen anzufangen; wir ſtanden nicht ſehr früh auf. Die Sonne pflegte ihre goldnen Strahlen über die Happargebirge herabzuſchießen, ehe ich meinen Tappamantel bei Seite warf, meine Tunica um die Hüften gürtete, und mit Fayawa, Kory-Kory und den übrigen Hausgenoſſen hinausſchlenderte und meine Schritte nach dem Strome lenkte. Hier fanden wir Alles verſammelt, was in unſerm Theile des Thales wohnte, und badeten in Geſellſchaft mit

Digitized by Google

den Andern. Die frische Morgenluft und das kühle fließende Wasser erfrischten sowol Seele als Leib, und nachdem wir eine halbe Stunde diesem Vergnügen gewidmet hatten, wanderten wir langsam wieder nach dem Hause zurück. Auf dem Wege sammelten Tinora und Marheyo trockne Zweige zum Feuer. Einige der jungen Leute machten die Cocospalmen zinspflichtig, wenn sie an denselben vorbeikamen, während Kory-Kory zu meiner besondern Belustigung seine fremdartige Kapriolen machte, und Fayawa und ich, zwar nicht Arm in Arm, aber oft Hand in Hand dahinschlenderten mit Gefühlen des vollkommensten Wohlwollens gegen alle Welt und besonderer Zuneigung zu einander.

Unser Frühstück war bald bereitet. Die Insulaner sind sehr enthaltsam bei dieser Mahlzeit und sparen die mächtigern Regungen ihres Appetits für eine spätere Tageszeit auf. Was mich betraf, so aß ich mäßig mit Hülfe meines Dieners, der, wie ich schon erzählt habe, bei solchen Gelegenheiten als Löffel diente, aus einer von Tinora's hölzernen Gefäßen mit Poee-Poee, welches zu meinem ausschließlichen Gebrauch mit dem Milchfleisch reifer Cocosnüsse vermischt war. Ein Stück von einer gerösteten Brotfrucht, ein kleiner Kuchen von „Amar", ein Gericht „Kokoo", zwei oder drei Bananen, ein „Mawmee-Apfel," ein „Annuee" oder irgend eine andere köstliche und nahrhafte Frucht dienten, um täglich die Mahlzeit verschieden zu machen, welche ich immer

Digitized by Google

damit beſchloß, den flüſſigen Inhalt von einer jungen Cocosnuß auszutrinken.

Die Bewohner von Marheyos Hauſe lagen bei dieſer Mahlzeit, nach Art der alten Römer, in geſelligen Gruppen auf dem Mattendivan, und die Verdauung wurde durch heitere Unterhaltung befördert.

Nachdem das Frühſtück beendet war, wurden die Pfeifen angezündet und unter ihnen meine eigene ſchöne Pfeife, ein Geſchenk des edlen Mehevi. Die Inſulaner, welche nur einen oder zwei Züge in langen Zwiſchenräumen aus der von Hand zu Hand kreiſenden Pfeife thun, betrachteten mein ſyſtematiſches Rauchen von vier bis fünf Pfeifen nach einander, als etwas ganz Erſtaunliches. Wenn zwei bis drei Pfeifen ausgekreiſt hatten, brach die Geſellſchaft nach und nach auf. Marheyo ging zu der kleinen Hütte, an der er ewig baute. Tinora fing an, ihre Tapparollen zu unterſuchen oder ihre emſigen Finger mit der Anfertigung von Strohmatten zu beſchäftigen. Die Mädchen ſalbten ſich mit ihren wohlriechenden Ölen, ordneten ihre Haare oder betrachteten ihre eigenthümlichen Schmuckſachen und verglichen ihre elfenbeinernen Ohrringe, die entweder aus Eberhauern oder aus Fiſchzähnen gemacht waren. Die jungen Leute und die Krieger holten ihre Speere, Ruder, Canoe-Geräthſchaften, Streitkeulen und Kriegs-Muſcheln und beſchäftigten ſich damit, allerlei Figuren darauf zu ſchnitzen,

Digitized by Google

wozu sie sich spitziger Steine oder Muscheln bedienten; sie schmückten sie auch, namentlich die Kriegsmuscheln, mit Quasten von geflochtenem Bast oder Menschenhaar. Einige warfen sich gleich nach dem Essen auf die einladenden Matten und fingen die Beschäftigung der Nacht wieder an, das heißt, sie schliefen so fest, als hätten sie eine Woche lang kein Auge zugethan. Andere schlenderten hinaus in die Wäldchen, um Früchte oder Bast oder Blattfasern zu sammeln, welche fortwährend gebraucht und zu hundert verschiedenen Zwecken verwandt wurden. Einige der Mädchen gingen auch wol ins Holz, um Blumen zu suchen, oder nach dem Strome, um Kalebassen und Cocosschaalen unter dem Wasser mit glatten Steinchen zu reiben und so zu poliren. Wahrlich diese einfachen Leute waren nie darum verlegen, wie sie ihre Zeit anwenden sollten, und es würde keine leichte Aufgabe sein, alle ihre Beschäftigungen, oder besser Vergnügungen aufzuzählen.

Meine Vormittage brachte ich auf eine Menge verschiedener Weisen hin. Zuweilen schlenderte ich von Haus zu Haus und fand überall, wo ich hinkam, die herzlichste Aufnahme; oder von Hain zu Hain, von einem schattigen Platz zum andern, in Begleitung Kory-Kory's und Fayawa's, und von einem lärmenden Haufen junger Müßiggänger umtobt. Zuweilen war ich zu bequem, um mir Bewegung zu machen, und nahm eine der vielen Einladungen an, die ich immer-

Digitized by Google

während erhielt, und streckte mich auf die Matten irgend einer gastlichen Wohnung, wo ich entweder den Beschäftigungen meiner Umgebung zusah oder selbst daran Theil nahm. So oft ich das Letztere wählte, war die Freude der Insulaner grenzenlos und ein Jeder wetteiferte mit dem Andern um die Ehre, mich in irgend einem besondern Kunstgriffe zu unterrichten. Ich wurde bald ein sehr geschickter Tappamacher, konnte eine Grasschlinge so gut flechten wie der Beste unter ihnen, und schnitzte einmal mit meinem Messer den Griff eines Wurfspießes so ausgezeichnet, daß ich überzeugt bin, daß Karnoonoo, der Besitzer desselben, ihn noch heute als eine besondere Probe meiner Geschicklichkeit aufbewahrt. Gegen Mittag fingen Alle, die das Haus verlassen hatten, an, sich nach und nach wieder einzufinden, und wenn die Mitte des Tages wirklich herangekommen war, hörte man kaum einen Laut im ganzen Thale: ein tiefer Schlaf ruhte über Allem. Diese köstliche Siesta wurde kaum jemals versäumt, außer vom alten Marheyo, der ein so excentrischer Charakter war, daß er keine festen Prinzipien irgend einer Art zu haben schien, sondern ganz nach den Eingebungen der Laune des Augenblicks schlief, aß oder an seiner kleinen Hütte flickte, ohne die geringste Rücksicht auf Zeit und Ort. Oft konnte man ihn am Mittage in der Sonne schlafend finden, oder um Mitternacht im Strome baden sehen. Einmal sah ich ihn achtzig Fuß über der Erde in der Krone

Digitized by Google

einer Cocospalme sitzen und rauchen; und oft sah ich ihn bis an die Hüften im Wasser stehen und sich die borstigen Haare seines Bartes mit einem paar Muschelschaalen ausrupfen, die er als Zange gebrauchte.

Der Mittagsschlummer dauerte gewöhnlich anderthalb Stunden, sehr häufig aber länger; nachdem die Schläfer sich von ihren Matten erhoben hatten, nahmen sie wieder ihre Pfeifen hervor und bereiteten sich dann zu der Hauptmahlzeit des Tages vor.

Ich aber, nach Art müßiger Herren, die zu Hause frühstücken und in ihrem Club zu Mittag eßen, ging immer in meinen gesunden Perioden nach dem Ti, um das Nachmittagsmahl mit den unverheiratheten Häuptlingen dort zu genießen, die sich immer freuten, mich zu sehen, und alle die schönen Sachen, die ihre Speisekammer enthielt, in reichlichem Maße vor mir ausbreiteten. Mehevi bewirthete mich in der Regel, unter andern Leckereien, mit einem gebackenen Schweinchen, und ich habe alle Ursache, anzunehmen, daß diese Delikatesse eigens zu meiner Erquickung bereitet wurde.

Der Ti war ein recht vergnüglicher Ort. Es that meinem Herzen sowol als meinem Leibe wohl, ihn zu besuchen. Sicher vor weiblicher Störung, war die Heiterkeit der Krieger ungebunden, und nach Art der europäischen Herren, wenn das Tischtuch abgenommen, und die Damen sich zurückgezogen haben, ließen sie ihren Späßen freien Lauf.

Digitized by Google

Nachdem ich einen beträchtlichen Theil im Ti zugebracht hatte, pflegte ich beim Herannahen der Abendkühle, entweder mit Fayawa auf dem kleinen See zu segeln, oder im Flusse mit einer Menge der Wilden zu baden, die um diese Stunde unfehlbar sich dort versammeln. Bei eintretender Dunkelheit versammelten sich Marheye's Hausgenossen und Gäste wieder unter seinem Dache; es wurden Kerzen angezündet, lange, merkwürdige Gesänge angestimmt, unendliche Geschichten erzählt, (durch welche Einer der Gegenwärtigen nicht viel klüger wurde) und alle Arten von gesellschaftlichen Spielen unternommen, um die Zeit zu vertreiben.

Die jungen Mädchen tanzten sehr oft im Mondschein vor ihren Wohnungen. Es giebt eine große Menge der verschiedenartigsten Tänze, doch sah ich nie die Männer daran Theil nehmen. Alle die Tänze bestehen aus schnellen, tobenden und schäkernden Bewegungen, bei denen jedes Glied in Anspruch genommen wird. Die Marquesas Mädchen tanzen in der That, so zu sagen, mit dem ganzen Körper; nicht die Füße allein, nein die Arme, Hände, Finger, ja die Augen im Kopfe scheinen mit zu tanzen. Wahrhaftig sie schwingen ihren geschmeidigen Körper, biegen ihren Nacken, heben und senken ihre nackten Arme, und schweben, und gleiten, und wirbeln auf eine Art, daß es fast zu viel war für einen ruhigen, gemüthlichen, bescheidenen, jungen Mann, wie mich.

Digitized by Google

Die Dämchen haben nichts an als Blumen und ihre kurze Tunica, und wenn sie sich zum Tanze schmücken, sehen sie aus wie eine Schaar olivenfarbener Sylphiden im Begriff davonzufliegen.

Wenn nicht irgend ein außergewöhnliches Fest stattfand, zogen sich Marheyo's Hausgenossen etwas früh auf die Matten zurück, aber noch nicht für die Nacht, denn nach einem kurzen leichten Schlummer standen sie wieder auf, zündeten die Kerzen wieder an und nahmen die dritte und letzte Mahlzeit des Tages ein, welche ausschließlich aus Poee-Poee bestand; endlich thaten sie noch einige Züge aus einer Pfeife Tabak und gingen dann an das wichtige Geschäft der Nacht, den Schlaf. Bei den Marquesas-Insulanern konnte man es fast das wichtigste Geschäft des Lebens nennen, denn sie verbringen einen großen Theil ihrer Zeit in den Armen des Morpheus. Die Stärke ihrer natürlichen Constitution zeigt sich in nichts klarer als in der Menge von Schlaf, die sie vertragen können. Für manche unter ihnen ist das Leben wenig anderes als ein oft unterbrochener köstlicher Schlummer.

Digitized by Google

Capitel XXI.

Die Quellen von Arva Wai — Merkwürdige Überreste von Denkmälern — Einige Ideen zur Geschichte der Pi-Pis, die im Thale vorkommen.

Fast jedes Land hat seine mediciniſchen Quellen, die durch ihre heilenden Kräfte berühmt ſind. Das Cheltenham von Typie iſt von der tiefſten Einſamkeit umgeben und wird faſt nie beſucht. Es liegt weit von jeder Wohnung entfernt, eine Strecke den Berg hinan, nahe am Ende des Thales und man gelangt auf einem Fußweg hin, der von dem wundervollſten Laube beſchattet wird und mit Tauſenden von wohlriechenden Pflanzen geſchmückt iſt.

Das Mineralwaſſer von Arva Wai*) ſickert aus den Spalten eines Felſens hervor, trieft an der mooſigen Fels-

*) Ich glaube, dies könnte „Starke Wäſſer" überſetzt werden. „Arva" iſt der Name einer Wurzel, deren Saft ſowol berauſchend als heilkräftig iſt. „Wai" iſt das marqueſiſche Wort für Waſſer.

Digitized by Google

wand herab und fällt endlich in dicken, langgezogenen Tropfen in ein natürliches Steinbecken, das mit Rasen und thauigen, veilchenfarbenen kleinen Blümchen eingefaßt ist, die so frisch und duftig sind, wie die ewige Feuchtigkeit sie nur machen kann.

Dieses Wasser steht in hoher Achtung bei den Insulanern, von denen einige es sowol für ein angenehmes, als für ein heilkräftiges Getränk halten; sie holen es in Kalebassen von dem Berge und bewahren es unter Laubhaufen an schattigen Plätzen, nahe bei ihren Häusern. Der alte Marheyo hatte eine große Vorliebe für das Wasser dieser Quelle. Er schleppte sehr häufig eine ungeheure Kalebasse, von etwa zwanzig Flaschen Inhalt, nach dem Berge und brachte sie, athemlos von der Anstrengung, mit seinem Lieblingsgetränk gefüllt zurück.

Dies Wasser schmeckte wie eine Auflösung von einem Dutzend unangenehmer Sachen, und war ekelhaft genug, um seinen Besitzer zum reichen Manne zu machen, wenn die Heilquelle in einem civilisirten Lande gelegen hätte.

Da ich kein Chemiker bin, kann ich keine wissenschaftliche Analyse der Bestandtheile des Wassers geben. Alles, was ich darüber weiß, ist, daß ich eines Tages den alten Marheyo das Letzte aus seiner Kalebasse ausgießen sah und dabei einen kiesartigen Bodensatz bemerkte, der unserm gewöhnlichen Sande sehr ähnlich war. Ob dieser Bodensatz

Digitized by Google

nun immer in dem Waſſer gefunden wird und ihm ſeinen eigenthümlichen Geruch und Geſchmack giebt, oder ob es in dieſem Falle blos zufällig war, laſſe ich dahin geſtellt.

Eines Tages ſtieß ich, als ich auf einem Umwege von der Quelle zurückkam, auf einen Anblick, der mich an Stonehenge und die architectoniſchen Arbeiten der Druiden erinnerte.

Am Fuß eines der Berge, und an allen Seiten von einem dichten Hain umgeben, erhebt ſich Stufe für Stufe eine ungeheure Terraſſe bis zu einer beträchtlichen Höhe den Abhang hinan. Dieſe Terraſſe iſt wenigſtens dreihundert Fuß lang und ſechzig Fuß breit. Die Größe der Stufen iſt indeß weniger überraſchend als die ungeheuren Dimenſionen der Steinblöcke, aus denen ſie beſtehen. Einige derſelben ſind von länglicher Geſtalt, etwa zehn bis funfzehn Fuß lang und fünf bis ſechs Fuß hoch. Die Seitenflächen derſelben ſind ganz glatt, aber obgleich ſie viereckig und von ziemlich regelmäßiger Geſtalt ſind, tragen ſie keine Spuren von einem Meiſel. Sie ſind ohne Kalk auf einander gelegt und hie und da ſind Lücken zwiſchen denſelben. Die oberſte Stufe, ſo wie die unterſte ſind von eigenthümlicher Geſtalt. Sie haben beide eine viereckige Senkung in der Mitte, ſo daß beide Seiten der Stufe einige Fuß höher ſind. In den Spalten zwiſchen den Steinblöcken haben ungeheure Bäume Wurzel gefaßt, deren weitgeſtreckte und durch einander gewachſenen Kronen einen für die Sonnenſtrahlen faſt undurchdringli-

Digitized by Google

chen Baldachin bilden. Die Aeste sind größtentheils von einer wahren Wildniß von Schlingpflanzen bedeckt, die von einem zum andern hinüberreichen und auch viele der Steine umspannen, die auch an vielen Orten von dichtem üppigem Gebüsch verdeckt werden. Ein wilder Fußweg führt schräg über zwei der Stufen; doch der Schatten ist so dunkel und die Vegetation so dicht, daß man, wenn man nicht mit dem Platze genau bekannt wäre, leicht über die Stufen hingehen könnte, ohne sie als Theile einer regelmäßigen Terrasse zu erkennen.

Diese Bauwerke haben alle Anzeichen hohen Alters und Kory-Kory, der bei allen meinen wissenschaftlichen Untersuchungen meine Autorität war, machte mir verständlich, daß sie in die Periode der Erschaffung der Welt fielen; daß die großen Götter selbst die Baumeister derselben wären; und daß sie bestehen würden, bis keine Zeit mehr sei. Kory-Korys unverzögerte Erklärung und der Umstand, daß er den Ursprung der Terrasse den Göttern zuschrieb, überzeugte mich gleich, daß weder er, noch irgend einer seiner übrigen Landsleute irgend etwas über dieselbe wüßten.

Als ich auf diese Denkmäler von Werken blickte, die ohne Zweifel einem erloschenen und vergessenen Geschlecht angehörten und im grünen Winkel einer Insel am Ende der Welt begraben waren, deren Vorhandensein noch vor ganz Kurzem unbekannt war, überkam mich ein stärkeres

Digitized by Google

Gefühl von Ehrfurcht, als wenn ich sinnend am Fuße einer cheoptischen Pyramide gestanden hätte. Es sind keine Inschriften da, keine Bildhauerarbeit, kein Schlüssel irgend einer Art, vermöge dessen man auf die Geschichte derselben hätte schließen können: nichts als die stummen Steine. Wie viele Generationen dieser majestätischen Bäume, welche sie beschatten, sind gewachsen und haben geblüht und sind untergegangen, seitdem sie zuerst aufgeführt wurden!

Diese Ueberreste veranlassen natürlich manche interessante Betrachtungen. Sie stellen das hohe Alter der Insel fest, eine Meinung, die viele der Leute, welche Theorien über die Entstehung der verschiedenen Inselgruppen in der Südsee aufstellen, nicht sehr geneigt sind zuzulassen. Was mich betrifft, so halte ich es für ebenso wahrscheinlich, daß die Thäler der Marquesas-Inseln vor drei tausend Jahren von menschlichen Wesen bewohnt gewesen sind, wie daß zu jener Zeit deren in Aegypten wohnten. Der Ursprung der Insel Nukuheva kann nicht dem Korallenthier zugeschrieben werden; denn wie unermüdlich dies wunderbare Insect auch ist, so würde es doch kaum stark genug sein, um Fels auf Fels zu thürmen bis zu einer Höhe von mehr als dreitausend Fuß über Meeresfläche. Daß das Land durch einen unterseeischen Vulkan aufgeworfen sein kann, ist so möglich wie irgend etwas Anderes. Niemand kann das Gegen-

Digitized by Google

theil behaupten und daher will ich nichts gegen die Annahme sagen: ja selbst wenn die Geologen behaupten wollten, der ganze Continent von Amerika wäre in derselben Weise gebildet durch aufeinanderfolgende Ausbrüche einer langen Reihe von Vulkanen, welche die ganze Strecke vom Nordpol bis zur Höhe von Cap Horn sich unter dem Wasser fänden, so würde ich der letzte Mensch von der Welt sein, eine solche Behauptung anzugreifen.

Ich habe schon erwähnt, daß die Wohnungen der Insulaner fast alle auf massiven Grundlagen von Stein gebaut waren, welche sie Pi-Pis nennen. Der Umfang derselben sowol als der Steine, aus denen sie bestehen, ist indeß verhältnißmäßig gering: es giebt aber in fast allen Thälern der Insel andere und größere Bauwerke ganz ähnlicher Art, welche die „Morais" oder Begräbnißplätze und die Festlichkeits-Örter umschließen. Einige dieser Bauten sind so ausgedehnt und ihre Aufführung muß einen so hohen Grad von Anstrengung und Geschicklichkeit erfordert haben, daß ich kaum glauben kann, daß die Vorfahren der jetzigen Bevölkerung sie gemacht haben. Sollte dies wirklich der Fall sein, so sind die Nachkommen sehr in der Kenntniß mechanischer Künste zurückgegangen. Der gewöhnlichen Faulheit der Einwohner gar nicht zu gedenken, welche Mittel, über die ein so einfaches Volk verfügen könnte,

Digitized by Google

hätten solche großartige Massen bewegen und befestigen sollen, und wie sollten diese Leute mit ihren rohen Werkzeugen sie zu regelmäßigen Gestalten gehämmert und gemeiselt haben?

Alle diese größeren Pi-Pis, wie der des Hoolah-Hoolah-Grundes im Thal von Typie, trugen unverkennbare Spuren hohen Alters; und ich bin geneigt anzunehmen, daß ihre Aufführung demselben Geschlechte zugeschrieben werden kann, welches die noch ältern Denkmäler, deren ich eben gedachte, gebaut hat.

Nach Kory-Kory's Erzählung wurde der Pi-Pi des Hoolah-Hoolah-Grundes vor vielen vielen Monden unter der Leitung von Monoo erbaut, der ein großer Häuptling und Krieger und, wie es schien, Meister der Baukunst unter den Typies gewesen war. Der Pi-Pi wurde eigens zu dem Zweck erbaut, dem er jetzt geweiht ist, und zwar in der unglaublich kurzen Zeit Einer Sonne, und wurde den unsterblichen hölzernen Götzen durch ein großartiges Fest gewidmet, welches zehn Tage und Nächte dauerte.

Unter den kleinern Pi-Pis, auf denen die Wohnhäuser stehen, habe ich nie einen gefunden, der auf neuliche Aufführung schließen ließe. Es sind an allen Punkten des Thales eine Menge dieser massiven Steingrundlagen ohne Häuser darauf. Dies ist erstaunlich bequem, denn wenn es ei-

Digitized by Google

nem unternehmenden Insulaner einfällt, einige hundert Ellen weit von dem Flecken auszuwandern, an welchem er geboren wurde, so hat er weiter nichts zu thun, um sich an einem neuen Wohnorte niederzulassen, als sich einen der vielen herrenlosen Pi-Pis auszuwählen und sein Bambus-zelt darauf aufzuschlagen.

Digitized by Google

Capitel XXII.

Vorbereitungen zu einem großen Fest im Thal — Sonderbare Vorgänge in den Hainen des Taboo — Denkmal von Kalebassen — Gala-Anzug der jungen Mädchen von Typie — Aufbruch zum Feste.

Von der Zeit an, wo meine Lähmung abgenommen hatte, war es meine tägliche Gewohnheit, Mehevi im Ti zu besuchen, der mich immer auf das herzlichste empfing. Auf diesen Ausflügen war ich immer von Fayawa und dem ewiggegenwärtigen Kory-Kory begleitet. Erstere zog sich, sobald wir in die Nähe des Ti kamen, der für das ganze weibliche Geschlecht mit dem strengsten Bann des Taboo belegt war, in eine benachbarte Hütte zurück, als ob ihr weibliches Zartgefühl sie verhindere, einer Wohnung nahe zu kommen, die als eine Art von Junggesellenwirthschaft angesehen werden konnte.

Und wahrlich sie konnte mit vollem Recht als solche bezeichnet werden. Obgleich sie der bleibende Aufenthaltsort

Digitized by Google

mehrerer ausgezeichneter Häuptlinge war, und besonders der des edlen Mehevi, so war sie doch zu gewissen Zeiten der Lieblingssammelplatz aller heitern, geschwätzigen und ältlichen Wilden im Thale, die sich dahin begaben, gerade wie ähnliche Charaktere bei gebildeteren Völkern eine Schenke oder ein Kaffeehaus besuchen. Da pflegten sie stundenlang zu bleiben, schwatzend, rauchend, Poee-Poee essend, oder eifrigst beschäftigt zum Besten ihrer Gesundheit, zu schlafen.

Dieses Gebäude schien das Hauptquartier des Thales zu sein, in welchem alle losen Gerüchte zusammenflossen; und wenn man es von einer Menge Eingeborner angefüllt sah, alles Männer, die in lebhaften Gruppen schwatzten, während immerfort eine große Anzahl kam und ging, so hätte man es für eine Art von wilder Börse halten können, wo das Steigen und Fallen polynesischer Staatspapiere verhandelt würde.

Mehevi spielte die Rolle des Oberherrn des Ortes und brachte den größten Theil seiner Zeit dort zu; und oft wenn zu gewissen Stunden des Tages fast Alles das Gebäude verließ außer den epheufarbenen Hundertjährigen, die zu den Immobilien des Hauses gehörten, konnte man bestimmt darauf rechnen, den Häuptling anzutreffen, der auf den üppigen Matten, die den Fußboden bedeckten sein „otium cum dignitate" genoß. So oft ich kam, stand er unfehlbar auf und lud mich, wie ein feiner Wirth in seinem Hause

Digitized by Google

die Honneurs macht, ein, mich wo es mir gefiele niederzulassen. Dann rief er „Tammaree" (Junge), worauf ein kleiner dienstbarer Geist erschien, einen Augenblick wieder verschwand, aber gleich mit einem leckern Gerichte wiederkam, von welchem Mehevi mich zu genießen nöthigte. Die Wahrheit zu sagen, hatte Mehevi die Ehre meines häufigen Besuchs hauptsächlich seiner vortrefflichen Küche zu danken, was nicht auffällig sein kann, wenn man bedenkt, daß in der ganzen Welt die Junggesellen dafür berühmt sind, die untadelhaftesten Mahlzeiten zu geben.

Eines Tages, als ich mich dem Ti näherte, bemerkte ich, daß dort große Vorkehrungen getroffen wurden, die deutlich zeigten, daß irgend ein wichtiges Fest herrannahe. Einige der Anzeichen erinnerten mich an das Leben, welches unter die Küchenhelden eines großen Hotels fährt, wenn ein großes Zweckessen stattfinden soll. Die Eingebornen rannten eifrig hin und her, alle mit verschiedenen Aufgaben beschäftigt; einige schleppten ungeheure hohle Bambusrohre nach dem Fluß, um sie mit Wasser zu füllen; andere jagten wild aussehenden Säuen durch die Gebüsche nach und bemühten sich sie einzufangen; und eine große Menge war damit beschäftigt, große Berge von Poee-Poee zu kneten und in riesigen hölzernen Gefäßen aufzuhäufen.

Nachdem ich diesem lebhaften Treiben eine Weile zugesehen hatte, ward ich durch ein fürchterliches Quieken, wel-

Digitized by Google

ches aus einem nahen Haine drang, dorthin gelockt. Als ich am Orte ankam, sah ich, daß es von einem großen Schweine herrühre, welches eine Anzahl Eingeborner mit Gewalt am Boden festhielten, während ein muskulöser Kerl sich vergeblich bemühte, dem armen Thiere mit einem kurzen schweren Knittel tödtliche Hiebe auf den Schädel beizubringen. Immer fehlte er sein zerrendes und zuckendes Opfer, aber trotz seiner Erhitzung und Athemlosigkeit fuhr er ununterbrochen in seinen Bemühungen fort, und nachdem er eine genügende Anzahl von Schlägen gethan hatte, um eine ganze Heerde Ochsen zu schlachten, streckte er endlich mit einem wohlgezielten dröhnenden Schlage das Schwein todt zu seinen Füßen hin.

Ohne das Blut aus dem Körper zu lassen, packten vier Wilde denselben gleich jeder bei einem Bein, und trugen ihn nach einem Feuer, welches zu dem Ende schon angezündet war, über welchem sie das Schwein hin und her schwangen und von den Flammen belecken ließen. Augenblicklich verrieth der Geruch versengender Borsten den eigentlichen Zweck des Verfahrens. Nachdem dasselbe glücklich beendet war, wurde das Thier etwas vom Feuer entfernt, wo die Eingeweide ausgenommen und als etwas Vorzügliches sorgfältig bei Seite gestellt wurden, worauf der ganze Körper tüchtig mit Wasser ausgewaschen wurde. Nachdem nun ein großes grünes Tuch, welches aus den langen dicken

Digitized by Google

Blättern einer Palmenart mit kleinen Zwecken von Bambusrohr sinnreich zusammengesteckt war, auf dem Boden ausgebreitet und das ganze Schwein sorgfältig hineingewickelt war, wurde dasselbe nach einem Backofen getragen, der schon bereit war, es aufzunehmen. Hier wurde es gleich auf die heißen Steine gelegt, und mit dicken Lagen von Blättern zugedeckt und das Ganze verschwand dann bald unter einem Erdhügel, der darüber aufgeworfen wurde.

Das ist das summarische Verfahren, durch welches die Typies eine widerspenstige Sau in das liebenswürdigste und zarteste Schweinefleisch verwandeln, welches auf der Zunge zerschmilzt wie ein zartes Lächeln von den Lippen einer Schönheit.

Ich empfehle ihr eigenthümliches Verfahren dem Nachdenken aller Schlächter, Köche und Hausfrauen. Das unglückliche Schwein, dessen Schicksal ich eben erzählt habe, war nicht das einzige, welches an jenem denkwürdigen Tage den Weg alles Fleisches gehen mußte. Manch höllisches Grunzen, manch bittendes Quicken verrieth, was an jedem Punkte des Thales vorging, und ich glaube bestimmt, daß der Erstgeborne jeder Brut vor Sonnenuntergang jenes verhängnißvollen Tages sterben mußte.

Die Scene am Ti war nun erstaunlich belebt. Schweine und Poee-Poee buken in zahlreichen Oefen, die durch die darüber gehäuften frischen Erdhügel aussahen wie lauter

Digitized by Google

Ameisenhaufen. Schockweise standen die Wilden da und handhabten ihre steinernen Stößel, um Massen von Poee-Poee zu machen, und viele sammelten grüne Brotfrüchte und junge Cocosnüsse in den nahen Hainen, während eine erstaunlich große Menge in der Absicht, die Andern bei ihrer Arbeit zu ermuthigen, unthätig dastand, aber ohne Aufhören schrie und jauchzte.

Es ist eine Eigenthümlichkeit dieser Leute, daß sie bei jeder Beschäftigung sehr viel Geräusch machen. Sie strengen sich so selten an, daß sie, wenn sie einmal arbeiten, auch entschlossen scheinen, eine so verdienstliche Handlung nicht der Beobachtung ihrer Freunde entgehen zu lassen. Wenn sie zum Beispiel einen Stein eine kleine Strecke weit fortzubringen haben, den zwei starke Männer bequem tragen könnten, so versammelt sich ein ganzer Schwarm um denselben, und nach vielem Hin- und Herreden heben sie ihn endlich auf, indem Jeder mit Hand anzulegen sucht, und schleppen ihn schreiend und keuchend fort, als wenn sie irgend ein großartiges Werk ausführten. Wenn man sie bei solchen Gelegenheiten sieht, muß man unwillkürlich an eine endlose Menge schwarzer Ameisen denken, welche gemeinschaftlich das Bein einer todten Fliege fortschleppen.

Nachdem ich eine Zeitlang diesen Anzeichen allgemeiner Heiterkeit aufmerksam zugesehen hatte, trat ich in den Ti, wo Mehevi saß und der Geschäftigkeit wolgefällig zusah,

Digitized by Google

während er von Zeit zu Zeit Befehle gab. Der Häuptling schien außergewöhnlich guter Laune zu sein, und gab mir zu verstehen, daß am morgenden Tage Großartiges in den Hainen überhaupt und am Ti besonders vorgehen werde, und bat mich, mich doch ja dabei einzustellen. Es war mir indeß ganz unmöglich zu erforschen, zur Erinnerung welcher Begebenheit oder zu Ehren welcher ausgezeichneten Persönlichkeit das bevorstehende Fest gefeiert werden sollte. Mehevi bemühte sich, meiner Unkenntniß zu Hülfe zu kommen, aber es mißlang ihm so vollständig, als hätte er versucht, mich in die verwickelten Geheimnisse des Taboo einzuweihen.

Als ich den Ti verließ, beschloß Kory-Kory, der mich natürlich begleitet hatte, und welcher sah, daß meine Neugierde unbefriedigt war, Alles aufs deutlichste und befriedigendste abzumachen. In dieser Absicht führte er mich durch die Haine des Taboo, zeigte mir eine Menge verschiedener Gegenstände, und versuchte sie in einem so unendlichen Kauderwelsch von Worten zu erklären, daß es mir fast körperlichen Schmerz verursachte, ihm zuzuhören. Namentlich führte er mich zu einer merkwürdigen pyramidenförmigen Zusammensetzung von etwa neun Fuß Tiefe bei zehn Fuß Höhe, welche kürzlich gemacht worden war, und an einem besonders ausgezeichneten Platz stand. Sie bestand hauptsächlich aus leeren Kalebassen und einigen polirten Cocosschalen und sah fast aus wie ein Ehrengrabmal von Schä-

Digitized by Google

deln. Mein Cicerone bemerkte das Erstaunen, mit welchem ich dieses Monument von rohen Gefäßen betrachtete und machte sich gleich an die Aufgabe, mich darüber aufzuklären, aber vergebens; und bis zu dieser Stunde ist der Zweck des Monuments mir ein Geheimniß. Da es übrigens in den herannahenden Festlichkeiten eine so bedeutende Rolle spielte, nannte ich dieses nach meinem eignen Sinne das „Fest der Kalebassen."

Als ich am nächsten Morgen ziemlich spät erwachte, sah ich Marheyo und seine sämmtlichen Hausgenossen eifrigst mit Vorbereitungen zum Feste beschäftigt. Der alte Krieger selbst machte runde Kugeln aus den beiden grauen Locken, welche zu beiden Seiten seines Scheitels frei wachsen durften; seine Ohrringe und sein Speer, beide schön geputzt, lagen neben ihm und das sehr verzierende Paar Schuhe hingen an einem schräg an die Wand gelehnten Stock. Die jungen Leute waren auf ähnliche Weise beschäftigt und die Dämchen, Fayawa sowol als die andern, salbten sich mit „Aka", ordneten ihre langen Locken und trafen andere, zu den Pflichten der Toilette gehörige Vorkehrungen.

Als diese endlich beendet waren, zeigten sich die Mädchen in vollem Gala-Costüm; von diesem war die auffälligste Auszeichnung ein Halsband von wunderschönen weißen Blumen, deren Stengel abgebrochen und die dicht aneinander auf eine Tappafaser gereiht waren. Aehnliche Verzierungen

Digitized by Google

waren in die Ohren gesteckt und auf den Köpfen trugen sie Blumenguirlanden. Um die Hüften hatten sie eine kurze Tunica von schneeweißem Tappa gegürtet und einige von ihnen hatten hierzu noch einen Mantel von demselben Stoff gefügt, welcher auf der einen Schulter in eine sorgfältig geordnete Rosette gebunden war und in malerischen Falten den Körper umfloß.

In diesem Anzuge hätte ich Fayawa jeder Schönheit der Welt entgegengestellt.

Man mag über den Geschmack, den unsere modernen Damen in ihrem Anzuge zeigen, sagen was man will; ihre Juwelen und Federn, ihre Seidenstoffe und Falbelas würden gänzlich übersehen worden sein neben der höchst geschmackvollen Einfachheit des Anzuges der Nymphen des Thales bei Gelegenheit dieses Festes. Ich hätte wol eine Gallerie von Krönungsschönheiten aus der Westminster Abtei einen Augenblick dieser Schaar von Inseljungfrauen gegenüber gestellt sehen, und ihre Steifheit, Förmlichkeit und Affectation mit der ungekünstelten Lebhaftigkeit und der unverhüllten Grazie dieser wilden Mädchen vergleichen mögen. Sie würden sich ausgenommen haben wie eine Modepuppe neben der mediceischen Venus.

Binnen kurzem waren Kory-Kory und ich allein im Hause; die übrigen Hausbewohner waren nach den Hainen des Taboo aufgebrochen. Mein Diener war voller Ungeduld,

Digitized by Google

ihnen zu folgen; und war über meine Langſamkeit ſo außer ſich, wie Jemand, der zum Mittagseſſen ausgebeten iſt und, vollſtändig angezogen, auf einen zögernden Begleiter warten muß. Endlich gab ich ſeinem Drängen nach und brach nach dem Ti auf. Ich bemerkte auf dem Wege dahin, daß alle Häuſer, an denen wir vorbeikamen, von ihren ſämmtlichen Bewohnern verlaſſen waren.

Als wir den Felſen erreichten, der den Weg plötzlich unterbrach und uns den Schauplatz des Feſtes verbarg, hörte ich aus dem wilden Geſchrei und dem unendlichen Gewirr von Stimmen, daß die Veranlaſſung, welcher Art ſie auch ſein mochte, eine große Menſchenmenge herbeigelockt habe. Kory-Kory hielt einen Augenblick an, ehe er den Felſen erſtieg, wie ein Stutzer an der Thür eines Ballſaals einen Augenblick zögert, um noch einen letzten Blick auf ſeinen Anzug zu werfen und den kleinſten Makel zu entfernen. In dieſem Augenblick fiel es mir ein, daß ich auch wol einige Sorgfalt auf meine äußere Erſcheinung verwenden ſollte. Da ich aber keinen Feſttagsanzug hatte, war ich nicht wenig in Verlegenheit, wie ich mich ſchmücken ſollte. Da ich indeß wünſchte, Aufſehen zu machen, ſo beſchloß ich, Alles zu thun, was in meiner Macht ſtünde; und da ich wußte, daß ich den Wilden keine größere Freude machen könnte, als wenn ich ihre Art des Anzugs annähme, ſo warf ich den weiten Tappa-Mantel ab, den ich immer trug, wenn ich in freier

Digitized by Google

Luft war, und war alſo nur noch mit der kurzen Tunica umgürtet, welche mir von den Hüften bis zu den Knieen reichte.

Mein kluger Diener verſtand völlig das Compliment, welches ich ſo dem Coſtüme ſeines Stammes machte und fing daher gleich eifrigſt an, die Falten des einzigen Gewandes, welches ich anbehielt, ſchön zu ordnen. Während er damit beſchäftigt war, erblickte ich eine Schaar junger Mädchen, welche nahe bei uns unter Haufen von Blumen ſaßen, die ſie zu Guirlanden banden. Ich winkte ihnen, mir einige von ihren Arbeiten zu bringen und in einem Augenblick waren ein Dutzend Kränze zu meiner Verfügung. Einen derſelben ſetzte ich auf den Stellvertreter eines Hutes, den ich genöthigt worden war mir aus Palmettoblättern zu machen, und einige der andern verwandelte ich ſchnell in einen ſtrahlenden Gürtel. Nach Beendigung dieſer Vorbereitungen erſtieg ich mit dem langſamen, abgemeſſenen Schritt eines vollendeten Stutzers den Felſen.

Digitized by Google

Capitel XXIII.

Das Fest der Kalebassen.

Die ganze Bevölkerung des Thales schien innerhalb der Grenzen der Haine versammelt zu sein. In der Ferne sah man die lange Vorderseite des Ti, dessen ungeheurer Raum mit einer Menge von Männern in den allerverschiedensten, phantastischen Anzügen angefüllt war, welche sich alle mit den lebhaftesten Geberden unterhielten; während der ganze Raum zwischen dem Ti und dem Platz, an dem ich stand, von weiblichen Gruppen belebt war, welche in ihrem phantastischen Schmuck tanzten, hüpften und wilde Freudenrufe ausstießen. Sobald sie mich sahen, erhoben sie ein allgemeines Bewillkommnungsgeschrei, und eine Schaar von ihnen tanzte mir entgegen und sang, als sie herankam, eine Art von wildem Recitativ. Die Veränderung in meinem Anzuge schien sie zu entzücken, und sie umschwärmten mich auf allen Seiten und begleiteten mich im Triumph nach

Digitized by Google

dem Ti. Als wir aber nahe an das Gebäude herankamen, hemmten die muntern Nymphen ihre Schritte, theilten sich zu beiden Seiten und ließen mich nach dem jetzt gedrängt vollen Ti allein vorschreiten.

Sobald ich den Pi-Pi erstiegen hatte, sah ich mit einem Blick, daß die Festlichkeiten schon wirklich in vollem Gange waren.

Welche unendliche Fülle herrschte rings umher! — Warwick, der seine Anhänger mit Fleisch und Bier speiste, war ein Knicker gegen den edlen Mehevi! — Die ganze Länge des Ti war mit sorgfältig geschnitzten, canoeförmigen Gefäßen, von einigen zwanzig Fuß Länge, besetzt, welche mit frischgemachtem Poee-Poee gefüllt und gegen die Sonne mit den breiten Blättern der Banane geschützt waren. In kleinen Zwischenräumen lagen Haufen von grünen Brotfrüchten, welche pyramidalförmig aufgestellt waren, und den regelmäßigen Haufen schwerer Kugeln in den Zeughäusern ähnlich sahen. In die Spalten zwischen den Steinen, die den Pi-Pi bildeten, waren große Baumäste eingezwängt, von deren Zweigen unzählige, kleine, durch das Laub gegen die Sonne geschützte Päckchen in Decken von Palmblättern herabhingen, welche das Fleisch von den vielen erschlagenen Schweinen enthielten, das auf diese Weise aufgetragen war, um es der Menge zugänglicher zu machen. Gegen das Geländer der Verranda waren eine ungeheure Menge langer,

Digitized by Google

dicker Bambusrohre gelehnt, welche am untern Ende verstopft und am obern mit einem Stöpsel von Blättern verschlossen waren. Diese Rohre enthielten Wasser aus dem Strom, und es mochte jedes etwa fünf und zwanzig Flaschen fassen.

Da das Mahl auf diese Weise aufgestellt war, so blieb nichts anderes zu thun übrig, als daß Jeder nach Lust und Belieben zugriffe. Daher vergingen auch nicht viele Augenblicke, ehe die erwähnten umgepflanzten Aeste der Früchte beraubt waren, die sie wahrlich nie zuvor getragen hatten. Fortwährend wurden Kalebassen mit Poee-Poee aus den beschriebenen Behältnissen gefüllt, und überall sah man kleine Feuer anzünden, um die Brotfrüchte zu rösten.

In dem Ti selbst fand ein außerordentliches Schauspiel statt. Die ungeheure Reihe von Matten, welche zwischen den parallelen Cocosstämmen von einem Ende des langen Gebäudes zum andern lagen, waren mit Schwärmen von Häuptlingen und Kriegern bedeckt, welche liegend mit sichtlichem Eifer aßen, und die Sorgen des polynesischen Lebens mit dem balsamischen Duft des Tabaksrauchs fortbliesen. Der Rauch ward aus großen Pfeifen eingeathmet, deren Köpfe aus kleinen Cocosschaalen gemacht, und zu allerlei heidnischen Gestalten geschnitzt waren. Sie gingen von Mund zu Mund unter den liegenden Rauchern, welche sie nach zwei bis drei tüchtigen Zügen ihrem Nachbar hinreichten, indem sie dieselbe dabei oft über zwei bis drei schlummernde Wesen

Digitized by Google

wegſtreckten, deren Anſtrengungen bei der Mahlzeit ſchon Schlaf herbeigeführt hatten.

Der Tabak, den die Typies rauchten, war von ſehr leichtem und angenehmen Geruch, und da ich ihn immer in ganzen Blättern ſah und die Eingebornen immer reichlich damit verſehen waren, mußte ich annehmen, daß er im Thale wüchſe. Kory-Kory gab mir auch zu verſtehen, daß dies der Fall ſei, aber ich habe nie eine einzige Tabakspflanze auf der Inſel geſehen. In Nukuheva und, wie ich glaube, auch in allen andern Thälern der Inſel, iſt das Kraut ſehr ſelten, denn man erhält es nur in kleinen Quantitäten von Fremden und daher iſt das Rauchen bei den Bewohnern jener Thäler ein großer Luxus. Wie es kam, daß die Typies immer ſo reichlich damit verſehen waren, kann ich mir nicht erklären. Ich halte ſie für zu träge, um irgend Mühe auf den Anbau deſſelben zu verwenden; und, ſoviel ich habe beobachten können, war überhaupt nicht ein Fleck ihres Erdbodens durch irgend etwas anderes angebaut, als durch Regen und Sonnenſchein. Die Tabakspflanze kann übrigens, wie das Zuckerrohr, in irgend einem fernen Winkel des Thales wild wachſen.

Es waren Viele in Ti, denen der Tabak nicht als Reizmittel genügte, und die daher ihre Zuflucht zum „Arva“ nahmen, als einem kräftigern Mittel, um die gewünſchte Wirkung hervorzubringen.

Digitized by Google

„Arva" ist eine sehr allgemein auf den Südsee-Inseln verbreitete Wurzel, aus welcher ein Saft gezogen wird, dessen Wirkung auf den Körper anfänglich mäßig aufregend ist; bald aber erschlafft er die Muskeln und führt, vermöge seines narkotischen Einflusses, einen köstlichen Schlaf herbei. Dieses Getränk wurde im Thale allgemein auf folgende Weise zubereitet: — Etwa ein halbes Dutzend Knaben setzten sich im Kreise um ein leeres, hölzernes Gefäß und jeder von ihnen hatte eine gewisse Menge kleingebrochener „Arvawurzeln" neben sich liegen. Ein Cocosbecher mit Wasser kreiste dann unter der jugendlichen Gesellschaft, die mit dem Inhalt desselben ihren Mund ausspülten und dann an ihr Geschäft gingen. Dieses bestand einfach darin, die „Arva" völlig zu zerkauen und einen Mundvoll nach dem andern in das leere Gefäß auszuwerfen, welches zu dem Ende zwischen ihnen stand. Wenn auf diese Weise eine genügende Menge gesammelt worden war, so goß man Wasser auf die Masse und rührte sie mit dem Zeigefinger der rechten Hand aus, wodurch sie dann bald zum Verbrauch fertig wurde. Die „Arva" hat heilkräftige Eigenschaften.

Auf den Sandwichs-Inseln hat man sie mit nicht geringem Erfolge, bei der Behandlung von Skrophelkrankheiten angewandt, sowie bei der Bekämpfung einer überhandnehmenden Krankheit, deren schreckliches Erscheinen die unglücklichen Bewohner jener Inselgruppe ihren fremden

Digitized by Google

Wohlthätern zu verdanken haben. Aber die Bewohner des Thals von Typie, die noch frei von jenen Leiden sind, verwenden die „Arvawurzel" als den Hebel des geselligen Vergnügens, und eine Kalebasse mit „Arva" kreist unter ihnen, wie unter uns die Flasche.

Mehevi, der höchst erfreut über die Abänderung in meinem Anzuge war, bewillkommte mich auf das herzlichste. Er hatte mir eine Schüssel mit köstlichem „Kokoo" aufgehoben, da er meine Vorliebe für dieses Gericht kannte; auch hatte er drei bis vier junge Cocosnüsse, einige geröstete Brotfrüchte und ein prächtiges Bündel Bananen zu meiner besondern Erquickung ausgewählt. Diese verschiedenen Gegenstände wurden mir mit einem Mal vorgesetzt; aber Kory-Kory erklärte das Mahl für durchaus unbefriedigend, bis er mir eins der Palmblatt-Päckchen mit Schweinefleisch verschafft hatte, welches trotz der eiligen Zubereitung einen außerordentlich angenehmen Geschmack hatte, und erstaunlich zart war.

Schweinefleisch ist kein stehendes Nahrungsmittel der Marquesas-Insulaner; daher widmen sie der Schweinezucht sehr wenig Aufmerksamkeit. Man läßt die Schweine frei in den Cocoswäldchen umherlaufen, wo die vielen abfallenden Früchte ihnen reichliche Nahrung bieten; aber nur mit unendlicher Mühe und Anstrengung kann das hungrige Thier den Bast und die harte Schaale beseitigen und zur

Digitized by Google

eigentlichen Nuß gelangen. Es hat mich oft sehr ergötzt, zu beobachten, wie ein Schwein, nach vielen vergeblichen Versuchen, eine Nuß zu zerbrechen, in förmliche Wuth über dieselbe gerieth. Es bohrte dann seine Hauer wüthend unter die widerspenstige Nuß und schleuderte sie durch rasches Aufwerfen der Schnauze hoch in die Luft, so daß sie hart auf den Boden vor ihm niederschlug. Dann lief es wieder zu der Nuß hin und biß von Neuem eine Weile daran herum; im nächsten Augenblick schleuderte es sie mit dem Rüssel zur Seite und stand dann gleich dumm und erstaunt da, als ob es sänne, wohin sie so plötzlich verschwunden sein könnte. Auf diese Weise wurden die verfolgten Cocosnüsse oft quer durch das ganze Thal getrieben.

Der zweite Tag des Kalebassenfestes wurde mit noch größerm Lärmen eröffnet, als der erste. Es schien als ob die Felle von unzähligen Schafen unter den Schlägen von einer Armee von Tambours erdröhnten. Der Lärm weckte mich aus meinem Morgenschlummer, und als ich aufsprang, sah ich sämmtliche Hausgenossen schon beinahe zum Aufbruch fertig. Ich war gespannt, die sonderbaren Ereignisse zu sehen, deren Verläufer dieser neue Lärm sein mochte, und wünschte auch sehr, die Instrumente zu sehen, auf denen dieser heillose Spektakel gemacht wurde, und begleitete daher die Eingebornen, sobald sie bereit waren, nach den Hainen des Taboo aufzubrechen.

Digitized by Google

Der ziemlich freie Raum, welcher, wie ich früher beschrieben habe, sich vom Ti herab bis zu dem Felsen am Ende des Weges erstreckte und den Aufgang zum Ti bildete, war jetzt, wie das Gebäude selbst, gänzlich von den Männern verlassen, und die ganze Strecke war mit Schaaren von Weibern besäet, welche in der sonderbarsten Aufregung jubelten und tanzten.

Es ergötzte mich sehr, vier bis fünf alte Weiber in ganz nacktem Zustande, mit steif an den Seiten angelegten Armen, ganz gerade auf und abspringen zu sehen, wie ein Stock zur Oberfläche emporschießt, wenn er mit Gewalt senkrecht ins Wasser getrieben worden ist. Sie hatten die ernstesten Gesichter von der Welt und fuhren mit dieser sonderbaren Bewegung, ohne die kleinste Unterbrechung fort. Sie schienen nicht die Aufmerksamkeit der Menge um sich her auf sich zu ziehen, aber ich muß ehrlich gestehen, daß ich meinestheils sie auf das Unerschütterlichste anstarrte.

Um Aufschluß über den Zweck dieser eigenthümlichen Belustigung zu erhalten, wandte ich mich fragend an Kory-Kory; dieser gelehrte Typie fing augenblicklich an, die Sache auf das Gründlichste zu erklären. Aber Alles, was ich verstehen konnte, war, daß diese springenden Figuren verlassene Wittwen wären, deren Gatten vor vielen Monden in der Schlacht umgekommen wären, und welche bei jedem Feste auf diese Weise öffentliches Zeugniß von ihrem Kummer ab-

Digitized by Google

legten. Augenscheinlich hielt Kory-Kory dieses für einen durchaus genügenden Grund zu einer so unanständigen Sitte; aber ich muß sagen, daß es mich nicht mit Bezug auf die Schicklichkeit derselben befriedigte.

Wir verließen diese traurenden Weiber und gingen nach dem Hoolah-Hoolah-Grunde. In dem großen Viereck schienen sämmtliche Bewohner des Thales versammelt und boten einen merkwürdigen Anblick dar. Unter den Bambusdächern, welche nach dem Innern des Vierecks an der Umzäunung angebracht waren, lagen die vornehmsten Häuptlinge und Krieger, während alle Übrigen in buntem Gemisch unter den riesigen Bäumen gelagert waren, welche hoch oben einen majestätischen Baldachin bildeten. Auf den Terrassen der ungeheuren Altäre, an beiden Enden, waren grüne Brotfrüchte in Körben von Cocosblättern, große Rollen von Tappa, Bündel reifer Bananen, Trauben von Mammee-Aepfeln, und die goldige Frucht des Artubaumes hingestellt; auch gebackne Schweine standen da in großen, hölzernen, mit frisch gepflückten Blättern phantastisch geschmückten Gefäßen, und eine Menge verschiedener roher Kriegsgeräthe war vor den Reihen von häßlichen Götzenbildern aufgestellt. Früchte von verschiedener Art hingen auch in Körben von Blättern an den Spitzen der Stangen, die in gleichmäßigen Zwischenräumen längs der untersten Terrassenstufe vor beiden Altären aufgepflanzt waren. Am Fuße derselben waren

Digitized by Google

in zwei parallelen Reihen gewichtige Trommeln aufgestellt, die wenigstens funfzehn Fuß hoch, und aus hohlen Stämmen großer Bäume gemacht waren. Die Enden derselben waren mit Haifischhaut überspannt und die Kasten mit Figuren und Schnörkeleien im künstlichsten Schnitzwerk bedeckt. In regelmäßigen Zwischenräumen waren sie mit Streifen von verschiedenfarbigem Tappa umwunden. Hinter diesen Instrumenten waren niedrige Gerüste erbaut, auf welchen eine Anzahl junger Männer standen, welche, indem sie mit der flachen Hand auf die Trommelfelle schlugen, den Höllenlärm hervorbrachten, der mich am Morgen geweckt hatte. Nach Verlauf von je einigen Minuten sprangen die die musikalischen Künstler von ihren Erhöhungen herab unter die Menge, und ihre Plätze wurden immer gleich von andern jungen Männern eingenommen. So wurde ein unaufhörlicher Lärm unterhalten, welcher Pandämonium hätte aufschrecken können.

Genau in der Mitte des Vierecks waren mehr als hundert dünne, frischgeschnittene und von ihrer Rinde befreite Stangen senkrecht aufgepflanzt, von deren Spitzen lange Wimpel von weißem Tappa hingen; das Ganze war mit einem kleinen Gehege von Zuckerrohr eingefaßt. Zu welchem Ende diese sonderbaren Verzierungen angebracht worden waren, versuchte ich vergebens zu erforschen.

Digitized by Google

Einen andern auffallenden Punkt in dem belebten Bilde machten etwa zwanzig Greise aus, die mit unterschlagenen Beinen auf den kleinen Kanzeln saßen, welche die Stämme der riesigen Bäume im Mittelpunkt des Geheges umspannten. Diese ehrwürdigen Herren schienen Priester zu sein und unterhielten fortwährend einen eintönigen Gesang, welcher jedoch von dem Gebrüll der Trommeln übertäubt wurde. In der rechten Hand hatten sie feingewebte Grasfächer mit schweren, künstlich geschnitzten Griffen von schwarzem Holze; diese Fächer hielten sie in fortwährender Bewegung.

Aber man schenkte weder den Trommelschlägern, noch den alten Priestern die allergeringste Aufmerksamkeit, denn die bunte Menge war zu eifrig mit Schwatzen, Gelächter, Rauchen, Arvatrinken und Essen beschäftigt. Das wilde Orchester hätte, da es doch nicht bemerkt wurde und entsetzlich wenig nützte, zu großem Vortheil seiner Mitglieder und der Gesellschaft im Allgemeinen, eben so gut mit seinem furchtbaren Lärm aufhören können.

Vergeblich fragte ich Kory-Kory und einige andre Eingeborne nach dem Sinn der sonderbaren Vorgänge um mich her; alle ihre Erklärungen wurden in solchem Wust von ausländischem Kauderwelsch und Geberden gegeben, daß ich den Versuch, sie zu enträthseln, zuletzt verzweifelt aufgab. Den ganzen Tag erklangen die Trommeln, sangen die Prie-

Digitized by Google

ſter, beluſtigte ſich die Menge mit Eſſen, Trinken und Lärmen; bei Sonnenuntergang zerſtreute ſich der Haufe und die Haine des Taboo waren wieder ihrer heiligen Ruhe überlaſſen. Den nächſten Tag, bis zum Abend, wurde daſſelbe Leben wiederholt und damit endigte dieſes ſonderbare Feſt.

Digitized by Google

Capitel XXIV.

Gedanken über das Kalebassenfest — Unzuverlässigkeit der über die Inseln herausgegebenen Berichte — Ein Grund — Arger Zustand des Heidenthums — Bild eines todten Kriegers — Ein sonderbarer Aberglaube — Der Priester Kolory und der Gott Moa Artua — Eine sonderbare Ceremonie — Ein zerstörter Altar — Kory-Kory und das Götzenbild — Eine Schlußfolgerung.

Obgleich es mir durchaus nicht geglückt war, den Grund des Festes der Kalebassen zu entdecken, so schien es mir doch hauptsächlich, wenn nicht ganz, von religiösen Charakter; übrigens hatte es durchaus nicht mit den Beschreibungen des schrecklichen Ritus von Polynesien übereingestimmt, die uns durch einige Erzählungen mitgetheilt werden, namentlich auf den evangelisirten Inseln, welche die Missionäre uns beschrieben haben. Wenn nicht der heilige Charakter dieser Männer die Reinheit ihrer Absichten unzweifelhaft machte, würde ich versucht sein, anzunehmen, daß sie die

Digitized by Google

Uebel des Heidenthums übertrieben hätten, um das Verdienst ihrer eignen Arbeit zu erhöhen.

In einem gewissen Werk, welches über die Washington- oder nördlichen Marquesas-Inseln handelt, habe ich oft den Einwohnern geradezu vorgeworfen gefunden, daß sie öfter Menschenopfer auf den Altären ihrer Götter bringen. Dasselbe Werk giebt uns einen ziemlich genauen Bericht über ihre Religion, zählt sehr viele Sachen des Aberglaubens auf und erklärt die verschiedenen Bestimmungen der zahlreichen Priesterorden. Man ist fast versucht zu glauben, durch die lange Liste von Primas, Bischöfen, Erzdechanten Pfründen und noch niedrigeren geistlichen Stellen, daß die Zahl der priesterlichen Klasse größer sei, als die der ganzen übrigen Einwohner und daß die armen Einwohner härter von ihren Priestern gedrückt werden, als selbst die Bewohner des Kirchenstaates. Diese Berichte sind auch darauf berechnet, dem Leser ein Gefühl zu hinterlassen, als ob täglich Menschenopfer zubereitet und auf den Altären aufgetragen werden; als ob heidnische Grausamkeiten jeder Art unausgesetzt geschehen, und als ob die unwissenden Heiden in dem Zustande der schrecklichsten Gedrücktheit durch ihren eignen Aberglauben lebten. Man vergesse übrigens nicht, daß der ganze Bericht von einem Manne kommt, der nach seiner eignen Angabe nur auf einer der Inseln war, wo er nur zwei Wochen blieb, während welcher Zeit er jede Nacht

Digitized by Google

am Bord seines Schiffes schlief und täglich kleine Glacé-handschuh-Excursionen ans Land machte und zwar in Begleitung einer Abtheilung Bewaffneter.

Alles, was ich darüber sagen kann, ist, daß ich auf allen meinen Ausflügen durch das Thal von Typie nie eine jener angeführten Grausamkeiten sah. Wenn irgend eine derselben auf den Marquesas-Inseln vorkäme, so würde ich bestimmt Kunde davon erhalten haben, da ich Monate lang bei einem Stamme von Wilden wohnte, welcher durchaus in ursprünglichem Naturzustande befindlich, und als der grausamste der Südsee bekannt ist.

Die Sache ist die, daß eine große Menge von absichtsloser Täuschung in den Berichten enthalten ist, die wir von Wissenschaftsmännern über die religiösen Einrichtungen von Polynesien haben. Diese gelehrten Touristen erhalten den größten Theil ihrer Aufschlüsse von den zurückgezogenen alten Südseevagabunden, die sich unter den wilden Stämmen des stillen Meeres angesiedelt haben. Jack, der so lange daran gewöhnt gewesen ist, aufzuschneiden, und auf den Vordercastells der Schiffe ein zähes Garn zu spinnen, dient immer als Cicerone der Insel, auf welcher er sich niedergelassen hat, und da er ein paar Dutzend Wörter aus der Landessprache kennt, so wird angenommen, daß er über die Leute, die sie sprechen, gründlich unterrichtet ist. Ein natürlicher Wunsch, in den Augen des Fremden eine Bedeu-

Digitized by Google

tung zu gewinnen, verleitet ihn, viel mehr Kenntniß über solche Gegenstände sich anzumaßen, als er wirklich besitzt. Als Antwort auf unablässige Fragen theilt er nicht allein Alles mit, was er weiß, sondern eine gute Menge mehr, und wenn ein Aufschluß mangelhaft ist, so ist er nicht darum verlegen, das Fehlende zu ersetzen. Der Eifer, mit dem seine Anekdoten niedergeschrieben werden, schmeichelt seiner Eitelkeit, und seine Erfindungsgabe wächst mit der Leichtgläubigkeit seiner Zuhörer. Er weiß ungefähr, was für eine Art von Aufschlüssen begehrt wird und giebt deren, so lange man nur immer will.

Dies ist nicht ein fingirter Fall; ich bin bei mehreren Zusammenkünften solcher Leute mit Fremden zugegen gewesen und habe ihre Art und Weise selbst kennen gelernt.

Wenn nun der wissenschaftliche Reisende nach Hause kommt, so giebt er eine Beschreibung von einigen der sonderbaren Völker, die er besucht hat nach seiner Sammlung von Wundern. Statt sie als ein Volk von lebensfrohen Wilden hinzustellen, die ein heiteres, müssiges und unschuldiges Leben führen, ergeht er sich in umständlichen und gelehrten Berichten über gewisse unerklärliche Dinge des Aberglaubens und der Gewohnheit, von denen er so wenig weiß, wie die Insulaner selbst. Er hat sehr wenig Zeit und fast **gar keine Gelegenheit gehabt, die Sitten kennen zu lernen, über die er zu berichten unternimmt; er schreibt sie also**

Digitized by Google

nieder, wie er sie sich denkt und würfelt sie bunt zusammen; und sollte das Buch, welches er auf diese Weise zusammenstellt, zufällig in die Sprache des Volkes übertragen werden, dessen Geschichte es zu enthalten vorgiebt, so würde dasselbe es eben so wunderbar und viel unwahrscheinlicher finden, als das amerikanische Publikum.

Ich meinestheils gestehe offen, daß ich fast ganz unfähig bin, die Neugierde zu befriedigen, welche der Leser mit Bezug auf die theologischen Dogmen des Tages haben mag. Ich bezweifle, daß die Insulaner selbst im Stande wären, dies zu thun. Sie sind entweder zu faul oder zu reizbar, um sich mit abstrakten Punkten des religiösen Glaubens zu plagen. Während ich unter ihnen war, hielten sie nie Synoden oder Zusammenkünfte, um Principien ihrer Religion durch Besprechung festzustellen. Die unbegrenzteste Gewissensfreiheit schien unter ihnen zu herrschen. Diejenigen, welche Lust hatten, konnten den unerschütterlichsten Glauben zu einem verkrüppelten Gott mit einer großen Gurkennase und fetten, unförmlichen, unterschlagenen Armen unterhalten; während andere ein Bild anbeten durften, welches kaum ein Götze genannt werden konnte, weil es keine Ähnlichkeit mit irgend einem Dinge auf Erden oder im Himmel hatte. Da die Insulaner nie zudringliche Fragen mit Bezug auf meine religiösen Ansichten thaten, so dachte ich, es würde sehr unziemlich für mich sein, die ihrigen neugierig zu untersuchen.

Digitized by Google

Aber obgleich meine Kenntniß über den religiösen Glauben der Typies natürlich sehr gering blieb, so interessirte mich doch einer ihrer abergläubischen Gebräuche in hohem Grade. In einem weit abgelegenen Theil des Thales, kaum einen Steinwurf vom Fayawasee (denn so taufte ich den Schauplatz unserer Canoefahrten) und dicht neben einer Palmengruppe, welche an beiden Seiten des Stromes sich hinzog, und deren hohe Kronen über demselben wiegten als ob sie ihm huldigten, war das Mausoleum eines verstorbenen Kriegs-Häuptlings. Wie alle andern Gebäude von einiger Bedeutung war es auf einem kleinen Pi-Pi von Stein erbaut, der von ziemlich ungewöhnlicher Höhe, und daher dem Auge schon aus der Ferne erkenntlich war. Ein leichtes Dach von gebleichten Palmettoblättern hing über demselben, wie ein schwebender Baldachin, denn erst, wenn man nahe herankam, sah man, daß es von vier dünnen Säulen von Bambusrohr getragen wurde, welche an den vier Ecken sich wenig über Manneshöhe erhoben. Ein kleiner Vorhof von wenigen Ellen Weite umgab den Pi-Pi, und wurde durch vier Cocosstämme eingehegt, deren Ende auf massiven Steinblöcken ruhte. Dieser Platz war heilig. Das Zeichen des unerschütterlichen Taboo wurde in Gestalt einer geheimnißvollen Rolle von weißem Tappa, welche an einem gedrehten Strick von demselben Stoffe von der Spitze einer dünnen

Stange mitten in dem Vorhofe herabhing, bemerkt*). Die Heiligkeit des Ortes ſchien nie entweiht worden zu ſein. Es herrſcht dort die Stille des Grabes; die ruhige Einſamkeit umher war ſchön und rührend. Noch jetzt ſehe ich den reichen Schatten jener hohen Palmen den kleinen Tempel umwehen, als ob er dem Eindringen der Sonne wehren wolle.

Von allen Seiten bemerkte man, wenn man dieſem ſtillen Orte ſich näherte, das Bild des todten Häuptlings in dem Hintertheil eines Canoe ſitzend, welches auf einem leichten Rahmen einige Zoll über der Oberfläche des Pi-Pi ſtand. Das Canoe war ungefähr ſieben Fuß lang, von ſchönem dunklen Holz ſorgfältig geſchnitzt und vielfach mit Reifen von gefärbtem Tappa verziert, die mit glänzenden Seemuſcheln beſetzt waren, und ein Gürtel von denſelben Muſcheln lief rings um das Canoe. Der Körper der Figur, von welchem Stoff er auch geweſen ſein mag, war durchaus verborgen durch einen ſchweren Mantel von grauem Tappa, und nur die Hände und der Kopf waren zu ſehen; letzterer war ſehr geſchickt von Holz geſchnitzt, und auf ihm ruhte ein wundervolles Diadem von Federn. Dieſe Federn wurden fortwährend durch den leichten Hauch des Windes, der dieſen abgelegenen Ort berührte, in Bewegung erhalten und fächelten die Stirn des Häuptlings. Die langen Blätter

*) Weiß ſcheint die heilige Farbe unter den Marqueſas-Inſulanern zu ſein.

Digitized by Google

der Palmetto fielen über die Seitenöffnungen herab und durch dieselben sah man den Krieger, sein Ruder in beiden Händen, in der Stellung des Ruderns, Haupt und Körper vorn über beugend, als ob er eifrig darauf bedacht sei, seine Reise zu beschleunigen. Ihm gegenüber starrte ihn ewig ein polirter Menschenschädel entgegen, welcher die Spitze des Canoe zierte. Diese gespenstige Gallionfigur in umgekehrter Stellung schien durch ihr Rückwärtssehen der ungeduldigen Stellung des Kriegers zu spotten.

Als ich diesen Ort zum ersten Male mit Kory-Kory besuchte, erzählte er mir — oder wenigstens verstand ich ihn so — daß der Häuptling nach dem Reiche des Segens und der Brotfrüchte rudere. Dies schien der polynesische Himmel zu sein, wo die Brotbäume fortwährend reife Früchte spendeten, und wo Cocosnüsse und Bananen ohne Ende wären: da ruhten sie die lange Ewigkeit auf viel feineren Matten als in Typie und badeten jeden Tag in Flüssen von Cocosnußöl. In jenem glücklichen Lande wären Federn, Eberhauer und Wallfischzähne genug, welche den schönen Schmucksachen, und dem hellen Tappa der Weißen bei Weitem vorzuziehen seien, und namentlich seien Weiber dort in Ueberfluß, welche die Töchter der Erde an Lieblichkeit bei Weitem übertrafen. „Ein schöner Ort", sagte Kory-Kory, „aber doch nicht viel angenehmer als Typie". Ich fragte ihn, ob er denn nicht wünsche, diese Krieger zu begleiten. „O nein",

Digitized by Google

antwortete er, „ich bin sehr glücklich, wo ich bin; aber ich denke doch, daß der Tag kommen wird, wo auch ich in meinem Canoe hinrudere."

So weit glaube ich, verstand ich Kory-Kory genau. Er brauchte aber bei dieser Gelegenheit einen sonderbaren Ausdruck, den er mit einer außergewöhnlichen Geberde bekräftigte und dessen Sinn mir völlig unverständlich war; ich glaube fast, es war ein Sprüchwort, welches er brauchte, denn ich hörte ihn später dieselben Worte mehrere Male wiederholen, und wie es mir vorkam, in demselben Sinne. Kory-Kory hatte eine große Menge verschiedener kurzer, wolklingender Sätze, mit denen er häufig seine Rede schmückte, und er brachte sie mit einem Tone vor, welcher deutlich bewies, daß sie seiner Meinung nach den fraglichen Punkt völlig aufklärte, welcher Natur er auch sein möchte.

Sollte es also der Fall sein, daß er auf meine Frage, ob er nach diesen Himmel von Brotfrüchten und Cocosnüssen und jungen Mädchen gehen wolle, welchen er mir beschrieb, mit einem unserm alten Sprüchwort „ein Vogel in der Hand ist besser als zehn auf dem Dach" analogen Worte antwortete, so war Kory-Kory, meiner Ansicht nach, ein sehr gescheidter Kerl und ich kann seine Verschlagenheit nicht genug bewundern.

So oft ich auf meinen Wanderungen durch das Thal in die Nähe des Mausoleums kam, ging ich immer hin, es

Digitized by Google

zu besuchen. Der Ort hatte für mich einen eigenthümlichen, unerklärlichen Reiz. Wenn ich so über das Geländer lehnte, und das sonderbare Bild betrachtete, und dem Spiel des Kopfputzes im Winde zuschaute, so mochte ich mich gern dem Aberglauben der Insulaner überlassen und konnte mich fast selbst überreden, daß der rauhe Krieger wirklich dem Himmel zusteure. In dieser Gemüthsstimmung rief ich ihm beim Weggehen zu: „Schnelle und glückliche Reise, braver Häuptling; rudere rüstig dem Lande der Geister zu. Dem irdischen Auge scheinst du nicht eilig vorwärts zu kommen, aber mit dem geistigen Auge des Glaubens sehe ich dein Canoe die hellen Gewässer durchschneiden, welche die dunkel in der Ferne erkenntlichen Gestade des Paradieses bespülen.“

Dieser sonderbare Aberglaube liefert einen neuen Beweis, daß, wie unwissend der Mensch auch sei, er doch fühlt, sein unsterblicher Geist sehne sich nach einer unbekannten Zukunft.

Obgleich die religiösen Lehrsätze der Insel mir ein völliges Geheimniß waren, so konnten mir doch die täglichen Religionsgebräuche nicht verborgen bleiben. Ich ging häufig an den kleinen Tempeln in den Hainen des Taboo vorbei und sah die Opfer: reife Früchte auf den Altären, oder um die komischen Götzenbilder, in halb verfaulten Körben aufgehängt. Ich war während der Dauer des Festes zugegen.

Digitized by Google

Täglich sah ich im Hoolah-Hoolah-Grunde Reihen von scheußlichen Götzen in verschiedener Ordnung aufgestellt, und begegnete oft denen, welche ich für die Priester hielt. Die Tempel aber schienen ganz der Einsamkeit überlassen, das Fest war nur eine heitere Zusammenkunft des Stammes gewesen; die Götzen waren eben so gutmüthig wie alle andern Holzblöcke, und die Priester waren die heitersten Gesellen im Thale.

Die religiösen Geschäfte waren wirklich in Typie sehr unbedeutend. Alle dergleichen Dinge drückten die unschuldigen Einwohner sehr wenig, und in der Feier mancher ihrer sonderbaren kirchlichen Gebräuche, schienen sie nur eine Art kindischen Vergnügens zu suchen.

Hievon gab eine merkwürdige Ceremonie den besten Beweis, an welcher ich oft Mehevi und mehrere andere bedeutende Häuptlinge und Krieger, aber nie ein Weib, theilnehmen sah.

Unter den Männern, welche ich für die Priesterschaft des Thales hielt, war hauptsächlich einer, welcher oft meine Aufmerksamkeit auf sich zog, und welchen ich nicht umhin konnte, als das Haupt der Priester zu betrachten. Er war ein Mann in seinen besten Jahren, von edlem und höchst wohlwollendem Ansehen. Der Rang dieses Mannes, dessen Name Kolory war, die Oberherrschaft, welche er beim Kalebassenfest zu führen schien, seine würdevolle und wohlgefällige Er-

Digitized by Google

ſcheinung, die geheimnißvollen Figuren, welche auf ſeiner Bruſt tättowirt waren, und namentlich die Biſchofsmütze, die er oft trug, und welche aus einem Cocosblatte beſtand, deſſen Mittelnerv ſich hoch über ſeine Stirn erhob, während die kleinen Blätter ſeine Schläfe bis hinter die Ohren umſpannten, — alles Dieſes machte ihn als das Kirchenoberhaupt von Typie erkenntlich. Kolory war eine Art von Tempelherr oder Soldatenprieſter; — er trug oft das Kleid eines marqueſiſchen Kriegers und führte immer einen langen Speer in der Hand, deſſen Ende ſtatt wie gewöhnlich bei dieſer Waffe, ruderförmig zu ſein, zu einem heidniſchen kleinen Götzenbilde ausgeſchnitzt war. Dieſe Waffe konnte übrigens auch das Sinnbild ſeines doppelten Amtsberufs ſein. Mit dem einen Ende durchſtach er im blutigen Gefecht die Feinde ſeines Stammes, mit dem andern hielt er, wie mit einem Hirtenſtabe, ſeine geiſtige Heerde in Ordnung. Dies iſt aber noch nicht Alles, was ich von Kolory zu ſagen habe. Seine kriegeriſche Ehrwürden trug oft etwas mit ſich herum, was mir wie die Hälfte einer zerbrochenen Kriegskeule vorkam. Es war mit kleinen Streifen von weißem Tappa umwunden und das obere Ende, welches einen Menſchenkopf vorſtellen ſollte, war mit einem Streifen rothen Tuchs, von europäiſcher Fabrik, verziert. Man bemerkte leicht, daß dieſer ſonderbare Gegenſtand wie ein Gott verehrt wurde. Neben den großen ungeſchlachten Götzenbildern, welche an den Altären

Digitized by Google

des Hollah-Heolah-Grundes Wache standen, schien dies nur ein Pygmäe in Lumpen zu sein; aber der Schein trügt ja so häufig in der Welt; kleine Männer sind oft sehr mächtig, und Lumpen bedecken häufig sehr große Anmaßungen. Dieses drollige, kleine Götzenbild war wirklich der Hauptgott der Insel und die Thalbewohner schätzten es höher, als alle die großen Holzblöcke, die so ernst und fürchterlich aussahen; sein Name war „Moa Artua *)", und es war zu Ehren des Moa Artua und zur Unterhaltung Derer, welche an ihn glaubten, daß die sonderbare Ceremonie, welche ich beschreiben will, stattfand.

Mehevi und die Häuptlinge vom Ti sind eben von ihrem Mittagsschlummer aufgestanden. Es liegen keine Staatsgeschäfte vor, welche abgemacht werden müßten, und da die Magnaten zwei bis drei Frühstücke im Laufe des Vormittags genossen haben, so fühlen sie noch keinen Appetit zum Mittagsessen. Wie sollen sie ihre müssigen Augenblicke hinbringen? Sie rauchen, sie schwatzen und endlich macht einer unter ihnen den übrigen einen Vorschlag, und da sie ihn freudig annehmen, eilt er aus dem Hause, springt vom Pi-Pi und verschwindet im Haine. Bald sieht man ihn wiederkommen mit Kolory, welcher in seinen Armen den

*) Das Wort „Artua" hat zwar eine andere Bedeutung, wird aber in fast allen polynesischen Sprachen als Bezeichnung für die Götter gebraucht.

Digitized by Google

Gott Moa Artua und in der Hand einen kleinen Trog, in Geſtalt eines Canoes, trägt. Der Prieſter kommt daher, indem er ſeine Laſt wiegt, als ſei es ein weinendes Kind, welches er ſich zu beruhigen bemühe. Nun tritt er in den Ti ein und ſetzt ſich auf die Matten, ungefähr wie ein Jongleur, der ſeine Künſte machen will. Die Häuptlinge ſitzen im Kreiſe um ihn her und er fängt die Ceremonie an.

Zuerſt giebt er dem Moa Artua einen ſchmeichelnden kleinen Schlag, dann legt er ihn wie liebkoſend an ſeine Bruſt und flüſterte ihm endlich einige Worte ins Ohr; die Übrigen lauſchen eifrig, um die Antwort zu vernehmen, aber der Kind-Gott iſt taub oder ſtumm, — vielleicht beides, denn er äußert nie ein Wort. Endlich ſpricht Kolory lauter; bald aber wird er ärgerlich und brüllt, was er zu ſagen hat. Er erinnerte mich an einen choleriſchen Mann, der nach vergeblichen Verſuchen, einem tauben Manne ein Geheimniß mitzutheilen, plötzlich in Wuth geräth und ſo laut ſchreit, daß es ein Jeder hören kann. Immer aber bleibt Moa Artua ſo ruhig wie vorher, und Kolory, welcher ſcheinbar die Geduld verliert, giebt ihm einen Schlag auf den Kopf, reißt ihm ſein Tappa und rothes Tuch ab, legt ihn ganz nackt in den kleinen Trog, und bedeckt ihn, ſo daß man ihn nicht ſehen kann. Hierzu geben alle Gegenwärtigen ihren lauten Beifall und äußern ihn durch das ſehr leidenſchaftlich ausgeſprochene Wort „Motarkee.“

Digitized by Google

Kolory iſt aber ſo darum verlegen, ſein Betragen von allen gebilligt zu ſehen, daß er jeden Einzelnen beſonders fragt, ob er unter den obwaltenden Umſtänden nicht ſehr wohl daran gethan, den Moa Artua einzuſchließen. Die immer wiederholte Antwort iſt „Aa, Aa" (Ja, ja) und wird ſo überzeugend geſprochen, daß ſie den gewiſſenhafteſten Mann beruhigen könnte. Nach einigen Augenblicken nimmt Kolory ſeine Puppe wieder hervor, und während er ſie ſorgfältig wieder in den Tappa und das rothe Tuch kleidet, ſchilt und liebkoſt er ſie abwechſelnd. Wenn der Anzug fertig iſt, ſpricht er noch einmal laut zu ihr. Hieran zeigt die ganze Geſellſchaft großes Intereſſe, während der Prieſter den Moa Artua an ſein Ohr hält, und ihm erklärt, was angeblich der Gott ihm leiſe mittheilt. Einige Punkte der Mittheilung ſcheinen alle Gegenwärtigen ſehr zu erfreuen, denn Einer klatſcht in die Hände vor Entzücken, ein Anderer jauchzt vor Freude, und ein Dritter ſpringt auf und macht Sprünge wie ein Toller.

Was in aller Welt Moa Artua bei dieſer Gelegenheit dem Kolory zu ſagen hatte, konnte ich nie entdecken, aber ich konnte nicht umhin zu denken, daß der Gott ſehr wenig Geiſt zeige, indem er ſich durch Züchtigung zu Aufſchlüſſen zwingen ließ, die er anfänglich zu geben abgeneigt war. Ob der Prieſter ehrlich mittheilte, was er glaubte, daß der Gott ihm ſagte, oder ob er die ganze Zeit die Andern auf gemeine Weiſe täuſchte, laſſe ich unentſchieden. Jedenfalls

Digitized by Google

ſchien Alles, was der Gott ſagen mochte, den Gegenwärtigen höchſt ſchmeichelhaft zu ſein, eine Thatſache, welche entweder die Verſchlagenheit des Kolory, oder auch die zeitgemäße Gemüthsſtimmung dieſer gemißhandelten Gottheit bewies.

Wenn Mea Artua nichts mehr zu ſagen hat, fängt ſein Träger wieder an, ihn zu liebkoſen, wird aber durch die Krieger, welche alle Fragen an den Gott zu richten haben, in dieſer Beſchäftigung unterbrochen. Hierauf hält ihn Kolory wieder ans Ohr und nachdem er eine Weile aufmerkſam gelauſcht hat, macht er wieder den Dollmetſcher der Mittheilungen.

Nachdem eine Menge von Fragen und Antworten ſich zwiſchen dem Gott und den Kriegern gekreuzt haben, und zwar alle zur Befriedigung der Fragenden, ſo wird der Gott ſanft in den Trog gebettet und die ganze Geſellſchaft ſtimmt in einen langen Geſang ein, den Kolory eröffnet. Wenn dies vorbei iſt, hört die Ceremonie auf. Die Häuptlinge ſtehen in ſehr guter Laune auf und der ehrwürdige Erzbiſchof macht ſich, nachdem er eine Weile geſchwatzt, und zwei bis drei Züge aus der kreiſenden Tabakspfeife gethan hat, mit dem Canoe unter dem Arm auf den Weg nach Hauſe. Sämmtliche Verrichtungen dieſer Leute waren ganz wie das Spiel von Kindern mit Puppen und Puppenhäuſern.

Digitized by Google

Für ein Kind von kaum zehn Zoll Höhe und mit so weniger Gelegenheit etwas zu lernen, wie er augenscheinlich gehabt hatte, war Moa Artua wahrhaftig ein ganz geschickter, kleiner Kerl, wenn er wirklich Alles sagte, was ihm zugeschrieben wurde; warum aber der arme Teufel von einer Gottheit, die so gezüchtigt, geliebkost und in einer Schachtel eingeschlossen wurde, in größeren Ehren gehalten wurde, als die erwachsenen, ehrwürdigen Holzblöcke in den Hainen des Taboo, kann ich nicht errathen, und dennoch versicherten mir Mehevi und andere Häuptlinge von der strengsten Wahrheitsliebe, des Erzbischofs selbst gar nicht zu gedenken, wiederholt, daß Moa Artua die hauptsächliche Gottheit von Typie sei und allein mehr werth, als die sämmtlichen ungeschlachten Götzen des Hoolah-Hoolah-Grundes zusammen. Kory-Kory, der bedeutende Aufmerksamkeit dem Studium der Theologie gewidmet zu haben schien, da er alle die Namen der geschnitzten Götzenbilder im Thale kannte und sie mir häufig wiederholte, hatte ebenfalls sehr hohe Ideen mit Bezug auf den Charakter und die Ansprüche des Moa Artua. Er deutete mir einmal mit einer Geberde, die nicht zu misdeuten war, an, daß, wenn Moa Artua wollte, er einen Cocosbaum aus seinem (nämlich Kory-Kory's) Kopf wachsen lassen könnte und daß es ihm das Leichteste von der Welt sein würde, die ganze Insel Nukuheva ins Maul zu nehmen und damit auf den Grund des Meeres zu tauchen.

Digitized by Google

Aber in vollem Ernste, ich wußte kaum, was ich aus der Religion des Thales machen sollte. Nichts hat den ausgezeichneten Cook bei seinen Berührungen mit den Südsee-Insulanern so sehr in Verlegenheit gesetzt, als ihre religiösen Gebräuche. Obgleich er in vielen Fällen durch Dollmetscher bei seinen Untersuchungen unterstützt wurde, so gesteht er frei zu, daß er nie im Stande war, sich eine klare Ansicht über ihre merkwürdigen Glaubensartikel zu bilden. Ein ähnliches Zugeständniß haben andere ausgezeichnete Reisende wie Carteret, Byron, Kotzebue und Vancouver gemacht.

Was mich betrifft, so war es für mich, der ich doch täglich, während meines Aufenthaltes auf der Insel, eine oder die andere religiöse Ceremonie sah, als ob ein Haufe von Freimaurern ihre geheimen Zeichen unter einander machte; ich sah alles, aber verstand nichts.

Ich bin nach allem Gesehenen sehr geneigt, anzunehmen, daß die Insulaner der Südsee gar keine feststehenden und abgerundeten Begriffe von Religion überhaupt haben. Ich bin überzeugt, daß selbst Kolory sehr in Verlegenheit gerathen würde, wenn er aufgefordert würde, seine Glaubensartikel aufzustellen, und das Glaubensbekenntniß auszusprechen, durch welches er selig zu werden hoffte. Die Typies schienen, soweit aus ihren Handlungen zu urtheilen, weder menschlichen, noch göttlichen Gesetzen zu gehorchen, — das dreifach

Digitized by Google

geheimnißvolle Wesen Taboo abgerechnet. Die freien Bewohner des Thales schlugen die Augen nicht nieder vor Häuptlingen, Priestern oder Teufeln. Die unglücklichen Götzen bekamen mehr Stöße, als Gebete. Ich bin nicht darüber erstaunt, daß einige von ihnen so mürrisch aussahen, und so steif dastanden, als ob sie fürchteten, ein Ärgerniß zu geben, wenn sie rechts oder links blickten. Sie mußten sich nämlich sehr zusammen nehmen, oder die Folgen ihres Betragens erleiden. Ihre Anbeter waren solche wankelmüthige, respectlose Heiden, daß sie jeden Augenblick den einen oder den andern Götzen umstoßen, in Stücke zerschlagen und zum Feuer auf demselben Altar verwenden konnten, an welchem er bisher Wache gestanden. Sie würden selbst bei dem Feuer Brotfrüchte geröstet und sie ohne Furcht vor dem Götzen verzehrt haben. Wie wenig diese unglücklichen Gottheiten von den Eingebornen respectirt wurden, zeigte sich mir bei einer Gelegenheit besonders deutlich. Ich ging mit Kory-Kory durch die dunkelsten Theile des Haines und sah dort ein sonderbares Götzenbild, von etwa sechs Fuß Höhe, welches ursprünglich aufrecht an einem niedrigen Pi-Pi gestanden hatte, auf dem ein halbverfallener Bambustempel thront, aber schwach geworden war und jetzt halbumgefallen gegen den Pi-Pi lehnte. Der Götze war halb durch das Laub eines nahen Baumes verdeckt, dessen weite Äste über den Steinhaufen herabfielen, als ob sie den rohen Tempel vor dem

Digitized by Google

Verfall schützen wollten, dem er schnell entgegen ging. Das Götzenbild selbst war nur ein grotesk gefermter Block Holz, zu der Gestalt eines großen nackten Mannes geschnitzt, mit den Armen über dem Kopf, weit aufgerissenen Kinnbacken und ungestalten krummen Beinen. Es war sehr verfallen. Der untere Theil desselben war mit hellem, seidenartigen Moose überzogen. Büschel von Gras sprossen aus dem großen Munde und aus den Rissen des Kopfes und der Arme. Alle Theile der Gestalt waren entweder zerschlagen oder verfault. Die Nase war fort und der ganze Kopf sah aus, als hätte die hölzerne Gottheit, aus Verzweiflung über die Vernachlässigung, versucht, sich das Gehirn an den umstehenden Bäumen zu zerschmettern.

Ich trat näher, um diesen sonderbaren Gegenstand des Götzendienstes genauer zu untersuchen, blieb aber aus Rücksicht auf die religiösen Vorurtheile meines Dieners in einer Entfernung von zwei bis drei Schritten ehrfurchtsvoll stehen. Sobald aber Kory-Kory bemerkte, daß ich in meiner wissenschaftlichen Untersuchungslaune sei, sprang er zu meinem Erstaunen zu dem Götzen hin, stieß ihn von den Steinen, auf denen er ruhte, fort, und versuchte ihn auf die Beine zu stellen. Aber die Gottheit hatte den Gebrauch der Beine ganz verloren, und als Kory-Kory versuchte sie zu unterstützen, indem er einen Stock zwischen das Bild und den Pi-Pi

Digitized by Google

steckte, fiel das Scheusal schwer zu Boden und würde unfehlbar den Hals gebrochen haben, wenn Kory-Kory nicht das ganze Gewicht desselben mit seinem halbzerschmetterten Rücken aufgefangen und so die Kraft des Falles gebrochen hätte. Nie hatte ich den ehrlichen Kerl in solcher Wuth gesehen. Außer sich sprang er auf, ergriff einen Stock und fing an das arme Bild fürchterlich zu prügeln. In kleinen Zwischenräumen hielt er an, und sprach sehr leidenschaftlich zu ihm, als ob er ihm das Ereigniß vorwürfe. Als seine Wuth sich ein wenig gelegt hatte, kehrte er das Götzenbild auf die profanste Weise nach allen Seiten um, damit ich es genau untersuchen könne. Ich selbst würde nie gewagt haben, mir bei dem Gott so viel Freiheiten herauszunehmen, und ich war über Kory-Kory's Mangel an Ehrfurcht nicht wenig überrascht.

Diese Anekdote bedarf keines Commentars. Wenn einer aus der untern Klasse der Eingebornen einem ehrwürdigen, verkrüppelten Gotte der Haine solche Verachtung zeigen konnte, so kann man daraus leicht auf den allgemeinen Stand der Religionsbegriffe unter den Leuten schließen. Ich betrachte wirklich die Typies als eine rückwärts gegangene Generation; sie sind in eine religiöse Apathie verfallen und bedürfen einer geistigen Wiederbelebung. Durch langjährige reiche Ernten von Cocosnuß und Brotfrucht sind sie schlaff geworden und haben ihre

Digitized by Google

höheren Verpflichtungen vergessen. Die Krankheit des Verfaulens ist unter den hölzernen Götzen ausgebrochen; die Früchte auf den Altären sind nicht frisch, die Tempel selbst müssen neu gedeckt werden, die tättowirten Priester sind viel zu leichtfertig und faul, und ihre Gemeinden verfallen dem Unglauben.

Digitized by Google

Capitel XXV.

Allgemeine Aufschlüsse bei Gelegenheit des Festes. — Die Schönheit der Typies — Ihre Überlegenheit über die Bewohner anderer Inseln — Verschiedenheit der Hautfarbe — Ein vegetabilisches Oel — Zeugniß von Reisenden über die ungewöhnliche Schönheit der Marquesas-Insulaner — Wenige Spuren von Berührung mit civilisirten Wesen — Eine zerbrochene Muskete — Naturregierung — Königliche Würde des Mehevi.

Obgleich ich nicht im Stande gewesen war, beim letzten Feste über viele interessante Gegenstände Aufschluß zu erhalten, welche meine Neugierde rege gemacht hatten, so war doch jenes bedeutende Ereigniß nicht vorübergegangen, ohne meine allgemeine Kenntniß über die Insulaner zu erweitern.

Vorzüglich überraschte mich die Körperkraft und Schönheit, welche sich dort zeigte, und die Überlegenheit der Einwohner des Thales über die der benachbarten Bucht von Nukuheva, so wie der sonderbare Unterschied der Gesichtsfarbe, der unter den verschiedenen Typies bemerklich war.

Digitized by Google

An Schönheit der Gestalt übertrafen sie Alles, was ich je gesehen hatte; nicht ein einziges Beispiel von natürlicher Verkrüppelung war in der ganzen Menge, welche dem Feste beiwohnte, zu bemerken. Ich sah wol mitunter Narben von Wunden, welche die Männer in der Schlacht erhalten, und bisweilen, obgleich sehr selten, den Verlust eines Fingers, eines Auges oder eines Armes, welcher derselben Ursache zuzuschreiben war. Mit diesen Ausnahmen erschien jeder Einzelne unter ihnen frei von allen Schäden, die zuweilen eine sonst völlig schöne Gestalt entstellen; aber ihre körperliche Schönheit bestand nicht blos darin, daß sie diese Übel nicht hatten; jeder Einzelne unter ihnen hätte zum Modell für einen Bildhauer dienen können.

Wenn ich bedachte, daß diese Insulaner durchaus keinen Vortheil von Kleidern zögen, sondern in der ganzen nackten Einfachheit der Natur erschienen, so konnte ich nicht umhin, sie mit den feinen Herren und Stutzern zu vergleichen, welche so untadelhafte Gestalten auf unsern Promenaden und öffentlichen Plätzen zeigen. Wollte man die civilisirten Männer aller Künsteleien der Schneider berauben, und sie in der Tracht des Paradieses hinstellen, was für traurige Gestalten mit runden Schultern, dünnen Beinen und langen magern Hälsen würden sie nicht sein! Falsche Waden, wattirte Brust, und künstlich geschnittene Hosen

Digitized by Google

würden ihnen nichts nutzen, und die Wirkung würde wahrhaft traurig sein.

In der Erscheinung der Insulaner überraschte mich nichts mehr, als die blendende Weiße ihrer Zähne. Der Novellist vergleicht immer die Zähne seiner Heldin mit Elfenbein, aber ich behaupte kühn, daß die Schönheit der Zähne der Typies die Schönheit des Elfenbeins selbst bei Weitem übertreffe. Die Kinnladen der ältesten Greise unter ihnen waren mit einer viel schöneren Reihe Zähne geziert, als die von Jünglingen in civilisirten Ländern, und ihre Reinheit und Weiße bei den jungen Leuten war förmlich blendend. Diese merkwürdige Weiße muß dem Leben dieser Leute zugeschrieben werden, welches sie ausschließlich auf vegetabilische Nahrungsmittel beschränkt, und eben so natürlich, als ununterbrochen gesund ist.

Die Männer sind fast ohne Ausnahme von hoher Gestalt, fast nie weniger als sechs Fuß, während das andere Geschlecht ungewöhnlich klein ist. Es verdient auch der Erwähnung, wie früh der Körper in jenem schönen tropischen Klima zur Reife gelangt. Man sieht hier oft ein kleines Geschöpf, kaum mehr als dreizehn Jahr alt, welches in andern Welttheilen als ein bloßes Kind betrachtet worden wäre, sein eigenes Kind säugen, und Jünglinge, die in weniger günstigen Himmelsstrichen noch zur Schule gehen würden, sind hier gesetzte Familienväter.

Digitized by Google

Als ich zuerst in das Thal von Typie kam, hatte mich der deutliche Unterschied überrascht, der zwischen der äußern Erscheinung seiner Bewohner und der Körperbildung in den andern Thälern der Insel herrscht. In Nukuheva hatte die äußere Erscheinung der männlichen Bevölkerung keinen günstigen Eindruck auf mich gemacht, obgleich die Frauen, mit einigen traurigen Ausnahmen, mir ganz außerordentlich gefallen hatten. Ich hatte bemerkt, daß selbst die wenige Berührung, welche die Europäer mit den Eingebornen von Nukuheva gehabt, ihre Spuren unter diesen zurückgelassen hatte. Einer der schrecklichsten Flüche, welcher auf der Menschheit lastet, hatte angefangen, hier seine Opfer zu verlangen, und wie immer unter den Südsee-Insulanern, sich in sehr schwarzer Gestalt gezeigt. Von diesen wie allen andern fremden Einflüssen waren die bis jetzt unverderbten Bewohner des Typiethales völlig frei, und mögen sie es lange bleiben. Es wird besser für sie sein, immer die glücklichen und unschuldigen Heiden und Barbaren zu bleiben, die sie jetzt sind, als, wie die unglücklichen Bewohner der Sandwich-Inseln, den bloßen Namen Christen zu führen, ohne den belebenden Einfluß wahrer Religion zu fühlen, und zugleich die Opfer der schrecklichsten Laster und Übel des civilisirten Lebens zu werden.

Abgesehen übrigens von diesen Betrachtungen bin ich geneigt anzunehmen, daß eine wirkliche Verschiedenheit un-

Digitized by Google

ter diesen beiden Stämmen vorhanden ist, wenn sie nicht gar verschiedenen Menschenracen angehören. Denjenigen, welche nur die Bucht von Nukuheva berührt haben, ohne andere Theile der Insel zu besuchen, wird die Verschiedenheit unter den einzelnen kleinen Stämmen, welche eine Insel von so geringer Ausdehnung bewohnt, kaum glaublich sein. Aber die erbliche Feindschaft, welche seit Jahrhunderten unter ihnen bestanden hat, giebt hiervon eine genügende Erklärung.

Nicht so leicht aber ist es, einen befriedigenden Grund für die endlose Verschiedenheit der Gesichtsfarbe im Thale von Typie anzugeben. Während des Festes hatte ich einige junge Mädchen bemerkt, deren Haut beinahe so weiß war, wie die einer europäischen Dame, denn der leichte dunkle Streif unter den Augenbrauen war der einzige sichtliche Unterschied. Diese verhältnißmäßig helle Hautfarbe ist zum großen Theile natürlich, theils wird sie aber durch ein künstliches Verfahren und durch gänzliche Entziehung vor den Sonnenstrahlen bewirkt. Der Saft der „Papawurzel", welche zahlreich am Ende des Thales gefunden wird, ist unter den Eingebornen als Salbe sehr geschätzt und viele der Mädchen reiben täglich ihren ganzen Körper damit ein. Der häufige Gebrauch derselben bleicht und verschönert die Haut. Diejenigen jungen Mädchen, welche zu derselben ihre Zuflucht nehmen, um ihre Reize zu erhöhen, setzen sich

Digitized by Google

nie den Strahlen der Sonne aus, was ihnen übrigens sehr wenig Unbequemlichkeit macht, da fast alle bewohnten Theile des Thales von einem Baldachin von reichem Grün beschattet werden, so daß man auf geradem Wege von Haus zu Haus wandern kann, ohne daß man je seinen Schatten am Boden sähe.

Beim Gebrauch des „Papa" läßt man ihn mehrere Stunden auf der Haut verbleiben; da er von hellgrüner Farbe ist, giebt er natürlich während der Zeit der Haut einen ähnlichen Schein. Es kann daher nichts komischer sein, als die Erscheinung dieser fast nackten Dämchen gleich nach Anwendung der Salbe. Man sollte fast glauben, sie seien junge Pflanzen, und daß man sie in die Sonne stellen sollte, statt in den Schatten, damit sie reiften.

Alle Einwohner reiben sich mehr oder weniger ein. Die Weiber ziehen „Aker" oder „Papa" vor, die Männer brauchen Cocosnußöl. Mehevi liebte sehr, seinen ganzen Körper täglich mit diesem Öle einzureiben. Zuweilen sah man ihn durchaus glänzend von dem wohlriechenden Öle, er sah dann aus, als ob er eben aus dem Bottich eines Lichtziehers käme und den Prozeß des Eintauchens durchgemacht hätte. Diesem Einreiben, verbunden mit dem Baden und der erstaunlichen Reinlichkeit, ist die ungewöhnliche Glätte und Reinheit der Haut bei den Eingebornen im Allgemeinen zuzuschreiben. Die vorherrschende Farbe unter den Weibern

Digitized by Google

des Thales war ein helles Olivgrün und von dieser Schattirung war Fayawa das schönste Muster; Andere waren noch dunkler, nicht Wenige von wahrer Goldfarbe und Einige schwärzlich.

Mit frühern in dieser Erzählung erwähnten Dingen übereinstimmend, kann ich hier einschalten, daß Mendanna, der Entdecker der Marquesas-Inseln, in seiner Beschreibung derselben die Eingebornen als „wundervoll anzuschauen" und sehr den Bewohnern des südlichen Europa ähnlich schildert. Die erste Insel, welche Mendanna sah, war die nicht weit von Nukuheva entfernte La Madelena, und die Bewohner derselben sind denen der übrigen Inselgruppe durchaus ähnlich. Figueroa, der Geschichtsschreiber von Mendannas Reisen, sagt, daß am Morgen, als sie zuerst Land gesehen, und sich der Küste genähert hätten, etwa siebenzig Canoes und zugleich eine Menge Einwohner (ich vermuthe Weiber) schwimmend an das Schiff herangekommen seien. Er fügt hinzu: „Von Hautfarbe waren sie beinahe weiß, von Gestalt schön und von feinem Gliederbau. Auf ihren Gesichtern und Körpern waren Bilder von Fischen und andern Gegenständen gezeichnet." Dann fährt der alte Don so fort: „Unter andern kamen zwei junge Bürschchen in ihrem Canoe herangerudert, ihre Gesichter waren wunderschön und erstaunlich lebhaft, und sie waren überhaupt von so angenehmem Äußern, daß der Obersteuermann Quiros be-

Digitized by Google

hauptete, er habe in seinem Leben nichts so sehr bedauert, als diese wunderschönen Geschöpfe dem Verderben in jenem Lande überlassen zu müssen.*)" Mehr als zweihundert Jahre sind verflossen, seit der hier citirte Satz geschrieben ist, mir aber erscheint er, wenn ich ihn jetzt lese, so wahr, als sei er eben geschrieben. Die Insulaner sind noch immer dieselben; ich habe Knaben in dem Thale von Typie gesehen, von deren „wunderschönen und geistig belebten Gesichtern" Niemand, der sie nicht selbst gesehen hat, sich einen richtigen Begriff machen kann. Cook giebt in einem Berichte seiner Reise den Bewohnern der Marquesas-Inseln den Rang der schönsten Insulaner der Südsee. Stewart, der Kaplan des Schiffes Vincennes, drückt in seinen „Bildern aus der Südsee" wiederholt seine Ueberraschung über die erstaunliche Lieblichkeit der Weiber aus, und sagt, daß viele der Mädchen von Nukuheva ihn unwillkürlich an die gefeiertsten Schönheiten seines eignen Landes erinnerten. Fanning, ein amerikanischer Seefahrer von großem Ruf,

*) Der hier angeführte Satz ist eine fast wörtliche Übersetzung vom Original, den ich in einem kleinen, „Erdumseglungen" betitelten Buche, welches auch einige Auszüge aus „Dalrymple's historischen Sammlungen" enthielt, fand. Letzteres Werk selbst habe ich nie gesehen; aber man sagt, es enthalte eine gute Übersetzung von des gelehrten Doctors Chrestoval Suaverde de Figueroa Geschichte von Mendannas Reisen, welche zuerst in Madrid 1613 erschienen.

Digitized by Google

erzählt auch von dem vortheilhaften Eindruck, den die äußere Erscheinung dieser Insulaner auf ihn gemacht habe und Commodore David Porter, von der Fregatte Esser, soll in die Dämchen von Nukuheva in hohem Grade verliebt gewesen sein. Ihre große Überlegenheit über alle andern Polynesier muß die Aufmerksamkeit derer auf sich ziehen, welche die verschiedenen Inselgruppen der Südsee besuchen. Die üppigen O'Tahaitier sind die einzigen, welche überhaupt verdienen mit ihnen verglichen zu werden, während die dunkeln Hawaianer und die wollköpfigen Feeges unendlich weit unter ihnen stehen. Das charakteristische Kennzeichen der Marquesas-Insulaner, welches dem Beobachter sogleich auffällt, ist der europäische Schnitt ihrer Gesichter, eine Eigenthümlichkeit, die man bei uncivilisirten Völkern sehr selten wahrnimmt. Viele unter ihnen haben ein klassisch schönes Profil, und im Thale von Typie sah ich Einige, die, wie der Fremde Marnoo, in jeder Beziehung Schönheitsmodelle waren.

Einige der beim Kalebassenfeste gegenwärtigen Eingebornen zeigten einige wenige europäische Kleidungsstücke, welche sie auf ihre eigne komische Weise an sich gehängt hatten. Unter diesen bemerkte ich die beiden Stücke Kattun, welche der arme Tobias und ich unsern jugendlichen Führern am Nachmittag unseres Eintritts ins Thal geschenkt hatten. Augenscheinlich wurden sie für Galatage aufgehoben,

Digitized by Google

und während des Festes verschafften sie den jungen Insulanern, welche sie trugen, ein außergewöhnliches Ansehen. Die kleine Zahl, die so geschmückt war, und der große Werth, der auf die gewöhnlichsten und unbedeutendsten Dinge gelegt wurde, geben einen genügenden Beweis von der beschränkten Berührung, in der sie mit Schiffen kamen, welche die Insel anliefen. Einige wenige bunte, baumwollene Tücher, die um den Hals geschlungen über die Schultern herabfielen, und einige Streifen hellgedruckten Kattuns um die Lenden gegürtet, war fast alles, was ich sah.

Es waren in der That im ganzen Thale nur sehr wenige Sachen europäischen Ursprungs zu bemerken. Ich sah nur außer den eben genannten Tüchern die sechs im Ti aufbewahrten Musketen und drei bis vier ähnliche Kriegswaffen in andern Häusern. Einige kleine Leinwandbeutel, zum Theil mit Kugeln und Pulver gefüllt, und etwa ein halbes Dutzend alter Beile, deren scharfe Seite so ausgezackt und zerschlagen war, daß sie durchaus unnütz geworden waren. Diese letztern schienen von den Eingebornen als beinahe werthlos angesehen zu werden und zuweilen hielten sie mir eines davon hin und indem sie es mit einer Geberde des Unwillens zur Seite warfen, drückten sie ihre tiefste Verachtung für eine Sache aus, die so bald unbrauchbar werden könnte.

Die Musketen aber, so wie das Pulver und die Kugeln

Digitized by Google

wurden erstaunlich hoch in Ehren gehalten; erstere hatten durch ihr hohes Alter und die Eigenthümlichkeit ihrer Construction wol einen Platz in den Waffenschrank eines Alterthumsforschers verdient. Ich erinnere mich namentlich Einer, welche im Ti hing und die Mehevi, da er als natürlich voraussetzte, daß ich im Stande sei, sie wieder auszubessern, mir zu diesem Ende überliefert hatte. Es war eine von jenen schwerfälligen, altmodischen, englischen Musketen, welche gewöhnlich Tower-Hill-Musketen genannt werden, und mochte wol, so viel ich beurtheilen kann, von Wallace, Carteret, Cook oder Vancouver auf der Insel zurückgelassen worden sein. Der Kolben war halb verfault und wurmstichig, das Schloß ganz verrostet und ungefähr so geeignet zu seinem Zweck, wie eine alte Thürangel. Die Schraubengänge beim Drücker waren durchaus weggeschliffen und der Lauf lag ganz lose im Holze; so war die Waffe, die der Häuptling mir überlieferte, um derselben ihre ursprüngliche Güte wieder zu verschaffen. Da ich nicht die Fertigkeit eines Büchsenschäfters besaß, auch der nöthigen Geräthschaften entbehrte, so war ich gezwungen, mein Ungeschick, die Aufgabe zu lösen, zu erkennen zu geben, obgleich ich dies nur ungern that. Bei dieser unerwarteten Mittheilung betrachtete mich Mehevi einen Augenblick, als ob er halb vermuthe, ich sei eine untergeordnete Art von Weißen, welcher nicht viel mehr als als ein Typie wisse; jedoch gelang es mir

nach einer sehr schwierigen Erklärung der Sache ihm die ungeheure Größe der Aufgabe begreiflich zu machen. Indeß befriedigten ihn meine Entschuldigungen kaum, denn er ging mit der uralten Muskete in einer Art Entrüstung fort, als ob er sie nicht länger der Entweihung durch so ungeschickte Finger aussetzen wollte.

Während des Festes hatte ich die Einfachheit der Sitten, die natürliche Ungebundenheit und gewissermaßen die ganz gleiche Lage der Eingebornen im Allgemeinen zu beobachten Gelegenheit. Keiner unter ihnen schien irgend arrogante Ansprüche zu machen. Nur ein ganz kleiner Unterschied im Costüm zeichnete die Häuptlinge vor den andern aus. Alle schienen sich frei und ungezwungen unter einander zu bewegen, obgleich ich bemerkte, daß die Wünsche eines Häuptlings, selbst wenn sie im mildesten Tone ausgesprochen, mit demselben augenblicklichen Gehorsam ausgeführt wurden, welcher an andern Orten nur einem gebieterischen Befehl gezollt werden würde. Wie weit die Herrschaft der Häuptlinge über die andern Wilden des Stammes sich erstreckte, wage ich nicht zu behaupten; aber nach allem, was ich während meines Aufenthaltes im Thale sah, bin ich geneigt anzunehmen, daß sie in Sachen, welche die allgemeine Wohlfahrt betrafen, sehr beschränkt waren. Die ihnen gebührende Ergebenheit wurde übrigens willig und freudig bewiesen und da alle Auszeichnung sich vom Vater auf Sohn vererbte, so

glaube ich, daß hohe Geburt hier, wie an andern Orten Achtung und Gehorsam bewirken.

Die Staatseinrichtungen auf den Marquesas-Inseln scheinen in dieser, wie in anderer Hinsicht gerade denen von O'Tahaiti und Haiwai entgegengesetzt, wo die ursprüngliche Gewalt des Königs und der Häuptlinge noch viel despotischer ist, als die eines Tyrannen in civilisirten Ländern. In O'Tahaiti schien es den unteren Klassen unbedingten Tod zu bringen, sich ohne Erlaubniß dem Schatten von des Königs Hause zu nähern, oder der dem Könige bestimmten Speise nicht die angeordnete Ehrenbezeugung angedeihen zu lassen, wenn sie von seinem Boten an ihnen vorbeigetragen wurde. Auf den Sandwich-Inseln hatte Kaahumanu, die riesige alte Königin-Wittwe — ein Weib von beinahe vierhundert Pfund Gewicht, das noch in Mowee leben soll — die Gewohnheit, in ihren schrecklichen Anflügen von Leidenschaftlichkeit einen Mann von gewöhnlicher Statur, der sie beleidigt hatte, aufzuheben und mit einem Schwunge seines ganzen Körpers sein Rückgrath an einem Baumstamm zu zerschmettern. Unglaublich, wie dies scheint, ist es dennoch eine Thatsache. Als ich in Lahainaluna, der Residenz dieser furchtbaren Xantippe war, wurde mir ein unglücklicher Krüppel gezeigt, dessen Rückgrath durch seine zarte Herrin fünf und zwanzig Jahre früher, auf diese Weise arg verletzt worden war.

Die eigenthümlichen Grade des Ranges unter den ver-

schiedenen Häuptlingen von Typie konnte ich nicht immer unterscheiden. Vor dem Kalebassenfeste war ich verlegen gewesen, welchen Rang ich eigentlich dem Mehevi zuschreiben sollte, aber die bedeutende Rolle, welche er bei dieser Gelegenheit spielte, überzeugte mich, daß unter den Bewohnern des Thales Niemand einen höhern Rang habe, als er. Ich hatte immer eine gewisse Ergebenheit gegen ihn von Seiten aller derer gesehen, welche mit ihm in Berührung kamen. Wenn ich aber bedachte, daß meine Wanderungen auf einen verhältnißmäßig kleinen Theil des Thales beschränkt waren, und daß nach der Seeseite hin, einige ausgezeichnete Häuptlinge wohnten, von denen einige mich zu verschiedenen Zeiten in Marheyo's Hause besucht hatten und welche ich bis zum Feste nie in Mehevi's Gesellschaft gesehen hatte, so war ich geneigt anzunehmen, daß sein Rang doch wol nicht sehr hoch war.

Die Festlichkeiten brachten indeß alle die Krieger, welche ich zu verschiedenen Zeiten einzeln und in Gruppen gesehen hatte, zusammen. Unter ihnen bewegte sich Mehevi mit einem leichten Ansehen des Übergewichts, welches nicht mißdeutet werden konnte, und er, den ich bisher nur als den gastfreien Wirth des Ti und einen der Kriegsführer des Stammes betrachtet hatte, stieg jetzt in meinen Augen zu der Würde eines Königs. Sein überraschendes Costüm, wie seine natürliche befehlende Gestalt schienen ihm über die an-

Digitized by Google

dern des Stammes ein Übergewicht zu geben. Der hohe Helm von Federn, den er trug, ließ ihn alle Andern an Höhe überragen und obgleich einige Andere auf ähnliche Weise geschmückt waren, so standen doch die Federn, welche sie trugen, den seinigen an Länge und Schönheit sehr nach. Mehevi war in der That der Höchste von den Häuptlingen, das Haupt seines Stammes, der Fürst des Thales, und die Einfachheit der gesellschaftlichen Einrichtungen des Volkes erhellt wol am deutlichsten daraus, daß ich nach wochenlanger, täglicher Berührung mit Mehevi bis zur Zeit des Festes noch unbekannt mit seiner königlichen Würde war. Nun aber war mir ein Licht aufgegangen. Der Ti war der Palast und Mehevi der König, Schloß und Herr von der einfachsten, patriarchalischsten Erscheinung und durchaus frei von dem pomphaften Ceremoniel, welches gewöhnlich den Purpur umgiebt.

Als ich diese Entdeckung gemacht hatte, konnte ich nicht umhin mir Glück zu wünschen, daß Mehevi mich vom ersten Augenblick an, so zu sagen, unter seinen königlichen Schutz genommen hatte, und immer noch, so weit ich nach dem Scheine urtheilen konnte, fortfuhr, mir die wärmsten Gefühle von Achtung und Liebe zu bewahren. Ich entschloß mich, ihm künftig die ausgesuchteste Aufmerksamkeit zu beweisen, denn ich hoffte, durch seine Güte gelegentlich meine Freiheit wieder zu erhalten.

Digitized by Google

Capitel XXVI.

König Mehevi — Erwähnung seiner Haiwaischen Majestät — Benehmen Marheyo's und Mehevi's in gewissen zarten Angelegenheiten — Eigenthümliches System der Ehe — Zahl der Bevölkerung — Gleichförmigkeit — Einbalsamiren — Begräbnißplätze — Begräbnißfeierlichkeiten in Nukuheva — Zahl der Bewohner von Typie — Lage der Wohnungen — Glück im Thale — Eine Warnung — Einige Gedanken mit Bezug auf die Civilisation der Inseln — Vergleich mit dem gegenwärtigen Zustande der Haiwianer — Anekdote von der Frau eines Missionärs — Elegante Fuhrwerke in Oahu — Betrachtungen.

König Mehevi! — Ein schönklingender Titel! — und warum sollte ich ihn nicht dem vornehmsten Manne des Thales von Typie geben? Die republikanischen Missionäre von Oahu lassen im Hofjournale, welches in Honolulu erscheint, die allerunbedeutendsten Bewegungen „Sr. Majestät des Königs Kammehammaha des Dritten und Ihrer Hoheiten

Digitized by Google

der Prinzen von Geblüt" besprechen*). — Und wer ist „Se. Majestät?" und welches die Art des sogenannten „Geblütes?" — „Se. Majestät" ist ein fetter, fauler Dummkopf von negerartigem Aeußeren, mit eben so wenig Charakter als Macht. Er hat die edlen Züge des Barbaren verloren, ohne sie durch die edle Grazie civilisirter Wesen zu

---

*) Solche Berichte werden zuweilen in englischen und amerikanischen Zeitungen abgedruckt. Sie verleiten den Leser zu der Meinung, daß die Künste und Sitten des civilisirten Lebens den Eingebornen der Sandwich-Inseln rasch der Bildung entgegenführen. Aber lasse sich Niemand durch solche Berichte täuschen. Die Häuptlinge stolziren umher in Tuch und goldenen Tressen, aber die große Menge der gewöhnlichen Leute sind fast eben so sehr im Naturzustande, wie zu Zeiten des Cook. Bei der Entwickelung der Ereignisse auf den Inseln trennen sich die beiden Klassen mehr und mehr von einander; die Häuptlinge werden täglich üppiger und ausschweifender in ihrer Lebensweise, und die gewöhnlichen Leute mehr und mehr der Lebensbedürfnisse und dessen, was zum gewöhnlichen Anstande gehört, entblößt. Aber das Ziel, zu welchem beide endlich gelangen werden, ist dasselbe: die Einen ruiniren sich schnell durch sinnliche Genüsse, und die Andern werden schnell ruinirt durch eine Menge von Unordnungen und den Mangel an gesunder Speise. Die Bedürfnisse der herrschenden Häuptlinge werden von den verhungernden Untergebenen erpreßt, und jede neue Zierrath, mit welcher sie sich bedecken, wird mit Leiden ihrer Sklaven erkauft, so daß das Maß anscheinender Bildung, welches die Häuptlinge erreicht haben, nur der Maßstab der Bedrückung ist, unter welcher der größere Theil der Bevölkerung in diesem Augenblicke wirklich seufzt.

Digitized by Google

ersetzen, und ist, obgleich ein Mitglied der Haiwai-Mäßigkeitsgesellschaft, der eingefleischteste Schnapstrinker.

Das „Geblüt" ist erstaunlich dick und wenig flüssig, hauptsächlich durch rohen Fisch, schlechten Cognac und europäische Süßigkeiten erzeugt, und bewirkt eine Menge verschiedener Ausschlagskrankheiten, die sich in vielen kleinen Geschwüren und Blüthen auf dem erhabenen Gesichte „Sr. Majestät" selbst und den engelartigen Physiognomien der „Prinzen und Prinzessinnen von Geblüt" zeigen.

Wenn nun die possenhafte Puppe eines ersten Häuptlings auf den Sandwich-Inseln den Titel König erhält, warum sollte man ihn dem edlen Wilden Mehevi vorenthalten, der desselben tausendmal würdiger ist? Heil Dir daher, Mehevi, König des cannibalischen Thales, und langes Leben Seiner typieschen Majestät! Möge der Himmel ihn viele Jahre erhalten, den unerschütterlichen Feind von Nukuheva und der Franzosen, wenn eine feindliche Stellung seinen lieblichen Wohnort vor dem schamlosen Einfluß der Südseecivilisation bewahren soll!

Ehe ich die tanzenden Wittwen gesehen, hatte ich keine Idee, daß irgend eheliche Verhältnisse in Typie beständen und ich hätte eben so leicht an eine platonische Liebe zwischen den beiden Geschlechtern geglaubt, als an das feierliche Bündniß von Mann und Weib. Freilich waren da der alte Marheyo und Tinora, welche eine Art von ehelichen Ver-

Digitized by Google

ständnisses zu unterhalten schienen; aber dessen ungeachtet hatte ich bisweilen einen komisch aussehenden alten Herrn, in einem Anzug von schäbiger Tättowirung, bemerkt, welcher die Kühnheit hätte, sich gewisse Freiheiten mit der Dame herauszunehmen, und zwar in Gegenwart des alten Kriegers, ihres Ehemannes, welcher so gutmüthig zusah, als ob nichts vorginge. Dieses Betragen verwirrte mich mehr als irgend etwas Anderes, was ich in Typie sah, bis mich spätere Entdeckungen über die wahren Verhältnisse aufklärten.

Was Mehevi betraf, so hatte ich ihn für einen eingefleischten Hagestolz, wie die meisten der vornehmsten Häuptlinge gehalten; jedenfalls, wenn sie Weiber und Kinder hatten, so hätten sie sich ihres Benehmens schämen sollen, denn es ist gewiß, daß sie sich nie um häusliche Angelegenheiten bekümmerten. In der That, Mehevi schien der Präsident eines Klubbs von heiteren Gesellen zu sein, welche in großem Stile im Ti eine Junggesellenwirthschaft führten. Ich hatte keinen Zweifel, daß sie Kinder als überflüssige Lasten betrachteten, und ihre Begriffe von häuslicher Glückseligkeit zeigten sich hinreichend durch die Thatsache, daß sie keiner diensteifrigen Haushälterin erlaubten, ihre netten, kleinen Einrichtungen, die sie in ihrem wohnlichen Hause gemacht hatten, um und um zu kehren. Ich hatte indeß einige dieser lustigen Junggesellen stark im Verdacht, daß sie Liebesintriguen mit den Mädchen des Stammes verfolg-

Digitized by Google

ten, obgleich sie dieselben nicht öffentlich anerkannten. Ich überraschte zufällig Mehevi drei bis vier Male, als er auf eine, eines Kriegerkönigs durchaus unwürdige Weise, mit einer der hübschesten kleinen Hexen im Thale koste; sie wohnte mit einem alten Weibe und einem jungen Manne in einem Hause in der Nähe von Marheyo's Wohnung, und obgleich dem Anscheine nach selbst nicht mehr als ein Kind, hatte sie einen wunderschönen Knaben, der eine überraschende Ähnlichkeit mit Mehevi besaß, welchen ich bestimmt für den Vater gehalten haben würde, wenn nicht der Umstand, daß das kleine Kerlchen kein Dreieck im Gesicht hatte, mich irre gemacht hätte; — aber wenn man's recht bedenkt, ist ja Tättowirung nicht erblich. Mehevi war übrigens nicht die einzige Person, welcher das Dämchen Mooneony lächelnd begegnete; der junge Mensch von funfzehn Jahren, welcher immer in demselben Hause mit ihr wohnte, war entschieden ihr Liebling. Zuweilen sah ich sowol ihn als den Häuptling zu gleicher Zeit die Cour machen. Ist es möglich, dachte ich, daß der tapfere Krieger nur einen Gedanken an den Gegenstand seiner Liebe einem Andern erlaubt? Auch dieses war ein Geheimniß, welches mit andern ähnlichen später befriedigend erklärt wurde.

Im Laufe des zweiten Tages des Kalebassenfestes hatte Kory-Kory, welcher fest entschlossen war, mir einige Einsicht in diese Dinge zu verschaffen, meine Aufmerksamkeit, im

Digitized by Google

Verlauf seiner Erklärungen, auf eine Eigenthümlichkeit gelenkt, welche ich oft bei vielen der Weiber bemerkt hatte, namentlich bei denen von vorgerückterem Alter und gesetzterem Ansehen. Diese bestand darin, daß ihre rechte Hand und ihr linker Fuß außerordentlich sorgfältig tättowirt waren, während der übrige Theil des Körpers von den Einwirkungen dieser Kunst frei, nur die kleinen Fleckchen auf den Lippen und die unbedeutenden Bänderchen auf den Schultern zeigte, deren ich früher erwähnte als der ganzen Tättowirung Fayawa's und der andern jungen Mädchen ihres Alters im Thale. Diese Verzierungen von Hand und Fuß waren, nach Kory-Kory's Mittheilung, das Zeichen des Ehebündnisses, so weit nämlich diese sehr empfehlenswerthe, gesellschaftliche Einrichtung bei diesem Volke bestand. Es entspricht demselben Zwecke wie der einfache, goldne Ring, den Eheleute bei uns tragen. Nachdem Kory-Kory diese Erklärung der Sache gegeben hatte, benahm ich mich mit der gesuchtesten Aufmerksamkeit in Gegenwart solcher Weiber, und wagte nie, mir nur die kleinste Annäherung an Liebelei mit ihnen zu erlauben; um keinen Preis hätte ich verheiratheten Frauen zu nahe treten mögen.

Fernere Beobachtungen der eigenthümlichen, häuslichen Sitten der Thalbewohner hoben indeß bis zu einem gewissen Grade die Strenge meiner Bedenklichkeiten und bewiesen mir, daß ich wenigstens in einigen meiner Schlüsse mich

Digitized by Google

geirrt habe. Es existirt unter den Insulanern ein regelmäßiges System der Polygamie; aber von einer ganz außergewöhnlichen Art, — nämlich einer Mehrheit der Gatten statt der Weiber, und diese einzige Thatsache erzählt mehr, als Bände sagen könnten, von dem freundlichen Charakter der männlichen Bevölkerung. Wie könnte sonst nur einen einzigen Tag eine solche Einrichtung bestehen? Man denke sich eine Revolution in einem türkischen Serail und den Harem zur Wohnung von bärtigen Männern gemacht, — oder irgend ein schönes Weib in unserm eignen Lande, verzweifelt bei dem Anblicke, daß ihre zahlreichen Liebhaber sich aus Eifersucht über die ungleiche Vertheilung ihrer Gunstbezeugungen gegenseitig umbrächten! Der Himmel bewahre uns vor solch einem Zustande! Wir sind kaum sanft und liebenswürdig genug, um uns demselben zu unterwerfen.

Ich war nicht im Stande, ausfindig zu machen, welche besondere Ceremonie bei dem Abschluß eines Ehebündnisses vollzogen wurde, bin aber geneigt anzunehmen, daß sie sehr einfacher Art war. Vielleicht folgte dem bloßen „Anhalten", wie es bei uns heißt, das Band der Ehe unmittelbar. Jedenfalls habe ich Ursache genug zu glauben, daß lange Liebeleien im Thale von Typie unbekannt sind.

Die Männer sind viel zahlreicher als die Frauen, dies ist auch auf vielen andern Inseln von Polynesien der Fall, gerade umgekehrt wie in den meisten civilisirten Ländern.

Digitized by Google

Die Mädchen werden zuerſt in ſehr frühem Alter von irgend einem Jungen in dem Hauſe, wo ſie wohnen, erbeten und gewöhnlich erhalten. Dies iſt übrigens ein bloßes Spiel der Neigung, und es wird kein förmlicher Verlöbnißbund geſchloſſen. Wenn dieſe erſte Liebe ein Wenig nachgelaſſen hat, ſtellt ſich ein zweiter Liebhaber von reiferen Jahren ein, und führt dann ſowol den Knaben, als das Mädchen nach ſeiner eigenen Wohnung. Dieſer uneigennützige, edelmüthige Menſch heirathet nun das junge Paar, indem er Dämchen und Liebhaber zu gleicher Zeit nimmt und fortan leben alle Drei ſo einträchtig zuſammen, wie die Täubchen. Mir ſind wol Fälle vorgekommen, daß in der civiliſirten Welt Männer unbedächtig ganze Familien mit ihren Frauen heirathen, aber ich hatte keine Idee, daß es irgend einen Ort gäbe, wo Leute noch einen Extra-Ehemann heiratheten. Untreue iſt auf beiden Seiten ſehr ſelten. Kein Mann hat mehr als ein Weib, und kein Weib von reiferen Jahren hat weniger als zwei Gatten, — bisweilen hat ſie drei, aber ſolche Beiſpiele ſind nicht häufig. Das eheliche Band, welcher Art es auch ſein mag, ſcheint nicht unauflöslich, denn Trennungen kommen zuweilen vor; wenn aber ſolche ſtattfinden, machen ſie keinen der Theile unglücklich und keine Streitigkeiten gehen ihnen voraus, aus dem einfachen Grunde, daß ein mißhandeltes Weib oder ein Ehemann unter dem Pantoffel nicht nöthig hat, eine hohe Abgabe zu zahlen, um eine Ehe-

Digitized by Google

ſcheidungserlaubniß zu erhalten. Da nichts einer Trennung im Wege ſteht, ſo iſt das Ehejoch leicht und angenehm, und eine Ehefrau in Typie lebt auf ſehr freiem, geſelligen Fuße mit ihrem Gatten. Im Ganzen ſcheint der Eheſtand, wie er unter den Typies bekannt iſt, viel toleranter zu ſein, als gewöhnlich bei barbariſchen Völkern der Fall iſt. Eine ſchändende, heimliche Berührung der Geſchlechter wird hierdurch vermieden und Tugend wird, ohne laut gerühmt zu werden, ſo zu ſagen unbewußt geübt.

Der Unterſchied, der mit Bezug auf die Ehe, zwiſchen den Marqueſas-Inſulanern und den Bewohnern der andern Inſeln des ſtillen Meeres herrſcht, verdient beachtet zu werden. Auf O'Tahaiti iſt das Band der Ehe durchaus unbekannt und man kann kaum ſagen, daß eine Verwandtſchaft zwiſchen Mann und Weib, Vater und Sohn beſteht. Die Arreory-Geſellſchaft, eine der ſonderbarſten Stiftungen, die in irgend einem Theile der Welt je beſtanden, verbreitete allgemeine Ausſchweifung über die Inſel; es war der wollüſtige Charakter dieſer Leute, welche die durch die Schiffe De Bougainvilles im Jahre 1768 unter ihnen eingeführte Krankheit doppelt ſchrecklich machte. Sie überfiel ſie wie eine Peſt und raffte ſie hundertweiſe fort.

Trotz des Beſtehens des Ehebündniſſes unter den Typies ſcheint das Gebot der Schrift: ſeid fruchtbar und mehret Euch, nicht eifrig befolgt zu werden. Ich habe nie eine dieſer

Digitized by Google

großen arithmetisch oder stufenleiterweise fortschreitenden Familien gesehen, die man bei uns so häufig sieht. Ich habe nie mehr als zwei Kinder in demselben Hause leben sehen und diese Zahl sogar nur selten. Was die Weiber betrifft, so lag es auf der Hand, daß die Sorgen der Kinderstube nur selten die Heiterkeit ihrer Seele trübte und nie sah man sie mit vielen Kindern im Thale umher gehen, die an ihren Schürzenbändern oder besser dem Brotbaumblatte festhielten, welches sie gewöhnlich hinten am Gürtel trugen.

Das Zunehmen der Bevölkerung ist sehr gering bei allen polynesischen Stämmen, und an einigen Orten, welche noch nicht durch die Berührung mit Europäern entweiht wurden, übersteigt die Zahl der Geburten die Zahl der Todesfälle nur um ein sehr Geringes, so daß die Bevölkerung in solchen Fällen selbst durch mehrere Menschenalter sich fast nicht ändert, selbst auf den Inseln, die fast nie durch Kriege verwüstet werden, und unter den Völkern, wo das Verbrechen des Kindesmordes noch ganz unbekannt ist. Es scheint dies eigens von der Vorsehung angeordnet zu sein, um die Übervölkerung der Inseln mit einer Menschenrace zu vermeiden, die zu träge ist, um den Boden anzubauen und schon aus dieser Ursache bei einer bedeutenden Zunahme dem schrecklichsten Elende preisgegeben sein würde. Während der ganzen Zeit meines Aufenthaltes im Thale von Typie sah

Digitized by Google

ich nicht über zehn bis zwölf Kinder unter sechs Monaten und hörte nur von zwei Geburten.

Dem Umstande, daß auf den Sandwich-Inseln und O'Tahaiti das Ehebündniß unbekannt ist, muß man die rasche Abnahme der Bevölkerung dieser Inseln zuschreiben. Die Laster und Krankheiten, welche bei diesen unglücklichen Völkern eingeführt wurden, steigern jährlich die gewöhnliche Sterblichkeit auf ihren Inseln, aus derselben Ursache aber nimmt die ursprüngliche, kleine Zahl der Geburten verhältnißmäßig ab. So schreiten die Haipianer und O'Tahaitier schrecklich schnellen Schrittes gänzlicher Ausrottung entgegen.

Ich habe früher gelegentlich gesagt, daß ich nie irgend Zeichen von gewöhnlichen Begräbnißplätzen im Thale sah, ein Umstand, den ich damals mir dadurch erklärte, daß ich in einem gewissen Theile des Thales wohnte und es mir verboten war, meine Wanderungen nach der See hinab auszudehnen. Später habe ich es indeß für wahrscheinlich gehalten, daß die Typies entweder aus dem Wunsche, die Zeichen der Sterblichkeit von sich fern zu halten, oder von einem Geschmack an ländlicher Schönheit angetrieben, einen reizenden Friedhof in irgend einem schattigen Winkel am Fuße der entfernteren Gebirge haben mochten. In Nukuheva wurden mir zwei bis drei viereckige Pi-Pi's, welche von regelmäßigen steinernen Mauern umgeben und im Schatten der dichten Äste ungeheurer Bäume fast den Blicken entzogen

Digitized by Google

waren, als der Begräbnißplatz gezeigt. Die Leichname, sagte man mir, würden in rohe Gewölbe unter den Steinhaufen niedergelegt und man ließe sie dort liegen, ohne sie zu begraben; obgleich nichts sonderbarer und düsterer sein konnte, als der Anblick des Ortes, wo die hohen Bäume ihre dunklen Schatten über rohe Steinblöcke warfen, so würde doch ein Fremder, der sie gesehen hätte, an ihnen nicht die Zeichen eines Begräbnißplatzes entdeckt haben.

Da während meines Aufenthaltes im Thale Keiner der Bewohner desselben so gefällig war, zu sterben und sich begraben zu lassen, um meine Neugier, ihre Begräbnißfeierlichkeiten kennnen zu lernen, zu befriedigen, so blieben mir dieselben leider ganz unbekannt. Da ich indessen Ursache habe, anzunehmen, daß die Feierlichkeiten bei den Typies bei solchen Gelegenheiten dieselben sind, wie bei den andern Stämmen der Insel, so will ich hier einen Auftritt schildern, bei dem ich zufällig in Nukuheva Zeuge war.

In einem Hause, nahe an der Küste, war ein junger Mann gegen Tagesanbruch gestorben. Ich war des Morgens ans Land geschickt worden und sah ziemlich viel von den Vorbereitungen, welche zu seinem Begräbniß getroffen wurden. Der Leichnam war sorgfältig in weißen Tappa gehüllt, auf einer Bahre von künstlich geflochtenen, elastischen Bambusrohren in einer offenen Hütte von Cocosästen ausgestellt. Die Bahre stand etwa zwei Fuß über dem Boden auf vier

Digitized by Google

aufrecht eingepflanzten Stäben von dickem Zuckerrohr. Zwei Weiber von betrübtem Äußeren wachten bei derselben, sangen traurige Gesänge und fächelten dem Todten mit Grasfächern, welche mit Pfeifenthon weiß gefärbt waren. In dem nahen Wohnhause war eine zahlreiche Gesellschaft versammelt und man bereitete verschiedene Nahrungsmittel zu. Zwei bis drei Individuen, welche einen Kopfschmuck von sehr schönem Tappa und eine große Zahl von Verzierungen trugen, schienen als Ceremonienmeister zu dienen. Gegen Mittag hatte das Fest wirklich begonnen und man sagte uns, es würde die ganzen beiden folgenden Tage dauern. Mit Ausnahme Derer, welche beim Leichnam trauerten, schienen alle den Gedanken an den neulichen Verlust mit gesellschaftlichen Genüssen betäuben zu wollen. Die Mädchen zierten sich mit ihren wilden Schmucksachen und tanzten, die Greise sangen, die Krieger rauchten und schwatzten und die Jungen und Heitern beiderlei Geschlechts aßen viel und schienen sich so freudig zu unterhalten, als wären sie bei einer Hochzeit.

Die Insulaner verstehen die Kunst des Einbalsamirens und üben sie mit solchem Erfolg, daß die Leichname ihrer großen Häuptlinge oft Jahrelang in denselben Häusern bewahrt werden, wo sie starben. Ich sah bei meinem Besuche in der Bucht von Tior drei solcher Mumien; die eine war in ungeheure Falten von Tappa eingehüllt, welche nur das

Digitized by Google

Geſicht frei ließen und hing aufrecht an der Seitenwand des Hauſes. Die anderen lagen ausgeſtreckt auf Bahren von Bambusrohr in offenen, hochgelegenen Tempeln, welche ihrem Gedächtniß geweiht ſchienen. Die Köpfe von erſchlagenen Feinden werden ohne Ausnahme balſamirt und als Siegeszeichen im Hauſe des Siegers aufbewahrt. Ich bin nicht mit dem Verfahren vertraut, welches man gewöhnlich anwendet, glaube aber, daß Räucherung wol das hauptſächlich angewandte Mittel iſt. Alle Überbleibſel, welche ich ſah, hatten das Anſehen von Schinken, die eine Zeitlang im Rauchfang gehangen haben.

Um aber von den Todten zu den Lebendigen zurückzukehren, ſo hatte das letzte Feſt, wie ich Urſache hatte anzunehmen, die ganze Bevölkerung des Thales verſammelt und ich war daher im Stande einigermaßen die Zahl derſelben zu ſchätzen. Ich denke, es waren etwa zweitauſend Bewohner in Typie und keine Zahl hätte der Ausdehnung des Thales beſſer entſprechen können. Das Thal war ungefähr neun engliſche Meilen lang, und mochte durchſchnittlich eine Meile breit ſein. Die Häuſer lagen in weiten Zwiſchenräumen durch das ganze Thal hin verſtreut, hauptſächlich aber gegen das Ende deſſelben hin. Es ſind keine Dörfer da: Die Häuſer ſtehen hie und da im Schatten der Wäldchen oder an den Ufern des ſchlängelnden Stromes, die goldfarbigen Seiten der Bambusgebäude und die glänzend weißen Dächer

Digitized by Google

bilden einen schönen Contrast gegen das ewige Grün, von dem sie umgeben sind. Straßen giebt es gar nicht im Thale, nur ein Labyrinth von Fußsteigen, welche in den verschiedensten Richtungen die zahlreichen Dickichte durchschneiden.

Die Mühen des Herbstes fühlt man nur sehr wenig im Thale von Typie, denn mit der einzigen Ausnahme des Lichtanzündens sah ich nie eine Arbeit, welche nur einen einzigen Schweißtropfen auf der Stirne des Arbeitenden bewirkt hätte. Mühe und Arbeit um das tägliche Brot sind ganz unbekannte Dinge. Die Natur hat den Brotbaum und die Banane gepflanzt und zur rechten Zeit bringt sie ihre Früchte zur Reife, und der müssige Wilde hat nur seine Hand auszustrecken und seinen Appetit zu befriedigen.

Armes Volk! Mir schaudert, wenn ich an den Wechsel denke, den wenige Jahre in diesem paradisischen Aufenthaltsorte bewirken werden, und wahrscheinlich werden die edelmüthigen Franzosen, wenn erst die entwürdigendsten Laster und die schrecklichsten Ausgeburten der Civilisation allen Frieden und alles Glück aus dem Thal vertrieben haben werden, der Welt großprahlerisch zurufen, daß die Marquesas-Inseln dem Christenthum gewonnen wären! und dieses wird die katholische Welt ohne Zweifel als ein glorreiches Ereigniß betrachten. Der Himmel sei den „Inseln der Seen" gnädig! Die Sympathie, welche die Christenheit für sie fühlt, hat sich leider in zu vielen Fällen als ihr Todesstoß erwiesen.

Digitized by Google

Wie wenig begreifen viele dieſer armen Inſulaner, wenn ſie ſich umblicken, daß kein unbedeutender Theil ihres Elends in gewiſſen Theegeſellſchaften ihren Urſprung habe, in denen Herren mit wohlwollender Miene in weißen Halstüchern Almoſen erbitten, und alte Damen mit Brillen und junge Damen mit gekünſtelt einfachen Kleidern Groſchenweiſe einen Fond zuſammenbringen, deſſen Zweck es iſt, den geiſtigen Zuſtand der Polyneſier zu heben, deſſen Erfolg aber faſt noch immer ihre zeitliche Vernichtung geweſen iſt!

Man civiliſire die Wilden, aber man civiliſire ſie mit Wohlthaten, nicht mit Übeln, man vernichte das Heidenthum, aber nicht dadurch, daß man die Heiden vernichte. Die Angelſachſen haben das Heidenthum im größten Theil des nordamerikaniſchen Continents ausgerottet, aber zugleich mit demſelben auch den größten Theil der rothen Race. Die Civiliſation reinigt die Erde nach und nach von den letzten Spuren des Heidenthums, leider aber zugleich auch von den Überbleibſeln ſeiner unglücklichen Anhänger.

Kaum ſind auf den Inſeln von Polyneſien die Götzenbilder umgeſtürzt, die Tempel vernichtet und die Götzendiener dem Namen nach zu Chriſten gemacht, ſo erſcheinen Krankheiten, Laſter und unzeitiger Tod. Das entvölkerte Land wird dann von den gierigen Horden aufgeklärter Individuen bezogen, welche ſich in ſeinen Grenzen niederlaſſen und den Fortſchritt der Wahrheit laut verkünden. Hübſche

Digitized by Google

Villas, gepflegte Gärten, geschorene Hecken, Kirchthürme und Kuppeln entstehen, während der arme Wilde bald ein Fremder im Lande seiner Väter wird und zwar an dem Fleck selbst, wo die Hütte stand, in der er geboren wurde. Die reichlichen Früchte der Erde, welche Gott in seiner Weisheit zur Erhaltung der trägen Eingebornen bestimmt hat, eignen sich die Fremden schamlos an und verzehren sie vor den Augen der verhungernden Insulaner, oder schicken sie an Bord der zahlreichen Schiffe, welche jetzt die Küsten berühren.

Sind die unglücklichen Halbverhungerten auf diese Weise von ihren natürlichen Nahrungsmitteln abgeschnitten, so heißen sie ihre Wohlthäter ihren Unterhalt im Schweiße ihres Angesichts zu verdienen! Aber keinem feinen Herrn, der zu erblichen Überfluß geboren, kann körperliche Arbeit schwerer fallen, als dem üppigen Indianer, der auf diese Weise der Gabe des Himmels beraubt wird. An ein träges Leben gewöhnt, kann und will er sich nicht anstrengen und Mangel, Krankheit, Laster, alles Übel fremden Ursprungs enden bald sein erbärmliches Leben.

Was aber schadet alles dieses? Seht nur die glorreichen Resultate! — Die Schrecken des Heidenthums sind dem reinen Ritus christlicher Gottesverehrung gewichen, — der unwissende Wilde ist durch den gebildeten Europäer ersetzt worden! Seht nur Honolulu, die Hauptstadt der Sandwich-Inseln! — eine Gemeinde von uneigennützigen Kauf-

Digitized by Google

leuten und Frommen, freiwillig exilirten Herolden des Kreuzes. Am selben Ort, wo vor zwanzig Jahren das dunkelste Heidenthum herrschte. Welch ein Text für einen beredten Bibelgesellschaftsmann! Auch hat man solche Gelegenheit, Missionairberedtsamkeit zur Schau zu tragen, nicht unbenutzt vorüber gehen lassen! — Aber wenn diese Philantropen uns glühende Berichte von der einen Hälfte ihrer Arbeiten senden, warum verhindert sie ihre Bescheidenheit, auch die andere Hälfte des Guten, was sie bewirkt, zu veröffentlichen? — Erst als ich Honoluln besuchte, wurde mir die Thatsache bekannt, daß die überlebenden Eingeborenen zu Zugpferden civilisirt und zu Lastthieren evangelisirt worden sind. Aber dem ist so. Sie sind buchstäblich in Geschirr gespannt worden und ziehen die Fuhrwerke ihrer geistigen Lehrer, als wären sie Vieh!

Unter einer Menge solcher Fälle, welche ich sah, werde ich nie vergessen, wie eine starke Person mit rothem Gesichte, die Frau eines Missionärs, monatelang Tag für Tag in einem kleinen Handwagen ihre Spazierfahrten machte, welchen zwei Insulaner zogen, der Eine ein alter, greiser Mann, der Andere noch ein wilder, ungezogener Junge, Beide, mit Ausnahme des Feigenblattes, so nackt, wie bei ihrer Geburt. Auf ebenem Boden ging dieses zweifüßige Gespann in einem kurzen, hüpfenden Trab und der Junge lief wie ein

Digitized by Google

kluges Pferd zögernd, während der Alte die ganze Zeit sich anstrengte und die Arbeit allein that.

Die Dame sah, wenn sie durch die Straßen der Stadt in diesem edlen Fuhrwerk rollte, so prahlerisch umher, wie eine Königin, die in ihrem Galakleide zur Krönung fährt. Eine plötzliche Erhebung des Bodens, oder eine sandige Straße störten aber sehr bald ihre Heiterkeit. Die kleinen Räder versinken tief in den losen Boden, — der alte Zugmensch zieht und schwitzt, während der Junge nur hüpft und nichts thut, und der Wagen kömmt nicht einen Zoll vom Fleck. Wird die weichherzige Dame, welche Heimath und Freunde zum Besten der armen Seelen der Heiden verlassen hat, auch wol an ihren Körper denken und aussteigen, um dem unglücklichen alten Mann seine Last zu erleichtern, bis die Höhe erklommen ist? O nein! Nicht im Traume fiel ihr so etwas ein. Freilich dachte sie nie zu Hause daran, die Kühe ihres Pachthofes in Neu-England auf die Weide zu treiben, aber seitdem haben sich die Zeiten verändert; sie bleibt ruhig sitzen und brüllt „Hookee! Hookee!" (Zieh! zieh!) Der alte Mann, über ihren Ton erschrocken, arbeitet sich mehr als je ab, und der Jüngere giebt sich den Anschein, als ob er sich sehr anstrengte, vergißt aber dabei nie, ein Auge auf die Herrin zu halten, um zu sehen, wann es Zeit ist, etwaiger Gefahr zu entspringen. Endlich verliert die alte Dame alle Geduld. „Hookee! Hookee!" schreit sie

Digitized by Google

wieder, „hookee tata kannaka“ (zieht ſtark, Männer) — aber Alles vergebens! Und o traurige Nothwendigkeit, endlich muß ſie doch abſteigen und wirklich bis zur Spitze des Hügels gehen. In der Stadt, wo dieſes Muſter von Demuth lebt, iſt eine geräumige und zierliche engliſche Kapelle, wo regelmäßig Gottesdienſt gehalten wird. Zweimal an jedem Sonntage gegen Ende der Kirchzeit ſieht man zwanzig bis dreißig kleiner Wagen vor dem Gebäude halten, jeden mit zwei Bedienten in der Livree der Nacktheit beſpannt, welche die Entlaſſung der Gemeinde ruhig erwarten, um ihre Herrſchaften nach Hauſe zu ziehen.

Um der leiſeſten Misdeutung irgend eines der in dieſem Capitel oder in irgend einem andern Theil des Buches mitgetheilten Thatſachen vorzubeugen, muß ich hier bemerken, daß kein Chriſt möglicherweiſe gegen die Sache der Miſſion im abſtracten Sinne etwas einzuwenden haben kann; es iſt in der That eine gerechte und heilige Sache. Iſt aber der große Zweck, dem man entgegenſtrebt, geiſtig, ſo ſind die Mittel, die man zur Erreichung dieſes Zweckes anwendet, leider ausſchließlich irdiſch, und obgleich der Zweck viel Gutes zu thun verſpricht, ſo können doch die Mittel demungeachtet Übles ſtatt deſſen bewirken. Miſſionsunternehmen ſind, wie ſehr ſie der Himmel auch ſegnen mag, an und für ſich nur menſchlich, und wie alles Menſchliche dem Irrthum und Misbrauch unterworfen; und haben ſich nicht

Irrthümer und Misbräuche auch in die heiligsten Oerter eingeschlichen? und können nicht unwürdige oder unfähige Missionäre in der Fremde sein, so gut wie ähnliche Priester bei uns zu Hause gefunden werden? Können nicht Unwürdigkeit und Unfähigkeit derjenigen, welche auf fernen abgelegenen Inseln des stillen Meeres apostolische Funktionen übernehmen, eher dem Auge der Welt verborgen bleiben, als wenn sie sich mitten in einer Stadt zeigten? Es ist immer der Fehler der Kirche gewesen, in die Heiligkeit ihrer Apostel ein blindes Vertrauen zu setzen, sie ohne weiteres als unfehlbar zu betrachten, und, bei dem kleinsten Verdacht gegen ihren guten Wandel als Menschen oder Christen, zornig zu werden. Auch darf man sich hierüber nicht wundern, denn da das Christenthum von principlosen Feinden häufig angegriffen wird, so sind wir natürlich geneigt, jeden Vorwurf des Mangels an strengkirchlichem Betragen als aus Böswilligkeit und Mangel an Frömmigkeit entsprungen zu betrachten. Indeß soll mich selbst die Gefahr, so gedeutet zu werden, nicht davon abhalten, meine Meinungen ehrlich auszusprechen.

Bei den Missionen auf den Sandwich-Inseln ist in der praktischen Ausführung ihrer Aufgabe vieles durchaus falsch. **Diejenigen, welche aus reinen frommen Absichten zur Ausführung dieses frommen Unternehmens beitragen, sollten darauf sehen, daß ihre Gaben, die durch viele abweichende**

Digitized by Google

Canäle fließen, endlich doch ihren urſprünglichen Zweck, die Bekehrung der Haiwianer, erfüllten. Ich hebe dieſes nicht hervor, weil ich an der Ehrlichkeit derer zweifle, welche die Fonds vertheilen, ſondern weil ich weiß, daß ſie nicht richtig verwendet werden. Hochtrabende Berichte von den Leiden der Miſſionäre und glühende Beſchreibungen von Bekehrungen und Taufen im Schatten der Palmen zu leſen iſt Eines; aber nach den Sandwich-Inſeln zu gehen, und die Miſſionäre in maleriſchen, hübſch eingerichteten Korallen-Villas wohnen zu ſehen, während die unglücklichen Eingebornen um ſie her in Demoraliſation untergehen, iſt ein ganz Anderes.

Um aber gerecht gegen die Miſſionäre zu ſein, räume ich willig ein, daß, wie groß auch das Übel, welches durch die falſche Verfahrungsart der Miſſionen im Ganzen und durch den Mangel an wirklicher Frömmigkeit bei einigen unter ihnen entſtanden iſt, der jetzige traurige Zuſtand der Sandwich-Inſeln keineswegs durchgehend ihnen zum Vorwurf gemacht werden kann. Der demoraliſirende Einfluß einer ſchlechten fremden Bevölkerung, und die häufigen Beſuche aller Arten von Schiffen haben nicht wenig zur Steigerung des Übels beigetragen. Wie in allen Fällen, wo die Civiliſation auf irgend eine Weiſe ſich denen aufgedrängt hat, welche wir Wilde nennen, hat ſie auch hier ihre Laſter ausgeſtreut und ihre Segnungen vorenthalten.

Digitized by Google

Der weise Shakesspeare hat gesagt, daß wer Böses meldet, bei seinem Geschäfte nur verlieren kann, und das wird auch wol mein Loos sein, indem ich den vertrauungsvollen Freunden der Haiwaischen Mission mittheile, was in verschiedenen Theilen dieses Buches enthüllt worden ist. Ich bin indeß überzeugt, daß diese Enthüllungen ihrer Natur nach Aufmerksamkeit erregen müssen, und daher im Laufe der Zeit Veränderungen bewirken werden, die endlich zum Vortheil der Sache des Christenthums auf den Sandwich-Inseln ausfallen werden. Ich habe mit Bezug auf diesen Gegenstand nur noch eines hinzuzufügen, — die Dinge, welche ich hier als Thatsachen mitgetheilt habe, werden Thatsachen bleiben, trotz Allem, was die Bigotten und Ungläubigen dagegen sagen oder schreiben mögen; meine Betrachtungen über diese Thatsachen mögen indeß nicht frei von Irrthum sein; wenn dieses der Fall ist, so beanspruche ich nur diejenige Nachsicht, die ein Jeder verlangen kann, dessen Zweck es ist, Gutes zu thun.

Digitized by Google

Capitel XXVII.

Die gesellschaftliche Lage und der allgemeine Charakter der Typies.

Ich habe schon erwähnt, daß der Einfluß, welchen die Häuptlinge über die Bevölkerung des Thales ausübten, außerordentlich milde war, und daß, so viel ich habe beobachten können, auf der ganzen Insel nur das eine geheimnißvolle Wesen „Tabeo" als despotische, gesetzgebende Gewalt für das Volk sowol, als für den Einzelnen betrachtet werden konnte. Während meines Aufenthaltes unter den Typies wurde Niemand wegen Gesetz-Übertretung angeklagt oder gerichtet. Allem Anscheine nach gab es gar keine Gerichtshöfe; es gab keine Polizei, um unordentliche Umhertreiber zu bewachen, kurz es waren keine Einrichtungen vorhanden, um die Wohlfahrt der Gesellschaft zu schützen, der große Zweck civilisirter Gesetzgebung; und doch ging Alles im Thale mit einer Einigkeit und Sanftheit, die, ich wage es

Digitized by Google

zu behaupten, in den ausgewähltesten, gebildetsten und frömmsten Gemeinden des Christenthums vergebens gesucht werden dürfte. Wie sollen wir dieses Räthsel erklären? Diese Insulaner waren Heiden! Wilde! ja Cannibalen! und wie kamen sie dazu, ohne Hülfe eines feststehenden Gesetzes in so außerordentlichem Grade die gesellschaftliche Ordnung zu zeigen, welche die höchste Segnung und der größte Stolz menschlicher Gesellschaft überhaupt ist?

Man kann wol mit Recht fragen, wie wurden diese Völker regiert? wie wurden ihre Leidenschaften im täglichen Verkehr gezügelt? Es muß durch ein erbliches Princip der Ehrlichkeit und Milde gegen einander geschehen. Sie schienen durch jenes stillschweigende Gesetz des Gemeinsinns regiert zu werden, welches, was man auch über angeborne Neigung zum Bösen beim Menschen sagen mag, jedem Herzen deutlich eingeprägt ist. Die großen Principien von Tugend und Ehre, wie sie auch durch eigenmächtige Gesetzbücher verdreht werden mögen, sind in der ganzen Welt gleich, und wo diese Principien in Betracht kommen, erscheint Recht und Unrecht einer Handlung dem ungebildeten, wie dem aufgeklärten Geiste völlig gleich. Diesem uns innewohnenden, allgemein verbreiteten Vermögen, zu unterscheiden, was *recht* und *edel* ist, muß die Sanftmuth der Marquesas-Insulaner in ihrem Zusammenleben miteinander zugeschrieben werden. In den dunkelsten Nächten schliefen

sie sicher inmitten aller ihrer irdischen Habe, in Häusern, deren Thüren nie geschlossen waren, nie beunruhigten sie Gedanken an Diebstahl oder Mord, jeder Insulaner ruhte unter seinem eignen Palmettodache oder sonst im Schatten seines eignen Brotfruchtbaumes und Niemand belästigte oder störte ihn. Es gab im ganzen Thale nicht Schloß oder Riegel, noch irgend etwas, was demselben Zweck entsprochen hätte, dennoch war keine Gütergemeinschaft dort. Dieser lange Speer, so prächtig geschnitzt und so schön polirt, gehört dem Wermoonoo, er ist viel schöner, als der, auf welchen Marheyo so großen Werth legt, es ist das werthvollste Besitzthum des genannten Kriegers und doch habe ich ihn im Cocoswäldchen an einem Baum gelehnt gesehen und dort wurde er gefunden, als man ihn suchte. Hier ist ein Wallroßzahn, der mit sehr schönen Figuren beschnitzt ist: es ist das Eigenthum Karlunas; er ist das Werthvollste, was das Dämchen an Schmucksachen besitzt. In ihren Augen ist er viel mehr werth als Rubinen — und doch hängt der Zahnschmuck an einer Schnur von geflochtenem Bast in dem Hause des Mädchens, welches weit abgelegen im Thal liegt. Die Thür ist offen, und alle Hausbewohner sind ausgegangen, um sich im Strome zu baden.*)

*) Die strenge Rechtlichkeit, welche die Bewohner von fast allen polynesischen Inseln gegen einander beobachten, steht im schroffen Widerspruch mit der Neigung zum Diebstahl, welche

So viel über die Achtung, welche „persönlichem Eigenthum" in Typie gezollt wird. Wie sicher „festes Eigenthum" sein mag, wage ich nicht zu bestimmen. Ob der Boden des Thales gemeinschaftliches Besitzthum der Bewohner oder unter einer gewissen Anzahl von Grundbesitzern vertheilt war, welche Jedem erlaubten, Früchte und Thiere, die sich darauf befanden, nach Lust und Belieben zu nehmen, konnte ich nicht erforschen; jedenfalls waren vergilbte Pergamente und Besitzakten auf der Insel durchaus unbekannt, und ich bin geneigt anzunehmen, daß nur die Natur den Einwohnern gegenüber die Lehnsherrin ihres breiten schönen Thales war, welche es ihnen überließ, so lange Gras wachsen und Wasser fließen würde, oder bis ihre französischen Heimsucher es durch ein summarisches Verfahren sich aneignen, und zu ihrem Vortheil und für ihre Nothdurft ausbeuten würden.

Gestern sah ich Kory-Kory sich, mit einer langen Stange

---

viele unter ihnen bei der Berührung mit Fremden zeigen; es scheint fast, als ob nach ihrem eigenthümlichen Moralcodex das Stehlen eines Hammers oder eines Nagels von einem Europäer als eine löbliche Handlung betrachtet wird, oder besser, man kann annehmen, daß sie in Betracht der großartigen Übergriffe, welche ihre nautischen Besucher sich gegen sie erlauben, sie das Eigenthum der letzteren als ihnen zukommenden Ersatz betrachten. Diese Ansicht der Sache sollte, wie sie dazu dient, einen anscheinenden Widerspruch in dem Charakter der Insulaner zu erklären, auch einigermaßen die geringe Meinung heben, welche Leser von Südseereisen sich nur zu leicht über denselben bilden.

Digitized by Google

versehen, fortschleichen, mit welcher er die Früchte von den obersten Ästen der Bäume abschlug und in seinem Korbe von Cocosblättern nach Hause brachte. Heute sehe ich einen Insulaner, der, wie ich weiß, in einem entfernten Theile des Thales wohnt, genau dasselbe thun.

An dem schrägen Ufer des Stromes steht eine Anzahl von Bananenbäumen; oft habe ich zwanzig bis dreißig junge Leute unter den goldigen Büscheln eine heitere Ernte halten sehen und alle sprangen sie mit ihrer Beute lustig verschiedenen Theilen des Thales zu. Kein Knicker oder Filz konnte der Besitzer jenes Wäldchens von Brotfruchtbäumen oder dieser köstlichen, gelben Bananenbüschel sein.

Aus dem, was ich gesagt habe, geht hervor, daß im Thale von Thypie ein großer Unterschied zwischen „persönlichem" und „festem" Eigenthum gemacht wird. Einige Individuen sind natürlich viel reicher als andere. Der Dachrücken von Marheyo's Hause zum Beispiel bog sich unter dem Gewichte mancher großen Rolle von Tappa, sein langes Lager ist mit siebenfach über einander gelegten schönen Matten geziert; vor dem Hause hat Tinora in ihrer Bambusspeisekammer, oder wie man den Ort nennen will, eine schöne Reihe von Kalebassen und hölzernen Gefäßen aufgestellt. Das Haus gleich am Wäldchen und dicht bei dem des Marheyo, welches Ruaruga bewohnt, ist nicht ganz so gut versehen; es hängen blos drei mäßige Tappapäckchen

Digitized by Google

am Dachrücken, es ſind nur zwei Lagen von Matten auf dem Lager, und die Kalebaſſen und andern Gefäße ſind weder ſo zahlreich, noch ſo geſchmackvoll geſchnitzt und gefärbt; aber Ruaruga's Haus iſt, wenn auch nicht ſo hübſch, doch jedenfalls eben ſo bequem wie Marheyo's, und ich denke, wenn er wünſchte, mit dem Hauſe ſeines Nachbars zu wetteifern, ſo würde er es ohne viele Mühe thun können. Dieſes war der ganze ſichtliche Unterſchied in der Wohlhäbigkeit der Bewohner von Typie.

Die Civiliſation umfaßt nicht alle Tugenden der Menſchheit: ſie hat nicht einmal ihren vollen Antheil derſelben; ſie blühen häufiger und erreichen größere Stärke unter vielen der barbariſchen Völker. Die Gaſtfreundſchaft des wilden Arabers, der Muth des nordamerikaniſchen Indianers und die treue Freundſchaft einiger der polyneſiſchen Stämme übertreffen bei Weitem ähnliche Regungen des Gefühls bei den gebildeten Völkern Europas; wenn Wahrheit und Gerechtigkeit und die beſſern Regungen unſeres Charakters nicht beſtehen können, ohne durch ein Geſetzbuch erzwungen zu werden, wie können wir uns die geſellſchaftliche Lage der Typies erklären? So rein und erhaben waren ſie in allen Verhältniſſen des Lebens, daß ich, obgleich ich ihr Thal mit den allerirrigſten Anſichten von ihrem Charakter betrat, bald erſtaunt ausrufen mußte: „Sind dieſes die blutdürſtigen Wilden, die wüthenden Cannibalen, von denen ich

Digitized by Google

so Schreckliches gehört habe. Sie behandeln einander freundlicher und menschlicher als Manche, welche Abhandlungen über Tugend und Wohlwollen studiren, und welche jeden Abend das schöne Gebet wiederholen, welches zuerst von den Lippen des göttlichen und sanften Jesus floß.“ — Ich bekenne offen, daß, nachdem ich einige Wochen in diesem Thale der Marquesas-Inseln zugebracht hatte, ich höhere Begriffe von dem menschlichen Charakter bekam, als ich je zuvor gehabt hatte. Aber ach, seit jener Zeit bin ich Einer der Mannschaft eines Kriegsschiffes gewesen und die eingepferchte Schlechtigkeit von fünfhundert Menschen hat fast alle meine frühern Theorien umgestoßen.

Besonders ein bewundernswerther Zug im Charakter der Typies gewann ihnen mehr als irgend etwas Anderes meine Hochachtung: es war die Einigkeit des Gefühls und Urtheils, welche sie bei jeder Gelegenheit zeigten. Es schien unter ihnen kaum irgend eine Meinungsverschiedenheit zu bestehen; sie dachten und handelten Alle gleich. Ich glaube nicht, daß sie im Stande gewesen wären, eine Besprechung behufs der Ausgleichung verschiedener Meinungen nur einen einzigen Abend durchzuführen: es würde an Stoff zum Streit gefehlt haben; und sollten sie eine Zusammenkunft berufen, um die Lage des Stammes zu untersuchen, so würde diese Sitzung merkwürdig kurz ausfallen. Diesen Geist der Einigkeit zeigten sie in jeder Lage des Lebens:

Digitized by Google

Alles, was ſie vornahmen, wurde einſtimmig und in guter Cameradſchaft beſchloſſen. Ich will ein Beiſpiel dieſes brüderlichen Gefühls erzählen.

Eines Tages, als ich mit Kory-Kory von meinem gewohnten Beſuch im Ti zurückkehrte, kamen wir an einer kleinen offnen Stelle im Wäldchen vorbei und mein Begleiter ſagte mir, daß Nachmittags dort eine Wohnung von Bambusſtäben gebaut werden ſollte. Wenigſtens hundert Eingeborne trugen Materialien herbei; Einige zwei bis drei Stäbe, welche die Seitenwände bilden ſollten, Andere zarte Habiscuswurzeln, auf welche Palmettoblätter zum Dachdecken gereiht waren; ein Jeder trug etwas zu dem Werke bei und durch die vereinten, leichten, ja ſogar trägen Handleiſtungen war das Ganze vor Sonnenuntergang beendet. Die Inſulaner erinnerten mich, während ſie dieſes Gebäude errichteten, an eine Colonie arbeitender Biber; freilich waren ſie nicht ſo ſchweigſam und ſtill, wie dieſe wunderbaren Geſchöpfe, auch lange nicht ſo fleißig, denn die Wahrheit zu geſtehen, waren ſie eher zur Faulheit geneigt; aber die lärmendſte Heiterkeit herrſchte vor, und ſie arbeiteten ſo einig zuſammen und ſchienen von einem Inſtinkt der Freundlichkeit angetrieben, der wahrhaft ſchön anzuſehen war.

Nicht ein einziges Weib nahm Theil an dieſer Beſchäftigung, und wenn der Grad von Achtung, welcher dem lieb-

Digitized by Google

lichen Geschlecht durch die Männer gezollt wird, wie die Philosophen behaupten, der Maßstab der Bildungsstufe eines Volkes ist, so kann ich wahrlich die Typies als eine so gebildete Gemeinschaft hinstellen, wie je eine auf Erden lebte. Die religiösen Beschränkungen des „Taboo" allein ausgenommen, konnten die Weiber des Thales jeder erdenklichen Neigung nach Belieben folgen. An keinem Orte der Welt macht man den Damen eifriger den Hof, nirgends werden sie höher geschätzt, als die Spender der reinsten Freuden, und nirgends sind sie sich ihrer Macht so bewußt. Ganz verschieden von der Lage der Weiber bei vielen rohen Nationen, wo dieselben alle Arbeit thun müssen, während die ungalanten Herren der Schöpfung in Trägheit untergehen, war das schöne Geschlecht im Thale von Typie von aller Arbeit befreit, wenn man überhaupt das Arbeit nennen kann, was selbst unter einem tropischen Himmel nie einen Schweißtropfen kostete. Die leichten häuslichen Beschäftigungen, die Tappabereitung, das Flechten von Matten und das Poliren von Trinkgefäßen waren die einzigen Arbeiten, welche die Weiber thaten, und selbst diese glichen mehr den Unterhaltungen, mit denen unsere feinen Damen die Muße ihrer Morgenstunden ausfüllen. Aber die munteren jungen Mädchen waren selbst mit diesen leichten und angenehmen Dingen äußerst selten beschäftigt. Diese launigen, sorglosen Dämchen waren aller nützlichen Beschäftigung entschieden

Digitized by Google

abgeneigt. Wie verzogene Schönheiten lustwandelten sie in den Wäldchen, badeten im Strome, tanzten, liebelten und führten alle möglichen kleinen Neckereien aus, so daß ihre Tage in reinem, gedankenlosem Glück dahinglitten.

Während meines ganzen Aufenthaltes auf der Insel sah ich nie einen einzigen Zank, noch irgend etwas, welches nur entfernt einem Wortstreit ähnlich gesehen hätte. Die Eingebornen schienen eine Familie auszumachen, deren Mitglieder durch die starken Bande der Liebe an einander gekettet waren. Verwandtschaftliche Liebe sah ich nicht so viel, denn sie schien in der allgemeinen Liebe aufzugehen, und wo Alle wie Bruder und Schwester behandelt wurden, war es schwer zu bestimmen, wer wirklich mit dem andern blutsverwandt war.

Man glaube nicht, daß ich in dieser Schilderung übertrieben hätte; dies ist nicht der Fall. Man sage auch nicht, daß die Feindseligkeit dieses Stammes gegen Fremde und die erblichen Fehden, welche er fortwährend mit den Stämmen jenseits der Berge führt, Thatsachen sind, die mich widerlegen; dem ist nicht so: die anscheinenden Widersprüche sind leicht ausgeglichen. Durch viele vom Vater auf Sohn vererbten Erzählungen von Gewalt und Unrecht, so wie durch Ereignisse, welche sich unter seinen Augen zugetragen haben, ist dieser Stamm dahin gelangt, die Weißen mit Abscheu zu betrachten. Porters grausames Eindringen in ihr Thal,

Digitized by Google

hat die Typies allein schon hinreichend gereizt und ich billige völlig den Geist, der den Krieger von Typie bestimmt, alle Eingänge in sein Thal mit eingelegtem Speere zu bewachen, und am Seestrande mit dem Rücken gegen seine grüne Heimath, den eindringenden Europäer in gehöriger Entfernung zu halten.

Über den Ursprung der Feindschaft dieses besonderen Stammes gegen die Nachbarstämme kann ich nicht so zuversichtlich sprechen. Ich sage nicht, daß ihre Feinde die Angreifer sind, noch versuche ich ihr Benehmen zu entschuldigen; aber gewiß ist es besser, wenn unsere Leidenschaften sich Luft machen müssen, daß sie über Fremde und Verbündete sich auslassen, als in der Gemeinde selbst, in welcher wir wohnen. In vielen gebildeten Ländern herrschen Streitigkeiten mit Nachbarn sowol, wie häusliche Feindschaft und zu derselben Zeit die blutigsten äußern Kriege. Wie viel weniger sind also unsere Insulaner zu verdammen, welchen man von diesen drei Sünden nur eine, und zwar die wenigst strafbare vorwerfen kann.

Der Leser wird bald Veranlassung haben, zu vermuthen, daß die Typies nicht ganz frei von der Schuld des Cannibalismus sind, und er wird mir dann vielleicht vorwerfen, daß ich ein Volk bewundere, dem ein solches schreckliches Verbrechen vorgeworfen werden kann. Aber diese einzige schwarze Seite ihres Charakters ist nicht halb so schreck-

Digitized by Google

lich, wie sie gewöhnlich beschrieben wird. Nach der Meinung des großen Haufens werden die Mannschaften von Schiffen, die an barbarischen Küsten scheitern, von den rohen Bewohnern lebendig gefressen, und unglückliche Reisende in lachende und verrätherische Buchten gelockt, mit schweren Streitkolben erschlagen und unzubereitet zum Essen aufgetragen. Diese Berichte sind so schrecklich und unwahrscheinlich, daß viele vernünftige und wohlunterrichtete Leute überhaupt nicht glauben, daß es Cannibalen giebt, und jedes Reisebuch, welches Berichte über solche enthält, in eine Kategorie mit „Blaubart" und „Jack der Riesentödter" stellen, während Andere die übertriebensten Gerüchte begierig verschlingen und fest glauben, daß es in der Welt Völker gäbe, deren Geschmack so schlecht sei, daß sie einen einzigen Mundvoll Menschenfleisch einer guten Mahlzeit von Braten und Pudding vorziehen. Aber die Wahrheit, welche immer gern die goldene Mitte hält, liegt auch hier zwischen den beiden Extremen, denn Cannibalismus wird in gewissem, mäßigem Grade bei einigen ursprünglichen Stämmen im stillen Meere zu Zeiten vorkommen; sie werden aber nur die Körper erschlagener Feinde fressen und schauderhaft, wie diese Sitte ist, und wie sehr ich sie verabscheue und verdamme, so versichere ich doch, daß Diejenigen, welche ihr huldigen, in andern Beziehungen menschenfreundlich und tugendhaft sind.

Digitized by Google

Capitel XXVIII.

Fiſchfang — Art die Fiſche zu vertheilen — Mitternächtliches Banket — Stunden anzeigende Kerzen — Ungekünſtelte Art den Fiſch zu eſſen.

Bei keiner Gelegenheit zeigte ſich der geſellige und freundliche Charakter der Typies klarer, als in der Art, wie ſie ihre großen Fiſchzüge ausführen. Viermal, während meines Aufenthaltes im Thale, verſammelten ſich die jungen Leute bei Vollmond und gingen zuſammen zu dieſen Vergnügungen aus; da ſie gewöhnlich acht und vierzig Stunden fort blieben, mußte ich annehmen, daß ſie in einiger Entfernung von der Bucht die offene See ſuchten. Angel und Leine brauchen die Polyneſier ſelten, ſondern faſt immer ſchön gemachte Netze, die ſinnreich aus den gedrehten Faſern einer gewiſſen Baſtart gemacht werden. Ich unterſuchte einige derſelben, welche in der Bucht von Nukuheva zum Trocknen am Strande ausgelegt waren. Sie waren unſern Reuſen ſehr ähnlich und ich hielt ſie für faſt eben ſo ſtark.

Digitized by Google

Alle Südsee-Insulaner essen Fisch ungemein gern, kein Stamm aber lieber, als die Typies. Ich konnte daher nicht verstehen, warum sie ihn so selten in ihren Gewässern suchten, denn nur zu gewissen Zeiten wurden Fischzüge unternommen und man erwartete diese Fälle immer mit eben so viel Interesse als Ungeduld.

Während der Abwesenheit der jungen Leute war die Bevölkerung des Thales in einem förmlichen Fieber und man sprach von nichts als: „Pehee, Pehee!“ (Fisch, Fisch!) Wenn die Zeit herannahte, wo sie zurückkehren sollten, so trat der Vocaltelegraph in Wirksamkeit. — Die Eingeborenen, welche durch die ganze Länge des Thals zerstreut waren, erklommen Felsen und Bäume, und jauchzten vor Freuden bei dem Gedanken an den Genuß, den sie erwarteten. Sobald das Herannahen der Fischer verkündet wurde, eilten alle Männer nach dem Strande hinab, mit Ausnahme einiger Weniger, welche am Ti zurückblieben, um Vorbereitungen zum Empfange der Fische zu machen, welche in ungeheuren Packeten von Bananenblättern nach dem Haine des Taboo gebracht wurden, deren jedes in der Mitte einer Stange von zwei Männern auf der Schulter getragen wurde.

Ich war bei einem solchen Ereignisse am Ti zugegen und der Anblick war höchst interessant. Nachdem alle Packete angelangt waren, wurden sie in einer Reihe in der Verranda des Gebäudes aufgestellt und geöffnet. Die Fische waren

Digitized by Google

alle sehr klein, gewöhnlich von der Größe eines Herings und von allen erdenklichen Farben. Etwa ein Achtel des Ganzen wurde zum Verbrauch im Ti zurückbehalten und der ganze Rest in zahlreiche kleine Päckchen vertheilt, welche sogleich in jeder Richtung bis zu den entferntesten Theilen des Thales befördert wurden. An ihrem Bestimmungsort angekommen, wurden diese wiederum in gleichen Theilen unter den verschiedenen Häusern jedes einzelnen Districts vertheilt. Die Fische waren unter dem strengen Schutze des Taboo, bis die ganze Vertheilung zu Ende war, welche auf das Unparteiischeste gemacht wurde. Auf diese Art genoß jeder Mann, jedes Weib und jedes Kind zur selben Zeit diese ihre Lieblingsspeise.

Einmal erinnere ich mich, daß die Fischer um Mitternacht zurückkehrten, aber die unzeitige Stunde beschränkte durchaus nicht die Ungeduld der Insulaner. Man sah die vom Ti ausgesandten Boten nach allen Richtungen durch die dunklen Haine forteilen; jedem derselben leuchtete ein Knabe mit einem Feuerbecken mit brennenden getrockneten Cocosästen, welche von Zeit zu Zeit wieder angefüllt wurden mit den Materialien, wie sie gerade am Wege lagen. Der flackernde Schein dieser ungeheuren Feuerbecken, welcher in den tiefsten Winkeln des Thales aufblitzte und unter dem dichten Baldachin der Baumkronen rasch hinglitt, das wilde Jauchzen der frohen Boten, welches ihr Herannahen verkündete und

Digitized by Google

von allen Seiten wiederhallte, und die sonderbare Erscheinung ihrer nackten Körper auf dem dunklen Hintergrunde, machten auf mich einen Eindruck, den ich nicht so bald vergessen werde.

Bei dieser Gelegenheit war es, daß Kory-Kory mich spät in der Nacht weckte, und mir die Neuigkeit, welche die Worte: „Pehee pemi" (der Fisch kommt) enthielten, in einer Art von Entzückung mittheilte. Da ich zufällig in tiefem und erquickendem Schlummer lag, so konnte ich durchaus nicht begreifen, warum diese Meldung nicht bis zum Morgen aufgeschoben worden wäre, und war wirklich nahe daran, zornig zu werden und meinen Diener zu schlagen; als ich es aber recht bedachte, stand ich ruhig auf, ging vor das Haus und war nicht wenig erfreut über die wandernde Illumination, welche ich sah. Als der alte Marheyo seinen Antheil des Fanges erhielt, wurden sogleich Vorkehrungen zu einem mitternächtlichen Banket getroffen. Kalebassen wurden mit „Poee-Poee" bis an den Rand gefüllt; man röstete grüne Brotfrüchte, zerschnitt mit einem Bambusspahne einen riesigen Kuchen von „Amar" und legte die Stücke auf ein großes Bananenblatt.

Bei diesem Abendessen leuchteten uns junge Mädchen mit Kerzen, welche sie in den Händen hielten. Diese Kerzen sind sehr sinnreich gemacht. Es giebt im Thale in großer

Digitized by Google

Anzahl eine Nuß, welche die Typier „Armor" nennen und welche unserer gewöhnlichen Roßkastanie sehr ähnlich ist. Ihre Schale wird zerschlagen und die Nuß ganz herausgenommen. Eine beliebige Anzahl dieser Nüsse wird auf den zähen Mittelnerv eines Cocosblattes aufgereiht; einige dieser Kerzen sind acht bis zehn Fuß lang; da sie aber völlig biegsam sind, so wird das eine Ende in einem Knäuel gehalten, während man das andere anzündet. Die Nuß brennt mit einer unruhigen bläulichen Flamme und das Öl, welches sie enthält, wird in etwa zehn Minuten verzehrt. Wenn die eine ausgebrannt ist, entzündet sich die zweite und die Asche der ersten wird in einer Cocosschale aufgefangen, welche zu diesem Behufe bereit steht. Diese Art von Kerze erfordert fortwährende Aufmerksamkeit und muß immer in der Hand gehalten werden. Die Person, welche so beschäftigt ist, beobachtet die Zeit nach der Zahl von Nüssen, welche verbrennen, welches sie leicht an den Streifchen Tappa abzählen kann, die in regelmäßigen Zwischenräumen an der Kerze angebracht sind.

Es thut mir leid, die Thatsache gestehen zu müssen, allein die Bewohner von Typie pflegten ihren Fisch etwa in der Weise zu verzehren, wie gebildetere Völker ein Radieschen essen würden und ohne weitere vorherige Zubereitung. Sie essen ihn roh, Schuppen, Gräten, Kiefern und alles Ein-

Digitized by Google

geweide mit; ſie faſſen den Fiſch am Schwanze und ſtecken den Kopf zuerſt in den Mund, durch welchen das ganze Thier mit einer Schnelligkeit verſchwindet, daß man verleitet wird, anzunehmen, er würde ungekaut verſchlungen.

Roher Fiſch! — werde ich je das Gefühl vergeſſen, welches mich befiel, als ich zuerſt meine Inſelſchönheit einen verſchlingen ſah? O Fayawa, wie konnteſt Du doch je eine ſo gemeine Sitte annehmen? Indeß, nachdem die erſte Überraſchung vorüber war, wurde die Sitte weniger widerlich in meinen Augen, und ich gewöhnte mich an den Anblick. Man muß aber nicht annehmen, daß die liebliche Fayawa große gemeine Fiſche gegeſſen hätte: o nein, mit ihrer kleinen Hand ergriff ſie ein zartes, kleines, goldfarbiges Fiſchchen und aß es ſo graziös und unſchuldig, als wäre es ein feiner Leckerbiſſen geweſen. Aber ach, es war dennoch ein roher Fiſch, und Alles, was ich ſagen kann, iſt, daß Fayawa ihn auf feinere Weiſe aß, als die andern Mädchen des Thales.

Ich halte das Sprichwort: „Man muß mit den Wölfen heulen," in ſo hohen Ehren, daß ich in Typie es mir zur Aufgabe machte, die Gewohnheiten der Typies anzunehmen. So aß ich „Poee-Poee" auf ihre Weiſe; ſo ging ich umher in einem Gewande von der auffallendſten Einfachheit; ſo that ich noch manches Andere, was ihren eigenthümlichen Sitten entſprach; weiter aber bin ich in meiner Bemühung,

Digitized by Google

ihre Sitten anzunehmen, nie gegangen, als indem ich einen rohen Fisch aß. Da sie sehr zart und ganz klein waren, so war das Wagestück nicht so übertrieben groß und nach einigen Versuchen fing ich wirklich an, sie gern zu essen. Ich unterwarf sie aber einer kleinen Vorbereitung mit meinem Messer, ehe ich meine Mahlzeit machte.

Digitized by Google

Capitel XXIX.

Naturgeschichte des Thales — Goldfarbige Eidechsen — Zahmheit der Vögel — Mücken — Fliegen — Hunde — Eine Katze — Das Klima — Der Cocosbaum — Eigenthümliche Art ihn zu ersteigen — Ein gewandter junger Häuptling — Furchtlosigkeit der Kinder — Too-Too und die Cocosbäume — Vögel des Thales.

Ich bin dem Leser einige Aufklärungen über die Naturgeschichte des Thales schuldig.

Woher in aller Welt kamen die Hunde, welche ich in Typie sah? Hunde! — Ja, große glatte Ratten, alle mit sanften, glänzenden, fleckigen Fellen, dicken Gliedern und sehr unangenehmen Gesichtern; woher konnten sie gekommen sein? Ich bin fest überzeugt, daß sie ursprünglich nicht das Erzeugniß jener Gegenden waren. Sie schienen in der That zu wissen, daß sie Eindringlinge waren, denn sie sahen ordentlich verschämt aus, und versuchten immer sich in irgend einem dunklen Winkel zu verbergen; es war deutlich, daß

Digitized by Google

sie sich nicht im Thale zu Hause fühlten, sondern sich je eher je lieber fort und nach dem häßlichen Lande zurückversetzt wünschten, aus dem sie gekommen.

Häßliche Geschöpfe, ich hatte einen wahren Abscheu vor ihnen und hätte sie gern alle umbringen mögen. Wirklich schlug ich dem Mehevi einmal einen Kreuzzug gegen die Hunde vor, aber der wohlwollende König wollte nicht seine Zustimmung dazu geben. Er hörte mich sehr geduldig an, aber als ich geendigt hatte, schüttelte er das Haupt, und vertraute mir an, sie seien unter dem Schutze des Taboo.

Was die Katzen betrifft, so werde ich nie den Tag vergessen, als ich ungefähr um Mittag im Hause lag, während alles um mich her fest schlief, und als ich zufällig meine Augen auf die Thür warf, dem Blicke einer großen, schwarzen, gespensterartigen Katze begegnete, welche aufrecht auf der Schwelle saß und mich mit ihren feuersprühenden grünen Augäpfeln anstarrte, wie eines jener ungestalteten Gespenster, welche einige von Teniers Heiligen quälen. Ich bin einer jener unglücklichen Menschen, auf welche der Anblick einer Katze immer einen sehr unangenehmen Eindruck macht.

Von Natur also den Katzen im Allgemeinen sehr abgeneigt, war mir die Erscheinung dieser besonders überraschend und beunruhigend. Als ich mich ein wenig von ihrem Blicke erholt hatte, sprang ich auf, die Katze floh und hierdurch ge-

Digitized by Google

reizt, verfolgte ich sie aus dem Hause, aber sie war verschwunden; es war das einzige Mal, daß ich im Thal eine Katze sah und wie sie dahin kam, kann ich nicht begreifen. Möglicherweise kann sie einem der Schiffe in Nukuheva entlaufen sein. Es war ganz vergeblich, Aufschluß bei den Eingebornen zu suchen, da Keiner von ihnen das Thier gesehen hatte, dessen Erscheinen mir bis heute ein Geheimniß bleibt.

Unter den wenigen Thieren, welche man in Typie trifft, gab es keines, welches ich mit mehr Interesse betrachtete, als eine schöne goldfarbige Eidechsenart. Sie war vielleicht fünf Zoll lang vom Kopf bis zum Schwanz und außerordentlich schlank und graziös gebaut. Eine Menge dieser kleinen Geschöpfe sah man täglich in der Sonne auf den Dächern der Häuser liegen und zu jeder Stunde sah man ihre goldigen Seiten vor sich glitzern, wenn sie im Grase spielten oder in Masse Wettläufe nach oder von den Kronen der Cocosbäume machten, aber die außergewöhnliche Schönheit und die lebhaften Bewegungen dieser kleinen Thiere waren nicht die einzigen Dinge, welche meine Bewunderung in Anspruch nahmen; sie waren völlig zahm und furchtlos. Oft, wenn ich mich während der heißen Stunden des Tages an irgend einem schattigen Platz niederließ, kamen sie in Schaaren gelaufen und spielten auf mir herum. Verjagte ich eine von meinem Arm, so sprang sie mir in die Haare und versuchte ich sie durch sanftes Kneifen eines Beines zu

Digitized by Google

erschrecken, so wandte sie sich um Schutz an die Hand selbst, welche sie angriff.

Auch die Vögel sind außergewöhnlich zahm. Wenn man zufällig einen auf einem Zweige sitzen sah, den man fast mit der Hand hätte erreichen können und an an ihn herankam, so flog er nicht gleich fort, sondern sah Einen ruhig an und wartete, bis man ihn fast berühren konnte und flatterte dann erst langsam fort, weniger erschrocken, als, wie es mir vorkam, aus dem Wunsche, Einem aus dem Wege zu gehen.

Ich erinnere einmal, daß auf einer unbewohnten Insel der Gallipagen ein Vogel sich auf meinen ausgestreckten Arm setzte, während das Männchen auf einem nahen Zweige zwitscherte. Seine Zahmheit machte mich nicht erschrocken, sondern erregte in mir ein Gefühl der Freude, wie ich es nie verspürt hatte, und mit innigem Vergnügen sah ich später die Vögel und Eidechsen von Typie ihr Vertrauen und ihre Liebe zum Menschen äußern.

Unter den vielen Leiden, welche die Europäer über einige der eingebornen Stämme der Südsee gebracht haben, ist die Einführung jenes Feindes aller Ruhe, jenes Störers aller friedlichen Gemüther, der Mücke. Auf den Sandwich-Inseln und zwei bis drei Inseln der Gesellschaftsgruppe findet man jetzt ganze Colonien von diesen Insecten, welche binnen Kurzem die ursprüngliche Sandfliege durchaus zu verdrängen drohen. Sie stechen, summen und plagen vom Anfang des

Jahres bis zum Ende und machen die wohlwollenden Arbeiten der Missionäre fast ganz wirkungslos, indem sie fortwährend die Eingebornen in Wuth versetzen.

Die Typies sind bis jetzt noch ganz frei von dieser argen Plage, aber die Stelle derselben vertritt unglücklicherweise bis zu einem gewissen Grade eine kleine Art von Fliegen, welche, ohne zu stechen, den Menschen doch unendlich plagen. Die Zahmheit der Vögel und Eidechsen ist gar nichts im Vergleich zu dem furchtlosen Vertrauen dieses Insectes. Es setzt sich auf die Augenlieder, bereitet sich dort zur Ruhe vor, wenn man es nicht stört, oder erzwingt sich einen Weg durch die Haare oder die Nasenlöcher, bis man fast glaubt, daß es das Gehirn selbst untersuchen wolle. Einmal war ich so unvorsichtig, zu gähnen, als mich ein Schwarm derselben umwirbelte, aber ich that es nicht zum zweiten Male. Mehr als ein halbes Dutzend schossen gleich in den offenen Raum und fingen an, an dem Gaumen hin und her zu spazieren, welches ein wahrhaft schreckliches Gefühl hervorrief. Unwillkürlich schloß ich den Mund; in der tiefen Dunkelheit, welche die kleinen Geschöpfe jetzt umgab, müssen sie den Weg vom Gaumen den Schlund hinab gefunden haben, denn keine von ihnen kam wieder zum Vorschein, als ich den Mund wieder öffnete, um sie herauszulassen.

Es giebt auf der Insel keine wilden Thiere irgend einer Art, wenn man nicht behauptet, daß die Eingebornen selbst

Digitized by Google

solche sind. Die Gebirge und das Innere der Insel bieten dem Auge nur schweigende Einöden dar, ungestört von dem Gebrüll der Raubthiere und mit selbst wenigen Zeichen von dem Vorhandensein kleiner Thierchen. Es giebt keine giftigen Reptilien oder Schlangen von irgend einer Art in einem der Thäler.

In einer Gesellschaft von Eingebornen auf den Marquesas-Inseln bietet das Wetter keinen Stoff zur Unterhaltung, man kann kaum von einem Wechsel desselben sprechen. Freilich bringt die Regenzeit häufige Schauer; aber sie sind nur periodisch und erfrischend. Wenn ein Insulaner, welcher einen Ausflug machen will, des Morgens von seinem Lager aufsteht, braucht er nie hinaus zu sehen, um sich zu überzeugen, wie der Himmel aussieht, oder woher der Wind kommt; er ist immer gewiß, einen schönen Tag zu bekommen, und sollten einige freundliche Schauer durch Zeichen ihre Nähe verkünden, so begrüßt er diese mit Freuden. Es giebt kein solches „merkwürdig schönes Wetter" auf der Insel, welches seit undenklichen Zeiten in Amerika empfunden wird, und immer noch erstaunte Ausrufungen den alten Bürgern in ihren Gesprächen entlockt. Auch solche rasche meteorologische Wechsel, welche uns an andern Orten überraschen, finden nie auf diesen Inseln statt. Im Thale von Typie wird nie ein plötzlicher Frost den Genuß eines Glases Eis weniger wünschenswerth machen, noch würde ein Pickenick

Digitized by Google

eines Schneesturmes wegen ausgesetzt werden müssen, denn dort folgt Tag auf Tag in ewigem Sommer und Sonnenschein und das ganze Jahr ist ein langer tropischer Junimonat, welcher sich eben mit dem Juli verschmelzt.

Es ist dieses liebliche Klima, welches die Cocosbäume so gedeihen läßt, wie sie dort gefunden werden. Diese unschätzbare Frucht, welche der reiche Boden der Marquesas-Inseln bis zur Vollendung entwickelt, und auf einer stattlichen Säule mehr als hundert Fuß über den Boden erhebt, scheint auf den ersten Blick dem einfachen Eingebornen fast unzugänglich. In der That stellt der schlanke, runde, glatte Stamm ohne eine einzige Erhabenheit oder einen einzigen Zweig, um bei dem Ersteigen eine Erleichterung zu bieten, demselben ein Hinderniß entgegen, welches nur durch die sinnreiche Gewandtheit der Insulaner besiegt werden kann. Man könnte glauben, daß ihre natürliche Trägheit sie veranlassen würde, geduldig die Zeit zu erwarten, wo die reifen Nüsse sich langsam von ihren Stielen ablösen und zur Erde fallen. Dieses würde auch bestimmt der Fall sein, wäre nicht die junge Frucht, welche in ihrer grünen Schale, an deren Seiten ein süßer, weicher Kern sitzt, der wiederum einen Becher des köstlichsten Nektar enthält, Dasjenige, was sie vorzüglich gern genießen. Sie haben wenigstens zwanzig verschiedene Ausdrücke, um eben so viele verschiedene Stadien der Reife der Nuß zu bezeichnen. Einige unter ihnen ver-

Digitized by Google

werfen die Frucht gänzlich, außer in einem gewissen Grade der Reife, dessen sie sich, unglaublich, wie es scheinen mag, innerhalb weniger Stunden zu vergewissern im Stande sind. Andere sind noch eigener in ihrem Geschmack; diese sammeln einen Haufen der Nüsse in allen verschiedenen Reifegraden, zapfen sie auf sinnreiche Weise an, und nippen erst aus der einen dann aus der andern, wie leckere Weinschmecker mit dem Glase in der Hand eine Reihe staubiger Stückfässer von verschiedenen Weinlesen durchprobiren. Einige der jungen Leute mit gewandteren Körpern und vielleicht mit muthigeren Seelen als ihre Cameraden, hatten eine Art, den Stamm der Cocosbäume zu erklimmen, welche mir an das Wunderbare zu grenzen schien, und wenn ich sie auf diesen Wanderungen sah, hatte ich das sonderbare Gefühl von Angst, welches ein Kind empfindet, wenn es eine Fliege mit den Füßen nach oben an der Decke kriechen sieht.

Ich will versuchen die Art zu beschreiben, auf welcher Narnee, ein edler, junger Häuptling, zuweilen zu meinem besondern Vergnügen dieses Kunststück ausführte, aber seine Vorbereitungen dazu müssen auch erzählt werden. Wenn ich ihm andeutete, daß ich wünsche, er möchte mir die jungen Früchte eines bestimmten Baumes pflücken, nahm der schöne Wilde eine plötzliche Stellung von Überraschung an und heuchelte ein Erstaunen über ein augenscheinlich so thörichtes Verlangen. Nachdem er diese Stellung einen Augenblick bei-

Digitized by Google

behalten hat, beruhigen sich die sonderbaren Gemüthsbewegungen, die sein Gesicht verräth, zu einer Art von freudiger Bereitwilligkeit meinen Wunsch zu erfüllen, und er sieht schelmisch zu der hohen Krone des Baumes empor, stellt sich auf die Fußspitzen, streckt den Hals in die Höhe, erhebt die Arme, als ob er wirklich versuche, die Früchte von dem Ort, wo er steht, zu erreichen. Als ob er in dieser kindischen Bemühung getäuscht worden wäre, sinkt er nun verzweifelt zur Erde und schlägt seine Brust in gut geheuchelter Gemüthsbewegung. Dann springt er plötzlich auf, wirft den Kopf zurück, erhebt beide Hände, wie ein Schulknabe, der einen Ball fangen will, und wenn er so einen Augenblick gestanden hat, als ob er erwarte, irgend ein guter Geist in der Spitze des Baumes würde ihm die Früchte herabwerfen, wendet er sich aufgebracht und anscheinend in neuer Verzweiflung ab und entfernt sich etwa dreißig bis vierzig Ellen weit. Hier bleibt er stehen und betrachtet den Baum mit dem Ausdruck des tiefsten Elends. Aber im nächsten Augenblick überfällt ihn anscheinend eine Art von Inspiration, er eilt auf den Baum zu, umfaßt den Stamm mit beiden Armen, preßt die Sohlen seiner Füße dicht zusammen gegen den Baum, und streckt die Beine so weit aus, daß sein Körper wie ein gespannter Bogen am Baum sitzt; dann erhebt er Hand über Hand und Fuß über Fuß und steigt so mit gleichmäßiger Schnelligkeit, und fast ehe man sich dessen

Digitized by Google

verſieht, hat er das Neſt von Nüſſen in der Blätterkrone erreicht und ſchleudert mit lärmender Freude die Früchte herab.

Dieſe Art den Baum wie gehend zu erſteigen, iſt nur anwendbar, wo der Stamm bedeutend von der ſenkrechten Stellung abweicht, dieſes iſt übrigens faſt immer der Fall und viele der ganz geraden Stämme ſenken ſich in einem Winkel von 30 Graden.

Die weniger gewandten unter den jungen Leuten und viele der Kinder des Thales haben eine andere Art des Kletterns. Sie nehmen ein breites, ſtarkes Stück Borke und befeſtigen es an ihren Knöcheln und zwar ein Ende deſſelben an jedem Fuße, ſo daß, wenn ſie die Füße auseinander bewegen, nur ein Raum von etwas über zwölf Zoll zwiſchen denſelben bleibt. Dieſes Verfahren erleichtert das Klettern bedeutend. Das breite Band, welches hart gegen den Stamm gepreßt, denſelben dicht umſchließt, gewährt eine ziemlich feſte Stütze; während die Arme den Stamm umſchlingen und in regelmäßigen Zwiſchenräumen den Körper tragen, werden die Füße mehr als eine Elle in die Höhe gezogen und eine gleiche Erhebung der Hände folgt unmittelbar darauf. Auf dieſe Art habe ich kleine Kinder von kaum fünf Jahren furchtlos den ſchlanken Stamm junger Cocosbäume erſteigen ſehen, während die Ältern unten ſtanden und dem

Digitized by Google

Kleinen, der vielleicht funfzig Fuß über dem Boden saß, Beifall klatschten und ihm zuriefen, noch höher zu steigen.

Als ich zuerst solche Schauspiele sah, mußte ich unwillkürlich daran denken, was wol amerikanische oder englische nervenschwache Mütter zu solchem Muth ihrer Kinder sagen würden; lacedämonische Mütter möchten ihn gebilligt haben; aber die meisten modernen Damen würden beim Anblick desselben Krampfanfälle bekommen haben.

An der Spitze des Cocosbaumes bilden die zahlreichen Äste, welche von einem Mittelpunkt gleichmäßig nach allen Seiten sich erstrecken, eine Art von grünem schaukelnden Korbe, und durch die Blätter kann man die Nüsse in dichten Büscheln eben erkennen, welche bei den höheren Bäumen von unten nicht viel größer als große Weintrauben aussehen. Ich entsinne mich eines kleinen, kühnen Burschen, — Too-Too war sein Name, — welcher sich eine Art von Luftschloß in der malerischen Krone eines der Bäume, nahe bei Marheyo's Hause gebaut hatte. Da pflegte er Stunden lang zu weilen, hüpfte in den Zweigen umher und jauchzte vor Freude, so oft ein Windhauch vom Gebirge her die hohe Säule, auf welcher er saß, traf und hin und her schaukelte. So oft ich Too-Too's wohlklingende Stimme aus so großer Höhe vernahm und ihn aus seinem Laubdache auf mich herabblicken sah, erinnerte ich mich immer des Dibdin'schen Verses:

Digitized by Google

„Ein Cherub gar lieblich ſitzt oben im Top,
Das Leben des Seemanns zu ſchützen.“

Vögel, glänzende ſchöne Vögel flattern im Thale von Typie. Man ſieht ſie hoch oben auf den unbeweglichen Äſten der majeſtätiſchen Brotfruchtbäume oder fröhlich von Aſt zu Aſt in den elaſtiſchen Kronen des Omoobaumes hin und her flattern, über die Palmettodächer der Bambushütten hinſtreichen, wie Geiſter durch die Schatten der Haine ſchlüpfen, und zuweilen im geraden Fluge von der Spitze des Gebirges bis ins Thal herabſchießen. Ihr Gefieder iſt purpurn und himmelblau, carmoiſinroth und weiß, ſchwarz und golden, ihre Schnäbel von allen verſchiedenen Farben, hell-blutigroth, glänzend ſchwarz oder weiß wie Elfenbein, und ihre Augen ſind ſtrahlend und funkelnd. Sie ſegeln durch die Luft in dichten Schaaren, aber ach, der Fluch der Stummheit ruht auf ihnen; es giebt nicht einen einzigen gefiederten Sänger im Thale.

Ich weiß nicht, wie es kam, aber der Anblick dieſer Vögel, die doch gewöhnlich ein freudiges Gefühl erregen, machte mich tief melancholiſch. Wenn ſie in ſtummer Schönheit um mich her ſaßen, wenn ich luſtwandelte, oder neugierig aus den Laubkronen auf mich herabblickten, kam es mir faſt vor, als wüßten ſie, ſie blickten auf einen Fremden und bedauerten ſein Schickſal.

Digitized by Google

Capitel XXX.

Ein Professor der schönen Künste — Seine Leistungen — Etwas über Tättowiren und Tabetiren — Zwei Anekdoten zur Erläuterung des Letzteren — Einige Gedanken über die Mundart von Typie.

Auf einer meiner Wanderungen mit Kory-Kory wurde meine Aufmerksamkeit, als ich an einem dichten Gebüsch vorbeikam, von einem sonderbaren Geräusch in Anspruch genommen. Als ich in das Dickicht eindrang, war ich zum ersten Male Zeuge des Tättowirens, wie es unter diesen Insulanern ausgeführt wird.

Ich sah einen Mann flach auf dem Rücken am Boden liegen, und trotz der gezwungenen Ruhe seiner Gesichtszüge war es augenscheinlich, daß er schrecklich litt. Sein Peiniger stand über ihn gebeugt und arbeitete gleichgiltig wie ein Bildhauer mit Meisel oder Grabstichel. In einer Hand hatte er einen kurzen dünnen Stock mit einem Haifischzahn

Digitized by Google

an der Spitze, auf deſſen oberſtes Ende er mit einem kleinen hölzernen Hammer ſchlug, indem er ſo die Haut punktirte, und mit einer farbigen Maſſe tränkte, in welche die Spitze getaucht war. Eine Cocosſchale mit dieſer Flüſſigkeit ſtand neben ihm am Boden. Dieſe Farbe wird gemacht, indem man einen Pflanzenſaft mit der Aſche der Armor oder Lichtnuß miſcht, welche zu dieſem Ende immer aufbewahrt wird. Neben dem Wilden lag auf einem Stück ſchmutzigen Tappa eine große Anzahl ſonderbarer kleiner Geräthſchaften von Knochen und Holz, die bei den verſchiedenen Ausübungen der Kunſt gebraucht wurden. Einige davon endigten in einer einzigen feinen Spitze und wurden wie feine Pinſel verwendet, um die letzte Vollendung zu geben, oder um die zarteren Theile des Körpers zu bearbeiten, welches gegenwärtig der Fall war. Andere zeigten mehrere Spitzen in einer Linie, etwa wie die Zähne einer Säge, dieſe wurden bei den gröberen Theilen der Arbeit verwendet, und namentlich beim Punktiren der geraden Linien. Einige hatten die Spitzen in einer gewiſſen Ordnung, ſo daß ſie mit einem einzigen Hammerſchlag eine unauslöſchliche Figur auf dem Körper hinterließen. Ich bemerkte einige, deren Stiele ſonderbar gebogen waren, als ob ſie beſtimmt ſeien, in die Krümmungen des Ohres geſteckt zu werden, um dort die Spuren des Tättowirens zu hinterlaſſen. Im Ganzen machte der Anblick dieſer Inſtrumente auf mich den Eindruck, den die drohende Ausſtel-

Digitized by Google

lung von Perlmutter- und Stahlinstrumenten eines Zahnarztes hervorruft.

Der Künstler war nicht mit einer Originalzeichnung beschäftigt, sondern bearbeitete einen ehrwürdigen Wilden, dessen Tättowirung durch das Alter etwas verblichen war und der Auffrischung bedurfte. Er retouchirte also blos das Werk eines alten Meisters der Schule von Typie auf der menschlichen Leinwand, die vor ihm ausgebreitet lag. Er bearbeitete gerade die Augenlider, welche wie bei Kory-Kory mit einem quer über das Gesicht laufenden Striche verziert waren.

Trotz aller Anstrengungen des alten Mannes, zeigten doch verschiedene Zuckungen der Gesichtsmuskeln die große Empfindlichkeit dieser Fensterläden der Seele, welche er eben neu malen ließ. Der Künstler fuhr aber mit einem Herzen so kalt, wie das eines Regimentschirurgen in seiner Arbeit fort, und sang dazu ein wildes Lied, während er so heiter wie ein Specht auf seinem hölzernen Instrument forthämmerte.

Er war so in sein Werk vertieft, daß er unser Herannahen nicht bemerkte, bis ich, nachdem ich ungestört seiner Arbeit eine Weile zugesehen hatte, für gut befand, seine Aufmerksamkeit auf mich zu lenken. Sobald er mich sah, faßte er mich in einer Art von freudigem Paroxismus, denn er glaubte, ich komme zu ihm, um seine Kunst auf die Probe zu stellen,

Digitized by Google

und war voll Eifer, das Werk zu beginnen; als ich ihm indeß bedeutete, daß er sich durchaus irre in Bezug auf meine Absichten, so war seine Trauer unbegrenzt. Als er sich aber von derselben erholte, schien er fest entschlossen, mir nicht zu glauben, sondern faßte seine Instrumente und bewegte sie in schrecklicher Nähe meines Gesichts hin und her, indem er alle die Bewegungen seiner Kunst machte, und dann und wann in ein lautes Lob über die Schönheit seiner Zeichnungen ausbrach. Bei dem bloßen Gedanken, lebenslänglich entstellt zu werden, wenn der Mensch seine Absicht an mir ausführte, erschrak ich heftig und bemühte mich ihm zu entkommen, während Kory-Kory, welcher bei mir stand, zum Verräther wurde und mich anflehte, dem schrecklichen Verlangen nachzugeben. Bei meiner wiederholten Weigerung war der leidenschaftliche Künstler fast außer sich und es überwältigte ihn der Schmerz, daß er eine so schöne Gelegenheit, sich in seiner Kunst auszuzeichnen, verlieren sollte.

Der Gedanke, seine Tättowirung auf meiner weißen Haut einzugraben, erfüllte ihn mit dem ganzen Enthusiasmus eines Malers; er blickte mich immer von Neuem an und mit jedem Blicke schien sein Ehrgeiz zu wachsen und sein Verlangen zuzunehmen. Da ich nicht wußte, wie weit er in seinem Eifer gehen könnte, und bei dem Gedanken schauderte, mein Gesicht durch ihn entstellt zu sehen, so

Digitized by Google

suchte ich seine Aufmerksamkeit von demselben abzulenken, indem ich in einem Anfall von Verzweiflung ihm meinen Arm hinhielt und ihn bat, sein Werk zu beginnen. Aber er verwarf diesen Ersatz entrüstet, setzte aber seine Angriffe auf mein Gesicht fort, als ob kein geringerer Gegenstand ihn befriedigen könne. Als sein Zeigefinger über mein Gesicht glitt und die Linien der Parallelenbänder, welche es umgeben sollten, bezeichnete, überlief es mich eiskalt. Endlich gelang es mir, halb rasend vor Schreck und Entrüstung, mich von den drei Wilden loszureißen und nach Marheye's Hause zu entflichen, während mich der unbeugsame Künstler mit den Geräthschaften in der Hand verfolgte. Indeß legte sich Kory-Kory endlich ins Mittel und brachte ihn von der Jagd ab.

Dieses Ereigniß eröffnete mir eine neue Gefahr, und ich war überzeugt, daß ich in irgend einem unglücklichen Augenblick so entstellt werden würde, daß ich nicht wagen dürfte, zu meinen Landsleuten zurückzukehren, selbst wenn sich eine Gelegenheit dazu darbieten sollte.

Diese Befürchtungen wurden sehr durch den Wunsch gesteigert, welchen König Mehevi und einige der niederen Häuptlinge jetzt bezeigten, mich tättowirt zu sehen. Der Wunsch des Königs wurde mir zuerst drei Tage nach meinem unglücklichen Zusammentreffen mit Kaky, dem Künstler, angedeutet. Himmel, wie viel Flüche schleuderte ich auf den

Digitized by Google

Kaky. Ich bezweifelte keinen Augenblick, daß er eine Verschwörung gegen mich und mein Gesicht eingeleitet hätte und nicht eher ruhen würde, als bis sein teuflischer Plan gelungen wäre. Mehrere Male begegnete er mir in verschiedenen Theilen des Thales, und sobald er mich erblickte, rannte er mir mit seinem Hammer und Meisel nach, die er vor meinem Gesicht schwang, als ob er sich sehne, sein Werk zu beginnen. Was für einen Gräuel würde er aus mir gemacht haben.

Als der König mir zuerst seinen Wunsch ausdrückte, gab ich ihm meinen entschiedenen Abscheu gegen eine solche Maßregel zu erkennen, und versetzte mich in einen solchen Zustand von Aufregung, daß er mich mit warhaftem Erstaunen betrachtete. Es überstieg augenscheinlich Sr. Majestät Begriffsvermögen, wie ein ruhiger, vernünftiger Mensch nur das Geringste gegen eine so verschönernde Operation einzuwenden haben konnte.

Bald nachher wiederholte er seinen Vorschlag und zeigte, als er einer ähnlichen Zurückweisung begegnete, Zeichen des Unwillens über meine Hartnäckigkeit. Als er zum dritten Male seine Bitte vorbrachte, sah ich deutlich, daß etwas geschehen müsse, wenn nicht mein Gesicht für ewig geschändet werden sollte. Ich erkünstelte daher Muth genug, um meine Bereitwilligkeit zu erklären, beide meiner Arme vom Handgelenk bis zur Schulter tättowiren zu lassen. Sr. Ma-

Digitized by Google

jestät waren höchst erfreut über diesen Vorschlag; und ich wünschte mir schon Glück, das Schrecklichste dadurch abgewendet zu haben, als er mir andeutete, daß es sich wol von selbst verstünde, zuerst mein Gesicht der Operation zu unterwerfen. Ich war in Verzweiflung. Ich sah deutlich, daß nur der Ruin meines göttlichen Antlitzes, wie die Dichter sagen, den unbeugsamen Mehevi und seine Häuptlinge, oder besser den teuflischen Kaky befriedigen konnte, denn er stak doch hinter der ganzen Sache.

Der einzige Trost, der mir geboten wurde, war die freie Wahl des Musters. Ich konnte nach eignem Wunsche entweder wie mein Diener drei wagerechte Balken, oder eben so viel senkrechte Streifen bekommen, oder, wenn ich wie ein guter Hofmann dem Beispiel des Königs folgen wollte, konnte auch mein Gesicht mit dem mystischen Freimaurerzeichen eines Dreiecks verziert werden; aber ich wollte keines von allen; obgleich mir der König ernstlich vorhielt, daß meine Wahl gänzlich frei sei. Endlich begriff er meinen unbesiegbaren Abscheu und gab die Sache auf.

Aber viele der andern Wilden waren nicht so leicht zu gewinnen; kaum ein Tag verging, ohne daß ich auf das Lästigste gedrängt wurde, bis mir endlich das Leben selbst eine Last wurde; die Freuden, welche ich früher genossen hatte, hatten ihren Reiz für mich verloren, und mein früherer Wunsch aus dem Thale zu entfliehen, erwachte mit erneuter Kraft.

Digitized by Google

Eine Thatsache, welche ich später erfuhr, vermehrte meine Furcht. Das ganze System des Tättowirens war mit ihrer Religion verwoben und es war daher augenscheinlich, daß sie mich zu derselben bekehren wollten.

Bei der Verzierung der Häuplinge scheint die sorgfältigste Zeichnung und Ausführung nöthig zu sein, während einige der niederen Eingebornen aussehen, als wären sie mit dem Pinsel eines Stubenmalers beschmiert. Ich entsinne mich eines Mannes, der sehr stolz auf einen großen länglichen Flecken auf seinem Rücken war, und der mich immer an einen Mann erinnerte, dem ein ungeheures spanisches Fliegenpflaster das Fleisch zwischen den Schultern zerrissen hatte. Ein anderer, dem ich oft begegnete, hatte seine Augenhöhlen zu zwei regelmäßigen Quadraten tättowirt, und seine beiden merkwürdig funkelnden Augen gukten aus diesen hervor, wie zwei in Ebenholz gefaßte Diamanten.

Obgleich ich überzeugt war, daß das Tättowiren eine Religionsformel sei, so konnte ich doch nie Aufschluß über die Art der Verwandtschaft desselben mit dem abergläubischen Götzendienst erhalten. Gleich dem noch wichtigeren Geiste des Taboo schien es mir immer unerklärlich.

Es herrscht unter den religiösen Einrichtungen der meisten polynesischen Inseln eine sprechende Ähnlichkeit, fast eine Gleichheit, und auf allen besteht der geheimnißvolle „Taboo", dessen Anwendung mehr oder weniger beschränkt

Digitized by Google

iſt. Dieſes merkwürdige Syſtem iſt ſo ſonderbar und verwirrt in ſeinen Einrichtungen, daß ich mehrere Male Menſchen getroffen habe, welche Jahre lang auf den Inſeln der Südſee gewohnt, und bedeutende Kenntniß der Sprache erlangt hatten, dennoch aber über dieſes geheimnißvolle Weſen und ſeine Macht keinen genügenden Aufſchluß geben konnten. In meiner Lage im Thale von Typie ſah ich ſtündlich den Einfluß dieſes allmächtigen Weſens, ohne es aber im Geringſten verſtehen zu können. Dieſer Einfluß war in der That weit ausgedehnt und allgemein, denn er äußerte ſich bei den wichtigſten, wie bei den geringfügigſten Lebensereigniſſen. Der Wilde beobachtet fortwährend die Gebote deſſelben und ſie leiten und controliren jede ſeiner Handlungen.

Einige Tage lang, als ich erſt ins Thal gekommen war, hörte ich wol funfzigmal das magiſche Wort: „Taboo" mir zurufen, weil ich irgend eine der Verordnungen deſſelben unbewußt übertreten hatte. Den Tag nach unſerer Ankunft reichte ich zufällig Tobias etwas Tabak über den Kopf eines zwiſchen uns ſitzenden Eingebornen. Dieſer ſprang auf als hätte ihn eine Natter geſtochen, und ſämmtliche Leute im Hauſe ſchrieen mit einem unzweideutigen Ausdruck von Abſcheu das magiſche Wort. Ich habe nie mir eine ähnliche Übertretung zu Schulden kommen laſſen, welche die Geſetze der feinen Bildung eben ſo ſehr verletzten, wie

Digitized by Google

die Gebote des Taboo; aber es war nicht immer so leicht, zu sehen, womit man den Geboten des geheimnißvollen Wesens zu nahe getreten war. Oft wurde ich zur Ordnung gerufen, wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf, wo ich, wenn es mein Leben gegolten hätte, mir mein Vergehen nicht erklären konnte.

Eines Tages wanderte ich durch die stillen Haine des Thales, und als ich den musikalischen Laut des Tappaklöppels in geringer Entfernung hörte, wandte ich mich auf einem kleinen Fußsteige nach einem Hause, wo ich ein halbes Dutzend junger Mädchen mit Tappabereitung beschäftigt fand. Dies war eine Beschäftigung, bei welcher ich oft Zeuge gewesen war und ich konnte den Bast in allen Graden der Bereitung behandeln. Bei dieser Gelegenheit waren die Mädchen sehr eifrig bei ihrer Arbeit, und nachdem sie einen Augenblick sich umgesehen und mir freundlich zugesprochen hatten, nahmen sie dieselbe wieder auf. Ich sah ihnen eine Weile schweigend zu und nahm dann sorglos eine Handvoll des Stoffes, welcher umherlag, auf, und fing an ihn zu zerpflücken. Plötzlich wurde ich von einem Schrei unterbrochen, als ob sämmtliche Mädchen Krampfanfälle bekommen hätten. Ich sprang auf, da mich der Gedanke unwillkürlich überkam, daß eine Abtheilung von Happarkriegern sich blicken ließe, um einen modernen Raub der Sabinerinnen zu begehen, war aber augenblicklich von

Digitized by Google

allen den Mädchen umgeben, welche ihre Arbeit verlassen hatten, und mit weit aufgerissenen Augen, gehobenen Busen und gegen mich gekrümmten Fingern dastanden.

Da ich glaubte, daß ein giftiges Thier in dem Baste, welchen ich in der Hand hielt, verborgen sein müßte, fing ich an, ihn vorsichtig zu untersuchen. Während ich so beschäftigt war, verdoppelten die Mädchen ihr Geschrei. Ihr Lärmen und ihre erschrockenen Bewegungen fingen an mich zu beunruhigen, ich warf daher den Tappa fort und rannte aus dem Hause; aber in demselben Augenblick hörte ihr Geschrei auf und eine von ihnen faßte meinen Arm, zeigte auf die zerrissenen Fasern, die eben meiner Hand entfallen waren und schrie mir das verhängnißvolle Wort: „Taboo" ins Ohr.

Später entdeckte ich, daß der Stoff, den sie eben machten, von eigenthümlicher Art sei und zu Kopfputzen für die Weiber verwandt wurde, weshalb während der ganzen Arbeit ein strenges Gesetz des Taboo denselben beschützte und dem ganzen männlichen Geschlecht verbot, ihn nur zu berühren.

Auf meinen Wanderungen durch die Wäldchen bemerkte ich oft Brotfruchtbäume und Cocospalmen, deren Stamm auf eine eigenthümliche Weise mit einem Kranz verziert war. Dieses war das Zeichen des Taboo. Die Bäume selbst, ihre Früchte, ja selbst der Schatten, den sie auf den Boden

Digitized by Google

warfen, war durch dieſe Zeichen geheiligt. Auf dieſelbe Art war eine Pfeife, welche der König mir geſchenkt hatte, in den Augen der Eingebornen heilig geſprochen, und ich konnte nie einen unter ihnen dahin bringen, aus derſelben zu rauchen. Der Kopf derſelben war mit einem aus Gras geflochtenen Bande geziert und glich den Türkenköpfen, welche zuweilen an unſern Peitſchenſtielen ausgearbeitet ſind.

Ein ähnliches Zeichen ward einmal von der königlichen Hand des Mehevi ſelbſt um meinen Arm geflochten, welcher, ſobald er damit fertig war, das Wort Taboo ausſprach. Dieſes ereignete ſich kurze Zeit nach dem Verſchwinden des Tobias, und hätten mich nicht die Eingebornen von dem Augenblicke an, wo ich ihr Thal betrat, mit gleicher Güte behandelt, ſo würde ich ihr ſpäteres Betragen den Wirkungen dieſer heiligen Binde zugeſchrieben haben. Die ſonderbaren Wirkungen des Taboo ſind nicht das einzige Merkwürdige bei demſelben. Es würde übrigens unmöglich ſein, ſie alle zu nennen: ſchwarze Schweine, kleine Kinder bis zu einem gewiſſen Alter, ſchwangere Weiber, junge Männer während der Zeit der Tättowirung ihrer Geſichter und gewiſſe Theile des Thales während der Dauer eines Regenſchauers ſind in gleichem Maße durch den Einfluß des Taboo geſchützt.

In der Bucht von Tior war ich einmal Zeuge eines merkwürdigen Beiſpiels ſeines Einfluſſes. Ich erwähnte

Digitized by Google

meinen Besuch in dieser Bucht in einem früheren Capitel. Bei dieser Gelegenheit war unser würdiger Capitain mit uns; er war ein leidenschaftlicher Jäger. Auf seinen Reisen, etwa auf der Höhe von Cap Horn, pflegte er auf der Schanzkleidung zu sitzen und seinen Stewart drei bis vier Flinten nach einander laden zu lassen, mit denen er Albatrosse, Captauben, Elstern, Sturmvögel und verschiedene andere Seevögel, welche unserm Kielwasser folgten, niederschoß. Die Seeleute waren stumm vor Erstaunen über ein so heilloses Beginnen, und solchen Mangel an Pietät und schrieben alle unsere viertägigen Leiden in jener schrecklichen Sturmgegend dem entweihenden Gemetzel unter jenen gutmüthigen Vögeln zu.

In Tior zeigte er eben so große Rücksichtslosigkeit gegen die religiösen Vorurtheile der Insulaner, als er früher gegen den Aberglauben der Matrosen gezeigt hatte. Er hatte gehört, daß in dem Thale eine sehr große Menge von Hühnern sei, — die Nachkommen einiger Hähne und Hennen, welche ein englisches Schiff dort zurückgelassen hatte, und welche durch ein strenges Gebot des Taboo beschützt, in fast wildem Zustande umherflogen, — und beschloß alle Schranken zu durchbrechen und sie zu schießen. Er versah sich daher mit einer schönen Flinte und kündigte seine Landung damit an, indem er einen schönen Hahn, welcher auf dem Aste eines nahen Baumes seinen eignen Leichengesang krähete, herab-

Digitized by Google

ſchoß. „Taboo“! ſchrieen die entſetzten Wilden. Zum Teufel mit Eurem Taboo! rief der nautiſche Jäger: Was redet Ihr von Taboo zu einem Seemann? Und Paff! erdröhnte ſeine Flinte wieder und ein zweites Opfer fiel. Bei dieſem Anblick ſtürzten die Wilden durch das Dickicht fort, außer ſich über eine ſo ſchändliche Handlung.

Den ganzen Nachmittag widerhallten die felſigen Seiten des Thales von Schüſſen und das prächtige Gefieder manches ſchönen Hahnes wurde von der tödtlichen Kugel zerriſſen. Wäre nicht der franzöſiſche Admiral mit zahlreicher Begleitung gerade damals in der Schlucht geweſen, ſo bin ich überzeugt, daß die Eingebornen, obgleich ihr Stamm klein und muthlos war, ſich ſummariſch an dem Capitain gerächt haben würden, der ihre heiligſten Geſetze ſo ſchamlos verletzte; aber es gelang ihnen doch, ihn nicht wenig zu ärgern.

Von ſeinen Anſtrengungen durſtig, lenkte der Schiffer ſeine Schritte nach einem Strome, aber die Wilden, die ihm in geringer Entfernung gefolgt waren und ſeine Abſicht ſahen, ſtürzten auf ihn zu, und zwangen ihn, ſich von ſeinen Ufern zu entfernen, — ſeine Lippen würden ihn verunreinigt haben. Endlich ſuchte er ermüdet in ein Haus einzudringen, um eine Weile auf den Matten zu ruhen; aber die Bewohner deſſelben ſammelten ſich lärmend in der Thür und verwehrten ihm den Eingang. Er bat und drohte ab-

Digitized by Google

wechselnd, aber alles vergebens. Die Eingebornen ließen sich weder Furcht einjagen, noch sich begütigen, und endlich war er genöthigt seine Bootsmannschaft zusammenzurufen, und von einem Orte wegzurudern, den er den niederträchtigsten nannte, den er je betreten hatte.

Er und wir konnten von Glück sagen, daß die wüthenden Bewohner von Tior uns nicht mit einer Salve von Steinen bei unserer Abfahrt begrüßten. Auf einer benachbarten Insel Nopo waren auf diese Weise nur einige Wochen früher der Capitain und drei Mann eines Schiffes für ein ähnliches Vergehen getödtet worden.

Ich kann nicht einmal annähernd bestimmen, welche Macht den Schutz oder das Verbot des Taboo verhängt. Betrachte ich den geringen Unterschied der Lage der Insulaner, die beschränkten und unbedeutenden Vorzüge des Königs und der Häuptlinge, und die unbestimmten Verrichtungen der Priesterschaft, von denen die meisten gar nicht von ihren übrigen Landsleuten zu unterscheiden waren, so weiß ich durchaus nicht, wo ich die Macht suchen soll, welche diese gewaltige Institution leitete. Die Verbote derselben treffen zuweilen ein einzelnes Individuum, zuweilen eine bestimmte Familie, zuweilen einen ganzen Stamm. Heute wird ein Verbot erlassen, morgen widerrufen. In einzelnen Fällen behalten sie dauernde Kraft. Zuweilen trifft das Verbot nicht allein die verschiedenen Stämme einer einzelnen

Digitized by Google

Inſel, ſondern die ſämmtlichen Bewohner einer ganzen Inſelgruppe. Zur Erläuterung dieſer letzten Eigenthümlichkeit erinnere ich hier an das Geſetz, welches den Weibern verbietet, ein Canoe zu betreten, ein Verbot, welches auf allen nördlichen Marqueſas-Inſeln in Kraft ſteht.

Das Wort Taboo ſelbſt wird in mehr als einer Bedeutung gebraucht; zuweilen ſagt der Vater es ſeinem Kinde, wenn er kraft ſeiner väterlichen Gewalt ihm irgend eine beſtimmte Sache verbietet. Alles was gegen die gewöhnlichen Sitten der Inſulaner verſtößt, wird mit Taboo bezeichnet, wenn es auch nicht ausdrücklich verboten iſt.

Die Sprache von Typie iſt ſehr ſchwer zu erlernen; ſie iſt den andern polyneſiſchen Mundarten ſehr ähnlich, die alle gemeinſchaftlichen Urſprungs zu ſein ſcheinen. Die Doppelwörter wie „Lumee-Lumee", „Poee-Poee", „Muee-Muee" ſind ihre hauptſächlichſten Eigenthümlichkeiten. Eine andere noch läſtigere iſt die verſchiedene Bedeutung, welche in verſchiedenen Fällen demſelben Worte beigelegt wird. Die verſchiedenen Meinungen haben alle eine gewiſſe Verwandtſchaft, welche das Verſtehen nur noch ſchwieriger macht. So muß ein ſchnelles lebhaftes kleines Wort, wie ein Dienſtbote in einer armen Familie alle möglichen Pflichten erfüllen, z. B. eine beſondere Zuſammenſtellung von Silben drücken die Idee von Schlaf, Ruhe, Sitzen, Liegen, Lehnen und Alles, was noch damit analog

Digitized by Google

ſein mag, aus, und die beſondere Meinung wird hauptſächlich durch verſchiedene Geberden und die beredten Geſichtszüge bezeichnet. Die Verwirrung der Dialecte und ihre Unregelmäßigkeit ſind eine andere Eigenthümlichkeit. In einem Miſſionshauſe auf Lahainaluna oder Mawee, eine der Sandwich-Inſeln, ſah ich eine tabellariſche Überſicht über ein haiwianiſches Verbum in allen ſeinen Zeiten und Fällen; es bedeckte eine ganze Wand in einem Zimmer und ich bezweifle, daß ſelbſt der größte Sprachforſcher es leicht gefunden haben würde, daſſelbe zu lernen.

Digitized by Google

Capitel XXXI.

Sonderbare Sitten der Insulaner — Ihr Gesang und die Eigenthümlichkeit ihrer Stimme — Entzücken des Königs als er zuerst ein Lied hörte — Der Verfasser erhält eine neue Würde — Musikalische Instrumente im Thale — Bewundrung der Wilden beim Anblick eines Faustkampfes — Schwimmendes Kind — Schöne Haare der Mädchen — Haaröl. —

Obgleich ich schon sehr von meiner Erzählung abgewichen bin, so muß ich doch noch die Geduld des Lesers in Anspruch nehmen, um verschiedene kleine Bemerkungen über noch nicht erwähnte Dinge, ohne eine bestimmte Reihenfolge, zu machen, welche entweder bemerkenswerth oder an und für sich den Typies eigenthümlich sind.

Im Hause des alten Marheyo herrschte eine sonderbare Sitte, welche mich oft überraschte. Jeden Abend, ehe man sich zur Ruhe begab, versammelten sich sämmtliche Hausbewohner auf den Matten, auf welche sie sich nach der all-

Digitized by Google

gemeinen Gewohnheit der Insulaner mit unterschlagenen Beinen niederließen, und fingen einen tiefen, monotonen Gesang an, indem sie ihre Stimme mit einer Melodie auf einem Instrumente begleiteten, welches einfach aus zwei kleinen halbverolmten Stöcken bestand, deren jede Person im Zimmer ein Paar in der Hand hielt und gegen einander schlug. Auf diese Art verwendeten sie eine Stunde oder länger, bisweilen zwei. Ich lag im Dunkel am entfernteren Ende des Hauses und konnte nicht umhin, sie zu betrachten, obgleich das Schauspiel nur unfreundliche Gedanken rege machte. Das flackernde Licht der Armornuß ließ die Umrisse der Wilden eben hervortreten, ohne das Dunkel zu besiegen, welches sie umgab.

Bisweilen, wenn ich in leichten Schlummer gesunken war, und plötzlich mitten unter diesem düstern Gesange erwachte, traf mein Auge diese wilde Gruppe, die mit nackten tättowirten Gliedern in einem großen Kreise sitzend sich auf solche sonderbare Art beschäftigte, und der Gedanke überkam mich dann, als blicke ich auf einen Kreis böser Wesen, welche eine schreckliche Zauberformel murmelten.

Was der Sinn oder der Zweck dieser Sitte war, ob es nur eine Unterhaltung, oder eine Religionsübung, eine Art Familiengebet war, konnte ich nie durchschauen.

Die Töne, welche die Eingebornen bei diesen Gelegenheiten hervorbrachten, waren höchst sonderbar, und wäre ich

Digitized by Google

nicht wirklich selbst zugegen gewesen, so hätte ich nicht glauben können, daß menschliche Kehlen solche Laute hervorbringen könnten.

Man schreibt den Wilden im Allgemeinen eine Gutturalbetonung zu; dies ist übrigens nicht immer der Fall, namentlich unter den Bewohnern des polynesischen Archipels. Die Lippenmelodie, mit welcher die Mädchen von Typie eine gewöhnliche Unterhaltung führen, giebt den Endsilben jedes Satzes eine musikalische Verlängerung; bisweilen zwitschern sie ihre Worte hervor, mit einer vogelartigen Betonung, welche dem Ohr erstaunlich angenehm klingt.

Die Männer sind indeß in ihren Äußerungen nicht für den Wohllaut so aufmerksam, und werden sie eifrig über irgend einen Gegenstand, so ergehen sie sich in einer Art von Wort-Paroxismus, in welchem alle Arten von rauhen Tönen gehört werden, welche sie mit einer Kraft und Schnelligkeit ausstoßen, die wahrhaft überraschend ist.

* * * * * *

Obgleich diese Wilden sehr gern singen, so scheinen sie doch durchaus nicht zu wissen, was Gesang ist, wenigstens in dem Sinne, wie andere Nationen das Wort verstehen.

Ich werde nie den Augenblick vergessen, als ich zufällig zum ersten Male in Gegenwart des edlen Mehevi eine Melodie mehr brüllte, als sang. Es war ein Vers aus dem „bairischen Besenhändler". Die Majestät von Typie und

Digitized by Google

ihr ganzer Hof blickten mich so überrascht an, als hätte ich eine übernatürliche Fähigkeit entwickelt, welche der Himmel ihnen nicht beschert habe. Der König war über den Vers sehr erfreut, aber der Refrain entzückte ihn völlig. Auf seine Bitte wiederholte ich ihn mehrere Male und seine Bemühungen, die Melodie und die Worte zu fassen, waren höchst komisch. Der königliche Wilde schien zu glauben, daß das Unternehmen ihm glücken würde, wenn er alle seine Gesichtszüge maßlos verzerrte, aber dies entsprach seinem Zweck nicht, und zuletzt gab er den Versuch auf und tröstete sich damit, der Melodie wohl funfzigmal zuzuhören.

Ehe Mehevi diese Entdeckung machte, habe ich nie gewußt, daß ich etwas Nachtigallen-Natur besäße, jetzt aber wurde ich zum Hofsänger gemacht und mußte in dieser Eigenschaft sehr häufig Dienste thun.

* * * * * *

Außer den Holzstäben und den Trommeln schienen keine andern musikalischen Instrumente in Typie zu sein, außer eines, welches man füglich eine Nasenflöte hätte nennen können. Es ist etwas länger als eine gewöhnliche Querpfeife und wird aus einem schönen scharlachrothen Rohre gemacht; es hat vier bis fünf Grifflöcher und dicht an dem einen Ende ein ziemlich großes Loch, welches unter das linke Nasenloch gehalten wird. Die Wilden schließen das andere Nasenloch durch eine eigenthümliche Verzerrung des Nasen-

Digitized by Google

muskels und blasen den Athem in die Röhre, welches einen sanften klagenden Ton hervorruft, welcher mit den Fingern, vermittelst der Grifflöcher ohne Ordnung variirt wird. Dies ist eine Lieblingserholung für die Frauen und Fayawa war eine große Meisterin auf diesem Instrument. Wie linkisch auch dieses Instrument erscheinen mag, so war es doch in Fayawas kleinen, zarten Händen das graziöseste, was ich je gesehen habe. Eine junge Dame, welche eine Guitarre am breiten blauen Bande um den Nacken geschlungen hat und dieselbe peinigt, ist nicht halb so anziehend.

* * * * * *

Gesang war nicht das einzige Mittel, durch welches ich den königlichen Mehevi und seine gutmüthigen Unterthanen belustigen konnte; nichts verursachte ihnen größeres Vergnügen, als wenn ich die Stellungen eines regelrechten Volkskampfes durchmachte; da keiner der Eingebornen Muth genug hatte, um wie ein Mann hinzutreten und mir zu erlauben, zu meinem und des Königs besonderm Vergnügen auf ihn herumzuhämmern, so war ich genöthigt, einen eingebildeten Feind zu bekämpfen, welchen ich immer auf das Kunstgerechteste niederschlug. Bisweilen, wenn dieser gemarterte Schatten plötzlich nach der Gruppe von Wilden entsprang und ich bei seiner Verfolgung unter sie sprang und rechts und links meine Püffe austheilte, zerstreuten sie

Digitized by Google

ſich mit Blitzesſchnelle nach allen Seiten zur großen Freude des Mehevi und der Häuptlinge.

Die edle Kunſt der Selbſtvertheidigung ſchien von ihnen als eine den Weißen eigenthümliche Gabe betrachtet zu werden und ich bezweifle nicht einen Augenblick, daß ſie ſich einbildeten, die Armeen von Europa ſeien ausſchließlich mit eiſernen Fäuſten und kühnen Herzen bewaffnet, mit welchen ſie in Colonnen vorrückten und auf Commando aufeinander losarbeiteten.

* * * * * *

Eines Tages, als ich mit Kory-Kory nach dem Strom gegangen war, um zu baden, bemerkte ich ein Weib, welches mitten im Strom auf einen Felſen ſaß und mit dem lebhafteſten Intereſſe die Sprünge eines Geſchöpfes betrachtete, das ich von Weitem für eine große Art von Froſch hielt, welcher nahe bei ihr im Waſſer ſpielte. Durch die Neuheit des Anblicks angezogen, watete ich nach dem Ort, wo ſie ſaß und konnte kaum meinen Sinnen trauen, als ich ein kleines Kind erblickte, deſſen Geburt noch nicht vier Tage her ſein konnte, und welches umherruderte, als ſei es eben zur Oberfläche geſtiegen, nachdem es in der Tiefe ſein Daſein empfangen. Zuweilen reichte die entzückte Mutter dem Kinde eine Hand hin, wenn es mit einem leiſen Schrei ſeine kleinen Glieder anſtrengte, um den Felſen zu erreichen und im nächſten Augenblick lag es am Buſen der

Digitized by Google

Mutter. Dieſes wiederholte ſie oft und das Kind blieb etwa eine Minute zur Zeit im Waſſer; ein paarmal machte es ſehr böſe Geſichter, wenn es einen Mund voll Waſſer verſchluckt hatte, und huſtete, als ob es dem Erſticken nahe ſei. Dann aber faßte die Mutter es gleich und veranlaßte es, durch ein Verfahren, welches ich nicht beſchreiben kann, die Flüſſigkeit wieder auszuwerfen. Einige Wochen lang beobachtete ich dieſe Mutter, die regelmäßig in der Kühle des Morgens und des Abends ihr Kind nach dem Strome trug und ihm das Vergnügen eines Bades verſchaffte. Kein Wunder, wenn die Südſee-Inſulaner ſo amphibienartige Geſchöpfe ſind, wenn ſie auf dieſe Weiſe mit dem Waſſer vertraut werden, ſobald ſie das Licht erblicken. Ich bin überzeugt, daß das Schwimmen dem Menſchen ſo angeboren iſt, wie der Ente, und doch wie viele Individuen mit geſunden Körpern ſterben unter civiliſirten Völkern wie ertrunkene Kätzchen bei dem geringſten und allergewöhnlichſten Unfall!

* * * * * *

Die langen, reichen, glänzenden Haare der Mädchen von Typie erregten oft meine Bewunderung. Ein ſchöner Haarwuchs iſt die Freude eines jeden weiblichen Herzens. Ob es gegen den Willen der Vorſehung auf dem Scheitel zuſammengewunden wird, wie ein Knäuel Tau auf einem Schiffsdeck, ob es hinter die Ohren zurückgeſtrichen wird,

Digitized by Google

und wie eine faltenreiche Gardine herabhängt, oder ob es in natürlichen Locken auf die Schultern herabfallen darf, immer ist es der Stolz des Besitzers und der Ruhm der Toilette.

Die Mädchen von Typie widmen einen großen Theil ihrer Zeit der Pflege ihrer schönen welligen Locken. Nachdem sie, wie sie zuweilen thun, fünf bis sechsmal am Tage gebadet haben, trocknen sie die Haare sorgfältig und waschen sie, wenn sie in Salzwasser gewesen sind, sorgfältig mit süßem Wasser aus, worauf sie jedesmal mit dem sehr wohlriechendem Öl eingerieben werden, welches sie aus dem Fleisch der Cocosnuß gewinnen. Durch folgendes, höchst einfaches Verfahren wird dieses Öl in großer Menge gewonnen.

Ein hölzernes Gefäß mit vielen Löchern im Boden wird mit zerstoßenem Cocosfleische gefüllt und den Sonnenstrahlen ausgesetzt. Dadurch wird demselben das Ölige entlockt und fällt durch die kleinen Öffnungen in eine Kalebasse, welche unter das hölzerne Gefäß gestellt wird. Nachdem eine hinreichende Menge auf diese Weise gesammelt, worden ist, wird das Öl einem Reinigungsprozeß unterworfen und wird dann in kleinen runden Schalen von der Nuß des Moobaumes gesammelt, die zu dem Ende ausgehölt werden. Diese Nüsse werden dann hermetisch mit Harz verschlossen, und der Duft ihrer grünen Schalen

Digitized by Google

giebt dem Öle bald einen herrlichen Geruch. Nach einigen Wochen wird die äußere Schale der Nuß völlig trocken und hart, und nimmt eine schöne Fleischfarbe an, und wenn man sie öffnet, sind sie etwa zwei Drittel mit einem hellgelben Öle gefüllt, welches den herrlichsten Wohlgeruch verbreitet. Diese elegante, kleine, wohlriechende Kugel würde auf dem Toilettentische einer Königin willkommen sein. Die Zuträglichkeit dieses Öles für die Haare ist sehr groß; es verleiht einen prächtigen Glanz und die Weichheit der Seide.

Digitized by Google

Capitel XXXII.

Befürchtungen — Schreckliche Entdeckung — Einige Bemerkungen über Cannibalismus — Zweiter Kampf mit den Happars — Wildes Schauspiel — Geheimnißvolles Fest — Enthüllungen in Folge desselben.

Seit der Zeit meines zufälligen Zusammentreffens mit dem Künstler Kaky war mein Leben erstaunlich unangenehm. Die Belästigungen der Wilden, mich tättowiren zu lassen, machten mich halb rasend; denn ich fühlte, wie leicht sie in diesen, wie in allen andern Fällen, die sie ersinnen möchten, ihren Willen erzwingen könnten. Dennoch war das Benehmen der Insulaner so freundlich wie immer. Fayawa war eben so verführerisch, Kory-Kory eben so ergeben und Mehevi der König eben so gütig und herablassend, wie früher; aber ich war jetzt drei Monate im Thale gewesen, soviel ich berechnen konnte. Ich war mit den engen Grenzen, welche meinen Wanderungen gesetzt waren, völlig vertraut geworden und fing an, den Zustand der Gefangenschaft, in wel-

Digitized by Google

chem ich gehalten wurde, bitter zu empfinden. Ich konnte mit Niemandem mich frei unterhalten, Niemandem meine Gedanken mittheilen, Niemand konnte mir meine Leiden nachfühlen. Tausendmal dachte ich daran, wie viel angenehmer meine Lage gewesen sein würde, wäre Tobias noch bei mir gewesen; aber ich war allein und der Gedanke war mir schrecklich. Dennoch, trotz meines Kummers, that ich Alles, was in meiner Macht stand, um ruhig und heiter zu scheinen; indem ich wohl wußte, daß ich nur meinen eignen Wünschen neue Hindernisse entgegenstellen würde, wenn ich irgend Unruhe oder den Wunsch zur Flucht zeigte.

Zu dieser Zeit war es, daß die schmerzliche Krankheit, an welcher ich gelitten hatte, nachdem sie fast völlig nachgelassen, sich wieder einstellte, und zwar mit ernsteren Symptomen als je. Dieses neue Unglück entmannte mich fast ganz. Die Wiederkehr der Krankheit zeigte mir, daß ohne Anwendung starker Arzneimittel jede Hoffnung auf Wiederherstellung eitel sei, und wenn ich bedachte, daß eben jenseits der Höhen, welche mich umgaben, die ärztliche Hülfe sei, deren ich bedurfte und ich, obgleich so nahe, sie nicht aufsuchen konnte oder durfte, so machte mich dieses völlig elend.

In dieser unglücklichen Lage trug jeder Umstand, welcher auf die wilde Natur der Wesen, welche mich umgaben und in deren Gewalt ich war, hindeutete, zur Vermehrung

Digitized by Google

meiner schrecklichen Befürchtungen bei. Ein Ereigniß, welches sich zu dieser Zeit zutrug, regte mich erstaunlich auf.

Ich habe schon erwähnt, daß vom Dachrücken in Marheyo's Hause eine Menge großer Packete in Tappa herabhingen. Viele von diesen hatte ich oft in den Händen der Wilden gesehen und ihr Inhalt war in meiner Gegenwart untersucht worden; aber es hingen drei Packete fast gerade über dem Platze, wo ich lag, deren merkwürdiges Äußere oft meine Neugier rege gemacht hatte. Ich hatte oft Kory-Kory gebeten, mir den Inhalt derselben zu zeigen, aber mein Diener, welcher in allen andern Punkten meinen Wünschen nachgab, hatte sich in diesem Falle immer geweigert, sie zu erfüllen.

Als ich eines Tages unerwartet vom Ti zurückkam, schien meine Ankunft die Bewohner des Hauses in die größte Bestürzung zu versetzen; sie saßen zusammen auf den Matten und durch die vom Dach herabhängenden Leinen sah ich augenblicklich, daß die geheimnißvollen Packete in einer oder der andern Absicht untersucht würden. Die augenscheinliche Bestürzung der Wilden erfüllte mich mit einem Vorgefühl von Bösem und mit dem unwiderstehlichen Wunsche, das so sorgfältig bewahrte Geheimniß zu erforschen. Trotz der Bemühungen Marheyo's und Kory-Kory's, mich zurückzuhalten, erzwang ich mir den Weg bis in die Mitte des Kreises und sah eben noch drei Menschenköpfe, welche die andern eilig

Digitized by Google

in die Decke wickelten, aus welcher ſie genommen worden waren.

Einen der Drei ſah ich ganz genau; er war völlig gut erhalten und hatte, wie es mir ſchien, durch Räuchern ein hartes, trockenes, mumienhaftes Anſehen bekommen. Die beiden langen Scheitellocken waren zu Knoten auf dem Kopfe zuſammengewunden, wie ſie der Menſch im Leben getragen hatte; die eingefallenen Wangen ſahen noch geſpenſtiger aus durch die Reihen von glänzenden Zähnen, welche zwiſchen den Lippen hervorgukten, und die Augenhöhlen, in welche ovale Stückchen Perlmutter eingeſetzt waren, mit einem ſchwarzen Fleck in der Mitte erhöhten das Abſcheuliche des Anblicks.

Zwei der beiden Köpfe waren augenſcheinlich von Inſulanern, aber der dritte war zu meinem Schrecken der eines Weißen; obgleich er ſchnell meinem Anblick entzogen wurde, ſo war doch der eine Blick, den ich auf ihn geworfen hatte, genügend, um mich zu überzeugen, daß ich mich nicht irre.

Großer Gott! welche ſchreckliche Gedanken durchkreuzten mein Gehirn! Indem ich dieſes Geheimniß enthüllt hatte, war mir vielleicht ein zweites auch klar geworden und das Schickſal meines verlorenen Gefährten wurde vielleicht durch das ſchreckliche Schauſpiel, welches ich eben geſehen hatte, erklärt.

Aber ehe ich mich von der Beſtürzung erholen konnte,

Digitized by Google

in welche mich das eben Gesehene versetzt hatte, waren die verhängnißvollen Packete schon wieder in die Höhe gezogen und hingen über meinem Kopfe. Die Eingebornen drängten sich nun lärmend um mich herum und bemühten sich, mich zu überzeugen, daß das eben Gesehene die Köpfe von drei Happarkriegern wären, welche in der Schlacht gefallen seien. Diese himmelschreiende Falschheit vermehrte meinen Schreck und erst als ich bedachte, daß die Packete schon vor dem Verschwinden des Tobias am Dachrücken gehangen hatten, konnte ich einigermaßen meine Ruhe wiedergewinnen.

Aber obgleich diese fürchterliche Vermuthung verscheucht worden war, so hatte ich doch genug entdeckt, um mich in meiner damaligen Gemüthsstimmung mit den bittersten Betrachtungen zu erfüllen. Es war deutlich, daß ich die Überbleibsel irgend eines Unglücklichen gesehen hatte, welcher durch die Wilden am Strande bei Gelegenheit einer jener gefährlichen Tauschhandels-Abenteuer, welche ich beschrieben habe, umgebracht worden war.

Es war übrigens nicht nur der Mord des Fremden, welcher mich mit Düsterheit erfüllte, ich schauderte bei dem Gedanken an das Schicksal, welches sein todter Körper später erlitten haben mochte. War mir dasselbe Loos vorbehalten? sollte ich wie er sterben? wie er vielleicht verschlungen, und mein Kopf als ein schreckliches Erinnerungszeichen an das Ereigniß aufbewahrt werden? Meine Phantasie raſete unter

Digitized by Google

ſo fürchterlichen Betrachtungen und ich fühlte mich überzeugt, daß mir das Schlimmſte begegnen würde; aber wie groß auch meine Befürchtungen waren, ſo verbarg ich ſie ſowol, als die volle Ausdehnung der Entdeckung, welche ich gemacht hatte, auf das Sorgfältigſte vor den Inſulanern.

Obgleich mich die Verſicherungen der Typies, welche ſie oft wiederholten, daß ſie nie Menſchenfleiſch äßen, nicht überzeugt hatten, daß dies wirklich wahr ſei, ſo war ich doch jetzt ſo lange im Thale geweſen, ohne eine Spur zu bemerken, welche auf Cannibalismus hätte ſchließen laſſen können, und ich fing daher an zu hoffen, daß es wenigſtens ein höchſt ſeltener Fall ſei und daß es mir erſpart werden würde, während meines Aufenthaltes unter ihnen Zeuge eines ſo ſchrecklichen Ereigniſſes zu werden; aber ach, dieſe Hoffnung wurde bald vereitelt.

Es iſt eine ſonderbare Thatſache, daß wir in allen Erzählungen von cannibaliſchen Stämmen nur ſelten Berichte von Augenzeugen bei einem ſo ſchrecklichen Verfahren finden. Der fürchterliche Schluß wird faſt immer aus Erzählungen zweiter Hand abgeleitet oder erhellt aus den Zugeſtändniſſen der Wilden ſelbſt, nachdem ſie einigermaßen civiliſirt worden ſind. Die Polyneſier kennen den Abſcheu, welchen die Weißen vor dieſer Sitte haben, und leugnen daher hartnäckig ihr Beſtehen, ſo wie ſie mit der, den Wilden eigenthümlichen, Liſt jede Spur derſelben zu verbergen ſuchen.

Digitized by Google

Die erstaunliche Abgeneigtheit, welche die Sandwich-Insulaner noch heutiges Tages zeigen, das unglückliche Schicksal des Cook zu erwähnen, ist oft bemerkt worden und es ist ihnen so sehr gelungen, dieses Ereigniß mit einem Geheimniß zu umgeben, daß es noch diese Stunde, trotz allem, was über dieses Ereigniß geschrieben und gesagt worden ist, noch zweifelhaft bleibt, ob sie wirklich an seinem gemordeten Körper die Rache ausgeübt haben, welche sie an ihren erschlagenen Feinden nehmen.

In Karakikowa, dem Schauplatz jenes traurigen Ereignisses, zeigt ein Streifen Schiffskupfer, welcher an einem Pfahl am Strande festgenagelt ist, dem Reisenden den Ort, wo die Überreste des großen Weltumseglers ruhen, aber ich bin fest überzeugt, daß nicht allein dem Körper dieses Begräbniß verweigert wurde, sondern auch, daß das Herz, welches später nach der Vancouverinsel gebracht wurde, und welches die Haivianer unerschütterlich für das des Capitain Cook hielten, ihm nicht gehörte, sondern das ganze Ereigniß eine Lüge war, welche man den leichtgläubigen Engländern aufheften wollte.

Vor einigen Jahren lebte auf der Insel Mawee (eine der Sandwich-Inseln) ein alter Häuptling, welcher von Ruhmsucht getrieben sich bei den fremden Bewohnern der Insel als das lebendige Grab von Capitain Cooks Fuß angab. Indem er somit andeutete, daß bei dem cannibalischen

Digitized by Google

Feſte, welches dem Tode des edlen Britten folgte, dieſer beſondere Theil ſeines Körpers ihm zugefallen ſei. Seine entrüſteten Landsleute verklagten ihn in ihren Verſammlungen für das, was wir Charakterverletzung nennen würden; aber da der alte ſeine Behauptungen wiederholte, und keine Beweiſe des Gegentheils vorlagen, ſo fiel die Sache der Kläger, und der cannibaliſche Name des Angeklagten blieb in Kraft. Dieſer Erfolg war für ihn äußerſt günſtig, denn von der Zeit an kam er in Berührung mit allen neugierigen Reiſenden, welche natürlich wünſchten, den Mann kennen zu lernen, welcher Capitain Cooks Fuß gegeſſen hatte.

Etwa eine Woche nach meiner Entdeckung des Inhalts der geheimnißvollen Packete war ich zufällig im Ti, als ein zweiter Kriegslärm ausbrach und die Eingebornen ſchnell zu den Waffen griffen und hinauseilten, um einem zweiten Einbruch der Happarkrieger zu begegnen. Es wiederholte ſich derſelbe Auftritt vom erſten Male, nur daß ich dieſes Mal wenigſtens funfzehn Flintenſchüſſe während des Gefechtes in den Gebirgen hörte. Einige Stunden nach Beendigung desſelben, verkündigten laute Siegeshymnen die Rückkehr der Krieger in das Thal. Ich ſtand mit Kory-Kory am Geländer des Pi-Pi und erwartete ihre Ankunft, als ein lärmender Haufe von Inſulanern mit wildem Geſchrei aus den benachbarten Hainen trat, mitten unter ihnen gingen vier Männer, einer vor dem andern in regelmäßigen Zwiſchen-

Digitized by Google

räumen von acht bis zehn Fuß, mit Stangen von gleicher Länge, welche von Schulter zu Schulter reichten, und an welche drei lange ſchmale Bündel in reichen Decken von friſchgepflückten und mit Bambusblättern zuſammengeſteckten Palmblättern mit ſtarken Baſtſtricken befeſtigt waren. Hie und da ſah man auf den grünen Decken Blutflecke und die Krieger, welche dieſe ſchreckliche Laſt trugen, zeigten an ihren nackten Gliedern ähnliche Blutſpuren. Das kahle Haupt des Erſten hatte eine klaffende Wunde und das dicke Blut, welches aus derſelben gefloſſen war, umgab dieſelbe klebrig und trocken. Der Wilde ſchien unter der Laſt, welche er trug, zuſammenzuſinken. Die helle Tättowirung ſeines Körpers war mit Blut und Staub bedeckt; ſeine entzündeten Augen rollten in ihren Höhlen und ſeine ganze Erſcheinung verrieth außergewöhnliches Leiden und große Anſtrengung; dennoch ſchritt er durch irgend einen mächtigen Antrieb unterſtützt, vorwärts und die Menge um ihn her ermuthigte ihn mit wildem Jauchzen und lauten Ausrufungen. Die andern drei Männer hatten an den Armen und an der Bruſt einige kleine Wunden, welche ſie etwas prahlend zeigten.

Dieſe vier Menſchen waren im letzten Zuſammentreffen mit den Happars die thätigſten geweſen und beanſpruchten die Ehre, die Körper ihrer erſchlagenen Feinde nach dem Ti zu tragen. Dieſen Schluß zog ich aus meinen eigenen Beob-

Digitized by Google

achtungen, und so weit ich sie verstehen konnte, aus der Erklärung, welche Kory-Kory mir gab.

Der königliche Mehevi ging an der Seite dieser Helden; er trug in einer Hand eine Muskete, von deren Lauf ein kleiner Leinwandbeutel mit Pulver herabhing und in der andern hatte er einen kurzen Wurfspieß, den er vor sich hielt, und mit stolzer Wuth betrachtete. Diesen Wurfspieß hatte er einem gefeierten Krieger der Happars entrissen, welcher darauf geflohen und von seinem Feinde bis über die Spitze des Gebirges verfolgt worden war.

In einer kurzen Entfernung vom Ti strauchelte der Krieger mit dem verwundeten Haupt, welcher sich als Marmonee auswies, zwei bis drei Schritte vorwärts und fiel dann hülflos zu Boden, aber nicht eher, als bis ein Anderer das Ende der Stange von seiner Schulter genommen und auf seine eigene gelegt hatte.

Die aufgeregte Menge der Insulaner, welche die Person des Königs und die Leichname der Feinde umgaben, näherten sich dem Ort, wo ich stand, indem sie ihre Kriegsgeräthe schwangen, von denen viele zersplittert und zerbrochen waren, und unter fortwährendem Siegesgeschrei. Als die Menge dem Ti gegenüber war, fing ich an ihre Bewegungen auf das Genaueste zu beobachten; aber kaum hatten sie angehalten, so berührte mein Diener, der mich einen Augenblick verlassen hatte, meinen Arm und schlug

Digitized by Google

mir vor, nach Marheyo's Hause zurückzukehren. Diesem widersetzte ich mich, aber zu meinem Erstaunen wiederholte Kory-Kory seine Aufforderung in ungewöhnlich leidenschaftlicher Weise. Ich verweigerte indeß dennoch, ihm Folge zu leisten und zog mich, als er sich mir zudringlich näherte, immer weiter von ihm zurück, als ich plötzlich eine schwere Hand auf meiner Schulter fühlte und mich umdrehend, die ungeschlachte Gestalt des Mow-Mow, eines einäugigen Häuptlings vor mir sah, welcher aus der Menge unten getreten und den Pi-Pi von hinten erstiegen hatte. Seine Wange war mit der Spitze eines Speers durchbohrt worden und die Wunde gab seinem durch den Verlust eines Auges schon schrecklich entstellten, abscheulich tättowirten Gesichte einen noch widerlicheren Ausdruck. Ohne ein Wort zu sprechen, deutete der Krieger auf gebieterische Weise nach der Richtung von Marheyo's Hause und zugleich bot mir Kory-Kory seinen Rücken, und forderte mich auf, aufzusteigen.

Ich schlug dies Anerbieten aus, deutete aber meine Bereitwilligkeit, mich zurückzuziehen, an und ging langsam längs der Verrända hin, begierig, die Ursache einer so ungewöhnlichen Handlung zu erforschen. Ein wenig Nachdenken überzeugte mich, daß die Wilden ein schreckliches Fest, welches mit ihren eigenthümlichen Sitten in Verbindung stand, feiern wollten, und meine Gegenwart dabei nicht wünschten. Ich stieg vom Pi-Pi herab und ging, von Kory-Kory be-

Digitized by Google

gleitet, welcher bei dieser Gelegenheit nicht sein gewöhnliches Mitleiden mit meiner Lähmung zeigte, sondern mich nur anzutreiben bemüht war, langsam von dem Orte fort. Als ich durch das lärmende Gedränge, welches jetzt den Ti völlig umgab, ging, betrachtete ich mit ängstlicher Neugier die drei Packete, welche jetzt am Boden lagen; aber obgleich ich über ihren Inhalt nicht in Zweifel sein konnte, so verhinderten mich doch die dicken Decken derselben, wirklich die Gestalt von Menschenkörpern zu entdecken.

Den nächsten Morgen, kurz nach Sonnenaufgang überzeugte mich dasselbe donnernde Geräusch, welches mich am zweiten Tage des Kalebassenfestes geweckt hatte, daß die Wilden im Begriff seien, eine andere, und wie ich fest glaubte, eine schreckliche Feierlichkeit zu begehen.

Alle die Bewohner des Hauses, mit Ausnahme des Marheyo, seines Sohnes und der Tinora, brachen, nachdem sie ihre Galaanzüge angelegt, nach der Richtung der Haine des Taboo auf.

Obgleich ich keine Gewährung meiner Bitte voraussetzte, so schlug ich doch, um die Wahrheit meines Verdachtes zu prüfen, dem Kory-Kory vor, unsern gewöhnlichen Morgenspaziergang nach dem Ti zu machen, er weigerte sich hartnäckig, und als ich meine Bitte wiederholte, zeigte er seine feste Entschlossenheit, mich zu verhindern, dahin zu gehen, und um mich von dem Gegenstande abzulenken, schlug er

Digitized by Google

mir vor, mich nach dem Strom zu begleiten. Dahin gingen wir also und badeten. Als wir zurückkamen, war ich überrascht, alle Bewohner des Hauses zurückgekehrt und wie gewöhnlich auf den Matten ruhend zu finden, obgleich die Trommeln noch immer von dem Haine her erdröhnten.

Den Rest des Tages brachte ich mit Kory-Kory und Fayawa auf Wanderungen in den Gegenden des Thales zu, welche in der entgegengesetzten Richtung vom Ti lagen, und sobald ich nur nach dem Gebäude hinüberblickte, welches doch wenigstens eine englische Meile entfernt und vom Dickicht ganz verdeckt war, so rief mein Diener immer das verhängnißvolle „Taboo! Taboo!"

In den verschiedenen Häusern, welche wir besuchten, fand ich viele der Bewohner müssig ausgestreckt oder in irgend einer leichten Beschäftigung begriffen, als ob nichts Außerordentliches vorginge, aber ich sah nicht einen einzigen Häuptling oder Krieger unter ihnen. Als ich einzelne der Leute befragte, warum sie nicht beim „Hoolah-Hoolah" (dem Fest) seien, antworteten sie einstimmig in einer Weise, welche andeutete, daß es nicht für sie, sondern für Mehevi, Marmonee, Mow-Mow, Koloo, Womonoo und Kalow sei, und nannten in ihrem Eifer, sich recht verständlich zu machen, die Namen aller der vorzüglichsten Häuptlinge.

Alles dieses bestärkte meinen Verdacht in Bezug auf das Fest, welches jetzt gefeiert wurde und er wurde fast zur

Digitized by Google

Gewißheit. In Nukuheva hatte ich gehört, daß bei cannibaliſchen Banketten nie der ganze Stamm zugegen ſei, ſondern nur die Krieger und die Prieſter, und Alles, was ich hier ſah, ſtimmte mit dieſer Angabe überein.

Das Gedröhn der Trommeln dauerte ohne Unterbrechung den ganzen Tag und rief ein Gefühl des Abſcheus in mir hervor, welches ich nicht beſchreiben kann. Den folgenden Tag hörte ich keine lärmenden Zeichen von Feſtlichkeit mehr und ſchloß daher, daß das unmenſchliche Feſt vorüber ſei. Eine unwiderſtehliche Neugier, zu ſehen, ob vielleicht der Ti Spuren von dem Vorgefallenen trüge, trieb mich Kory-Kory aufzufordern, dahin zu gehen. Auf dieſen Vorſchlag antwortete er, indem er mit dem Finger auf die eben aufgegangene Sonne und auf den Zenith zeigte, und ſo andeutete, daß unſer Beſuch im Ti bis Mittag aufgeſchoben werden müſſe. Wenig ſpäter als dieſe Stunde machten wir uns auf den Weg nach den Hainen des Taboo und ſobald wir ihre Grenzen überſchritten, ſah ich mich forſchend um nach Spuren der Auftritte, welche geſtern hier ſtattgefunden hatten; aber alles erſchien ganz wie gewöhnlich. Als wir den Ti erreichten, fanden wir Mehevi und einige Häuptlinge auf den Matten liegen und ſie empfingen mich mit ihrer gewöhnlichen Freundlichkeit. Sie machten nicht die leiſeſte Anſpielung auf die jüngſten Ereigniſſe und aus begreiflichen

Digitized by Google

Gründen enthielt ich mich meinerseits jeder Andeutung derselben.

Nach einem kurzen Besuch entfernte ich mich wieder. Als ich die Verranda entlang ging, ehe ich vom Pi-Pi herabstieg, bemerkte ich ein sonderbar geschnitztes, hölzernes Gefäß von beträchtlicher Größe, welches mit einem Deckel von demselben Stoff bedeckt war, und an Gestalt einem kleinen Canoe glich. Ein niedriges Gehege von Bambusrohr umgab dasselbe. Da das Gefäß nach meinem letzten Besuch dahin gestellt worden war, so nahm ich an, es müsse Bezug auf die letzten Festlichkeiten haben, und von einer Neugier, die ich nicht beschreiben kann, angetrieben, hob ich, indem ich daran vorbei ging, die eine Seite des Deckels ein wenig in die Höhe. In demselben Augenblick schrieen die Häuptlinge, welche meine Absicht sahen, ein lautes „Taboo! Taboo!" Aber der eine Blick hatte genügt, er enthüllte mir die unordentlich durcheinanderliegenden Glieder eines menschlichen Skelets, dessen Knochen noch frisch und feucht, und hie und da noch mit kleinen Theilchen von Fleisch bedeckt waren.

Kory-Kory, der ein wenig vor mir voraus war, drehte sich, durch die Ausrufungen der Häuptlinge aufmerksam gemacht, gerade zeitig genug um, um den Ausdruck von Schrecken auf meinem Gesicht zu lesen. Er eilte daher an mich heran, zeigte auf das Canoe und rief rasch aus:

Digitized by Google

„Puarkee! Puarkee!“ (Schwein! Schwein!) Ich ſtellte mich, als ginge ich auf die Täuſchung ein und wiederholte ſeine Worte mehrere Male in der Abſicht, ihn glauben zu machen, ich ſei ganz ſeiner Meinung. Die andern Wilden, welche entweder durch mein Betragen getäuſcht waren, oder keine Luſt hatten, fernere Notiz von einem Ereigniß zu nehmen, welches doch nicht geändert werden konnte, zeigten keinen weiteren Unwillen und ich verließ gleich darauf den Ti.

Die ganze Nacht lag ich wach und überlegte mir das Schreckliche meiner Lage. Ich hatte nun die letzten abſcheulichen Aufſchlüſſe bekommen, und das Gefühl meiner Hülfloſigkeit überfiel mich mit einer Gewalt, wie ich ſie früher nie empfunden hatte.

Wo, dachte ich, iſt die leiſeſte Möglichkeit einer Flucht? Die einzige Perſon, welche die Fähigkeit, mir zu helfen, zu beſitzen ſchien, war der fremde Marnoo; aber würde er je ins Thal zurückkehren? und wenn er zurückkehrte, würde man nicht jede Berührung zwiſchen mir und ihm verhindern? Mir ſchien jeder Strahl von Hoffnung abgeſchnitten zu ſein und nichts übrig zu bleiben, als geduldig zu erwarten, welches Schickſal mir vorbehalten ſein möchte. Tauſendmal ſuchte ich mir das geheimnißvolle Benehmen der Eingebornen zu erklären. In welcher Abſicht von der Welt hielten ſie mich ſo als Gefangenen feſt? Warum behandelten ſie mich mit ſo unendlicher Güte, und konnte nicht dieſelbe irgend

Digitized by Google

einen verrätherischen Plan verbergen sollen? Und wenn sie keine andere Absicht hatten, als die, mich als Gefangenen zurückzubehalten, wie würde es mir möglich sein, das Leben in diesem engen Thale von allen civilisirten Wesen abgeschnitten und fern von Heimath und Freunden zu ertragen?

Eine einzige Hoffnung blieb mir übrig. Die Franzosen konnten nicht lange mehr ihren Besuch dieser Bucht aufschieben, und sollten sie eine Abtheilung ihrer Truppen in dem Thale zurücklassen, so würde es den Wilden unmöglich sein, mich denselben auf die Länge zu verbergen. Aber welche Ursache hatte ich, anzunehmen, daß man mich so lange verschonen würde und die Ankunft der Franzosen konnte ja auch durch hundert verschiedene Dinge verzögert werden.

Digitized by Google

Capitel XXXIII.

Der Fremde kommt wieder ins Thal — Sonderbare Unterredung mit ihm — Versuch zur Flucht — Mißlingen — Traurige Lage — Mitleid des Marheyo.

„Marnoo, Marnoo pemi!“ Dies waren die willkommenen Worte, welche etwa zehn Tage nach dem im letzten Capitel erzählten Ereignisse an mein Ohr klangen. Noch einmal wurde das Herannahen des Fremden verkündet und die Nachricht wirkte wie Zauber auf mich. Ich sollte wieder Gelegenheit haben, mit ihm in meiner eignen Sprache zu sprechen und ich beschloß, auf jede Gefahr hin, mit ihm einen Plan zu meiner Befreiung aus der Lage, die mir nun völlig unerträglich geworden war, zu verabreden.

Als er herankam, erinnerte ich mich mit Bangen des bösen Ausganges unserer ersten Unterredung, und als er in das Haus trat, beobachtete ich mit ängstlicher Sorgfalt den Empfang, welchen die Hausbewohner ihm bereiteten. Zu meiner Freude ward sein Erscheinen mit dem lebhaftesten Ver-

Digitized by Google

gnügen begrüßt. Er redete mich freundlich an, setzte sich an meine Seite und ließ sich in ein Gespräch mit den umstehenden Eingebornen ein. Es zeigte sich übrigens, daß er bei dieser Gelegenheit keine wichtigen Mittheilungen zu machen hatte. Ich fragte ihn, von wo er zuletzt käme. Er antwortete mir: von Puecarka, seinem Geburtsthale, wohin er noch denselben Tag zurückkehren wolle.

Es fiel mir gleich ein, daß ich von jenem Thale aus leicht zu Wasser nach Nukuheva gelangen könnte, wenn er mich unter seinem Schutze bis dahin mitnehmen wollte, und durch die Aussicht, welche mir dieser Plan eröffnete, angetrieben, enthüllte ich ihn in wenigen Worten dem Fremden und fragte ihn, wie er wol am besten bewerkstelligt werden könne. Ich wurde sehr traurig überrascht, als er mir in gebrochenem Englisch antwortete, es ließe sich durchaus nicht thun: „Kannaka läßt Dich nirgends gehen; Du bist Taboo; warum willst Du nicht bleiben? Viel Moee-Moee (Schlaf), genug Ki-Ki (Essen), reichlich Whihennee (junge Mädchen) — o ein herrlicher Platz Typie! Du liebtest nicht die Bucht; warum kamst Du denn? Du hörtest nicht von Typie? Alle Weißen fürchten Typie, darum kommen keine Weißen."

Diese Worte machten mich unglaublich unglücklich und als ich ihm wieder die Umstände erzählte, unter welchen ich ins Thal herabgestiegen und sein Mitleid durch Hindeutung auf mein Körperleiden zu gewinnen suchte, hörte er mir mit

Digitized by Google

Ungeduld zu und unterbrach mich zornig: „Ich will Dich nicht mehr ſprechen hören; bald werden Kannaka bös und ſchlagen Dich todt und mich auch. Du ſiehſt, ſie wollen nicht, daß Du mit mir ſprichſt, Du ſiehſt es. Du beachteſt es aber nicht. Wenn Du wohl wirſt, ſchlagen ſie Dich todt, eſſen Dich und hängen Deinen Kopf dahin auf, wie Happar Kannaka. Nun hörſt Du zu — aber ſprichſt nicht mehr! Nachher gehe ich; — Du ſiehſt, welchen Weg ich gehe; — ſiehſt Du, dann kommt Nacht und Kannaka alle muee muee (ſchlafen). — Du läufſt weg, Du kommſt nach Pueearka. — Ich ſpreche mit Pueearka Kannaka. — Die thun Dir nichts. — Ja, da nehme ich mein Canoe und fahre Dich nach Nukuheva. — Und Du läufſt nicht mehr von Schiffen weg!“ Mit dieſen Worten, welche mit ungeheuer leidenſchaftlichen Geberden geſprochen wurden, ſprang Marnoo von meiner Seite auf und fing augenblicklich ein Geſpräch mit einigen Häuptlingen, die in das Haus getreten waren, an.

Es wäre vergeblich geweſen, wenn ich verſucht hätte, das Geſpräch wieder anzuknüpfen, welches ſo gebieteriſch von Marnoo beendigt worden war, welcher augenſcheinlich wenig Luſt hatte, ſeine eigne Sicherheit zu gefährden, um mir die meinige zu verſchaffen. Aber der Plan, den er vorgeſchlagen hatte, ſchien mir ausführbar zu ſein, und ich beſchloß, ſo bald als möglich nach ſeinen Befehlen zu handeln.

Daher begleitete ich ihn mit den Eingebornen vor das

Digitized by Google

Haus, als er sich zum Aufbruch anschickte, in der Absicht, mir den Weg genau zu merken, auf welchem er das Thal verließe. Als er eben vom Pi-Pi herabspringen wollte, faßte er meine Hand, sah mich bedeutend an und rief aus: „Nun siehst Du — Du thust, was ich gesagt — ja, dann thust Du wol — Du thust es nicht, — ja, da mußt Du sterben!“ Im nächsten Augenblick schwang er seinen Speer als Abschiedsgruß an die Insulaner, verfolgte einen Weg, welcher zu einer Schlucht im Gebirge an der entgegengesetzten Seite der Happar lag und war bald entschwunden.

Jetzt war mir ein Mittel zur Flucht angeben worden, aber wie sollte ich dasselbe benutzen? Ich war fortwährend von Wilden umgeben; ich konnte nicht von einem Hause zum andern gehen, ohne von einigen derselben begleitet zu werden, und selbst während der Stunden, wo ich schlief, wurde die kleinste meiner Bewegungen von denen, welche auf den Matten mit mir lagen, bemerkt. Trotz aller dieser Hindernisse war ich aber entschlossen, den Versuch zu machen. Um einen solchen mit Erfolg zu unternehmen, mußte ich wenigstens zwei Stunden Vorsprung haben, ehe die Eingebornen mein Verschwinden bemerkten, denn ein Lärmzeichen verbreitete sich mit einer solchen Schnelligkeit durch das ganze Thal, und die Bewohner desselben waren natürlich mit allen Winkeln so vertraut, daß ich nicht hoffen konnte, lahm und schwach, wie ich war, und ohne genaue Kenntniß des Weges,

Digitized by Google

meine Flucht zu bewerkſtelligen, wenn ich nicht ſolchen Vorſprung gewinnen konnte. Ich konnte auch nur hoffen, meinen Plan des Nachts auszuführen, und ſelbſt dann nur mit den größten Vorſichtsmaßregeln.

Der Eingang zu Marheyo's Wohnung war durch eine niedrige, enge Öffnung in dem Flechtwerk ihrer Vorderſeite. Dieſer Eingang ward aus mir unbegreiflichen Urſachen, wenn die Hausbewohner zur Ruhe gegangen waren, mit einer ſchweren Thür verſchloſſen, welche aus mehr als zwölf Holzſtücken beſtand, die ſinnreich mit Baſt verbunden waren. Wenn irgend einer der Hausbewohner hinausgehen wollte, ſo weckte der, durch das Öffnen dieſer rohen Thür veranlaßte Lärm alle übrigen Schläfer, und ich habe wiederholt bemerkt, daß die Inſulaner bei ſolchen Gelegenheiten faſt eben ſo aufgeregt wurden, wie civiliſirtere Weſen.

Ich beſchloß, dieſe Schwierigkeit auf folgende Art zu überwinden. Ich wollte im Laufe der Nacht kühn aufſtehen, die Thür zur Seite ziehen und unter dem Vorwande, einen Trunk Waſſer aus der Kalebaſſe, welche vor dem Hauſe auf dem Pi-Pi ſtand, zu holen, hinausgehen und bei meinem Wiedereintreten abſichtlich die Thür offen laſſen, indem ich mich darauf verließ, daß die Trägheit der Wilden ſie verhindern würde, meiner Nachläſſigkeit abzuhelfen; dann wollte ich ruhig zu meiner Matte zurückkehren und geduldig warten,

Digitized by Google

bis alle schliefen, um dann mich fortzuschleichen und sogleich den Weg nach Puecarka einzuschlagen.

Gleich die Nacht nach Marnoo's Aufbrechen fing ich an, diesen Plan auszuführen. Ich stand, wie ich glaubte, etwa um Mitternacht auf, und zog die Thür bei Seite. Wie ich vermuthet hatte, fuhren die Eingebornen auf und Einige fragten: „Arware poo awa Tommo?" (Wo gehst Du hin Tommo?) „Wai," (Wasser) antwortete ich lakonisch und ergriff die Kalebasse. Bei dieser Antwort streckten sich die Wilden einer nach dem andern wieder aus und nach etwa einer Minute kehrte ich zu meiner Matte zurück und erwartete ängstlich den Erfolg meines Verfahrens.

Einer nach dem andern schienen die Wilden wieder einzuschlafen und erfreut über die Stille, welche herrschte, wollte ich eben aufstehen, als ich ein leises Geräusch vernahm, und eine dunkle Gestalt zwischen mir und der Thür sah, welche dieselbe zuzog und darauf nach der Matte zurückkehrte. Dies war ein harter Schlag für mich, da es aber unter den Insulanern Verdacht erregt haben würde, wenn ich diese Nacht einen zweiten Versuch gemacht hätte, so war ich genöthigt, es bis zur nächsten aufzuschieben. Einige Male wiederholte ich dasselbe Verfahren mit eben so wenigem Erfolge als zuerst. Da mein Vorwand, um aus dem Hause zu gehen, war, daß ich meinen Durst löschen wollte, so stellte Kory-Kory, der entweder Verdacht gegen mich schöpfte oder

Digitized by Google

von dem Wunſche angetrieben wurde, mir gefällig zu ſein, jeden Abend eine Kalebaſſe mit Waſſer neben mich auf die Matte.

Selbſt unter dieſen ungünſtigen Umſtänden machte ich immer neue Verſuche, aber ſo oft ich es that, ſtand mein Diener mit mir auf, als ſei er feſt entſchloſſen, mich nicht aus dem Auge zu laſſen. Ich war daher genöthigt, vorläufig das Unternehmen aufzugeben, aber ich verſuchte mich mit dem Gedanken zu tröſten, daß es ſpäter doch auf dieſe Weiſe gelingen könne.

Bald nach Marnoo's Beſuch verſchlechterte ſich mein Zuſtand ſo ſehr, daß ich nur mit der größten Anſtrengung überhaupt gehen konnte, ſelbſt wenn ich mich auf einen Speer ſtützte, und Kory-Kory war wie früher genöthigt, mich täglich zum Strome hinabzutragen. Stundenlang lag ich während des heißeſten Theiles des Tages auf meinen Matten und wenn Alles um mich her ſchlief, lag ich wach und brütete düſter über das Geſchick, dem ich jetzt unmöglich mehr widerſtehen konnte. Gedachte ich der lieben Freunde, welche Tauſende von Meilen von der wilden Inſel, auf der ich ein Gefangener war, entfernt lebten, daß das ſchreckliche Schickſal, welches ich erlitten, ihnen ewig ein Geheimniß bleiben müſſe, und ſie noch immer meiner Rückkehr hoffnungsvoll harren würden, wenn mein lebloſer Körper ſich längſt mit dem Staube des Thales vermiſcht hätte, — ſo erfaßte mich

Digitized by Google

namenloser Schauder. Wie lebhaft sind mir alle die Umgebungen in jenen langen Tagen der Leiden erinnerlich. Auf meine Bitte wurden meine Matten immer gerade der Thür gegenüber hingelegt, vor welcher Marheyo seine Hütte von Ästen baute.

So oft ich von meiner sanften Fayawa und Kory-Kory, welche viel an meiner Seite lagen, ungestörter Ruhe überlassen wurde, nahm ich ein sonderbar lebhaftes Interesse an den geringsten Bewegungen des merkwürdigen alten Kriegers. In der Stille des tropischen Mittags saß er ganz allein draußen im Schatten und setzte ruhig seine Arbeit fort, wob die Blätter seiner Cocoszweige in einander, oder rollte auf seinen Knieen die Bastfasern zu Stricken, mit welchen er das Dach seiner kleinen Hütte befestigen wollte. Oft, wenn er seine Beschäftigung unterbrach und mein melancholisches Auge auf sich ruhen sah, pflegte er die Hand mit einer Geberde des tiefsten Mitleids zu erheben, dann aufzustehen und leise auf den Zehen heranzuschleichen, um die Schläfer umher nicht zu wecken, sich vor mich hinzusetzen und mit meinem Fächer mir sanft Kühlung zuzuwehen, indem er mich dabei ernst ansah.

Nicht weit von dem Pi-Pi standen drei wunderschöne Brotfruchtbäume in einem Dreieck vor dem Hause. Ich entsinne mich sehr wol ihrer schlanken Stämme und der symmetrischen Unebenheiten ihrer Rinde, auf welchen mein Auge

Digitized by Google

während meiner einſamen Stunden alle Tage ruhte. Es iſt ſonderbar, wie lebloſe Dinge Einen feſſeln können, namentlich in der Stunde des Leidens. Selbſt jetzt, im Gewirr und Lärm der ſtolzen, lebhaften Stadt, in welcher ich wohne, drängt ſich die Erinnerung dieſer drei Bäume mir lebhaft auf und noch fühle ich das ruhige Vergnügen, welches es mir damals gewährte, ihre Kronen im leiſen Winde hin und her wiegen zu ſehen.

Digitized by Google

Capitel XXXIV.

Die Flucht.

Beinahe drei Wochen waren seit Marnoos letztem Besuche verstrichen und ich mochte um etwas über vier Monate im Thale gewesen sein, als eines Mittags, während Alles umher im tiefsten Schlafe lag, Mow-Mow, der einäugige Häuptling plötzlich in der Thür erschien und sich nach mir hinbeugend, in leisem Tone sagte: „Toby pemi ona" (Toby ist angekommen). Himmel, was für ein Gefühl überkam mich bei dieser Nachricht. Gefühllos gegen den Schmerz, der mich bisher auf den Matten gefesselt hatte, sprang ich auf und rief wild den Kory-Kory, welcher an meiner Seite ruhte. Die geweckten Insulaner sprangen von ihren Matten, die Nachricht wurde ihnen schnell mitgetheilt, und im nächsten Augenblicke war ich auf Kory-Korys Rücken und von den aufgeregten Wilden umgeben, auf dem Wege nach dem Ti.

Digitized by Google

Alles was ich von den Einzelheiten, welche Mow-Mow seinen Zuhörern erzählte, verstehen konnte, war, daß mein lang verlorener Gefährte in einem Boote zurückgekommen sei, welches so eben in die Bucht hereingerudert wäre. Diese Nachricht erregte in mir den lebhaften Wunsch, sogleich nach der See hinabgetragen zu werden, damit nicht unvorhergesehene Umstände unser Zusammentreffen verhindern möchten. Aber hierin wollten die Wilden nicht einwilligen und setzten ihren Weg nach der königlichen Wohnung fort. Als wir uns derselben näherten, zeigten sich Mehevi und einige Häuptlinge in der Verranda und riefen uns laut zu, heranzukommen.

Sobald wir bei ihnen waren, versuchte ich ihnen begreiflich zu machen, daß ich zum Strande hinabwollte, um Tobias zu begegnen. Diesem widersetzte sich der König und befahl Kory-Kory, mich in das Haus zu tragen. Widerstand war vergeblich und in wenigen Augenblicken befand ich mich im Ti von einer lärmenden Gruppe Wilder umgeben, welche die jüngste Meldung besprachen. Der Name Tobias wurde häufig wiederholt, in Verbindung mit heftigen Ausrufungen des Erstaunens. Es schien als ob sie mit Bezug auf die Thatsache seiner Ankunft noch Zweifel unterhielten, und jeder neue Bericht, welcher von der Küste gebracht wurde, verursachte ihnen die lebhafteste Bewegung.

Fast wahnsinnig, in einem solchen Zustande von Unge-

Digitized by Google

wißheit gehalten zu werden, flehte ich Mehevi an, mir zu erlauben, nach der Küſte zu gehen. Ob mein Begleiter angekommen ſei oder nicht, gleichviel; ich hatte ein Vorgefühl, daß mein eignes Schickſal ſich entſcheiden ſolle. Ich wiederholte meine Bitte an Mehevi immer wieder; er betrachtete mich mit feſtem ernſten Blick; aber endlich gab er meinem Drängen nach und erfüllte halb unwillig mein Verlangen.

Von einigen fünfzig Eingebornen begleitet, ſetzte ich jetzt raſch meinen Weg fort; indem ich in kurzen Zwiſchenräumen von den Schultern des Einen auf die des Andern geſetzt wurde und fortwährend meine Träger mit den ernſteſten Bitten zur Schnelligkeit antrieb. Als ich ſo forteilte, durchkreuzte nicht ein Zweifel über die Wahrheit der Nachricht, welche ich empfangen, meine Gedanken. Ich lebte nur für die Eine überwiegende Idee, das mir jetzt eine Gelegenheit zur Befreiung geboten würde, wenn die eiferſüchtigen Einſprüche der Wilden zu beſiegen wären.

Da es mir während meines ganzen Aufenthaltes im Thale verboten geweſen war, mich der See zu nähern, ſo hatte ich ſie mit meinen Gedanken an Flucht in Verbindung geſetzt. Auch Tobias, wenn er mich wirklich je freiwillig verlaſſen hatte, mußte ſeine Flucht auf dieſem Wege bewerkſtelligt haben und nun ich mich ſelbſt der Küſte näherte, erfüllten mich Hoffnungen wie ich ſie nie zuvor empfunden

Digitized by Google

hatte. Es war augenscheinlich, daß ein Boot in die Bucht gekommen war, und ich sah keinen Grund, die Wahrheit der Aussage zu bezweifeln, daß es meinen Gefährten gebracht hätte. So oft wir also auf eine Höhe gelangten, blickte ich eifrig umher, in der Hoffnung ihn zu sehen.

Ich wurde nun in der Mitte des aufgeregten Haufens, welcher durch seine wilden Geberden und seine leidenschaftlichen Ausrufungen bewies, daß er unter dem Einflusse einer eben so großen Bewegung, wie meine eigne sei, in raschem Trabe vorwärts getragen und mußte mich häufig bücken, um die Äste zu vermeiden, welche über den Weg hinausreichten, hörte aber dabei nie auf, Diejenigen, welche mich trugen, zu beschwören, ihren schon schnellen Schritt noch zu beschleunigen.

Wir waren auf diese Weise etwa vier bis fünf englische Meilen vorwärts gekommen, als wir auf eine Abtheilung von etwa zwanzig Insulanern stießen, mit denen diejenigen, welche mich begleiteten, eine lebhafte Berathschlagung anfingen. Ungeduldig über den Aufenthalt, welcher durch diese Unterbrechung veranlaßt wurde, bat ich den Mann, welcher mich trug, den Weg ohne seine zögernden Begleiter fortzusetzen, als Kory-Kory an meine Seite herankam und mich in drei verhängnißvollen Worten benachrichtigte, daß die ganze Meldung falsch gewesen sei: — „Tobi owlee pemi." (Tobias ist nicht gekommen.) Der Himmel mag wissen,

Digitized by Google

wie ich in dem geistigen und körperlichen Zustand, in welchem ich mich befand, die Schreckensnachricht ertrug: nicht, daß sie mir durchaus unerwartet gekommen wäre, aber ich hatte zuversichtlich gehofft, sie werde vor unserer Ankunft am Strande nicht laut werden. Wie die Sachen nun standen, sah ich sogleich die Maßregeln voraus, welche die Wilden jetzt ergreifen würden; sie hatten meinen Bitten nur soweit nachgegeben, damit ich meinem lange entfernten Cameraden ein freudiges Willkommen zurufen könnte. Da es aber jetzt bekannt war, daß er nicht gekommen sei, würden sie mich augenblicklich zwingen wieder umzukehren.

Meine Befürchtungen waren nur zu gegründet. Trotz alles meines Widerstandes trugen sie mich in ein nahgelegenes Haus und legten mich auf die Matten nieder. Bald darauf trennten sich Einige von denen, welche mich vom Ti herab begleitet hatten, von den Übrigen und setzten ihren Weg nach der See fort. Diejenigen, welche blieben, unter welchen Marheyo, Mow-Mow, Kory-Kory und Tinora waren, umstanden die Wohnung und schienen die Rückkehr der Andern zu erwarten.

Dieses überzeugte mich, daß Fremde, vielleicht Landsleute von mir, aus einer oder der andern Ursache in die Bucht gekommen waren. Verzweifelt bei dem Gedanken an ihre Nähe und gleichgiltig gegen den Schmerz, welchen ich litt, beachtete ich nicht die Versicherungen der Insulaner,

Digitized by Google

daß keine Böte am Strande seien, sondern sprang auf und suchte die Thür zu erreichen. Augenblicklich wurde der Ausgang von einigen Männern versperrt, welche mir befahlen, mich wieder zu setzen. Die zornigen Blicke der gereizten Wilden mahnten mich daran, daß ich durch Gewalt nichts erreichen würde und daß ich nur auf dem Wege der Bitte meine Absicht auszuführen hoffen könnte.

Von dieser Betrachtung angetrieben, wandte ich mich an Mow-Mow, dem einzigen Häuptling, welcher zugegen war, und den ich viel gesehen hatte, und versuchte, ihm begreiflich zu machen, daß ich dennoch glaube, Tobias sei an der Küste angekommen und bat ihn dringend mir doch zu erlauben, hinzugehen, um ihn zu begrüßen, wobei ich ihm sorgfältig meine wahre Absicht verheimlichte. Allen seinen Versicherungen, daß mein Begleiter nicht gesehen worden sei, lieh ich nur taube Ohren, während ich meine Bitten mit einer Geberden-Beredsamkeit fortsetzte, welcher der einäugige Häuptling endlich nicht mehr widerstehen zu können schien. Wirklich schien er mich als ein verzogenes Kind zu betrachten, dessen Wünschen er nicht Gewalt entgegensetzen mochte und dem er daher nachgeben mußte. Er sprach einige Worte zu den Eingebornen, welche sogleich sich von der Thür zurückzogen und ich verließ das Haus augenblicklich. Vor demselben sah ich mich erst nach Kory-Kory um, aber der bisher treue Diener war nirgends zu sehen. Da ich

Digitized by Google

nicht einen Augenblick zögern wollte, wo jede Minute so wichtig sein konnte, bat ich einen starken Insulaner, welcher neben mir stand, mich auf seinen Rücken zu nehmen. Zu meinem Erstaunen weigerte er sich ärgerlich. Ich wandte mich an einen Andern mit gleichem Erfolge; ein dritter Versuch war eben so vergeblich und ich sah gleich, was den Mow-Mow veranlaßt hatte, meine Bitte zu gewähren und warum die Eingebornen sich so sonderbar benahmen. Es war augenscheinlich, daß der Häuptling mir nur Freiheit gelassen hatte, meinen Weg nach der See fortzusetzen, weil er glaubte, daß ich sie doch nicht würde erreichen können.

Hierdurch von ihrem festen Entschluß, mich als Gefangenen fest zu halten überzeugt, wurde ich verzweifelt, und fast gefühllos gegen den Schmerz, welchen ich litt, ergriff ich einen Speer, welcher am Hause lehnte und setzte meinen Weg auf denselben gestützt nach der Richtung der See fort. Zu meiner Überraschung erlaubte man mir, allein weiter zu gehen, und alle die Wilden blieben vor dem Hause und fingen ein ernstes Gespräch an, welches mit jedem Augenblicke lauter und leidenschaftlicher wurde. Zu meiner unbeschreiblichen Freude sah ich, daß unter ihnen eine Meinungsverschiedenheit entstanden war, daß sie jetzt zwei Parteien bildeten, und daß mir durch ihre Berathschlagungen einige Hoffnung auf Befreiung gelassen wurde.

Ehe ich hundert Ellen vorwärts gekommen war, um-

Digitized by Google

gaben mich die Wilden von Neuem, immer noch in heftigem Streit begriffen, welcher jeden Augenblick in Schlägerei auszubrechen drohte. Mitten unter diesem Tumult kam Marheyo an mich heran und ich werde nie den wohlwollenden Ausdruck seines Gesichts vergessen. Er legte seinen Arm auf meine Schulter und sprach rührend die beiden einzigen englischen Wörter, welche ich ihm gelehrt hatte, aus: — „Heimath" und „Mutter". — Ich verstand sogleich, was er meinte und drückte ihm meinen wärmsten Dank aus. Fayawa und Kory-Kory waren bei ihm. Beide weinten bitterlich und nur, nachdem der Greis seinen Befehl zweimal wiederholt hatte, entschloß sich der Sohn, demselben zu gehorchen und mich wieder auf seinen Rücken zu nehmen. Der einäugige Häuptling that Einspruch gegen dieses Verfahren, aber er wurde, wie es schien, von seiner eigenen Partei überstimmt.

Wir eilten fort und nie werde ich das Entzücken vergessen, mit welchem ich zuerst wieder das dumpfe Rauschen der Brandung vernahm, die sich gegen den Strand brach. Bald sah ich die glitzernden kleinen Wellen sich durch die Öffnungen des Wäldchens zeigen. O glorreicher Anblick, o herrliches Geräusch des Oceans! Mit welcher Begeisterung begrüßte ich euch als traute Freunde! Jetzt waren die Ausrufungen der Menge am Strande ganz deutlich geworden

Digitized by Google

und ich glaubte faſt in dem Gewirr der Stimmen die meiner eignen Landsleute zu erkennen.

Als wir den offnen Raum zwiſchen dem Wäldchen und der See erreichten, war der erſte Gegenſtand, den mein Auge traf, ein engliſches Wallfiſchboot, welches mit der Spitze vom Lande abgewandt nur einige Faden von demſelben entfernt lag. Es war mit fünf Inſulanern in kurzen Kattungewändern bemannt. Mein erſter Gedanke war, daß ſie ſchon fortzurudern im Begriff wären und daß ich trotz aller meiner Anſtrengung doch zu ſpät gekommen ſei. Mir wurde das Herz groß; aber ein zweiter Blick überzeugte mich, daß das Boot nur ſo läge, damit ſie es von der Brandung frei halten könnten, und im nächſten Augenblicke hörte ich meinen eignen Namen von einer Stimme aus dem Haufen rufen.

Ich ſah mich nach der Richtung um, aus welcher die Stimme kam, und bemerkte zu meiner unbeſchreiblichen Freude die hohe Geſtalt des Karakoee, eines Kannaka von Oahu, welcher oft am Bord der „Dolly" geweſen war, während ſie in der Bucht von Nukuheva lag. Er trug die grüne Jagdjacke mit den vergoldeten Knöpfen, welche ihm von einem Offizier der „Reine blanche" des franzöſiſchen Flaggenſchiffes geſchenkt worden war, und in welcher ich ihn immer geſehen hatte. Ich entſann mich jetzt, daß der Kannaka mir oft erzählt hatte, ſeine Perſon ſei in allen Thälern

Digitized by Google

der Insel tabotirt; daher erfüllte mich sein Anblick in einem solchen Augenblick mit einem wahren Sturm von Entzücken.

Karakoee stand nahe am Rande des Wassers, mit einer großen Rolle Baumwollenzeug in einem Arm und mit zwei bis drei Leinwandbeuteln mit Schießpulver in der einen Hand, während er in der andern Hand eine Muskete hielt, welche er verschiedenen der Häuptlinge anzubieten schien; sie aber wandten sich unwillig von dem Angebotenen ab und schienen über seine Gegenwart erzürnt zu sein, da sie ihm mit leidenschaftlichen Geberden befahlen, in sein Boot zurückzukehren und fortzurudern.

Aber der Kannaka ließ sich nicht irre machen und ich sah sogleich, daß er versuchte, meine Freiheit zu erkaufen. Durch diese Gedanken belebt, rief ich ihm laut zu, zu mir zu kommen, aber er antwortete in gebrochenem Englisch, daß die Eingebornen ihm gedroht hätten, ihn mit ihren Speeren zu durchbohren, wenn er sich mir nur einen Fuß breit nähere.

Mittlerweile schritt ich immer vorwärts, von einem dichten Gedränge von Wilden umgeben, deren mehrere die Hand auf meinen Schultern hatten und mehr als ein Wurfspieß war drohend auf mich gerichtet. Dennoch bemerkte ich deutlich, daß viele der mir am wenigsten freundlich Gesinnten unentschlossen und ängstlich aussahen.

Ich war noch etwa dreißig Ellen von Karakoee entfernt, als die Eingebornen meinem weitern Vorschreiten wehrten

Digitized by Google

und mir befahlen, mich auf den Boden niederzusetzen, dabei aber immer meine Arme festhielten. Das Gewirr und der Lärm wurden nun unbezähmbar und ich bemerkte, daß einige Priester zugegen waren, welche augenscheinlich Mow-Mow und die andern Häuptlinge antrieben, mein Fortgehen zu verhindern; und das schreckliche Wort: „Roo-nee! Roo-nee!" welches ich tausendmal während des Tages hatte wiederholen hören, ertönte jetzt von allen Seiten. Dennoch sah ich, daß der Kannaka seine Bemühungen zu meinen Gunsten fortsetzte, daß er kühn die Sache mit den Wilden verhandelte und versuchte, sie durch das Auseinanderrollen des Baumwollenzeuges, durch das Knicken des Hahnes an der Flinte und durch das Hinhalten der Beutel mit Schießpulver zu locken. Aber alles, was er sagte oder that, schien nur das Geschrei der ihn Umstehenden zu vermehren, welche entschlossen schienen, ihn in die See zu treiben.

Als ich bedachte, welchen außergewöhnlich hohen Werth die Eingebornen sonst auf die Gegenstände legten, die ihnen jetzt statt meiner angeboten wurden, und die sie jetzt so entrüstet verwarfen, sah ich hierin einen neuen Beweis ihrer festen Entschlossenheit, mich um keinen Preis loszugeben und gleichgiltig gegen die Folgen strengte ich meine letzte Kraft an, riß mich aus den Händen der Wilden los und sprang auf Karakoee zu.

Dieser kühne Versuch entschied beinahe mein Schicksal, denn mehrere der Insulaner, welche fürchteten, ich möchte ihnen

Digitized by Google

entrinnen, erhoben jetzt ein einstimmiges Geschrei, drangen auf Karakoee ein, drohten ihm mit wüthenden Geberden und stießen ihn wirklich in die See. Durch ihre Gewaltthätigkeit eingeschüchtert, versuchte der arme Kerl, welcher bis über die Hüften in der Brandung stand, sie zu beruhigen; aber endlich als er fürchtete, sie möchten ihn wirklich umbringen, winkte er seinen Cameraden heranzurudern und ihn ins Boot aufzunehmen.

In diesem entsetzlichen Augenblick, als ich glaubte, jede Hoffnung sei gewichen, enspann sich ein neuer Zwist zwischen den beiden Parteien, welche mich nach der Küste begleitet hatten; es fielen Schläge und es floß Blut. Bei dem Interesse, welches Jeder an dem Streit nahm, hatten mich Alle verlassen, außer Marheyo, Kory-Kory und die arme liebe Fayawa, welche an mir hing und entrüstet schluchzte. Ich sah, daß jetzt oder nie der Augenblick sei, ich faltete die Hände, sah Marheyo flehend an, und schritt dem fast verlassenen Strande zu. Des Greises Augen füllten sich mit Thränen; aber weder er, noch Kory-Kory suchten mich zurückzuhalten und ich erreichte bald den Kannaka, welcher meine Bewegungen ängstlich beobachtet hatte. Die Leute im Boot ruderten so nahe heran, wie sie der Brandung kommen durften; ich umarmte Fayawa zum Abschiede, welche sprachlos vor Trauer dastand und im nächsten Augenblicke war ich wohlbehalten im Boot und Karakoee neben mir, der den Ruderern befahl, augenblicklich einzusetzen.

Digitized by Google

Marheyo und Kory-Kory und eine große Menge der Weiber folgten mir ins Waſſer, und ich beſchloß als das einzige Zeichen der Dankbarkeit, welches mir übrig blieb, ihnen die Gegenſtände zu geben, welche der Kannaka als Löſegeld für mich mitgebracht hatte. Ich reichte dem Kory-Kory die Muskete mit einer ſchnellen Geberde, welche die Stelle einer Schenkungsacte vertrat, gab dem Marheyo die Rolle Kattun, indem ich dabei auf die arme Fayawa zeigte, welche ſich zurückgezogen hatte und trauernd auf den Muſcheln und Steinchen in der Brandung ſaß und die Pulverbeutel warf ich den nächſten jungen Weibern zu, welche alle ſehr begierig waren, ſie aufzufangen. Dieſe Vertheilung nahm nicht zehn Sekunden in Anſpruch und ehe ſie beendigt, war das Boot ſchon in voller Fahrt und der Kannaka ſprach die ganze Zeit laut gegen das, was er ein nutzloſes Verſchwenden von werthvollem Beſitzthum nannte.

Obgleich es deutlich war, daß Einige der Eingebornen meine Bewegungen bemerkt hatten, ſo hatten ſie doch nicht den Kampf aufgegeben, bei welchem ſie betheiligt waren und erſt als das Boot ſchon über fünfzig Ellen vom Strande war, ſtürzten ſich Mow-Mow und ſechs bis ſieben andere Krieger in die See und ſchleuderten ihre Wurfſpieße nach uns. Einige der Waffen ſauſten dichter, als es uns lieb war, an uns vorbei, aber es wurde Niemand verwundet, und die Leute ruderten tapfer zu. Aber obgleich wir nun außer

Digitized by Google

dem Bereich der Speere waren, kamen wir doch nur erstaunlich langsam vorwärts. Es wehte stark auf die Küste zu und der Strom war gegen uns, und ich sah wie Karakoee, welcher das Boot steuerte manchen ängstlichen Blick nach der äußersten Landspitze der Bucht sandte, welche wir umwettern mußten.

Einige Minuten lang nach unserer Abfahrt standen die Wilden in einzelnen Gruppen durchaus regungslos und schweigend da. Plötzlich zeigte der wüthende Häuptling durch eine Geberde, daß er entschlossen sei, wie er handeln wolle. Er rief laut seinen Begleitern zu, zeigte mit seinem Tomahawk nach der Landspitze und eilte in vollem Laufe nach der Richtung fort, von dreißig Eingebornen begleitet, unter welchen einige Priester waren, die ihr ewiges: „Roo-nee! Roo-nee!“ mit der ganzen Kraft ihrer Stimmen brüllten. Ihre Absicht war augenscheinlich, von der Landspitze hinauszuschwimmen und uns den Weg abzuschneiden. Der Wind nahm jede Minute zu und wehte uns gerade entgegen. Dabei ging eine so kurze rauhe See, daß das Rudern entsetzlich schwer wurde. Dennoch schienen die Umstände uns günstig zu sein; aber als wir etwa hundert Ellen von der Landspitze entfernt waren, sprangen die schnellen Wilden schon in das Wasser und wir fürchteten, daß wir binnen fünf Minuten von einem Dutzend dieser wüthenden Geschöpfe umgeben sein würden. In diesem Falle war unser Urtheil besiegelt, denn diese Wilden sind,

Digitized by Google

ungleich den ſchwachen Schwimmern civiliſirter Länder, faſt furchtbarere Gegner im Waſſer als auf dem Lande. Hier galt es alſo die letzte Kraft anzuſtrengen. Unſere Eingebornen ruderten ſo, daß die Ruder ſich krümmten und der ſchwimmende Hauſe ſchoß, trotz der rauhen Wellen mit ſchrecklicher Schnelligkeit durchs Waſſer.

Als wir die Landſpitze erreicht hatten, waren die Wilden gerade vor uns im Waſſer zerſtreut. Unſere Ruderer zogen ihre Meſſer und nahmen ſie zwiſchen die Zähne und ich ergriff den Bootshaken. Wir wußten wohl, daß wenn es ihnen gelang uns abzuſchneiden, ſie an uns das Manöver ausführen würden, welches mancher Bootsmannſchaft in dieſen Gewäſſern verderblich geworden iſt; ſie würden die Ruder ergreifen, das Boot kentern und uns ſo in ihre Gewalt bekommen.

Nach einigen athemloſen Augenblicken erkannte ich Mow-Mow. Der rieſige Inſulaner ſchoß mit ſeinen Tomahawk zwiſchen den Zähnen durch das Waſſer, welches gegen ſeine Bruſt ſchäumte. Er war uns der Nächſte und in einem Augenblick würde er eines der Ruder erfaßt haben. Selbſt in dieſem Augenblicke fühlte ich einen Abſcheu vor der That, welche ich begehen wollte, aber es war keine Zeit zum Mitleid oder zur Schonung und mit ſicherem Ziel und meiner ganzen Kraft ſtieß ich mit den Bootshaken nach ihm. Ich traf ihn gerade unter der Kehle und er ſank, ich hatte

Digitized by Google

keine Zeit den Stoß zu wiederholen; aber ich sah ihn im Kielwasser des Bootes wieder zur Oberfläche emporkommen, und ich werde nie den wilden Ausdruck seines Gesichts vergessen.

Nur einer der andern Wilden erreichte das Boot; er faßte den Rand desselben, aber die Messer der Ruderer zerschnitten sein Handgelenk so, daß er wieder loslassen mußte und in der nächsten Minute waren wir an all den Eingeborenen vorüber und in Sicherheit. Die starke Aufregung, in welcher ich so lange gewesen war, verließ mich jetzt, und ich fiel ohnmächtig in die Arme Karakoee's.

* * * * * *

Die mit meiner unerwarteten Flucht in Verbindung stehenden Umstände können in wenigen Worten erzählt werden.

Der Capitain eines australischen Schiffes war in diesen entlegenen Gewässern um Mannschaft verlegen gewesen und war in Nukuheva eingelaufen, um die Zahl seiner Leute zu verstärken; er konnte aber nicht einen einzigen Mann bekommen, und das Schiff wurde eben wieder unter Segel gebracht, als Karakoee an Bord desselben kam und den unglücklichen Engländer benachrichtigte, daß ein amerikanischer Seemann in der nahen Bucht von Typie von den Wilden gefangen gehalten würde, und sich erbot, seine Befreiung zu unternehmen, wenn ihm die nöthigen, passenden Gegenstände zum Tauschhandel verabreicht würden. Der Kannaka hatte die Nachricht von Marnoo bekommen, dem

Digitized by Google

ich also doch meine Befreiung zu danken hatte. Der Vorschlag wurde angenommen und Karakoee wählte fünf tabotirte Eingeborene von Nukuheva, mit denen er wieder an Bord des Schiffes ging, welches nun in wenig Stunden bis nach der Gegend von Typie segelte, und in einiger Entfernung gerade der Bucht gegenüber, beilegte. Das Wallfischboot ruderte mit der tabotirten Mannschaft nach der Landspitze zunächst des Einganges der Bucht, während das Schiff draußen seine Rückkehr erwartete.

Die Ereignisse, welche dann folgten, habe ich schon erzählt, und es bleibt mir wenig zu sagen übrig. Als ich die Julie erreichte, wurde ich an Bord getragen und mein sonderbares Aussehen und merkwürdiges Abenteuer machte für mich das lebhafteste Interesse rege. Man bewies mir jede Aufmerksamkeit, welche die Menschlichkeit ersinnen konnte; aber mein Zustand war so schlecht, daß drei Monate vergingen, ehe ich wieder hergestellt wurde.

Das Geheimniß, welches über dem Schicksal meines Freundes und Gefährten Tobias ruhte, ist nie aufgeklärt worden und ich weiß diesen Augenblick noch nicht, ob es ihm gelungen ist, zu entfliehen oder ob er unter der Hand der Wilden als Opfer fiel.

Ende des zweiten und letzten Theils.

Digitized by Google

101.
1152

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 068584489
Digitized by Google

Digitized by Google